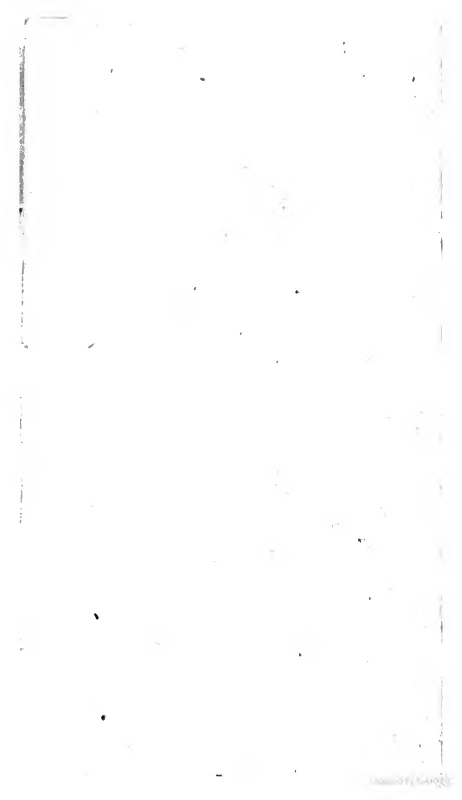





L'ESPERANCE ME GUIDE
Bibliothek
von Dr phil.
ERNST KELCHNER.



Die Geschichte

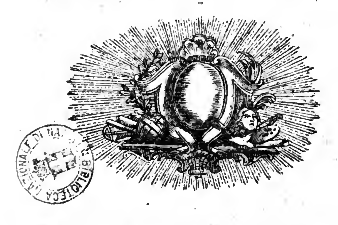
der freyen

Künste und Wissenschaften

in Italien

von

Christian Joseph Jagemann.



Dritten Bandes zweiter Theil.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1779.



Das dreyzehnte Buch
die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften
von 1300 bis 1400.

Je weiter wir in der Geschichte der Litteratur fortschreiten, desto mehr werden wir gewahr, daß die Zergliederung Italiens in viele kleine Herrschaften und Republiken zur Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften mehr behülflich als schädlich gewesen ist. Denn da die Völkerschaften und Städte theils die eine wider die andern, theils wider die Kaiserliche Macht ihre Freyheit und Rechte behaupteten, sahen sie sich gezwungen, denen, die durch Klugheit und Beredtsamkeit so wohl die innere Wohlfahrt ihrer Mitbürger beförderten, als ihre Rechte wider äußere Feinde vertheidigten, Hochachtung und Vorzüge zu gestatten. Hierdurch wurden die besten Köpfe gereitzt, sich in der Rechtswissenschaft zu üben; und dieses Fach der Litteratur wurde zu einem Gegenstande der allgemeinen Bestrebung der Italiäner. Auch veranlaßten die fortdauernden Streitigkeiten zwischen den Päbstlich- und Kaiserlich-gesinnten,

eine Menge feiner Distinktionen und abstrakter Ideen, welche, da sie meistens ungegründete Ausflüchte und unbedeutender Wörterkram waren, die streitenden Partheyen auf die misverstandene Schriften des Aristoteles gründeten, und jenes Monstrum der scholastischen Philosophie und Theologie immer mehr ausbildeten, welches mehrere Jahrhunderte den menschlichen Verstand in eisernen Schranken gehalten hat. Die langwierigen und an merkwürdigen Begebenheiten fruchtbare Kriege, erwekten auch in vielen Gelehrten die Begierde, dieselben durch Chroniken und Geschichtbücher auf die Nachwelt zu bringen. Es fehlte aber den Schriften der Gelehrten noch immer an Zierlichkeit und Geschmack, ob man gleich schon angefangen hatte, die Werke der Alten zu übersetzen und zu erläutern, und die Gelehrsamkeit sehr hoch schätzte. Die ersten beträchtlichen Früchte hiervon erschienen erst im gegenwärtigen vierzehnten Jahrhundert mitten unter den Stürmen der bürgerlichen Kriege. Viele von denen, die das Blut ihrer Mitbürger oder Nachbarn vergossen, um ihre Herrschaft zu befestigen, oder zu erweitern, waren zu gleicher Zeit die großmüthigsten Beförderer der Künste und Wissenschaften, ihre Unterdrückungen in den Augen ihrer Zeitgenossen und bey der Nachwelt zu veredeln. Was sie zum Besten der Litteratur gethan haben, davon wird folgendes Kapitel Nachricht geben.



Erstes Kapitel.

Allgemeiner Begrif vom Bürgerlichen Zustand Italiens im 14 Jahrhundert, und von den Fürsten welche die Gelehrsamkeit befördert haben.

I. Die Liebe zur Freyheit, welche den Italienischen Städten in den vergangenen Jahrhunderten die Waffen in die Hände gegeben hatte, brachte eine ihren Wünschen ganz entgegen gesetzte Wirkung hervor. Ihren Feinden zu widerstehen übergaben sie die Befehlshabung ihrer Truppen den mächtigsten und klügsten ihrer Bürger, welche die ihnen anvertraute Gewalt nicht so leicht wieder niederlegten, als sie dieselbe angenommen hatten. Um sie ihnen mit Gewalt aus den Händen zu winden, war man gezwungen, andere mit eben so großer Gewalt zu begleiten; woher oft geschah, daß, da auch diese die Macht beybehielten, in einer Stadt mehrere Tyrannen herrschten, von denen ein jeder von seinen Anhängern unterstützt wurde. Im Anfang dieses Jahrhunderts stritten die Geschlechter della Torre, und Visconti um die Herrschaft von Meiland, Bergamo, und anderer Lombardischen Städte, die Correggeschi, und Rossi um Parma, die Langoschi, und Becheria um Pavia, die Rangoni, Boschetti, und Savignani um Modena, die Pepoli und Gozzadini um Bononien, und andere Geschlech-

ter um die Herrschaft anderer Städte. Die Scotti unterwarfen sich Piacenza, die Fisiraga Lodi, die Rusca Como, die Avvocati Vercelli, die Brusati Novara, die Maggi Brescia, die Scaligeri Verona, die Bonaccoßi Mantua. In der Romagna herrschten die Potentani zu Ravenna, die Ordelaffi zu Forli, die Malatesta zu Rimini, und andere mächtige Bürger in andern Städten. Florenz und andere Städte in Toskana wurden indessen durch die verderblichen Parthenen der Bianchi und Neri zerrüttet; und damit ich mich kurz fasse, es war fast keine Stadt in Italien, wo nicht Zwitracht und Tyranney unter den Bürgern herrschten. Zu den innerlichen Kriegen gesellten sich noch die äußern der Florentiner wider andere Städte in Toscana, der Visconti wider die Marggrafen von Monferrato, und von Este, der Genueser wider die Venezianer, der Scaligeri wider die Carraresi.

II. Hierzu kamen noch andere Zufälle, die ganz Italien besonders aber dem Römischen Staate sehr fatal waren. Im Jahr 1305 erwählten die Kardinäle den Bertrand del Gotto, Erzbischof zu Bourdeaux, zum Pabst, welcher den Namen Clemens V. annahm, und wider aller Erwartung sich entschloß, zu Avignon seine Residenz fest zu setzen; wohin er auch die Kardinäle berufte. Seinem Beyspiel folgten Johannes XXII, Benedict XII, Clemens VI, Innocenz V, und Urban V. Diese siebenzigjährige

rige Abwesenheit der Päbste öfnete nicht nur zu Rom den Weg zu Empörungen, und blutigen Kriegen zwischen den mächtigern Geschlechtern, sondern trug auch nicht wenig dazu bey, daß die Kriege zwischen andern Städten Italiens viel hartnäckiger und verderblicher waren. Aber noch viel schädlicher wär die langwierige Trennung der Kirche, die nach dem 1378 erfolgten Tod des Pabsts Gregorius XI. ihren Anfang nahm, und nicht nur in Italien neuen Stof zu Feindseligkeiten gab, sondern auch ganz Europa entzweite.

III. Die Unruhen zu stillen, und die Kaiserlichen Rechte zu behaupten, zog Kaiser Heinrich VII. 1311 in Italien, und bewies daselbst alle die guten Eigenschaften, welche sonst einem Fürsten die Herzen der Unterthanen gewinnen können. Allein weder diese, noch die Bestellung der Reichsvikarien, die einer oder mehrern Städten in seinem Namen vorstehen sollten, konnten den Landfrieden wieder herstellen. Einigen der Kaiserlichen Beamten sagte man den Gehorsam auf; andere trieb man aus dem Lande. Einige Städte waren so verwegen, dem Kaiser selbst den Eingang zu versperren, und sich feindlich gegen ihn zu betragen. Kurz, dieser gute Kaiser starb 1313, und verließ Italien in einer größern Verwirrung, als es zuvor gewesen war. Sein Nachfolger Ludwig aus Bayern verschlimmerte die Sache, da er sich im Jahr

 1327

1327 durch seine Gelderpressungen so wohl bey den Gibellinen als Guelphen verhaßt machte, und den Mönch Peter von Corvara an die Stelle des von ihm abgesetzten Pabsts Johannes XXII. setzte. Auch wurde er gar bald gezwungen, Italien zu verlassen. Eben so wenig richteten die folgenden Kaiser aus. Karl IV. kam zweymal in den Jahren 1354 und 1368 nach Italien; wurde aber iedesmal gezwungen, unverrichteter Sache abzuziehen, und sich mit dem Gelde, um welches er verschiedenen Städten die Freyheit verkauft hatte, zu befriedigen. Nach seinem 1378 erfolgten Tode wurde Italien von seinem trägen Sohn Wenceslaus, und nach desselben Absetzung vom Pfalzgrafen Robert seinem eigenen Schiksal überlassen.

IV. Indeß daß die deutschen Kaiser sich vergeblich bemüheten, die blutige Zwitracht der Italiänischen Städte zu beruhigen, bildeten und erweiterten sich nach und nach die Herrschaften und Fürstenthümer, worin Italien getheilt ist. Die mächtigsten unter allen waren die Könige von Neapel und Sicilien, die Fürsten des Hauses von Este, die Visconti Herrn von Meiland, die Markgrafen von Monferrato, die Scaligeri Herrn zu Verona, die von Gonzaga Herrn zu Mantua und Reggio. Das Königreich Neapel wurde von 1309 bis 1343 von Robert dem Sohn Karls II. mit großem Ruhm beherrscht. Er besaß nicht nur das gesagte Königreich,

nigreich, sondern auch die Provence, und einige Zeit Florenz, Lucca, Ferrara, Pavia, Alessandria, Bergamo, Brescia, Genua, Asti, und andere Piemontesische Städte. Er bestrebte sich auch mehrmal das Königreich Sicilien wieder zu erobern; wurde aber von Friederich III. dem Aragoner, welcher nach seinem 1337 erfolgten Tod, diese Insel seinem Sohn Peter II. hinterließ, jedesmal zurückgetrieben. Wenn man seine grenzenlose Herrschsucht ausnimmt, so war er mit allen den Tugenden begabt, die einen Fürsten bey seinen Unterthanen beliebt, und bey der Nachwelt verehrungswürdig machen. Aber nach seinem Tod verschwand fast gänzlich der Ruhm und der Glanz des Neapolitanischen Hofs. Denn seine Thronfolgerin Johanna, die Tochter seines vor ihm verstorbenen Sohns Karls, Herzogs von Kalabrien, bekriegte zwar nicht ohne Vortheil die Sicilianischen Könige Ludwig, und Friederich IV, den sie sich 1372 zinsbar machte, beflekte aber durch die Ermordung ihres Gemahls Andreas, und durch ihren schändlichen Lebenswandel den Königlichen Thron, den sie 1386 samt dem Leben im Kerker verlor. Karl von Durazzo, der sie hatte hinrichten lassen, wurde kurz darauf in Ungarn ermordet. Seinem Sohne wurde der Besitz des Reichs von Ludwig Herzog von Anjou neun Jahr streitig gemacht. Er behauptete ihn aber, indeß Maria, Tochter des letzten Königs

Friederichs IV, und ihr Gemahl Martin von Aragon in Sicilien regierten.

V. Wer sollte aber wohl glauben, daß in so stürmischen Zeiten die Litteratur immer tiefere Wurzel gefaßt habe? Jedoch geschah es. Die kleinen und größern Tyrannen schienen unter einander um den Vorzug, wer unter ihnen die Gelehrsamkeit am meisten begünstigte, zu wetteifern. Aber Robert, der König von Neapel that es hierinn allen zuvor, ob er gleich unter allen am wenigsten Zeit und Muße dazu hatte. Den Lobsprüchen gemäß, die ihm von gleichzeitigen Schriftstellern einstimmig beygelegt werden, war er einer der größten Gönner und Liebhaber der Gelehrsamkeit, die je gelebt haben. Petrarca erzählt, er habe aus seinem Munde gehört, das studieren sey ihm lieber, als sein Königreich, und wenn er eins von beiden verlieren sollte, so wollte er viel lieber ohne Krone, als ohne Gelehrsamkeit seyn .... Er sey in der h. Schrift, in der Weltweisheit, in der Redekunst, und Arzneywissenschaft ungemein geübt und erfahren gewesen. Nur von der Dichtkunst habe er wenig gehalten. Dieses habe er aber in seinem Alter bereuet *a*). Boccaccio setzt hinzu, er habe den Virgil für einen Fabelhans gehalten, bis Petrarca ihm zeigte, was für Geheimnisse unter den Dichterischen Erfindungen desselben verborgen wären. Alsdenn habe er in seinen letzten Lebens-

a) Rer. memor. Lib. 2. C. 1.

Lebensjahren den gesagten Dichter fast nicht mehr aus den Händen gelegt *b*). Er selbst hat keinen Beweis von seiner Gelehrsamkeit hinterlassen, als einen langen lateinischen Brief an die Florentiner, worin er sie im Jahr 1333 wegen einer erlittenen Wasserfluth tröstet. Johann Villani hat ihn in Italienischer Sprache seiner Geschichte einverleibt *c*). Aber man muß seine Verdienste um die Litteratur, vielmehr nach der Gunst, die er den Gelehrten bewies, abmessen. Wer in irgend einem Fach der Gelehrsamkeit sich sonderbar auszeichnete, wurde entweder von ihm selbst an seinen Hof eingeladen, oder wenn er auch ungeladen daselbst erschien, dem ungeachtet mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Daß ihm daher viele Gelehrte ihre Werke gewidmet haben, verstehet sich von sich selbst. Von Petrarca hat er sichs aus *d*).

VI. Unter den übrigen Italienischen Fürsten die sich durch die Begünstigung der Gelehrten unsterblich gemacht haben, verdienen die Herrn della Scala eine vorzügliche Stelle. Dante erfuhr die Wirkungen ihrer Wohlthätigkeit, da er 1304 zu Alboino, und desselben Bruder Cane, Herrn von Verona seine Zuflucht nahm *e*). Cane Scaligero soll sich besonders wohlthätig

A 5 gegen

b) De geneal. Deor. Lib. 14. sub fin.
c) Lib. 11. c. 3. *d*) Epist. ad post.
e) Murat. Script. Rer. Ital. vol. 18.

gegen ihn bezeigt haben. Er verscherzte aber seine Gunst durch eine seiner mürrischen und beißenden Launen, die ihn von einem Orte zum andern getrieben haben *f*). Cane, der große zugenannt, hatte in der Begünstigung des Dante mehr den Endzweck, den Ruhm eines Beschützers der Unglücklichen, als eines Mäcenaten zu erlangen; denn sein Hof war der Zufluchtsort aller Verunglückten ohne Unterschied. Daher hat er sich um die Gelehrsamkeit nicht so sehr verdient gemacht, als Ubertino und Jacopo aus dem Geschlecht Carrara, Herrn zu Padua. Was Ubertino der Paduanischen Universität zum Nutzen gethan hat, das werden wir im folgenden Kapitel sehen. Hier will ich nur berühren, daß er zwölf Paduanische Jünglinge nach Paris schikte, die Arzneywissenschaft daselbst zu studieren. Sein Nachfolger Jacopo regierte zwar nur fünf Jahr, machte sich aber in dieser kurzen Zeit durch seine gute Eigenschaften, besonders aber durch seine Freygebigkeit gegen die Gelehrten sehr beliebt. Petrarca dem er ein Kanonikat der Paduanischen Kirche schenkte, hat ihn durch vielbedeutende Lobsprüche unsterblich gemacht. In einem Briefe, den der Abt von Sade bekannt gemacht hat, worin Petrarca sich über seinen unglücklichen Tod beklagt, sagt er von ihm, nach dem Tode des Königs Robert habe sich außer ihm Niemand gefunden, der den

Wehrt

f) Petrarca Lib. 2. Rer. memor. c. 4.

Wehrt der Gelehrsamkeit so zu schätzen wüßte. Er sey mehr ein Vater als ein Herr des Volks gewesen. Er sey ihm alles schuldig. Ihm habe er sich ganz ergeben, und alle seine Hofnung auf ihn gegründet *g*). Er fand aber in seinem Sohn Francesco einen eben so großen Gönner und Freund. Diesem widmete er sein Buch von der Republikanischen Regierung, und auf sein Begehren fieng er die Lebensbeschreibungen berühmter Männer an, welche hernach auf des nemlichen Fürsten Befehl von Lombardo da Serico fortgesetzt worden sind. So munterte er auch den Domenico von Arezzo auf, sein Werk, welches Fons rerum memorabilium betitelt ist, fortzusetzen, wovon anderwärts ein mehreres vorkommen wird, und so beehrte er noch verschiedene andere gelehrte Männer mit seiner Freundschaft. Die Universität zu Padua hat ihren damaligen Glanz ihm fast gänzlich zu verdanken. Er selbst war ein Dichter, wofern die vom Abt Lami *h*) ans Licht gestellten funfzehn Gesänge in terza Rima, die von seinen Lebensumständen handeln, ihm wirklich zugehören. Denn dem Riccardischen Codex gemäß können sie auch ein Werk seines Sohns Francesko Novello seyn *i*). Was dieser in der kurzen Zeit seiner Regierung der

g) Memoires de Petrar. Tom. 3. p. 97.

h) Deliciae Eruditor. vol. 16.

i) Zaccaria Storia Letter. d'Ital. Tom. 10. p. 346.

der Paduanischen Universität zum besten gethan hat, beweiset, daß er in der Beförderung der Gelehrsamkeit seine Vorfahren vielleicht übertroffen haben würde, wenn es die Zeiten und sein frühzeitiger unglüklicher Tod zugelassen hätten.

VII. Das Haus von Este stand schon im 13 Jahrhundert allen Gelehrten, besonders aber den Dichtern offen; und im gegenwärtigen Jahrhundert fuhr es fort, ein Zufluchtsort der Gelehrten zu seyn, ob es gleich sowohl durch innere als durch äußere Kriege sehr beunruhiget wurde. Es gab damals dem Dichter Niccolo Casola, der in der Provenzalischen Sprache vom Kriege des Attila gedichtet hat, Schutz und Unterhalt. Der Markgraf Alberto stiftete im Jahr 1391 die Universität zu Ferrara, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden. Er war aber nicht so glücklich, als seine Nachfolger Niccolo II. und Hugo, einen Petrarca zu bewirthen, der seine Wohlthätigkeit in Schriften verewigte. Da 1370 Petrarca, vom Pabst Urban V. eingeladen, von Padua nach Rom reisete, und zu Ferrara von einer gefährlichen Krankheit überfallen wurde, unterließen die zween gesagten Brüder keine Art von Wohlthätigkeit und Freundlichkeit, ihn zu trösten und wiederherzustellen. Petrarca erzählt selbst, der iunge Hugo habe ihn selbst drey und viermahl des Tages besucht, und ihm durch sein gnädiges Betragen die Schmerzen gelin-

dert.

dert *k*). Unter den Visconti, Herrn zu Meiland, haben Luchino, der Erzbischof Johannes sein Bruder und Nachfolger, Galeazzo, und sein Sohn Johann Galeazzo, der erste Herzog zu Meiland, die Gelehrsamkeit sonderbar begünstiget. Luchino, welcher von 1339 bis 1349 regierte, war selbst ein Dichter. Crescimbeni hat ein Sonetto von ihm bekannt gemacht *l*). Johannes der Erzbischof gab sechs Gelehrten den Auftrag, einen Kommentar über den Dante zu verfertigen; wovon eine Abschrift in der Gaddischen Bibliothek zu Florenz aufbehalten wird. Johann Galeazzo stiftete Universitäten zu Pavia und Piacenza, und übertraf alle seine Vorfahren an Großmuth und Freigebigkeit gegen die Gelehrten *m*), von denen die berühmtesten, besonders auch Petrus Philargus, auf der Insel Kreta gebohren, der hernach unter dem Namen Alexanders V. Pabst wurde, an seinem Hofe lebten *n*). Die drey ersten dieser Fürsten liebten und verehrten vor allen andern Gelehrten den Petrarca. Von Luchino bezeuget es der Dichter selbst in seinen Briefen *o*). Johannes der Erzbischof

k) Petrarc. Senil. Lib. 13. Ep. 1.

l) Comment. della Stor. della Poes. Tom. 5. p. 215.

m) Argelati Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 1621.

n) Lazeri Miscell. Coll. Rom. Tom. 1. p. 208. etc.

o) Lib. 7. famil. Epist. 15. Carm. Lib. 2. Ep. 12. Lib. 3. Ep. 6.

bischof bewog ihn 1353, durch sein verbindliches Bitten, an seinem Hof zu bleiben, da er aus Frankreich durch Meiland reisete *p*), und sandte ihn zu dem berühmten Doge Andreas Dandalo nach Venedig, die Venediger zum Frieden zu bewegen *q*). Galeazzo sandte ihn 1356 als Botschafter zum Kaiser Karl IV. *r*), und 1360 nach Paris, dem König Johann wegen seiner Befreyung von der Gefangenschaft der Engländer Glück zu wünschen. Wie groß die Freundschaft dieses Fürsten gegen Petrarca war, läßt sich daher ermäßen, daß dieser auch da er zu Padua wohnte, fast jeden Sommer oder Herbst bey jenem bald zu Pavia, bald zu Meiland zubrachte; und 1368 die Ehre hatte, auf der Hochzeit der Violante, Tochter des Galeazzo, und des Englischen Prinzen Leonello an der Fürstentafel zu sitzen *s*).

VIII. Eben so hoch wurde Petrarca vom Hause Gonzaga geschätzt. Ludwig der erste Mantuanische Fürst dieses Geschlechts, sandte einen Edelmann des Namens Pietro da Crema, nach Avignon, ihn an seinen Hof einzuladen, und das Geld zu dieser Reise ihm anzubieten *t*). Aber damals war der Dichter noch gar zu fest an

p) Sade memoires de Petrarc. Tom. 3. p. 304 etc.
q) Petrarc. Var. Ep. 3.
r) Memoires de Petrarc. Tom. 3. p. 540.
s) ibid.
t) Possevin. Hist. Mantuan. Lib. 4.

an diesen Aufenthalt gebunden, als daß er der sehr verbindlichen Einladung gehorchte. Da er aber 1349 nach Mantua kam, wurde er mit allen möglichen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Guido Ludwigs Sohn, ein großer Freund der Dichtkunst, bat sich damals von ihm Französische Gedichte aus; und Petrarca schenkte ihm den berühmten Roman von der Rose, wie der Abt von Sade meint *u*), mit einigen Versen, worin er sagt, er schenke ihm das beste Gedicht, welches Frankreich bisher hervorgebracht, und man könne daher sehen, wie Italien alle übrige Nationen in der Dichtkunst übertreffe *x*). Wie andere kleinere Fürsten, als da sind Azzo von Correggio, Pandolfo Malatesta Herr zu Pesaro, und andere den Petrarca oder vielmehr die Gelehrsamkeit in ihm verehrt haben, will ich hier mit Stillschweigen übergehen, um die Ehrenbezeugungen, welche der Kaiser Karl IV. diesem und andern Gelehrten wiederfahren ließ, anzumerken. Der Patriotische Eifer hatte den Petrarca schon mehrmalen bewogen, diesem Kaiser den unglücklichen Zustand Italiens durch Briefe abzuschildern, und ihn zu bitten, daß er dahin käme, es vom gänzlichen Verderben zu retten. Der Kaiser hatte ihn auch jedesmal einer gnädigen Antwort gewürdiget. Da er aber 1354 nach Italien kam, rufte er ihn zu sich nach Mantua

u) Mem. de Petrarc. Tom. 3. p. 45 etc.
x) Carm. Lib. 3. Epist. 30.

Mantua, und bewies ihm nicht nur daselbst, sondern auch hernach zu Meiland große Liebe und Hochachtung, und verlangte, daß er ihn nach Rom begleitete. Jedoch wollte er dieser Ehre nicht weiter, als bis nach Piacenza genießen. Im Jahr 1356 wurde er mit nicht geringern Gnadenbezeugungen von diesem Kaiser zu Prag, wohin er von den Visconti abgesandt war, empfangen *y*). Nicht lang hernach beehrte ihn auch der Kaiser mit der Würde eines Pfalzgrafen *z*). Er war so sehr für ihn eingenommen, daß er ihn sowohl durch eigene, als durch anderer Briefe an seinen Hof einlud, und nicht ruhete, bis er sich 1362 entschloß, ihm zu willfahren. Allein der Krieg, der damals von allen Seiten her entbrannte, rufte ihn von der schon angetretenen Reise zurück *a*). Indessen schikte ihm der Kaiser eine goldene Trinkschale zum Geschenke. Wie Karl IV. den Zenobius von Strada und noch andere Gelehrten dieses Jahrhunderts beehrt und belohnt habe, das werden wir in der Folge sehen.

IX. Es werden auch viele Beweise vorkommen, daß auch der gemeine Mann in diesem Jahrhundert von einer ganz sonderbaren Verehrung der Gelehrten begeistert war. Wenn die Bürger einer Stadt einen Botschafter irgend wohin sandten, so wählten sie einen Gelehrten dazu; und wo

y) Mem. Tom. 3. p. 429.
z) ibid. p. 591 etc.
a) ibid. p. 559.

wo ein solcher hinkam, wurde er mit allen möglichen Ehrenbezeugungen empfangen. Gieng ein Gelehrter mit Tod ab, so begleitete ihn Groß und Klein, wie einen Fürsten oder Vater des Vaterlandes, zu Grab. Hier will ich nur zwey Beyspiele anführen, zu beweisen, wie Petrarca von gemeinen Leuten verehrt wurde. Er war nach Neapel, den König Robert zu besuchen, gereiset, und nachdem er zu Rom den Lorbeerkranz erhalten hatte, nach Parma zurückgekehrt, als ein alter blinder Schulmeister von Pontremoli, aus brennender Sehnsucht, ihn zu sprechen, von seinem Sohne geleitet ihm nachreisete, und da er ihn zu Neapel nicht mehr fand, über Rom, Pontremoli, und den mit Schnee bedekten Apennin ihn bis nach Parma verfolgte. Unaussprechlich war die Freude, die den alten Greis belebte, da er vor den Petrarca geführt wurde. Bald ließ er sich von seinem Sohne, bald von einem seiner Schüler aufheben, das Haupt des vortreflich denkenden Mannes zu umarmen, und konnte sich nicht sättigen, die Hand zu küssen, die so schöne Gedichte geschrieben hatte. Drey Tage hielt er sich zu Parma auf, und es schien, als könnte er sich von der Seite des Petrarca nicht trennen. Ich kann sie nicht genug anschauen, sagte eines Tags der Alte dem Petrarca, da sie von einer Menge Volks umringt waren, und sie müssen mir dieses Vergnügen gewähren, ob es ihnen gleich über=

überlästig fallen muß; denn ich habe mir es mit saurer Mühe erworben. Und da das Volk über das Anschauen eines Blinden in ein hohes Gelächter ausbrach, rufte er den Petrarca zum Zeugen an, ob er ihn als ein Blinder nicht besser kenne, als diese Lachmäuler mit zwey sehenden Augen? Auf diese Rede erstummten sie alle. Azzo da Correggio, Herr zu Parma, des Petrarca innerster Freund, überhäufte den guten Alten mit Geschenken, und ließ ihn in sein Vaterland zurückführen. Dieß erzählt Petrarca selbst in einem seiner Briefe *b*). Das andere Beyspiel einer enthusiastischen Liebe zu Petrarca oder vielmehr zur Gelehrsamkeit in einem Privatmanne wird von ihm in einem andern Briefe, wovon der Abt Sade einen Auszug geliefert hat *c*), erzählt. Es lebte in Pergamo ein Goldschmid des Namens Arrigo (Heinrich) Capra, dem es auf einmal einfiel ein Gelehrter zu werden, und sich daher ganz und gar dem Bücherlesen widmete. Der Ruhm der Gelehrsamkeit des Petrarca beseelte diesen Mann mit solcher Hochachtung und Liebe gegen ihn, daß er nach Meiland reisete, ihn persönlich kennen zu lernen. Die freundliche Aufnahme, die er von ihm erhielt, begeisterte ihn noch mehr. Er kehrte zurück nach Pergamo, wandt einen großen Theil seines Vermögens an Abbildungen und Bild-

b) Senil. Lib. 15. Epist. 7.
c) Mem. de Petrar. Tom. 3. p. 456.

Bildsäulen des Petrarca, um alle Winkel seiner Wohnung damit auszuschmücken; und schloß nun gänzlich seine Werkstätte zu, dem gelehrten Stande völlig beyzutreten. Dieß war ihm noch nicht genug. Er verlangte noch den Petrarca in seinem Hause persönlich zu bewirthen, und erhielt es auch durch sein vielfältiges Bitten. Der 13 October 1358 war der glücklichste Tag seines Lebens. Er gieng dem Petrarca mit einer auserlesenen Gesellschaft von Gelehrten entgegen. Aber da er mit ihm nach Pergamo kam, wurde er von dasiger Obrigkeit und den vornehmsten Bürgern, die sich um die Wette bewarben, ihn entweder im Pallast der Gemeinde, oder in ihren Häusern zu bewirthen, so prächtig empfangen, daß Heinrich Capra seine Hofnung, ihn in seinem Hause zu bewirthen, fast gänzlich aufgab. Jedoch blieb ihm Petrarca getreu, und kehrte bey ihm ein. Er hatte sein Haus königlich ausgeschmückt. Das für den Gast bestimmte Schlafzimmer war mit purpurnen Tapeten, und das Bett mit goldenen Zeugen bedeckt; und Heinrich Capra schwur, daß noch niemand in diesem Bette geschlafen hätte, und daß nach Petrarca niemand mehr darin schlafen würde. Die Tafel war eben so prächtig und reich, und Petrarca fand neben dem noch eine viel Büchherreichere Bibliothek, als er sichs vorgestellt hatte. Er übernachtete bey ihm, und Capra war so vor Freude außer sich, daß man fürchtete, er würde entwe-

der krank werden, oder von Sinnen kommen. Den folgenden Tag reisete Petrarca wieder ab, und wurde vom Podesta und einer großen Menge Bürger viel weiter begleitet, als er es gerne sah. Den gelehrten Kannengießer mußte man mit Gewalt von ihm trennen.

X. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Ehrenbezeugungen und die allgemeine Hochachtung der Gelehrten nicht sehr viel zur Beförderung der Litteratur beygetragen haben. Die Italienische Sprache und Dichtkunst erreichten einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit. Viele der alten Schriftsteller wurden aus den Winkeln, wo sie seit vielen Jahrhunderten verborgen gewesen waren, ans Licht gebracht. In verschiedenen Städten wurden zahlreiche Büchersammlungen errichtet. Die lateinische Sprache wurde großentheils von den alten Schlacken gereinigt, und man fieng an, die Denkmale des Alterthums auszugraben, und kritisch zu untersuchen. Die öffentlichen Schulen wurden vermehrt, und mit Lehrern eines reinern Geschmacks besetzt. Jedoch waren Künste und Wissenschaften überhaupt noch weit von der Vollkommenheit entfernt, wozu sie in folgenden Zeiten gelangt sind. Die alten Vorurtheile und Irrthümer verfinsterten noch den grösten Theil der Menschen, und neben den öffentlichen und geheimen Drangsalen, welche so wohl die Fürsten als Unterthanen außer Stand setzten, die Gelehrsamkeit

zu

zu befördern, oder sich derselben zu widmen, fehlte es auch noch an allen Orten mehr oder weniger an Mitteln, die dazu nothwendig sind. Die guten Bücher waren in weniger Menschen Händen, und die Abschriften waren zu theuer, als daß sie von einem jeden, der sie mit Nutzen gebraucht haben würde, leicht angeschaft werden konnten.

Zweites Kapitel.

Universitäten und andere öffentliche Schulen.

I. Wir haben schon im vergangnen Jahrhundert gesehen, daß viele Städte Italiens sich beeiferten, öffentliche Schulen zu errichten. Der nemliche Geist der Eifersucht erhielt nicht nur im 14 Jahrhundert diese Schulen mitten unter dem zunehmenden Kriegesfeuer zwischen Städten und Städten, Bürgern und Bürgern, sondern vermehrte sie auch. Jedoch war bald diese bald jene für einige Zeit in die allgemeine Drangsale verwickelt. Wir werden sehen, wie eine Schul in einem Jahr von ihren Lehrern und Schülern verlassen, im andern Jahr aber reichlicher damit besetzt wird; wie hier und da neue Schulen entstehen, die den ältern an Schülern und Lehrern Abtrag thun, und wie unter den ältern eine über die andere die Oberhand gewinnt. Ueberhaupt aber werden wir bemerken, daß im 14 Jahrhundert die

Gelehrsamkeit sich in Italien immer weiter ausgebreitet hat.

II. Zuerst von der ältesten Universität zu Bononien. Sie blühete, als sich im Anfang dieses Jahrhunderts ein gefährliches Ungewitter wider sie zusammenzog. Der Kardinal Neapoleone Orsini, der von Pabst Clemens V. als Legatus a latere in Italien gesandt worden war, kam 1306 nach Bononien, die Zwitracht der Bürger zu versöhnen. Er fiel aber in den Verdacht, als wäre er Vorhabens, eine Aenderung in der Regierung der Stadt zu bewirken, und wurde von den Bürgern mit Gefahr seines Lebens aus Bononien vertrieben. Darüber erzürnte er sich so sehr, daß er die Stadt und Universität in den Kirchenbann that, und die Schüler mit der nemlichen Strafe bedrohete, wofern sie sich länger daselbst aufhielten *d*). Dieser Bannstrahl trieb die meisten Lehrer mit ihren Schülern nach Padua *e*). Aber die Bononier ersetzten im nemlichen und im folgenden Jahre 1307 den Abgang der Lehrer *f*), und die vernünftigsten unter den alten Lehrern scheinen den Bannstrahl nicht geachtet zu haben. Wenigstens wissen wir, daß

der

d) Chronic. Bonon. vol. 18. Script. rer. Ital. p. 309. et Chron. Estens. ibid. vol. 15. p. 354.

e) Annales Caesenatenses vol. 14. Script. rer. Ital. p. 1127.

f) Ghirardacci Storia di Bologna Tom. 1. p. 492, 503.

der berühmte Lehrer der Arzneywissenschaft Divo del Garbo, ein Florentiner, sich nicht verscheuchen ließ, wie aus dem Aufang seines Kommentars über Avicenna erhellet. Endlich wurde im Jahr 1308 durch Wiederrufung des Kirchenbanns, dem Uebel gänzlich abgeholfen *g*).

III. Aber das Unglück, welches 1321 die Bononische Universität traf, war noch viel gefährlicher. Ein Spanischer Schüler wurde von den Bononiern mit dem Tode bestraft, weil er ein Mädchen entführt hatte *h*). Hierdurch fanden sich die Schüler so beleidigt, daß sie mit einem großen Theil ihrer Lehrer nach Siena zogen. Es ist wunderbar, wie sehr sichs diese Stadt angelegen seyn ließ, sich über die Bononische Universität zu erschwingen. Die Bürger verbanden sich, den Schülern 6000 Goldgülten zu schenken, damit sie ihre zu Bononien verpfändeten Bücher wiedereinlöseten, ihr hinterlassenes Geräthe und Bücher frey nach Siena zu schaffen, jedem Lehrer jährlich 300 Goldgülten zu bezahlen, und den Schülern ein Jahr und vier Monate freye Wohnung zu geben *i*). Aber zum Glük der Bononischen Universität konnten die Sieneser das Privilegium, die Doktorwürde zu

 ertheis

g) ibid. p. 503.
h) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 333, 140. Ghirard. Storia di Bologna Tom. II. p. 4. etc.
i) Petrus Antaranus Prooem. in Lib. 6. Decret.

ertheilen, vom Pabst nicht erhalten; wodurch die Schüler bewogen wurden, nach Bononien zurückzukehren *k*). Die Bononier ihrer Seits zwangen ihren Podesta, der Universität öffentliche Abbitte zu thun, vermehrten die Privilegien derselben, und beruften Jakob Belviso, den damals berühmtesten Rechtsgelehrten von Perugia unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Die Lehrer, welche zu Bononien gebohren waren, ruften sie mit der Bedrohung, ihre Häuser niederzureißen, ihre Güter einzuziehen, und sie als Verräther des Vaterlandes in ihren Bildnissen öffentlich aufzuhängen, zurück *l*). Hierzu kam noch, daß Pabst Johannes XXII. im Jahr 1322 ihre Privilegien beträchtlich vermehrte *m*). Aber da man glaubte, die Universität würde zu ihrem vorigen Glanz gelangen, ereigneten sich kurz nach einander zwey neue den obigen ähnliche Unglücksfälle, wodurch sie endlich in Abfall gerieth. Denn 1325 wurde sie wegen einer Mordthat eines Schülers *n*), und 1338 wegen einer Empörung wider den Päbstlichen Legaten Bertrando *o*) in den Kirchenbann gethan. Diese Hindernisse dauerten zwar nicht lang; Sie gaben aber den Schülern und Lehrern jedesmal Gele-

gen-

k) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 63.
l) Ghirardacci ibid. p. 10. 11.
m) ibid. p. 27. 36.
n) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 338.
o) ibid. p. 376.

genheit, sich anderswohin zu wenden, besonders da andere Städte nicht ermangelten, sie an sich zu locken. Im gesagten Jahre 1338 zogen einige Lehrer der Rechtsgelahrheit nach Arezzo, wo sie eine Besoldung von 200 Goldgülden erhielten *p*).

IV. Im Jahr 1350 kaufte Johannes Visconti die Herrschaft der Stadt Bononien von Johann de Pepoli, und machte 1353 verschiedene gute Anstalten, der Universität ihren vorigen Glanz wieder zu geben. Pabst Innocenz VI. vermehrte auch 1362 ihre Privilegien, worunter jenes war, die Gottesgelahrtheit öffentlich zu lesen, oder vielmehr in diesem Fache die Doktorwürde zu verleihen *q*). Aber alle diese Mittel scheinen vergeblich gewesen zu seyn, die Universität in den vorigen Flor zu bringen. Denn Petrarca beschreibt sie im Jahr 1367 als einen Sammelplatz von unwissenden Faulenzern. „Du erinnerst dich doch, schreibt er zu seinem ehemaligen Mitschüler Guido von Settimo, damals Erzbischof zu Genua, „was für eine „Menge Schüler da war, was für eine Ord- „nung unter ihnen herrschte, und wie wach- „sam die Lehrer über sie waren? Es deuchte „uns die alten Rechtsgelehrten wieder aufge- „lebt zu sehen. Aber itzt trift man kaum einen „oder den andern guten Lehrer daselbst an.

 „Die

p) Script. rer. Ital. vol. 24. p. 878.

q) Vghelli Ital. Sacr. vol. 2. in Episc. Bonon.

„Die Stelle der großen Männer hat eine all„gemeine Unwissenheit eingenommen; und
„Gott wolle verhüten, daß dieselbe weder das
„Bürgerrecht, noch, was ich befürchte, die
„Herrschaft allda erlangt habe. Denn wie
„mirs vorkömmt, so sitzen alle muthlos und
„müßig. — Schon seit vielen Jahren haben
„der Krieg den Frieden, die Sklaverey die
„Freyheit, die Armuth den Ueberfluß, die
„Traurigkeit den Scherz, Seufzer die lustigen
„Lieder, Räuberbanden die Tänze der Mäd„chen verdrengt, so daß von dem, was man
„sonst Bononien nannte, nichts mehr vorhan„den zu seyn scheint, als die Thürme und Kir„chen, die von ihrer Höhe herab einen mitlei„digen Blick auf diese unglückliche Stadt wer„fen r)."

V. So war die Stadt Bononien und ihre Universität beschaffen, als das Spanische Kollegium, welches im Jahr 1367 vom päbstlichen Legaten und Kardinal Aegidius Albornoz, der die Bononier von der Herrschaft der Visconti befreyet hatte, gestiftet worden war s), die Sorgfalt Pabsts Urbanus V. um die Wohlfahrt der Universität t), das von Pabst Gregorius XI. 1371 daselbst gestiftete Gregorianische Kollegium

r) Senil. Lib. 10. Ep. 2.

s) Ghirardacci Storia di Bologna Tom. 2. p. 288.

t) ibid. p. 284.

gium u) einigermaßen wieder vergüteten, was die päbstlichen Bannstrahlen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts verdorben hatten. Wenigstens stand sie nach dem Tode Pabsts Urbanus V. in solchem Ansehen, daß da zween Päbste von verschiedenen Kardinälen erwählt waren, der König von Frankreich Karl V. sie um Rath fragte, welchen von beiden man für den ächten Pabst erkennen müßte x). Auch hat Ghirardacci in seiner Geschichte von Bononien y) ein Verzeichniß der Bononischen Lehrer von 1381, und ein anderes von 1390 bekannt gemacht, deren erstes vier und vierzig, das zweite fünf und vierzig Lehrer enthält, worunter sich einige berühmte Männer befinden, von denen wir gehörigen Orts handeln werden.

VI. Zum Verfall der Bononischen Universität trug das Aufkommen und glükliche Wachsthum anderer Universitäten nicht wenig bey. Die Universität zu Padua, welche schon am Ende des vergangenen Jahrhunderts zu einem hohen Ruhm gestiegen war, blühete mehr und mehr, besonders aber gegen das Jahr 1310, wie Wilhelm Cortusius, der damals lebte, bezeuget a).

Im

u) ibid. p. 302. 307.
x) ibid. p. 389. 450.
y) Miscel. Baluz. Vol. 1. p. 446. Edit. Luc.
z) Ghirard. ibid. p. 389. 450.
a) Histor. de Novit. Paduae Lib. 1. C. 11. Script. rer. Ital. vol. 12. p. 778.

Im Jahr 1313, da die Paduaner sich wider den Kaiser Heinrich empörten, drohete dieser zwar der Universität den Untergang, indem er ihnen das Recht öffentlich zu lehren, und die Doktorwürde zu ertheilen, durch ein öffentliches Dekret entzog *b*); Aber zum Glück der Paduaner starb der wider sie erzürnte Kaiser, im nemlichen Jahr, ohne sein Dekret zu vollstrecken. Die Universität hatte so gar im folgenden Jahr die Ehre, einen Herzog aus Sachsen, des Namens Albert, zum Rektor zu haben. Facciolati beweiset dieses *c*), und wir werden es noch mehr bekräftiget sehen, wann von Albertinus Mussatus, der den Lorbeerkranz von seiner Hand erhielt, die Rede seyn wird. Wer war aber dieser sächsische Herzog? Herzog Albert II. konnte es nicht seyn? denn dieser lebte damals nicht mehr. Er hinterließ aber einen Sohn des nemlichen Namens *d*), der im Jahr 1320 zum Bischof zu Passau erwählt wurde, und bis 1342 lebte *e*), dieser war es.

VII. Die Paduanische Universität hatte ihren Glanz dem Geschlecht von Carrara, welches die Herrschaft der Stadt besaß, und einigen Päbsten

zu

b) Albert. Mussatus Hist. Aug. Lib. 14. Rubr. 7. Script. rer. Ital. vol. 10. p. 542.

c) Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 15.

d) Art de verifier les dates p. 468. Edit. Paris. 1770.

e) Hansiz. Germania sacra vol. 1. p. 456. etc.

zu verdanken. Ubertino von Carrara bereicherte dieselbe nicht nur mit neuen Freyheiten, sondern bestrebte sich auch ganz sonderbar, die schönen Künste daselbst zu befördern *f*). Franz von Carrara erhielt 1363 vom Pabst Urban V. *g*), daß die Universität zu Padua, eben so wie jene zu Bononien, die Doktorwürde in der Theologie ertheilen könnte, welches bis 1362, da es von Innocenz VI. der Bononischen Universität verliehen wurde, ein Vorrecht der Universität zu Paris zu seyn schien. Was aber noch sehr viel zum glüklichen Fortgang der Paduanischen Schulen beytragen mußte, waren die vielen sonderbaren Kollegien, die in der zwoten Hälfte dieses Jahrhunderts von wohlthätigen Händen zur Verpflegung und besonderer Unterweisung der armen Schüler gestiftet wurden; und von Facciolati weitläuftig beschrieben werden *h*).

VIII. Nach den Universitäten zu Bononien und Padua war die *Neapolitanische*, die im 13 Jahrhundert von Friederich II. gestiftet und von seinen Nachfolgern mit Privilegien bereichert worden war, die berühmteste. An dem gelehrten und wohlthätigen Könige Robert fand sie in diesem Jahrhundert einen vortreflichen Beförderer. Dieser erneuerte die Vorrechte, die ihr von seinem Vorfahren verliehen worden waren,

f) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 170. 171.
g) Bullar. Rom. Tom. 3. P. 2. p. 325.
h) Loc. cit. p. 24. 25. 26. 28. 29.

ren, erhub die verdienstvollen Lehrer zu den ersten Ehrenstellen, empfieng sie mit vielen Ehrenbezeugungen und Liebkosungen, und besuchte oft Kollegien, hörte den Lehrern aufrecht stehend zu, und ehrte die Schüler *i*). Die Quelle dieser Erzählung des Giannone ist zwar unbekannt; Sie verdient aber allen Glauben, theils wegen dem Ansehen des Schriftstellers, theils auch weil sie dem Charakter des Königs, welcher zur Beförderung der Gelehrsamkeit gebohren zu seyn schien, genau entspricht. Nach Roberts Tode bekümmerte sich in diesem Jahrhundert kein König mehr um die Wohlfahrt der Neapolitanischen Universität, und sie gerieht in Verfall. Ob sich gleich noch immer unter den Lehrern der Rechtswissenschaft einer oder der andere fand, der ihr Ehre machte.

IX. So viel von den drey ältern Universitäten Italiens. Es entstanden aber neben diesen so viele andere, die so gleich mit ihnen wetteiferten; daß sie hierdurch nothwendiger Weise so wohl an Lehrern als Schülern einen beträchtlichen Abbruch leiden mußten. Denn es erhielten in diesem Jahrhundert die Städte Pavia, Piacenza, Ferrara, Pisa, Florenz, Arezzo, Lucca, Perugia und noch andere Städte die Vorrechte der Universitäten. Unter diesen haben sich jene zu Pavia und Pisa in folgenden Zeiten so sehr ausgezeichnet, daß ich hier etwas ausführ-

i) Giannone Storia civil. di Napoli Lib. 22. c. 7.

führlicher von ihnen handeln muß. Schon seit langer Zeit befand sich zu Pisa ein öffentlicher Lehrstuhl der Rechtswissenschaft, ohne daß jedoch andere höhere Wissenschaften daselbst öffentlich gelehrt wurden. Wenigstens kann dieses durch keine überzeugende Urkunde bewiesen werden, wie sehr sich auch der Ritter Flaminio dal Borgo bestrebt *k*), es zu behaupten. Den ältesten Nachrichten zufolge, die wir in einer von Muratori bekannt gemachten Pisanischen Chronik antreffen *l*), wurde die Pisanische Universität im Jahr 1339 gestiftet. Die Pisaner konnten aber den Beyfall des Pabsts Benediktus XII. nicht dazu erlangen, weil sie die Geistlichkeit verbanden, mit dem Zehnten ihrer Einkünfte dieselben zu unterhalten. Jedoch ließen sie sich hierdurch von ihrem Vorhaben nicht abschrecken *m*), und nachdem sie den Lehrern und Schülern viele beträchtliche Vorrechte verliehen hatten, erhielten sie auch endlich 1343 zwo Bullen von Clemens VI, worin dieser Pabst den Pisanischen Schulen alle Vorrechte der Universitäten zu Paris und Bononien verlieh, und noch dieses hinzusetzte, daß ein jeder Geistlicher, der sich des Studierens halben daselbst aufhielte, die Einkünfte seiner Kirchenpfründe genießen könnte. Der dasige Professor Fabrucci, der in verschiedenen kleinen Abhand-

k) Differt. dell' Univ. Pisana.

l) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 1003.

m) Tronei monumenti Istorici ad an. 1338.

Abhandlungen die Geschichte der Pisanischen Universität sehr gründlich untersucht, hat beide Bullen daselbst ans Licht gestellt *n*). Die Pisaner gaben vor, auch Karl IV. habe 1355, da er dem Dichter Zenobius von Strada daselbst den Lorbeerkranz aufsetzte, die Universität mit Kaiserlichen Privilegien bereichert *o*). Es fehlt aber an gleichzeitigen Urkunden, dieses zu beweisen. Dem sey aber wie ihm wolle, so besetzten die Pisaner damals ihre Universität mit berühmten Lehrern, als da waren Bartolus und Baldus, und andere, die anderswo nicht leicht ihres gleichen fanden. Aber diese Herrlichkeit dauerte nicht lang. Denn die allgemeinen Drangsalen der Pisaner zwangen sie 1359, alle Lehrer bis auf einen, der die Grammatik, Logik und Physik lehrte, abzudanken *p*). Diesem scheinen zwar am Ende dieses Jahrhunderts noch andere Lehrer der Rechtswissenschaft zugesellt worden zu seyn; jedoch gelangte die Universität vor dem 15 Jahrhundert nicht wieder zu dem Ruhm, den sie in den ersten Jahren ihrer Stiftung erreicht hatte. Die Ursachen hiervon werden gehörigen Orts angezeigt werden.

X. Eben so glüklich war der Anfang der Universität zu Pavia. Es befand sich im Anfang des

n) Raccolta Calogeriana d'Opuſculi Scientif. Tom. 23.

o) ibid. Tom. 25.

p) ibid.

des 14 Jahrhunderts eine große Anzahl Schüler und Lehrer zu Meiland. Fiamma, der damals lebte, schreibt folgendes davon: Sunt in civitate Doctores jurisperiti, qui publicas scholas regunt in jure, quos audiunt scholares multi. Doctores artis grammaticae et Loycae sunt plures XV, quorum quilibet habet scholarium multitudinem magnam. Magistri vero puerorum quantum ad initiales litteras sunt plures LXX. Scriptores librorum sunt numero XL. Artis medicinae Professores et philosophi nominati, computatis Chymicis, sunt plures CLXXX, inter quos sunt plures salariati per Communitatem, qui gratis tenentur pauperes medicare q). Nichtsdestoweniger faßte Galeazzo Visconti den Entschluß, zu Pavia eine Universität zu errichten. Er erhielt zu diesem Endzweck vom Kaiser Karl IV. ein Reskript, worin befohlen wurde, ut in praedicta Civitate Papiae generale studium utriusque juris videlicet tam Canonici quam civilis, nec non Philosophiae, Medicinae, et Artium liberalium erigatur, et ex nunc perpetuis temporibus observetur. Nebst diesem verlieh auch der Kaiser dieser Universität alle die Vorrechte, deren damals jene zu Paris, Bononien, Oxford, Orleans und Montpellier genossen, wie das Kaiserliche Diploma, welches der Herr Gatti in seiner Geschichte

q) Ap. Saxium de Stud. Mediol. c. 7.

schichte dieser Universität ans Licht gestellt hat, selbst ausweiset. Es ist aber sonderbar, daß da Galeazzo Visconti, der Universität Pavia aufzuhelfen, allen Städten seines Landes gebot, ihre Jugend auf diese Universität zu schicken *r*), er indessen zuließ, daß man zu Meiland fortführe, die geistlichen und weltlichen Rechte, die Physik, Chirurgie, und die freyen Künste öffentlich zu lehren, wie aus den damaligen Statuten dieser Stadt erhellet *s*). So ist auch nicht zu begreifen, warum Johann Galeazzo, sein Nachfolger 1397 die Universität zu Piacenza erneuerte *t*), und sogar 1398 die zu Pavia hierher versetzte, wie aus einem Edikt dieses Fürstens erhellet, welches der Herr Gatti *u*) ans Licht gestellt hat. Johann Galeazzo erneuerte die Universität zu Piacenza; denn wir haben anderswo schon gesehen, daß diese Universität im Jahr 1246 vom Pabst Innocenz IV. gestiftet wurde. Sie muß folglich einen schlechten Fortgang gehabt haben, und nicht lang nach ihrer Stiftung gänzlich in Abgang gekommen seyn. Wenigstens findet man bis zu ihrer Erneurung keine Nachrichten mehr von ihr. Das gewisseste ist, daß sie im Jahr 1397 nicht mehr im Gang war, und daß hingegen

r) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 406.

s) Giulini Continuaz. delle Mem. di Milano Tom. 2. p. 594.

t) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 558.

u) Hist. Gymn. Ticin. c. 17.

gen um das Jahr 1399 ein und siebenzig Professores daselbst lehrten, von denen sich sieben und dreyßig mit der kanonischen und weltlichen Rechtsgelehrsamkeit, die andern aber mit andern Wissenschaften beschäftigten, unter denen einer auch über den Dande, ein anderer über den Seneka, und andere über andere alte Schriftsteller lasen *x*). So geschwind sich aber diese Universität wieder empor schwung, so sehr scheint sie ihrem Verfall aufs neue entgegen geeilt zu seyn, um der Universität zu Pavia den geraubten Glanz zurückzustellen, wie wir in der Folge der Zeiten sehen werden.

XI. Die Eifersucht, welche von jeher zwischen den zwoen Republiken der Städte Florenz und Pisa geherrscht hat, trieb die Florentiner an, eine der Pisanischen ähnliche Universität in ihrer Stadt zu stiften. Hierzu wählten sie das Jahr 1348, da ganz Italien von einer verwüstenden Pest heimgesucht war, eine Zeit, wo sie mehr auf die Vermehrung ihrer Bevölkerung, als auf jene der Schulen bedacht zu seyn Ursach hatten. Aber eben deswegen thaten sie es, damit sie den erlittenen Verlust der Volksmenge einigermaßen ersetzten *y*). Im folgenden Jahre wurde diese Universität von Pabst Clemens VI. mit allen den Vorrechten anderer Universitäten versehen. Ihre Stiftung ist aber dadurch be-

 sonders

x) Script. rer. Ital. vol. 20. p. 939.
y) Matth. Villani Lib. 1. c. 8.

sonders ruhmwürdig, weil sie den Florentinern Gelegenheit gab, Petrarca zum Besitz seiner väterlichen Güter zurück zu berufen, um das Wachsthum derselben durch seine Lehre zu befördern. Damit sie aber desto leichter ihren Endzweck erreichten, so sandten sie 1351 seinen vertrauten Freund Boccaccio zu ihm nach Padua mit einem lateinischen Briefe, den der Abt Mehus ans Licht gestellt hat z). In seinem Antwortsschreiben a) schien er auch geneigt zu seyn, den Florentinern zu willfahren. Allein es ist gewiß, daß er seinen Willen änderte, und noch im nemlichen Jahr nach Avignon und Vaucluse zurückkehrte, obgleich seine Laura schon seit drey Jahren todt war. Nichts destoweniger fuhren die Florentiner fort, ihre Universität zu unterstützen und erhielten auch 1358 zu derselben Bestätigung ein Kaiserliches Diploma von Karl IV, welches Ughelli bekannt gemacht hat b). Diese Universität war unter allen Universitäten Italiens die erste, 1358 die Doktorwürde in der Theologie öffentlich zu ertheilen. Erst vier Jahr hernach erhielt Bononien dieses Vorrecht, wie §. IV. angemerkt worden ist.

XII. Von der Stadt Siena ist oben schon erzählt worden, daß 1321 die Errichtung einer Universität ins Stecken gerieth, weil sie das Recht,

z) Vita Ambros. Camald. p. 223.

a) Petrarc. Variarum Ep. 5.

b) Ital. Sacra Vol. 3. in Episc. Florent.

Recht, die Doktorwürde zu ertheilen, vom Pabst nicht erhalten konnte. Aber im Jahr 1357 erlangten die Saneser dieses Recht vom Kaiser Karl IV. *c*), die theologische Doktorwürde ausgenommen, welches Privilegium sie erst im achten Jahre des 15 Jahrhunderts vom Pabst Gregorius XII. erhalten haben. Vom nemlichen Kaiser wurden 1356 die Schulen zu Arezzo *d*), und 1369 jene zu Lucca *e*) mit den Privilegien anderer Universitäten versehen. Schon im vorigen Jahrhundert blüheten die Schulen zu Arezzo, und mehr als einmal, besonders im Jahr 1338 haben sie der Universität zu Bononien Abbruch gethan, da Bononische Lehrer der Rechtswissenschaft dahin zogen. Alle diese Universitäten hatten ihre Stiftung eigentlich den Bürgern und Häuptern der Städte zu verdanken. Aber jene zu Fermo, Rom und Perugia, erhielten in diesem Jahrhundert ihr Aufkommen unmittelbar von den Päbsten. Die erste stiftete Pabst Bonifacius VIII. im Jahr 1303 von Grund auf *f*); aber die Römische erhielt von diesem Pabst im nemlichen Jahr nur ihre Ergänzung; denn Innocenz IV. hatte die Rechtswissenschaft daselbst schon eingeführt. Der gesagte Pabst Bonifacius verordnete in seiner Bulle, daß alle Wissen-

 schaf-

c) ibid. in Episc. Senens.

d) Guazzesi opere Tom. 2. p. 169.

e) Baluzii Miscel. vol. 4. p. 184.

f) Bullar. Rom. vol. I. Edit. Cherub. p. 145.

schaften zu Rom gelehrt und die Schulen ein generale studium in qualibet facultate seyn sollten *g*). Jedoch erhielt die Römische Universität hierdurch nur das Recht die Doktorwürde in der kanonischen und bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit zu ertheilen; denn in einer andern Bulle Pabsts Johannes XXII. vom Jahr 1318 wird ausdrüklich gesagt: in Iure Canonico et civili examinari possint ibidem, et in ejusdem Facultatibus *duntaxat* titulo Magisterii decorari *h*). Wodurch bestätiget wird, daß, die Doktorwürde in der Theologie zu ertheilen ein besonderes Vorrecht war, welches nicht allen Universitäten, und zwar erst in der zwoten Hälfte des 14 Jahrhunderts verliehen wurde. Es ist leicht zu erachten daß die Abwesenheit der Päbste, die zu Avignon residirten, der Römischen Universität nicht wenig geschadet haben. Wenigstens ist gewiß, daß sie im Anfang des 15 Jahrhunderts einer gänzlichen Erneuerung bedurfte, wie wir gehörigen Orts sehen werden. Die Universität zu Perugia wurde 1307 vom Pabst Clemens V. gestiftet *i*) und in den Jahren 1318, 1331 von Johannes XXII. bestätiget *k*). Sie wurde durch Bartolus und Baldus, die zween Orakel ihrer Zeiten, die daselbst gebohren waren,

g) ibid. p. 146.

h) Caraffa Hist. gymn. Rom. vol. 1. c. 6.

i) Bullar. Rom. loc. cit. p. 149.

k) ibid. p. 160. 181.

waren, sehr berühmt. Kaiser Karl IV. bestätigte und zierte sie 1355 mit Privilegien, und der Kardinal Nicolaus Capocci, der 1368 starb, stiftete daselbst das Kollegium di S. Sofia für eine gewisse Anzahl armer Schüler *l*).

XIII. Die Sorgfalt des Pabstes Johannes XXII. das Reich der Gelehrsamkeit zu vergrössern, erstrekte sich auch über die Insel Corsica. Im Jahr 1331 ließ er an die Grafen, Markgrafen, Baronen, und andere Häupter dieser Insel ein Breve ergehen, worinn er sie auf das eifrigste ermahnte, zur Bildung ihrer Jugend gute Grammatiker und andere gelehrte Männer dahin zu berufen. Dieses Breve hat Rinaldi in seinen Jahrbüchern *m*), und nach ihm der gelehrte Herr Doktor Joachim Cambiagi in seiner Geschichte dieser Insel *n*) ans Licht gestellt. Die bürgerlichen Kriege, von welchen die Insel in diesen Zeiten zerrüttet wurde, geben uns zwar schlechten Grund, einen glüklichen Erfolg des gemeldten Breve zu vermuthen; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß es hier und da, wenigstens Elementar-Schulen zu errichten, Gelegenheit gegeben habe.

XIIII. Unter den übrigen Schulen, wo Künste und Wissenschaften gelehrt wurden, ohne daß sie hierzu Kaiserliche oder Päbstliche Privilegien

C 4 erhal-

l) Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 3. P. 2. p. 64.

m) Annal. Eccles. ad Gune ann. Num. 38.

n) Storia di Corsica Tom. I. p. 256.

erhalten hatten, will ich nur von jenen zu Modena und Reggio Erwähnung thun. Beide waren schon im vergangenen Jahrhundert berühmt. Was aber die Modenesischen Schulen insbesondere betrift, so kann aus ächten Urkunden, die Muratori ans Licht gestellt hat, bewiesen werden, daß sie wenigstens in der ersten Hälfte des 14 Jahrhunderts noch blüheten. Im Jahr 1321 wurde von der Gemeinde verordnet, daß keine der eingebohrnen Schüler verbunden seyn sollte, den Lehrern der Kanonischen oder Bürgerlichen Rechte Kollegiengelder zu bezahlen; und im Jahr 1328 beruften die Modeneser zween Lehrer der bürgerlichen Rechte, und einem andern der Arzneywissenschaft o); wodurch offenbar wird, daß in der ersten Hälfte des 14 Jahrhunderts wenigstens drey öffentliche Lehrstühle zu Modena im Gang waren. Ohne Zweifel waren ihrer noch mehrere, wenigstens in Ansehung der freyen Künste; obgleich keine Urkunden vorhanden sind, es zu beweisen. Was die Schulen zu Reggio betrift, so kann man durch Urkunden, welche der Graf Nikolaus Taccoli bekannt gemacht hat p), darthun, daß gegen die Jahre 1313, 1315 die Rechtswissenschaft, Astrologie, Naturkunde, und die Arzneywissenschaft daselbst öffentlich gelehrt wurden. Ich darf

o) Murat. Antiquit. Ital. vol. 3. p. 907. 908.

p) Memor. di Reggio Tom. 3. p. 225. 226. 718.

darf aber nicht verschweigen, daß man in der zwoten Hälfte dieses Jahrhunderts so wohl von diesen, als von den Modenesischen Schulen keine Meldung mehr findet. Ohne Zweifel sind sie und ihres gleichen durch die mit Päbstlichen und Kaiserlichen Privilegien versehene Universitäten (damals studia generalia genannt) verdrengt worden. Da diese Schulen die Vortheile hatten, alle damals üblichen Künste und Wissenschaften zu lehren, und die Doktorwürde, nach welcher man in der zwoten Hälfte des 14 Jahrhunderts sich allgemein zu bestreben anfieng, zu ertheilen, so zohen sie nach und nach die besten Lehrer und mit ihnen die Schüler an sich, und vernichteten die übrigen Schulen, wo entweder nicht alle Wissenschaften gelehrt wurden, oder dieses nur auf gewisse Zeiten und ohne die Doktorwürde ertheilen zu können, geschah. Aber auch unter den privilegierten Universitäten erhielten jene die Oberhand, wohin durch eine größere Freygebigkeit der Oberhäupter der Städte, durch eine bequemere Lage, und mehr gegründete Hofnung des Nutzens sowohl die Schüler als Lehrer gereitzt und eingeladen wurden.

Drittes Kapitel.

Bibliotheken. Erfindung des Papiers. Die Werke der Alten werden aufgesucht.

I. Man hatte sich zwar schon in den vergangenen Jahrhunderten hier und da an-

 gelegen

gelegen seyn lassen, Bücher zu sammeln; allein diese Sammlungen waren so wohl an der Zahl als an Güte der Bücher sehr unbeträchtlich. Dem vierzehnten Jahrhundert war es vorbehalten, aus den verborgensten Winkeln der Privathäuser und Klöster die längst vergessene Werke der Alten hervorzusuchen. Wie tief dieselben ins Vergessen gerathen waren, beweiset der an Petrarca gerichtete Brief eines damaligen Gelehrten des Namens Thomas Caloria von Messina, worin sich derselbe auf eine sehr lächerliche Art über einige der alten Schriftsteller herausläßt. Wir kennen diesen Brief nur aus dem Antwortschreiben des Petrarca *q*). Er giebt einem gewissen Valerius, (ob er hierunter den Martial oder Maximus verstehe, ist ungewiß) den Vorzug unter den Alten. Den Plato und Tullius zählt er unter die Dichter. Naevius und Plautus, wovon ihm Petrarca in einem Brief Meldung gethan hatte, scheinen ihm ganz neue Namen zu seyn. Seiner Meinung nach waren Ennius und Papinius Statius Zeitgenossen. Wenn einem Manne, den Petrarca selbst wegen seiner Gelehrsamkeit rühmt, die Werke der Alten so unbekannt waren, was soll man von den übrigen denken? diese algemeine Unwissenheit flößte dem großen Petrarca Mitleid ein, und bewog ihn, nicht nur mit größtem Fleiß den Werken der Alten nachzuspühren, sondern

q) Famil. Lib. 4. Epist. 9.

dern auch alle seine Scharfsichtigkeit anzuwenden, die ächten Schriften von den unterschobenen zu unterscheiden. Man lese hierüber einen seiner Briefe r), worin er von einigen Werken spricht, die man zu seinen Zeiten dem Aristoteles, Ovidius, Seneca, Origenes, Augustinus und Ambrosius fälschlich zueignete.

II. Zu dem Mangel an Kenntniß der alten Schriftsteller gesellte sich noch die Unwissenheit der Kopisten. Wie sehr diese die Werke der Alten in ihren Abschriften verunstalteten, bezeugen die bittern Klagen, die Petrarca darüber führet. „Wer wird, sagt er s), ein wirksames Mittel wider die Unwissenheit und Trägheit der Kopisten finden, die alles verwirren „und verderben? Aus Furcht derselben können „sich viele der besten Köpfe nicht entschließen, „unsterbliche Werke ans Licht zu stellen. Eine „gerechte Straf für unser müßiges Jahrhundert, welches sich mehr um die Küche als um „Bücher bekümmert, und die Geschiklichkeit „der Köche mehr, als jene der Schreiber auf „die Probe stellt. Daher kommt es, daß, wer „einigermaßen das Pergament bemalen, und „die Feder führen kann, für einen Schreiber „angesehen wird, ob es ihm gleich an Geschiklichkeit, Vernunft und Gelehrsamkeit „fehlt.

r) Senil. Lib. 2. Epist. 4.

s) De Remed. vtriusque fortunae Lib. 1. Dial. 43.

„fehlt. Ich will hier der Rechtschreibung, die „schon von langer Zeit her verloren ist, nicht „gedenken. Wollte Gott sie schrieben die Wer„ke so gut oder schlecht, als sie sind, ab. Man „würde alsdenn zwar die Unwissenheit des Ab„schreibers bemerken; aber die Werke selbst „würden in ihrem Wesentlichen unverletzt „bleiben. Sie gehen aber so weit, daß sie ihr „eigenes mit der Urschrift vermengen, und et„was ganz anderes schreiben, als sie dir ver„sprachen. Deine eigene Aufsätze würden dir „unter ihrer Feder unkennbar werden. Glaubstu „wohl, daß, wenn itzt Cicero, Livius und „viele andere der vortreflichsten Schriftsteller „besonders aber Plinius Secundus, ihre Wer„ke sähen, sie dieselben verstehen würden? Bey „jedem Schritt würden sie anstoßen, und ihre „Schriften bald für Werke anderer Gelehrten, „bald für ein barbarisches Geschwätze halten. — „Die Kopisten sind ohne Gesetz und Zügel. „Man erwählt sie, ohne Beweis ihrer Ge„schiklichkeit. Die Schmide, Ackerleute, We„ber, und andere Handwerker haben keine sol„che Freyheit, ob sie gleich bey diesen bey wei„tem nicht so gefährlich seyn würde, als sie „bey jenen ist. Nichtsdestoweniger geben sich „alle ohne Unterschied mit dem Kopiren ab, „und solchen barbarischen Verderbern ist noch „dazu ein Preis bestimmt. Man kann dieses „den Kopisten, welche nach dem allgemeinen

„Ge-

„Gebrauch der Menschen ihren Gewinn su=
„chen, nicht so übel nehmen, als den Studie=
„renden selbst, und denen, die über das alge=
„meine Beste wachen. Denn diese sollten sich
„mehr darum bekümmern, und sich des Be=
„fehls erinnern, welchen Konstantin an Euse=
„bius von Caesarea ergehen ließ, daß nur von
„erfahrnen und wohlgeübten Kopisten Bücher
„abgeschrieben würden.“ Wie gering aber die
Zahl geschikter und fleißiger Kopisten zu des Pe-
trarca Zeiten war, das erhellet aus einem sei-
ner Briefe an Boccaccio r), worin er sich be-
klagt, er habe es mehr als zehnmal versucht,
sein Buch vom einsamen Leben abschreiben zu
lassen; er habe aber wegen der Trägheit und
Unwissenheit der Kopisten erst nach vielen Jah-
ren zu seinem Endzweck gelangen können.

III. Vor dem vierzehnten Jahrhundert hatte
man sich theils des Pergaments, theils einer ge-
wissen Art Papiers aus Baumwolle, deren hoher
Werth der Vermehrung der Abschriften sehr hin-
derlich war, zum Schreiben bedient. Aber in
diesem Jahrhundert fieng man an, auf unser ge-
wöhnliches Papier zu schreiben, welches nicht
wenig zur Vermehrung der Bücher beytrug.
Einige behaupten zwar, man habe sich schon im
12 Jahrhundert des leinenen Papiers bedient,
und führen aus den Schriften Peters von Cluny,
der in dem gesagten Jahrhundert lebte, eine
Stelle

r) Senil. Lib. 5. Epist. 1.

Stelle zum Beweis an; wo dieser einer Art Papiers, ex rasuris veterum pannorum *u*), gedenket. Allein ich sehe nicht ein, warum die abgeschabten Fasern, wovon hier die Rede ist, nicht von Baumwollenen Lumpen seyn konnten; und die Beweise des Herrn Abts Tiraboschi, der die Erfindung des leinenen Papiers ins vierzehnte Jahrhundert setzt, scheinen dieses deutlich genug darzuthun. In der Cortusischen Geschichte der Stadt Padua findet sich beym Jahr 1340 folgende Stelle: Facti fuerunt Fulli Omnium Sanctorum, etLaboreria pannorum, Lanae, et *cartarum paperum coeperunt Paduae;* wo jedermann siehet, daß das Wort *paperum* fehlerhaft geschrieben sey. Es findet sich auch wirklich in einer andern Handschrift des Grafen von Collalto, welche Muratori gesehn, und Andreas Redusi da Quero mit Anmerkungen versehen hat, verbessert, und heißt chartarum de *papyro*. Es wird aber in diesem Codex folgendes noch hinzugesetzt: cuius Laborerii chartarum de papyro *primus inventor* apud Paduam et Tarvisium fuit *Pax* quidam *de Fabiano*, qui propter aquarum amoenitatem in Tarvisio saepius ac longius versatus vitam exegit. Sollte wohl dieser Pax de Fabiano nicht der Erfinder des Papiers seyn? oder wird nur hierdurch bewiesen, daß er den Gebrauch desselben zu Padua und Treviso eingeführt habe? Mich deucht die Worte primus inventor

u) Tract. contra Iud. c. 5.

ventor bedeuten hier den ersten Erfinder. Denn eben um diese Zeit fängt man an, in alten Urkunden des Papiers zu gedenken. Der H. Kanonikus Graf Rambaldo degli Azzoni Avogari, ein in der Geschichte der mittlern Zeiten, besonders in jener von Treviso, sehr erfahrner Mann hat dem H. Abt Tiraboschi drey Trevisanische Urkunden von den Jahren 1318, 1331, 1367 mitgetheilt, worin öffentliche Notarii versprechen, welcher Art von Papier sie sich in ihrem Amte bedienen werden, oder nicht, und nur im letzten Jahr 1367 von unserm Papier Meldung geschiehet. So wird auch in den alten Rechnungsbüchern des Dohmkapitels zu Treviso nicht vor dem Jahre 1365 des Papiers gedacht, nachdem es in den vorhergehenden Jahren immer *Carta bombacina* oder *Bombycis* genannt worden ist. Alles dieses stimmt also sehr wohl mit der Stelle der oben angeführten Geschichte der Stadt Padua zusammen, und bildet einen ziemlich hinreichenden Beweis, daß das Papier gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu Treviso von einem gewissen Pax de Fabiano erfunden worden sey. Zur Bestätigung dieser Sache kann noch angeführt werden, daß in den Jahren 1366 und 1374 der Trevisanischen Papierfabrik zum besten ein Befehl von dem Senat und Doge zu Venedig ausgieng, daselbst keine Lumpen anders, als nach Treviso auszuführen. Was soll man aber zu den Zeugnissen

des

des P. Harduins x), und des Muratori y) sagen, deren erster versichert leinene Papiere von den Zeiten Ludwigs des Heiligen, der andere aber, von dem 12 Jahrhundert gesehen zu haben? Es ist wahrscheinlich, daß beide entweder Baumwollene und wollene Papiere für leinene, oder wenn sie von dieser Art wirklich waren, Abschriften für Urkunden angesehen haben. Denn es ist leichter diesen Fehler zu begehen, als daß durch einen Zeitraum von mehr als 150 Jahren das Papier im Gebrauch gewesen sey, ohne daß in so vielen Schriften dieser Zeiten Meldung davon geschehe. Der große Kenner der Alterthümer Maffei, und der Abt Trombelli welche die Untersuchung dieses Gegenstandes sich sonderbar haben angelegen seyn lassen, und hierin von grösserem Gewicht sind, wissen von keinem so alten Papiere. Das älteste, welches Maffei gesehen hat z), war vom Jahr 1367; und der Herr Abt versichert, in dem Archiv und der Bibliothek zu S. Salvadore in Bononien, wo sich eine ungemeine Menge uralter Handschriften findet, sey keine vor dem Jahr 1400 auf Papier, wie das unsere ist, geschrieben a). Uebrigens scheint es, als habe sich die Papierfabrik im obern Italien in kurzer Zeit, das ist von 1340 bis 1366 so

x) In Plin. vol. 1. p. 689. alter. edit.
y) Antiquit. Ital. vol. 3. p. 871.
z) Istor. Diplom. p. 78.
a) Arte di conoscere l'età de' codici. c. 9.

so vermehrt, daß es die Venediger für nöthig hielten, die Ausfuhre ihrer Lumpen nur auf ihre Fabrik zu Treviso einzuschrenken.

IV. Was aber diesem Jahrhundert noch viel größere Ehre macht, ist die Entdeckung vieler alten Schriftsteller, die so sehr ins Vergessen geraten waren, daß man sie für verloren hielt. Petrarca war der erste, der sich dieses mit Nachdruck angelegen seyn ließ. Er setzte durch seine Freunde ganz Italien, Frankreich und Spanien in Bewegung, den Schriften der Alten nachzuspühren b). Man hatte damals nur drey Decaden der Römischen Geschichte des Tit. Livius in Händen, die erste, dritte und vierte. Er war untröstlich, nicht einmal die zwote finden zu können. Noch mehr schmerzte ihn der Verlust der Bücher des Varro, von göttlichen und menschlichen Dingen, der Bücher des Cicero de gloria, der Epigrammen und Briefe des Augustus, die er irgendswo in seiner Jugend gesehen hatte c), nachdem sie so viele gefährliche Jahrhunderte überlebt, waren sie zu einer Zeit, da man sie zu ihrer Erhaltung aufsuchte, und gleichsam unter der Hand verloren gegangen. Er wurde aber einigermaßen getröstet durch die Entdeckung der Institutionen des Quin-

b) Famil. Lib. 3. Epist. 18.

c) Ad Viros ill. Epist. 5. Rer. memor. Lib. 1. c. 2.

Quintilians. Er fand sie, nicht in seiner Rückkunft von Rom, wie der H. Abt von Sade erzählt *d*), sondern auf seiner Hinreise, zu Florenz im Jahr 1350. Denn in einem geschriebenen Florentinischen Codex seiner Briefe findet sich am Rand die Anmerkung des berühmten Florentiners Lapo da Castiglionisio: Verum dicis, quia ego illum tibi donavi, *dum Romam peteres*, quem ante, ut tunc dixisti, nunquam videras *e*). Aber dieser von Lapo erhaltene Codex des Quintilians war mangelhaft und beschädiget, und das Glück ein vollkommenes Exemplar zu finden, war dem Poggio vorbehalten, wie wir gehörigen Orts sehen werden.

V. Aber unter allen Schriftstellern des Alterthums reitzte keiner so sehr die Sehnsucht des Petrarca als Cicero. Dieser war gleichsam sein Abgott, von welchem er nie ohne süsse Begeisterung spricht. Er sparte weder Briefe noch Geld, damit er seine Freunde und Bekannten in Italien, Frankreich, Teutschland, Spanien England und so gar in Griechenland ermunterte, die Schriften desselben aufzusuchen *f*). Wer ihm seine Dienste anbot, von dem bat er sich nichts anders, als diese Schriften aus. Zu Lüttich fand er zwo Reden des Cicero, und konnte daselbst kaum so viel Tinte, die außerdem noch

d) Memoires de Petrarque Tom. 3. p. 93.
e) Mehus. Vita di Lapo. p. 37.
f) Senil. Lib. 15. Epist. 1.

noch sehr gelb war, auftreiben, sie abzuschreiben. Die übrigen Reden schrieb er aus einem vortreflichen Codex des obengenannten Florentiners Lapo mit eigener Hand ab, weil er keinen Kopisten so viel zutrauete. Dieß erzählt er selbst in einem Brief an seinen Freund Lapo, welchen der H. Abt Mehus mit einigen Schriften dieses berühmten Florentiners ans Licht gestellt hat *g*). Aber über alles freuete ihn die Entdeckung der Freundschaftlichen Briefe seines Lieblings. Er fand sie zufälliger Weise zu Verona *h*), nicht zu Vercelli, wie Blondus behaupten will *i*). Dieser sehr alte Codex findet sich mit zween andern von Petrarca geschriebenen, wovon der eine nur die Briefe an Atticus enthält, in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz. Die algemein bekannte Sorgfalt und Liebe des Petrarca gegen die Schriften des Cicero bewog den Pabst Clemens VI, ihm die Anordnung und Erklärung derselben anzubefehlen *k*), ob er aber dieses gethan habe, ist unbekannt. Endlich hatte er auch noch das Vergnügen, von einem ansehnlichen Griechen aus Konstantinopel des Namens Nicolaus Sigeros ein Exemplar der zwey größern Gedichte des Homers als ein Ge-

g) Epistola di M. Lapo etc. p. 176.

h) Petrarc. ad Vir. illustr. Epist. 1. Mehus. Vit. Ambros. Camald. p. 213.

i) Ital. illustr. p. 346. Edit. Basil. 1531.

k) Famil. Lib. 7. Epist. 4.

schenk zu erhalten *l*). Es war ihm aber nicht genug den Homer griechisch zu besitzen; er bewarb sich auch um eine lateinische Uebersetzung desselben, und erhielt sie durch seinen Freund Boccaccio *m*). Von wem diese Uebersetzung herrührte, wird gehörigen Orts vorkommen. Ich habe hier nur deswegen Erwähnung davon thun wollen, um zu zeigen, wie viel nicht nur Italien, sondern auch ganz Europa der fast unersättlichen Begierde des Petrarca, die Werke der Alten wieder hervorzusuchen und auf die Nachwelt zu bringen, zu verdanken habe.

VI. Das Beyspiel des Petrarca zündete einen gleichen Eifer in vielen andern, besonders in Boccaccio, seinem Busenfreund an. Dieser rühmt sich der erste zu seyn, der auf seine Unkosten die Werke des Homers und einiger anderer Griechen aus Griechenland kommen ließ. Fui equidem ipse insuper, qui primus meis sumptibus Homeri libros et alios quosdam graecos in Etruriam revocavi, ex qua multis ante Saeculis abierant non redituri *n*). In der Lebensbeschreibung, die Giannozzo Manetti von ihm hinterlassen, und der Abt Mehus ans Licht gestellt hat *o*), wird erzählt, er habe so viel

l) Variar. Epist. 21.

m) Senil. Lib. 3. Epist. 6. Lib. 5. Epist. 1. Lib. 6. Epist. 2.

n) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 7.

o) P. 75.

viel Bücher der alten Dichter, Redner und Geschichtschreiber, als er nur immer aufbringen konnte, eigenhändig abgeschrieben, weil er seiner Armuth wegen nicht im Stande war, sie sich selbst anzuschaffen. Er habe auch so viele Exemplare zu stande gebracht, als kaum ein geübter Kopist zu thun im Stand gewesen wäre, ob er gleich dick und fett, und mit verschiedenen andern Studien beschäftigt war. In der Laurenzianischen Bibliothek findet sich ein Codex der Lustspiele des Terentius, den der Abt Mehus für des Boccaccio Handschrift hält *p*). Zur nemlichen Zeit wurden die Sermonen des Augustinus von dem berühmten Robert de Bardi, der unter den Theologen vorkommen wird, gesammelt und in Ordnung gebracht, wie es der Graf Mazzucchelli durch zwey Manuskripten beweiset *q*). So lebten auch in diesem Jahrhundert verschiedene Mönche im Kloster S. Croce zu Florenz, welche die Schriften der Alten abschrieben. Von vielen Manuskripten, die daselbst verwahrt werden, und einem großen Theil noch von Tedaldo dalla Casa, und Matteo di Guidone geschrieben sind giebt der Abt Mehus eine vollständige Nachricht *r*).

 VII.

p) Vita Ambrof. Camald. p. 275.

q) Note alle Vite degli illustri Fiorentini di Filip. Villani p. 30. not. 3.

r) Loc. cit. p. 335 etc.

VII. Aber keiner ist in der Sorgfalt, die Werke der Alten durch richtige Abschriften zu vermehren, dem Petrarca so nah gekommen, als Colutius Salutatus, von welchem in diesem Bande noch oft die Rede seyn wird. Er begnügte sich nicht, den damaligen schlechten Zustand der Bücher zu beklagen; sondern untersuchte auch die Quelle dieses Unglüks in einem noch ungedrukten Werke, wovon der Abt Mehus ein Fragment ans Licht gestellt hat s). In diesem zeigt er, wie sehr damals die alten Manuskripte durch die Unwissenheit der Kopisten, durch ihre stolze Verwegenheit, zu verbessern, was sie nicht verstanden, durch die Bosheit anderer, die zur Bestätigung ihrer Meinungen die Bücher verfälschten, verdorben worden sind. Diesem Uebel zu steuern, giebt er den Rath, öffentliche Bibliotheken zu errichten, und darin alle mögliche Bücher zu sammeln, dieselben der Aufsicht gelehrter Männer zu übergeben, welche die verschiedenen Codices mit einander vergleichen, und die Lesearten, die nach ihrem Urtheil die besten wären, wählen könnten. Diesen Rath, die Codices unter einander zu vergleichen, und durch die Wahl der besten Lesearten die Werke der Alten zu verbessern, befolgte Colutius Salutatus selbst fleißig, und wußte zugleich auch die sichersten Regeln anzugeben, wie man die unterschobenen Werke von den ächten

s) Loc. cit. p. 290.

achten unterscheiden müßte. Dieß beweiset unter andern der Brief, worin er die Trauerspiele, die zu seiner Zeit dem Seneka zugeeignet wurden, demselben abspricht *t*). Wer siehet nicht, wie in diesen Zeiten die Gelehrsamkeit nicht nur wirklich zu einem neuen Leben auferstanden war, sondern auch mit sicherem Schritten ihrer Vollkommenheit entgegen gieng.

VIII. Was aber den Rath des Colutius Salutatus betrift, öffentliche Bibliotheken zu errichten, so ist dieser im vierzehnten Jahrhundert noch nicht befolgt worden. Jedoch hat es nicht an solchen Liebhabern der Litteratur gefehlt, die sich angelegen seyn ließen, Privat-Bibliotheken zu sammeln. Der erste, dieses zu unternehmen, war der Sicilianische König Robert. Wir lernen dieses aus einer Stelle des Boccaccio, wo er uns von Paulus von Perugia, dem Oberaufseher der Bibliothek des gesagten Königs, Nachricht giebt. Von diesem sagt er, er habe auf Befehl des Königs allenthalben gute Bücher aufgesucht, und die er nicht unter den Lateinern fand, durch einen gelehrten Calabresen des Namens Barlaam von den Griechen erhalten *u*). Daß die Markgrafen von Este schon seit dem vergangenen Jahrhundert zum Aufkommen der Gelehrsamkeit viel beygetragen haben, ist im vorigen Bande gesagt

 worden.

t) Epist. vol. 2. Ep. 41.

u) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

worden. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sie damals auch schon angefangen haben, Bücher zu sammeln. Der alte Codex der Provenzalischen Gedichte, wovon anderswo gesagt worden ist, daß er gegen die Mitte des 13 Jahrhunderts geschrieben war, scheint in die Bibliothek des damaligen Marggrafen Azzo VII. geschenkt worden zu seyn. Aber ein ganz entscheidendes Zeugniß von einer Bibliothek des Hauses Este in diesen Jahrhunderten ist jenes, welches Jakob von Delaito in den Jahrbüchern dieses Fürstlichen Geschlechts davon giebt. Er sagt daselbst gegen das Jahr 1393, da er sie zu schreiben anfieng, in der Vorrede, nicht nur der Vater, sondern auch die älteren Vorfahren des Markgrafen Nikolaus III, der damals lebte, haben eine Bibliothek gehabt, worin sie die Chroniken, die zu ihren Zeiten geschrieben wurden, verwahren ließen x). Daher rühret ohne Zweifel die Menge der alten Chroniken dieser Bibliothek, die einem großen Theil nach von dem unsterblichen Muratori ans Licht gestellt worden sind.

IX Daß Johann Galeazzo Visconti erster Herzog von Meiland eine sehr ansehnliche Bibliothek gesammelt habe, beweiset die Vorrede der von Manuel Chrysoloras übersetzten, und Hubert Decembrius, der zu Zeiten des gesagten Herzogs

x) Murat. Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 905.

Herzogs lebte y), verbesserten Uebersetzung der Politik des Plato, welche der Abt Mehus zum Theil ans Licht gestellt hat z). In dieser Vorrede sagt Hubert Decembrius, der Herzog Johann Galeazzo habe unter andern großen Unternehmungen nicht nur die gelehrtesten Männer aus allen Gegenden der Welt zu sich gerufen, sondern auch allen möglichen Fleiß angewandt, die Bücher der gelehrten Lateiner und Griechen in seine Bibliothek zu sammeln. Diese Bibliothek war nicht zu Meiland, sondern zu Pavia wie Jovius a) und ein vom gelehrten Sassi angeführter Brief Peters Candidus Decembrius, Sohns des obengerühmten Huberts Decembrius b) bezeugen. Dieser letztere erzählt zugleich, es habe sich damals in dieser Bibliothek zu Pavia der von Petrarca eigenhändig abgeschriebene berühmte Codex des Virgils, der nun der Ambrosianischen Bibliothek zu Meiland Ehre macht, befunden. Ohne Zweifel ist die von Johann Galeazzo zu Pavia errichtete Bibliothek im 16 Jahrhundert, da die Franzosen sich zu Herrn von Meiland machten, und 1527 die Stadt Pavia plünderten, zerstreuet, und größtentheils nach Frankreich gebracht worden, ein

y) Argelati Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 2. p. 2106.

z) Vita Ambrof. Camald. p. 361.

a) In vita Ioan. Galeat.

b) Hist. Typogr. Mediol. p. 294.

Schiksal, welches verschiedene andere Italienische Bibliotheken gehabt haben. So erfahren wir auch aus einem Brief des Colutius Salutatus an den Herrn von Mantua, (der entweder Ludwig oder sein ältester Sohn Guido seyn muß), daß die Fürsten von Mantua eine sehr beträchtliche Bibliothek besaßen *c*). Unter andern Büchern, die er aus der Fürstlichen Büchersammlung zum Abschreiben verlangte, waren auch die Gedichte des Ennius. Noch zwo andere ansehnliche Büchersammlungen, jene des Pandolphus Malatesta, worin Petrarca einen Winkel für seine Italienische Gedichte, die er ihm geschikt hatte, wünschte *d*), und jene des Rechtsgelehrten Raimondo Soranzo *e*), aus welcher er die zwey verlohrenen Bücher des Cicero de gloria erhalten hatte, macht uns Petrarca in seinen Briefen bekannt. Von einer andern Bibliothek, die Nikolaus Acciaioli, der Stifter des prächtigen Karthäuserklosters bey Florenz, zum Gebrauch einer dabey gestifteten Schul für 50 Jünglinge daselbst angelegt hat, meldet Matteo Palmieri in des gesagten Stifters Lebensbeschreibung *f*). Damit ich aber nicht zu weitläuftig werde, so will ich dieß Verzeichniß

c) Vol. 2. Epist. 16.

d) Senil. Lib. 13. Epist. 10.

e) ibid. Lib. 15. Epist. 1.

f) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 1128.

niß von Privatbibliotheken mit jenen des Petrarca und des Boccaccio endigen.

X. Man kann sich leicht einbilden, daß Petrarca, der so viel Mühe anwandte, in allen Gegenden Bücher aufzusuchen, eine anschnliche Bibliothek gesammelt habe. Er schreibt jedesmal mit solcher Begeisterung davon, daß man wohl siehet, sie sey das gröste Vergnügen seines Lebens gewesen *g*). Nichtsdestoweniger konnte sich Petrarca im Jahr 1362 entschließen, sie dem Senat zu Venedig, wo er sich damals befand, und sich wohnhaft niederzulassen nicht abgeneigt war, anzubieten, damit sie der Anfang einer öffentlichen Bibliothek wäre. Er verlangte deshalben ein eigenes Haus für sich und für dieselbe. Der Senat nahm mit großen Lobsprüchen das großmüthige Anerbieten an, und willigte, vermittelst eines Dekrets in sein Begehren *h*). Er erhielt auch wirklich den Palazzo delle due Torri im Sestiere di Castello zu seiner Wohnung *i*). Ob er aber auch seine Bibliothek daselbst aufgerichtet, wie der Abt von Sade will *k*), oder ob dieselbe in einer Kammer über der

g) Senil. Lib. 1. Epist. 2. Lib. 14. Epist. 2. De vita Solit. Lib. 2. Sect. 10. c. 1. De Ignor. sui ipsius etc. p. 1161 etc.

h) Degli Agostini Scrittor. Venez. Tom. 1. Pref. p. 28.

i) Senil. Lib. 2. Epist. 3.

k) Memoires de Petrarque T. 3. p. 616.

der S. Marcuskirche aufgestellt worden sey, wie andere Venedische Schriftsteller wollen, die vom P. degli Agostini *l*) citirt werden, das will ich nicht entscheiden; jedoch ist gewiß, daß, da er Venedig verlassen hatte, und 1367 sein Buch de Ignorantia sui ipsius et multorum dem dasigen Grammatiker Donatus von Casentino, mit dem Zunamen Apenninigena zuschrieb, er darin meldet, er habe seine Bibliothek in desselben Händen zurükgelassen *m*). Und was noch mehr ist, so sagt er im Jahr 1371 in einem Brief, er sey allenfalls entschlossen, seine Bücher zu verkaufen, oder zu verpfänden, ein Oratorium der Mutter Gottes zu Ehren aufzurichten *n*). Auch fragt Boccaccio, nach erhaltener Nachricht von seinem Tod, Franciscus von Brossano seinen Universal-Erben, was er in Ansehung seiner sehr schäzbaren Bibliothek verordnet habe, in einem Brief, den der Abt Mehus ans Licht gestellt hat *o*). Der Verfasser der Lobrede des Nikolaus Niccoli, den der P. degli Agostini *p*) citiert, versichert sogar, die Bücher des Petrarca seyn nach seinem Tod zerstreuet worden. Es ist wahrscheinlich, daß das nemliche Schiksal den zu Venedig hinterlassenen Büchern wiederfahren sey.

l) Loc. cit. p. 30.

m) Petrarc. Oper. vol. 2. p. 1148.

n) Variar. Epist. 42.

o) Vit. Ambros. Camald. p. 205.

p) Loc. cit. p. 31.

sey. Denn bis zu den Zeiten des Kardinals Bessarions findet sich zu Venedig kein Merkmal einer öffentlichen Bibliothek, wozu sie bestimmt waren. Aus allem diesem läßt sich ganz zuverläßig folgern, daß aus waserley Ursach das Vorhaben des Petrarca, seine Bibliothek zum algemeinen Gebrauch der Venediger zu übergeben, nicht ganz in Erfüllung gebracht worden sey. Uebrigens ist es kein Wunder, daß Petrarca sich seiner Bibliothek zu entledigen suchte. Sein unstätes Leben, und seine vielfältigen Reisen machten sie ihm theils unbrauchbar, theils sehr beschwerlich q).

XI. Die Bibliothek des Boccaccio hatte ein viel besseres und rühmlicheres Schiksal. Da er sich 1362 zu einer andern Lebensart entschloß, wie ich gehörigen Orts erzählen werde, war er willens, seine Bücher dem Petrarca zu verkaufen, weil es ihm aber dieser wiederrieth, und ihn ermahnte, von dem Studieren nicht abzulassen r), so behielt er sie bis an sein Ende, und vermachte sie in seinem 1374 aufgesetzten Testament, welches der H. Domenico Maria Manni ans Licht gestellt hat s), dem P. Martin von Segni, einem Augustiner des Klosters S. Spirito zu Florenz, damit er sie lebenslang brauchte, und nach seinem Tode dem gesagten vortreflichen

q) De Sade Mem. de Petr. Tom. 3. p. 561.
r) Senil. Lib. 1. Epist. 4.
s) Storia del Decamerone P. 1. c. 31.

chen Kloster hinterließe. Dieses geschah auch; und die Verordnung des Boccaccio dauerhafter und nutzbarer zu machen, ließ Nikolaus Niccoli ein eigenes Zimmer dazu bauen t). Es ist aber zu bedauren, daß diese Bibliothek durch die Feuersbrunst, wodurch das alte Kloster S. Spirito eingeäschert wurde, im 15 Jahrhundert in Rauch aufgegangen ist. Ich kann auch durch eigne Erfahrung versichern, daß sich in der itzigen Bibliothek des gesagten Klosters kein einziges Manuskript des Boccaccio befindet. Die Bibliothek des Coluthis Salutatus, die aus 600 Büchern bestand u), und jene der Klöster in allen Theilen Italiens, besonders in Florenz der Dominikaner zu S. Maria Novella, der Augustiner zu Santo Spirito, der Minoriten zu S. Croce, welche, was die Gattischen Manuskripte betrift, 1766 mit der Laurenzianischen vereinigt worden ist, und zu Palermo des Klosters S. Martino delle Scale, welche über 400 Codices enthielt, will ich mit Stillschweigen übergehen, um nur noch ein Wort von den Kirchen-Bibliotheken zu sagen. Von der Römischen, welche wegen der Abwesenheit der Päbste vernachläßigt worden zu seyn scheint, finden sich in diesem Jahrhundert keine andern Nachrichten, als daß die Würde eines Biblio-

thekars

t) Mehus Praef. ad Epist. Ambrof. Camald. p. 31.

u) Mehus Vita eiusd. p. 288.

thekars der römischen Kirche in diesem Zeitalter wiederaufkam. Aber unter denen, die sie begleitet haben, findet sich nur ein Italiener, Ptolomäus von Lucca, des Dominikanerordens, welches jedoch von einigen noch in Zweifel gezogen wird x); die übrigen waren Franzosen, die sich in Frankreich aufhielten. Unter den andern Bischöflichen Kirchen Italiens ist außer der Meiländischen keine insbesondere bekannt, die in diesen Zeiten mit einer ansehnlichen Bibliothek versehen war. Von der Meiländischen meldet Petrarca, er habe in derselben einige Werke des Augustinus und des Ambrosius gesehen y). Jedoch können die Codices, die man hier und da in den Kirchen-Archiven findet, zum Beweis dienen, daß auch andere Kirchen in diesem Zeitalter nicht ganz ohne Bibliotheken waren.

XII. Wenn man nun noch bedenkt, was Petrarca sagt z), zu seinen Zeiten seyn viele auf große Büchersammlungen bedacht gewesen, nicht aus Liebe zu der Gelehrsamkeit, sondern aus Ruhmsucht, damit sie gelehrt schienen und ihre Zimmer damit zierten, so kann man nicht mehr daran zweifeln, daß Italien im vierzehnten Jahrhundert eine erstaunliche Menge Bücher gesammelt

x) Quetil. et Echard Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 541.

y) Senil. Lib. 2. Epist. 4.

z) De Remed. vtriusque fortun. Lib. 1. Dial. 43.

melt haben müsse. Denn wo einmal etwas als eine erforderliche Zierde eines Hauses angesehen wird, da ersparen die reichen und großen Herrn weder Mühe noch Geld, sichs anzuschaffen. Dergleichen Reichthum an Büchern, besonders klassischer Schriftsteller, würde man damals umsonst in Frankreich, und noch vielweniger in anderen nordlichen und westlichen Gegenden in Europa gesucht haben. Johann von Montreuil schreibt in diesem Jahrhundert einen von Martene und Durand a) ans Licht gestellten Brief an einen seiner Freunde, worin er ihm zu wissen thut, er habe die Schriften des Cato, Censorinus, Varro, Victorinus, und des Plautus Lustspiele aus Italien erhalten, und hinzusetzt, disseits der Alpen finde sich keins solcher Bücher.

XIII. Damit keine Quelle verstopft bliebe, wodurch die wiederauflebende Gelehrsamkeit genährt und erweitert würde, so fieng man auch an, die Römischen Alterthümer zu sammeln, und zu untersuchen. Die erste Sammlung von der wir wissen, wurde von Petrarca veranstaltet, und bestand in goldenen und silbernen Münzen der Römischen Kaiser. Er spricht davon in einem Briefe, worin er seine huldreiche Aufnahme beym Kaiser Karl IV. 1354 zu Mantua erzählt: „Ich bediente mich, sagt er, „dieser Gelegenheit, dem Kaiser goldene und „silber=

a) Collect. Ampliss. vol. 2. p. 1345.

„silberne Münzen Römischer Kaiser, die meine „Freude waren, zu schenken. Unter dieser „Sammlung war ein Augustus, der sich so gut „erhalten hatte, daß er zu leben schien. Da sind „die großen Männer, sagte ich ihm, deren Wür„de du jetzt begleitest, und deren Beyspiel du „nachfolgen mußt. Diese Münzen waren mein „Vergnügen. Keinem andern würde ich sie „gegeben haben. Aber du hast einiges Recht „auf sie“ *b*). Ohne Zweifel hat der Kaiser diese sehr schätzbare Münzen mit sich nach Teutschland gebracht, und es wäre der Mühe werth zu untersuchen, in was für einem Kabinet sie sich anitzo befinden.

Viertes Kapitel.

Reisen und Reisebeschreibungen.

I. Die Reisebeschreibung des Marco Polo, die am Ende des vergangenen Jahrhunderts zum Vorschein kam, und der Neugier eine neue Welt öfnete, die sich von Europa und andern damals bekannten Ländern an Religion Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, und an natürlichen Gütern so sehr unterschied, flößte aus verschiedenen Bewegungsgründen vielen Menschen die Begierde ein, gleiche Reisen zu unterneh-

b) De Sade Memoires de Petrarque Tom. 3. p. 381.

nehmen. Einige entschlossen sich dazu, den Heiden das Evangelium zu predigen, andere aus löblicher Neugier, die verschiedene Ordnung im sittlichen und natürlichen Wesen der fremden Völker einzusehen. Die ersten werde ich mit Stillschweigen übergehen, es sey denn daß sie Reisebeschreibungen hinterlassen haben.

II. Einer von diesen ist Odoricus von Pordenone des Minoritenordens; dessen Leben der Herr Johann Joseph Liruti c), und der Minorit Joseph Venni d) ausführlich beschrieben haben. Ich will beider Nachrichten kurz fassen. Odoricus kam 1286 im Pordenonischen Distrikt im Friaul zur Welt, und wurde, nachdem er in der gesagten Stadt die Elementarschulen besucht hatte, zu Udine ein Mönch des Minoritenordens. Nach einigen Jahren eines sehr strengen Lebens entbrannte er von Begierde, die Heiden zur christlichen Religion zu bekehren, und trat zu diesem Endzweck gegen das Jahr 1314 seine mühsame Reise nach Asien an. Sechszehn Jahr arbeitete er daselbst in dem Weinberge des Herrn, und da er sah, daß die Erndte die Kräfte seiner Hände überstieg, so kehrte er 1330 nach Europa zurück, vom Pabst, der damals zu Avignon saß, neue Mitarbeiter zu erhalten. Er wurde aber

c) Notizie de' Letterati del Friuli Tom. 1. p. 274 etc.

d) Elogio Istorico del Beato Odorico Venez. 1761. 4.

aber durch die damalige Kirchentrennung, und durch eine Krankheit, die ihn zu Pisa überfiel, in Italien aufgehalten, wo er das Kloster seines Ordens zu Padua zu seiner Wohnung wählte. Hier erhielt er von seinen Obern den Befehl, seine Reise zu beschreiben, die er kurz entwarf, und durch seinen Mitbruder Wilhelm von Solagna, aus dem Gebiete der Stadt Bassano *e)* weiter ausdehnen, und in die lateinische Sprache übersetzen ließ. Darauf gieng er in sein Kloster nach Udine zurück, und starb daselbst im Jahr 1331 im Ruf eines Heiligen.

III. Seine Reisebeschreibung, so wie sie der obengenannte P. Wilhelm da Solagna zu stande gebracht hatte, blieb ungedruckt bis ins Jahr 1588, da sie in der Sammlung des Ramusio, ins Italienische übersetzt *f)*, hernach aber in Hakluyts Sammlung in lateinischer Sprache, mit einer Englischen Uebersetzung, im Druck erschien. Die Verfasser der großen Sammlung von Reisen haben diese Reisebeschreibung, die sie für ein Gewebe von Fabeln und Erdichtungen hielten *g)*, nicht werth geachtet, sie ihrem Werke einzuverleiben. Endlich hat der obengenannte P. Venni das lateinische Original, aus

 einem

e) Gianbattista Verci Nuova Raccolta d' Opuscoli p. 139.

f) Viaggi Tom. 2. p. 245.

g) Hist. gener. des Voyages Tom. 28. p. 191. Edit. de Paris 1749. in 12.

einem Codex vom Jahr 1401, welchen der Herr Liruti besitzt, zum Druck befördert. Man hat noch verschiedene Codices davon, von welchen Liruti, Verci, und der P. Venni Nachricht geben *h*). Was Bollandus davon ans Licht gestellt hat, enthält nur solche Begebenheiten, die den Apostolischen Eifer des heiligen Mannes beweisen. Es ist nicht zu läugnen, daß sich viel fabelhaftes und ganz unwahrscheinliches in dieser Reisebeschreibung findet; Man würde aber dem frommen Odorico sehr unrecht thun, wenn man ihn Lügen strafen wollte. Denn nichts ist gewisser, als daß seine Reisebeschreibung von den Kopisten, die durch Vergrösserung der Wunderdinge die Anzahl der Käufer zu vermehren suchten, verfälscht worden sey. Ich beweise es.

IV. In der Ramusischen Sammlung finden sich zwo Reisebeschreibungen des P. Odoricus, eine il primo Viaggio, die andere il secondo Viaggio betitelt. Vergleicht man sie aber etwas aufmerksamer mit einander, so findet sichs, daß beide Beschreibungen nur eine und die nemliche Reise zum Gegenstand haben, und die zwote mangelhaft ist, da sie sich nicht so weit erstrekt, als die erste. Hält man die gesagten zwo Ramusischen eschreibungen, die Bollandische und die lateinische gegen einander, so findet man unter ihnen so viel widersprechendes, daß man gar nicht zweifeln darf, sie haben von fremden Hän-
den

h) Ianuar. vol. I. ad diem 14.

den viele Aenderungen gelitten. Ich will die Verschiedenheit der Namen der Städte und Provinzen übergehen, und mehr überzeugende Beweise anführen. In der lateinischen Ausgabe, und in der ersten Reisebeschreibung des Ramusio, mit welcher die Hollandische meistens zusammenstimmt, wird folgende seltsame Begebenheit erzählt: „Es war zu Trapezunt ein „Mann, der mehr als vier tausend Rebhüner „mit sich führte. Er gieng zu Fuß; jene aber „flogen ihm nach; und so gelangten sie zusammen zu einem Schloß des Namens Zanga, „drey Tagereisen von Trapezunt. Der Rebhüner Betragen war sonderbar. Wenn der „Mann sich zur Ruhe niedersetzte, so lagerten „sie sich wie Küchen um ihn herum. Auf diese „Weise führte er sie in den Pallast des Kaisers „nach Trapezunt, wo dieser so viele davon aussuchte, als ihm gefielen. Die übrigen führte der Mann wieder dahin, wo er sie hergeführt hatte.“ Wie sehr ist nicht diese Erzählung von folgender, aus der zwoten Ramusischen Reisebeschreibung, unterschieden? „Ich sah (zu Trapezunt) einen Mann mit einem großen Bart, und wilden Angesicht, der ungefehr zwey tausend Rebhüner; wie ein Hirt seine Heerde, vor sich her trieb. Diese Rebhüner, die bald giengen, bald flogen, führte er dem Kaiser zu Konstantinopel als ein Geschenk zu, welcher ihrer so viele davon nahm,

als ihm beliebte, und die übrigen fortgehen ließ. In der ersten Ramusischen Reise wird weiter erzählt, Odoricus habe den Berg besteigen wollen, auf welchem die Arche Noe seyn sollte. Er sey aber von seinen Reisegefehrten, die ihm sagten, durch Gottes Verfügung habe bisher noch niemand auf die Spitze des Berges kommen können, davon abgehalten worden. Und so stehts auch im lateinischen Text. Aber in der zwoten Reisebeschreibung der Ramusischen Sammlung lieset man, wenige haben auf die Spitze des Berges gelangen können, theils wegen der Heiligkeit des Berges, theils auch wegen des vielen Schnees, mit welchem er bedekt ist. In der lateinischen Herausgabe, und in der Ramusischen ersten Reise kommt Ormez oder Ormutz vor, wo Odoricus erzählt, etwas sehr häßliches und zugleich sehr unwahrscheinliches gesehen zu haben. Aber in der zwoten Ramusischen Reisebeschreibung wird weder von Ormutz noch von einem so abscheulichen Gegenstande Meldung gethan. Zu Tana oder Tava, in einer Indianischen Stadt soll er, der ersten Ramusischen Reisebeschreibung und der lateinischen Herausgabe gemäß, vor einem jeden Hause eine Schminkbohne, die so dik als eine Säule war, gepflanzt gesehen haben, wovon aber in der zwoten Reisebeschreibung der Ramusischen Sammlung kein Wort gesagt wird. In einer Herausgabe wird erzählt, er habe zu Zanton eilftau-

 send

send Götzenbilder gesehen, die in einer andern sich nur auf dreytausend belaufen. Von sechsfüßigen Pferden, zweyköpfigen Straußen, einäugigen Menschen, die er einer Beschreibung gemäß am Hof des großen Khans der Tatarn gesehen haben soll, findet sich in den andern keine Spur. Kurz, die Reisebeschreibung des P. Odoricus ist nach und nach durch die Kopisten so verfälscht worden, daß sie sich selbst nicht mehr gleich sehen würde, wenn man sie mit der Urschrift vergleichen könnte. Der älteste Codex, dessen sich der P. Venni zu seiner Herausgabe bedient hat, ist vom Jahre 1401. Wie viele Zusätze konnte dieser nicht seit dem Jahre 1330 durch die Kopisten erhalten haben?

V. Uebrigens war die Reise des P. Odoricus eine der grösten die je ein Mensch unternommen hat. Er reisete über Konstantinopel nach Trapezunt, wo er sich gen Mittag wandte, und über Armenien und Persien nach Ormutz gelangte. Von hieraus segelte er nach Malabar, Ceylon, Meliapor, Sumatra und Java. Der Herr Liruti glaubt, er habe auch die Japanischen Inseln besucht. Dieses stimmt aber mit dem Lauf seiner Reise und mit dem Kontext nicht zusammen. Hingegen ist gewiß, daß er China, welches er das Reich del Manzi nennt, und verschiedene Chinesische Provinzen, besonders Cattay, besucht habe. Darauf richtete er seinen Weg gegen Westen, durchreisete die Länder des

Fürsten, den man damals den Priester Johannes nannte, und kam ins Reich Tibet, wo sich seine Reisebeschreibung endiget. Es ist sehr Schade, daß diese Reisebeschreibung nicht ausführlicher und genauer aufgesetzt, und mit so vielen Fabeln von fremden Händen verunstaltet worden ist. Sie ist die einzige, die wir von Asiatischen Ländern aus dem 14 Jahrhundert haben. Denn was wir von Marinus Sanutus haben, der unter die Geschichtschreiber gehöret, ist zu keinem geographischen Endzweck gerichtet, ob er gleich hier und da von den Provinzen, die er gesehen hat, Nachricht giebt; und Franciscus Pipinus aus dem Predigerorden, der 1322 seine Reise nach Konstantinopel, Palestina, und Aegypten antrat, wie ein Codex seiner Schriften in der Herzoglichen Modenesischen Bibliothek beweiset, hat fast nur die Namen der Oerter, die er berührt hat, und wenige Ueberbleibsel der alten Religion angezeiget. Auch wissen wir von den Reisen des Genuesers Andalone del Nero, eines sehr berühmten Astronomen, und von jenen des Johannes Colonna, mit dem Zunamen di S. Vito, nichts anders, als was Boccaccio und Petrarca davon aufgezeichnet haben. Der erste durchreisete fast die ganze Welt, seine Astronomischen Kenntnisse zu erweitern i). Der andere unternam seine Reisen, der unglüklichen Zwitracht zwischen seinem Geschlecht und

i) Boccac. genealog. Deorum Lib. 15.

und dem Pabst Bonifacius VIII. zu entfliehen. „Errinnere dich, (schreibt ihm Petrarca, ihn in seinem Podagra zu trösten) Errinnere dich „der Reisen deiner Jugend, und deines unstä-„ten Lebens, wozu dich eine natürliche Nei-„gung antrieb. Du wirst sehen, daß dir das „Podagra so nöthig war, als einem losgelasse-„nen Pferde der Zaum. Mir würde es viel-„leicht eben so nützlich seyn, damit ich endlich „einmal lernte, zu ruhen, und mir selbst zu „leben. Aber du hast es mehr als andere von-„nöthen. Du würdest die Grenzen unsers be-„wohnten Himmelsstrichs überschritten, das „Weltmeer durchsegelt, und unsere Gegenfüß-„ler aufgesucht haben, ohne daß die Vernunft, „die dich in allen andern Dingen beherrscht, „dir hätte Einhalt thun können... Siehe nun „hierinn die göttliche Vorsehung. Das Poda-„gra hat dich weder in Persien, noch in Ara-„bien und Aegypten, wohin du wie auf ein „Landgut reisetest, überfallen, sondern dich „erst nach deiner glüklichen Rükkunft von dei-„nen unzähligen Reisen, die sich sonst nie geen-„digt haben würden, auf deinen angenehmen „Landgütern festgesezt“ k). Petrarca hat ihm noch mehrere Briefe geschrieben, die uns beleh-ren, daß er in guten Büchern, besonders aber in der Geschichte, sehr bewandert war.

k) Petrar. Famil. Lib. 6. Epist. 3.

VI. Die Reise, die Petrarca im Jahr 1333 nach Frankreich und Teutschland unternommen, und die Beschreibung, die er in seinen Briefen davon hinterlassen hat *l*), geben ihm das Recht, unter den Reisenden und Reisebeschreibern die erste Stelle einzunehmen. Denn ob er gleich kein unbekanntes Land besucht hat, so hat er sich doch als das erste Beyspiel eines vollkommenen Reisenden bewiesen, und in der Beschreibung der von ihm gesehenen Länder ein vollkommenes Modell einer Reisebeschreibung gebildet. Ich hab neulich (schreibt er) Frankreich durchwandert, nicht Geschäfte halben, sondern nur von Begierde neue Dinge zu sehen, und von jugendlichen Feuer angetrieben; und bin bis an den Rhein, und in Teutschland vorgetrungen. Ich freuete mich beym Angesicht fremder Länder, beobachtete aufmerksam ihre Gewohnheiten, und verglich eine jede Sache mit den unsern. Da sah ich zwar viele prächtige Dinge; jedoch deuchte es mir angenehm, in Italien gebohren zu seyn; und die Wahrheit zu sagen, je mehr ich auf meiner Reise fortschreite, desto mehr bewundere ich mein Vaterland. Darauf beschreibt er, was er zu Paris, Gent, Lüttich, Aachen, Köln, Lyon 2c. gesehen, die dasigen Gebräuche, den Zustand der Gelehrsamkeit, die alten Sagen des Volks, und andere Dinge, die zum sittlichen und natürlichen

l) Famil. Lib. 1. Epist. 3. 4. 5.

chen Zustand der Länder gehören. Eben so le-
senswürdig ist die Beschreibung seiner Reise nach
Neapel, wo er sehr vernünftige und gelehrte
Betrachtungen über die Städte und Landgüter
macht, besonders über jene, die in den alten
Schriftstellern vorkommen *m*). Anderswo giebt
er auch zu verstehen, daß er die Spanische Küste
umsegelt, den Ocean befahren *n*), und England
besucht habe *o*). Hiervon hat er aber keine wei-
tere Nachricht hinterlassen. Er war auch Willens
die heiligen Oerter in Palästina zu besuchen. Es
schrekten ihn aber die Länge der Schiffahrt und
die Gefahren, die er ehedem schon auf dem Meer
gelitten hatte, davon ab. Aber anstatt daß er
einen seiner Freunde, der ihn darum bat, dahin
begleitete, so setzte er, ihm zu gefallen, die ganze
Reise auf, unter dem Titel Itinerarium Syria-
cum *p*), worin er von Genua anfängt, und nicht
nur alle Oerter, sondern auch was daselbst son-
derbar und merkwürdig war, anmerkt, ein Buch,
welches auf die Geschichte und Geographie da-
maliger Zeiten viel Licht verbreitet; wovon aber
der Herr Abt von Sade in den drey Bänden sei-
ner Memoires kein Wort sagt. Von dem Freun-
de, dem zu gefallen Petrarca das gesagte Reise-
buch aufgesetzt hat, sagt er sonst nichts, als daß
er

m) ibid. Lib. 5. Epist. 4.
n) Carm. Lib. 1. Epist. 7.
o) Famil. Lib. 3. Epist. 1.
p) Oper. vol. 1. p. 617.

er ein Meiländer war q). Aber aus einem Codex der Estensischen Bibliothek zu Modena, der ad dominum Johannem de Mandello, aus einem alten adlichen Hause zu Meiland, gerichtet ist, wird wahrscheinlich, daß dieser, welcher 1347 Stadtrichter zu Piacenza war r), der Freund ist, dem das Itinerarium des Petrarca zum Wegweiser diente.

VII. Wenn wir einer Nachricht, die Nikolaus Zeno im Jahr 1558 durch den Druck bekannt gemacht hat, Glauben beymessen wollen, so sind im nordlichen Weltmeer im vierzehnten Jahrhundert durch zween Venedische Edelleute Nikolaus und Antonius Zeno, wichtige Entdeckungen gemacht worden. Die 1558 zu Venedig gedrukte Nachricht davon hat den Titel, Relazione dello Scoprimento dell' Isole Frislanda, Eslanda, Engroveland, Estotilanda et Icaria, fatto per due fratelli Zeni, M. Niccolo il Cavaliere, e M. Antonio. Hierin erzählt der Herausgeber, Nikolaus Zeno, habe nach dem Treffen bey Chioggia, auf eigene Kosten ein Schiff ausgerüstet, und 1380 eine Reise nach England unternommen. Er sey aber durch einen heftigen Sturm an die Insel Frisland, welche von den Verfassern der algemeinen Geschichte der Reisen für einen Theil Grönlands gehal-

q) ibid. p. 622.

r) Poggiali memorie di Piacenza ad hunc annum.

gehalten wird s), getrieben worden. Daselbst habe er Zichmni, dem Herrn dieses Landes und anderer Inseln, in einem Krieg wider den König von Norwegen gute Dienste gethan, und von ihm viele Geschenke und Ehrenbezeugungen erhalten. Darauf habe er auch seinen Bruder Antonio von Venedig dahin berufen, und mit ihm verschiedene nördliche Länder entdeckt. Endlich seyn beide in diesen nördlichen Gegenden gestorben. Vor seinem Tod soll Antonio seinem dritten Bruder Carlo ein Buch von dem Gebräuchen der neu entdekten Länder, und von den Thaten des Prinzen Zichmni nach Venedig geschikt haben, welches im Anfang des 16 Jahrhunderts unvorsichtiger Weise ins Feuer geworfen, und nur Stückweise errettet worden ist. Aus diesen Stücken hat Nicolaus Zeno die obengemeldte Nachricht gesammelt, die Ramusio seiner Sammlung einzuverleiben gewürdiget hat t).

VII. Ich weiß nicht, aus was für einem Grunde der gelehrte Foscarini so abgeschmakten Nachrichten habe Glauben beymäßen können u), und warum der Herr Abt Tiraboschi durch das Ansehn dieses Gelehrten geblendet, sich nicht unterstehe, eine Sache, die mit allen Merkmalen der Unwahrheit gebrandmarkt ist, für erdichtet zu erkennen; obgleich eine jede der Anmerkungen, die er darüber vorbringt, und fast eine

s) Tom. 45. p. 280.   t) Tom. 2.

u) Letterat. Venez. p. 406.

eine jede darin erzählte Begebenheit hinreichend ist, den Ungrund dieser Fabel darzuthun. Ein Grönländischer König Zichmni, der mit einem Könige von Norwegen Krieg führe, und mit den Venedigern lateinisch spreche *x*), ein Dominikanerkloster, das diese in Engroveland finden, wo die Mönche das Brod in Töpfen backen, vermittelst eines von Natur brennenden Wassers, welches durch ihre Küche fließt, und von den Einwohnern für Götter gehalten werden *y*), die lateinischen Bücher, die sie in der Bibliothek des Königs von Estotiland finden *z*) und andere dergleichen Dinge, als da sind die Entdekkung solcher Länder und Inseln, die theils längst vor dem vierzehnten Jahrhundert bekannt waren, theils ganz unbekannte Benennungen haben, stimmen so wenig mit der Geschichte und Geographie der nördlichen Länder zusammen, daß man gar leicht errathen kann, Nicolaus Zeno habe sie im 16 Jahrhundert oder ein anderer vor ihm, erfunden, seinem Geschlechte, oder seinen Mitbürgern, die Ehre so wichtiger Entdeckungen anzudichten.



Fünf-

x) p. 46. *y*) p. 47.

z) p. 49. 50. 54.



Fünftes Kapitel.
Geistliche Gelehrsamkeit.

I. Der Ruhm, den sich Thomas von Aquin, Bonaventura und andere durch die scholastische Theologie in der vorigen Epoche zuwege gebracht hatten, machte, daß im gegenwärtigen Jahrhundert aus allen Winkeln scholastische Theologen hervorkrochen, sich einen gleichen Ruhm zu erwerben. Man schrieb Erläuterungen nicht nur über Werke die von andern schon hinreichend erklärt waren, sondern auch über die ältern Erläuterungen selbst, und man häufte Finsterniß auf Finsterniß. Solche unnütze Werke, die nun der Staub der Bibliotheken auffrißt, werde ich mit Stillschweigen übergehen. Sie sind Misgeburten einer misbrauchten Dialektik, wodurch damals die Gottesgelahrtheit entehret wurde. Erant, sagt Petrarca *a*), olim hujus scientiae Professores; hodie, quod indignans dico, sacrum nomen prophani et loquaces Dialectici dehonestant; quod nisi sic esset, non haec tam subito pullulasset seges inutilium Magistrorum. Wir werden uns nur bey denen, die diesem Fache der Gelehrsamkeit durch ihre Lehren und Schriften Ehre gemacht haben, etwas länger aufhalten, und und mit denen anfangen, die in diesem Jahrhundert unter die vornehmsten Lichter der Universität zu Paris gezählt wurden.

II.

a) De Remed. utr. Fortun. L. 1. Dial. 46.

II. Diese sind Robertus de' Bardi, ein Florentiner, Dionysius von Borgo San Sepolcro, Albertus von Padua, Gregorius von Rimini, Michael Aiguani von Bononien, Bartholomäus Carusius von Urbino, Alexander Fassitelli. Das Leben Roberts de' Bardi hat Philipp Villani geschrieben, und der Graf Mazzucchelli aus dem Latein ins Italienische übersetzt *a*). Er war aus dem noch blühenden adlichen Geschlecht Bardi von Florenz. Er begab sich der theologischen Studien halben nach Paris, und erhielt daselbst den Ruhm des gründlichsten Gottesgelehrten seiner Zeit; hatte auch 1336 die Ehre zum Kanzler der Universität erwählt zu werden *b*), bey welcher Gelegenheit ihm auch der Pabst Benedikt XII. ein Kanonikat der Kirche zu unsrer lieben Frau zu Paris verlieh *c*). Er starb daselbst 1349 *d*). Wie viel man seiner Gelehrsamkeit zutrauete, läßt sich daher beweisen, daß er 1333 einer derer war, denen vom Könige Philipp de Valois aufgetragen wurde, die damals berühmte Frage, ob die Gerechten der Anschauung Gottes vor dem letzten Gerichtstage ge-

a) Vite d'illustri Fiorent. p. 29.

b) Du Boulay Histor. universit. Paris. vol. 4. p. 989.

c) Sade Memoires de Petrar. T. 1. p. 311.

d) Du Boulay loc. cit.

geniessen können, zu untersuchen *e*). Petrarca spricht von ihm, als einem weltbekannten Gottesgelehrten *f*). Er sammelte einige Sermonen des Augustinus, und schrieb selbst einige, die in der Riccardischen Bibliothek ungedrukt verwahret werden. Dionysius von Borgo S. Sepolcro, aus dem Geschlecht Roberti, ein Augustinermönch, war zur nemlichen Zeit öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Paris. Man kann nicht beweisen, daß er, wie der Abt von Sade davor hält, einer derer war, denen die Frage von der Anschauung Gottes zu untersuchen aufgetragen wurde. Petrarca hatte ein so groses Zutrauen auf seine theologische Klugheit, daß er ihm in einem Brief den innern Zustand seiner Seele aufrichtig eröffnete, um sich bey ihm Raths zu erholen *g*). Im Jahr 1339 verließ er den päbstlichen Hof zu Avignon, wo er sich einige Zeit aufgehalten hatte, und reisete ins Königreich Neapel, das ihm verliehene Bisthum zu Monopoli anzutreten, nicht wie der Herr Abt von Sade meint, sich daselbst zur Ruhe zu begeben *h*). Als Bischof lebte er am Hof des Neapolitanischen Königs Roberts. Es scheint

e) Natal. Alexander. Hist. Eccl. Saec. XIII. et XIV. dissert. XI. art. 2.

f) Carm. Lib. 2. Epist. 11.

g) Lib. 4. Epist. 1.

h) Memoires de Petrar. Tom. 1. p. 411.

scheint, er habe viel dazu beygetragen, daß der König seinen Freund Petrarca nach Italien rufte, ihm die Dichterkrone aufzusetzen. Er starb 1342 zu Neapel, und wurde von Petrarca in einem lateinischen Trauerlied beweint, welches unter seinen übrigen Werken noch vorhanden ist *i*). Hier rühmt er ihn nicht nur als einen sehr beredten Mann, und dichterischen Kopf, sondern auch als einen vortreflichen Sterndeuter, ob er gleich sonst ein Verächter der Sterndeutungskunst war. Sicher ist es, daß Dionysius 1328 den Tod des berühmten Castruccio Castracani in einem an Johann Villani gerichteten Schreiben vorausgesagt habe. Se iddio non ha mutato il suo giudizio, et il corso del cielo, io veggio Castruccio morto e sotterrato. Und wirklich, da dieser Brief von Paris in die Hände des Villani kam, war Castruccio vor wenigen Tagen gestorben *k*). Von theologischen Schriften hat er nichts hinterlassen, als einige Postillen über die Epistel Pauli an die Römer, die in der Bibliothek zu S. Spirito in Florenz verwahrt werden. In einer Oldenburgischen Chronik, die Meibomius ans Licht gestellt hat *l*), wird von ihm gesagt, er habe die alten Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Weltweisen, als da sind Valerius Maximus, Ovid, Virgil, Seneka

i) Carm. Lib. 1. Epist. 13.
k) Stor. Fiorentina Lib. 10. c. 85.
l) Script. rer. German. vol. 2. p. 164.

Seneka und Aristoteles durch Kommentare erläutert. Das nemliche sagt Trithemius von ihm *m*), und begehet mit der Chronik den Fehler, daß er ihn unter die Regierung K. Sigismunds gegen das Jahr 1412 setzt. Die Manuskripte seiner Werke finden sich größtentheils zu Meiland in der Bibliothek des Klosters S. Marco, sein Kommentar über den Valerius Maximus insbesondere in der Königlichen Französischen Bibliothek zu Paris *n*), und in jener zu S. Marco in Venedig *o*). Keine seiner Schriften ist im Druck erschienen.

III. Albertus von Padua war ebenfalls ein Augustinermönch, und einer der berühmtesten Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Paris, wo er dieselbe unter Aegidius Colonna studiert hatte *p*). Er soll ein so vortreflicher Kanzelredner gewesen seyn *q*), daß man ihm zu Ehren eine Bildsäule zu Padua errichtete *r*), die daselbst noch über dem Eingang des Pretorio zu sehen ist. Er

 starb

m) De Script. Ecclef. n. 728.

n) Catal. Codd. MSS. Bibl. Reg. Parif. vol. 4. p. 167. Cod. 5858. 5859. 5860. 5861. 5862.

o) Bibl. S. Marci vol. 2. p. 212.

p) Du Boulay Hift. Vniv. Parif. vol. 4. p. 949.

q) Papadopoli Hift. Gymnaf. Patav. vol. 2. p. 154.

r) Michael Savonarola de laud. Patav. vol. 24. Script. Rer. Ital. p. 1154.

starb zu Lyon im Jahr 1323, und hinterließ einige lateinische Sermonen, die er 1315 öffentlich zu Venedig gehalten hat, wie ein Codex, der in der Bibliothek des Augustinerklosters zu S. Jakob in Bononien verwahrt wird, bezeuget. Dieselben sind mehrmalen gedrukt worden, wie Fabricius s) anmerkt, der auch einige andere theologische Werke von ihm anzeiget, die sich in der Bibliothek der Augustiner zu Padua befinden. Aber unter allen Augustinern hat sich keiner zu Paris und in Italien in diesem Jahrhundert so berühmt gemacht, als Gregorius von Rimini, der im Jahr 1357 General seines Ordens wurde, und 1358 zu Wien starb. Jordanus de Saxonia, sein Zeitgenoß, rühmt ihn als einen sehr gelehrten und tugendhaften Mann, der wegen seiner vortreflichen Schriften überall, besonders aber zu Paris, sehr geehrt wurde t). Der Kardinal Noris sagt von ihm, unter den alten Scholastikern sey er in den Schriften des H. Augustinus am meisten bewandert. Er vertheidigt ihn auch wider die Beschuldigung, er habe den ersten Saamen der Irrthümer des Bajus und des Jansenius ausgestreuet. Unter seinen Werken, von welchen Trithemius u),

Fa-

s) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 1. p. 47 etc.

t) In Vitis Fratrum Ord. S. Augustin.

u) De Script. Eccl. c. 619.

Fabricius *y*) und Gandolfo *z*) handeln, ist sein Kommentar über Petrus Lombardus das vornehmste. Es sind aber nur die ersten zwey Bücher davon im Druck erschienen. Michael Aiguani, den andere Aguano, einige auch Angriani nennen, aus dem Karmeliterorden, lehrte die Theologie zu Paris gegen das Jahr 1362, und schrieb daselbst seinen gedrukten Kommentar über die Sentenzen des Petrus Lombardus. Neben dem hat er noch einen weitläuftigen Kommentar über die Psalmen, der ebenfalls gedruckt ist, und andere ungedrukte Werke, von denen man beym Graf Mazzucchelli ein Verzeichniß findet, geschrieben. Von diesen will ich nur sein *Dictionarium divinum*, ein biblisches und theologisches Wörterbuch, das erste Werk dieser Art, anmerken. Es ist nicht gewiß, ob er es ganz zu Ende gebracht habe, obgleich einige versichern, es ganz gesehen zu haben. Ghirardacci hat zwey Theile davon im Kloster zu S. Martino in Bononien gesehen, die übrigen sollen heimlich entwendet worden seyn *a*). Der genannte Geschichtschreiber fügt hinzu, Michael Aiguanus sey auch ein vortreflicher Bildhauer gewesen, und in der Kirche S. Martino zu Bononien seyn noch Bildhauerwerke von ihm vor-

y) Loc. cit. vol. 3. p. 97.

z) De 200 Script. Augustin.

a) Storia di Bologna Tom. 2. p. 516. etc.

vorhanden. Er starb 1400 in der gesagten Stadt als Vikarius generalis seines Ordens *b*).

IV. Bartholomäus Carusius, von Urbino, ein Augustinermönch und Schüler des Augustinus Triumphus, war nur eine kurze Zeit Lehrer zu Paris, und befand sich seit 1321 zu Bononien *c*). Hier brachte er das von Augustinus Triumphus angefangene *Milleloquium S. Augustini*, worin dieses Kirchenvaters Sprüche in alphabetischer Ordnung vorgetragen werden, zu Ende. Pabst Clemens VI. gab ihm das Bisthum zu Urbino zur Belohnung, und befahl ihm, aus den Werken des H. Ambrosius ein gleiches Milleloquium zu verfertigen *d*). Er brachte auch dieses zu stande, und beyde sind durch den Druck ans Licht gestellt worden. Petrarca schikte ihm auf sein Verlangen eine Elegie, und einige hexametrische Verse, sie seinem Milleloquium S. Augustini vorzusetzen *e*). Sie finden sich aber weder in diesem Werke, noch in jenen des Petrarca. Es ist auch noch ein ungedrukter Traktat des Bartholomäus Carusius wider die Irrthümer, die sich bey Gelegenheit der von Ludwig dem Bayern verursachten Kirchentrennung äußerten, mit einigen andern Werkchen vorhanden. Er saß nur 3 Jahr auf dem bischöflichen

Stuhl

b) Niceron Memoires des Hommes illustres Tom. 5. p. 392.

c) Ghirard. Storia di Bologna Tom. 2. p. 22.

d) Famil. Lib. 8. *e*) Petrarc. loc. cit.

Stuhl zu Urbino, und starb 1350 *f*). Endlich hat sich durch die Gottesgelahrtheit in Frankreich noch ausgezeichnet Alexanter Fassitelli, der zu Elpidio in der Ancouitanischen Mark gebohren war *g*). Als Augustinermönch studierte er die Theologie zu Paris unter Aegydius Colonna, und lehrte sie auch daselbst, nachdem er den Doktorhut erhalten hatte *h*). Im Jahr 1312 wurde er zum General seines Ordens erwählt, und fünfmal in dieser Würde bestätigt. 1325 verlieh ihm Pabst Johannes XXII. das Erzbisthum Candia; da man aber erfuhr, daß der dasige Erzbischof noch lebte, wurde er Bischof zu Melfi *i*). Seine gedrukten Werke sind die Bücher de Poteſtate Eccleſiaſtica, de Iurisdictione Imperii et auctoritate ſummi Pontificis, de Ceſſione Papali et Sedium fundatione ſive mutatione, und andere ungedrukte Schriften *k*). Ich könnte noch andere Italienische Mönche nennen, welche in diesem Jahrhundert zu Paris die Theologie mit Ruhm gelehrt haben, wenn ich mich nicht fürchtete, durch ein längeres Verzeichniß beschwerlich zu fallen. Ein jeder Orden

f) Ughelli Ital. ſacra vol. 2. in Archiepiſc. Urbin.

g) Medaglia, Notizie iſtoriche di S. Elpidio Lib. 3. P. 2. c. 1.

h) Gandolfi de 200 Script. Auguſtin. p. 43.

i) Ughelli Italia ſacra vol. 1. p. 931.

k) Gandolfi loc. cit.

der Mönche in Italien hatte die Gewohnheit, einige seiner jungen Geistlichen des Studierens halben nach Paris zu schicken. Die meisten erhielten die Doktorwürde in der Theologie, und lehrten sie daselbst, bis sie durch den Befehl ihrer Obern in ihre Provinzen nach Italien zurückkehrten. So gar die Humiliaten, die sich sonst nicht viel um das Studieren bekümmerten, hatten 1356 zween Studenten ihres Ordens zu Paris *l*). Daher sagt Petrarca von dieser Stadt: „Sie ist berühmt, durch die Königliche Hofstatt. Was aber ihre Universität betrift, so „ist sie einem Korbe, voll der schönsten und „seltensten Obstfrüchte von allen Ländern „ähnlich. Seitdem sie Alcuinus, der Lehrer „Karls des großen gestiftet hat, kenne ich auf „derselben keinen berühmten Pariser. Die Be„rühmtesten waren fremd, und einem großen „Theil nach Italiener *m*)."

V. Was die übrigen Italiener angehet, die sich in Italien selbst durch die Gottesgelahrtheit vor andern in diesem Jahrhundert ausgezeichnet haben, so wird die Anzahl derselben in der zwoten Hälfte dieses Jahrhunderts, da man auf den Universitäten zu Bononien, Padua und anderswo die Theologie öffentlich zu lehren anfieng,

l) Tiraboschi Vetera Humil. Monum. vol. 1. p. 279.

m) Apologia contra Galli calumn. Oper. vol. 2. p. 1191.

fieng, sehr beträchtlich. Jedoch haben sich auch nicht wenige in der ersten Hälfte um die geistliche Gelehrsamkeit verdient gemacht, die merkwürdigsten unter diesen sind, Americus von Piacenza aus dem Predigerorden, dessen General er 1304 wurde. Nach seinem 1327 zu Bononien erfolgten Tod hinterließ er der dasigen Bibliothek nebst einigen theologischen Streitschriften *n*), den berühmten Codex des Esdras, der damals für des Esdras Handschrift gehalten wurde, und noch zu unsern Zeiten unter die schätzbarsten Alterthümer gezählt wird *o*); der Karthäuser Porchetus de Salvaticis von Genua, der gegen das Jahr 1315 lebte *p*), und ein Werk wider die Juden hinterließ, welches 1520 zu Paris gedrukt worden ist. Ranierus von Pisa, oder von Ripalta, ebenfalls ein Karthäusermönch, der 1351 starb, und der Verfasser eines alphabetischen algemeinen Traktats der Theologie unter dem Titel Pantheologia ist, wovon Quetif und Echard *q*), und Muratori *r*) nachzusehen sind; Jakob Passavanti, der im Jahr 1357 zu Florenz das Zeitliche verließ, und neben seinem Specchio di penitenza, welches Werk mehr wegen seines zierlichen Stils als

F 5 wegen

n) Quetif et Echard. Script. Ord. praed. vol. 1. p. 495.
o) Montfaucon Diar. Ital. c. 27.
p) Oudin. de Script. Eccl. vol. 3. p. 736.
q) ibid. p. 635.
r) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 286.

wegen seines Inhalts schätzbar ist, den Kommentar des Thomas von Wallois über die Bücher des H. Augustinus von der Stadt Gottes mit Zusätzen vermehrt hat *s*); Johannes von Fabriano, ein Augustinermönch, der 1348 starb, und unter andern philosophischen und theologischen Schriften einen Traktat hinterließ, worin er den Plato mit der heiligen Schrift zu vergleichen suchte *t*); Wilhelm Amidani von Cremona, aus dem nemlichen Augustinerorden, der zwischen den Jahren 1326 und 1341 mehrmalen zum General seines Ordens erwählt worden, und endlich 1356 als Bischof zu Navara gestorben ist. Er verbesserte die Studien seines Ordens, legte den ersten Grund zur Bibliothek seines Klosters zu Cremona, und schrieb wider die Irrthümer des Marsilius von Padua, und des Johannes von Gent *u*). Sonderbar merkwürdig ist von diesem Bischof daß er 1350, da noch in keiner Italiänischen Universität die Doktorwürde in der theologischen Fakultät verliehen wurde, dieselbe dennoch auf Befehl des Pabsts Klemens VI. seinem Ordensbruder Matthäus von

s) Quetif et Echard loc. cit. p. 645.

t) Ghirardacci Storia di Bologna Tom. 2. p. 192. Fabric. Bibl. med. et inf. Latin. vol. 4. p. 74.

u) Arisi Cremona Litter. vol. 1. p. 163. Cotta Museo Novarese p. 207.

x) Murat. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 933.

von Padua in dieser Universität ertheilte x). Einige noch ungedrukte theologische Werke von ihm finden sich in den Bibliotheken zu Meiland und Cremona, wo er auch Wilhelmus de Villana genannt wird.

VI. Die erste Hälfte des 14 Jahrhunderts will ich mit dem Augustinermönch Simon von Cascia, und dem Minoriten Petrus von Aquila endigen; deren erster unter dem Titel de gestis Domini Salvatoris eine Erläuterung des Evangeliums in 15 Büchern, welche gedrukt ist, und einige Italienische Werke, die ungedrukt in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz verwahrt werden y), geschrieben hat. Er starb 1348 zu Florenz, wo er als ein tugendhafter und gelehrter Mann in großer Achtung stand z). Petrus von Aquila wird in seinem 1584 zum Druck beförderten Kommentar über den Magister Sententiarum, von dem Herausgeber Constantius Sarnanus, Scotellus zugenannt, weil er in der Feinheit seiner Grübeleyen mit dem subtilen Doktor Scotus eine Aehnlichkeit hat. Wading in seinen Jahrbüchern des Minoritenordens will behaupten, er sey 1343 Kapellan der Neapolitanischen Königin Johanna geworden a). Es scheint aber, er habe das gesagte Ehrenamt nicht wirklich angetreten; denn im Jahr 1344 war er

das

y) Lami Catal. Bibl. Riccard. p. 354.

z) Trithemius c. 605.

a) Annal. Minor. ad ann. 1343. n. 35.

das Haupt der Inquisition zu Florenz *b*). Er starb als Bischof zu Trivento *c*), ohne daß man das Jahr seines Todes bestimmen kann. Sein obengenanntes Werk ist mehrmalen zum Druck befördert worden.

VII. In der zwoten Hälfte des 14 Jahrhunderts, besonders nach dem Jahre 1360, da man die Theologie auf den Universitäten öffentlich zu lehren anfieng, wurde die Zahl der Gottesgelehrten in Italien viel größer, obgleich die Früchte dieser guten Veranstaltung erst im folgenden Jahrhundert zur Reife gelangten. Ghirardacci hat uns die Namen der ersten neun im Jahr 1364 erwählten Mitglieder der theologischen Fakultät zu Bononien aufbehalten *d*), die, außer zween Franzosen, alle Italiener sind. Der erste unter diesen ist Hugolinus Malabranchi von Orvieto, ein Augustinermönch, den Fabricius *e*), und vor ihm Bzovius *f*) ins 13 Jahrhundert setzen, ohne Zweifel, weil sie ihn mit Latinus Malabranchi, einem Dominikaner, Kardinal und Bischof zu Ostia, der 1294 starb *g*), ver-

b) Stor. Fiorent. Lib. 12. c. 57.

c) Ughelli Ital. sacra vol. 6. p. 830. vol. 1. p. 1329.

d) Storia di Bologna Tom. 2. p. 278 etc.

e) Bibl. graec. vol. 6. p. 739. Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 3. p. 303.

f) Anni Eccl. ad an. 1378.

g) Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 436.

vermengt haben. Er war zu Paris zum Doktor der Theologie, und zum Nachfolger des Gregorius von Rimini auf dem Lehrstuhl derselben befördert worden *h*). Im Jahr 1371 wurde er von Pabst Urban V. zur Würde eines Patriarchen von Jerusalem, und Bischofs zu Rimini erhoben, und starb 1374 *i*) zu Acquapendente auf seiner Rückreise von Paris, wohin ihn der Pabst Gregorius XI. gesandt hatte. Seine theologische Schriften werden in einigen Bibliotheken des Augustinerordens verwahrt *k*). Die übrigen Stifter der theologischen Fakultät zu Bononien sind Thomas von Padua ein Karmeliter, Thomas von Fragnano, ein modenesischer Edelmann aus dem Minoritenorden, Bonaventura von Padua aus dem Geschlecht Peraga, von einigen auch Badoarus zugenannt, Ludovicus Donatus des nemlichen Ordens von Venedig, Franciscus Adrianus von Bononien gleichfalls ein Minorit, und ein Dominikaner, Johannes dal Poggio, von Bononien.

VIII. Der merkwürdigste unter diesen ist, Bonaventura da Peraga. Er wurde 1332 zu Padua gebohren, und als junger Augustiner des Studierens halben nach Paris geschikt, wo er die Doktorwürde erhielt, und zehn Jahr die Theologie öffentlich lehrte. Darauf kehrte er zurück nach

h) Vol. 3. p. 1141.

i) Ughelli Ital. sacra vol. 2. p. 418.

k) Oudin. loc. cit.

nach Italien, und legte die rühmlichsten Proben von seinen erlangten Kenntnissen ab. Was mich aber mehr als alles übrige von seinem Werth überzeugt, ist die sonderbare Hochachtung und Freundschaft des Petrarca gegen ihn. Er errinnert sich in mehr als einem Briefe mit einer süssen Begeisterung der angenehmen Stunden, die er in seiner Gesellschaft zugebracht hat, und nennt ihn einen vortreflichen Weltweisen und wahren Gottesgelehrten *l*). Bonaventura bewies seine Freundschaft gegen Petrarca auch nach seinem 1374 erfolgten Tod, da er bey desselben Leichbegängniß eine Trauerrede hielt *m*). Im folgenden Jahre wurde er vom Pabst Gregorius XI. zu Ludwig König von Hungarn gesandt, ihn zu einem Kreutzzuge zu bewegen *n*). Im Jahr 1377 wurde er General seines Ordens, und 1378 von Urban VI. zur Würde eines Kardinals erhoben *o*). Andreas Gatarus, ein Geschichtschreiber damaliger Zeit, erzählt große Dinge von ihm, die er als Päbstlicher Legat in Polen gethan haben soll. „Urban *VI.* sandte, (sagt er) „den Kardinal Buonaventura, aus dem „adelichen Geschlechte derer von Peraga von „Padua,

l) Senil. Lib. 8. Epist. 6. Lib. 10. Epist. 13.
m) Gatari Hist. Script. Rer. Ital. vol. 17. p. 213.
n) Torelli Secoli Agostiniani Tom. 6. p. 159.
o) Ciacconius Vit. Cardinal. Vol. 2. p. 659. Edit. Rom. 1677. Script. rer. Ital. vol. 15. p. 503. vol. 16. p. 771.

„Padua, einen heiligen und sehr gelehrten „Mann, nach Polen, wo er von dem Könige „und der Königin im festen Glauben und Zu„trauen aufgenommen wurde. Er bekräftigte „im Namen des Pabsts ihre Ehe, und alles „was man vorgenommen hatte. Darauf schikte „er durchs ganze Land heilige Männer, dieje„nigen, die sich zum Christenthum bekehrt „hatten, im Glauben zu unterweisen, die aber „noch nicht getauft waren, zu taufen, und „ganz Rußland, Litauen und Polen wurden „getauft, und sind seitdem unter dem Gehor„sam der Römischen Kirche geblieben. Der „gesagte Kardinal errichtete daselbst viele Bis„thümer, Abteyen, Prioreyen und andere Stif„tungen, den Kirchendienst zu versehen. Her„nach versöhnte er die zwo Königinnen Schwe„ster mit einander, und Sigismund mit dem „ganzen Lande, und blieb da, so lang es dem „Pabst gefiel *p*). Dieses Zeugniß eines Zeitgenossen und Mitbürgers des Kardinals Bonaventura ist nicht ganz zu verachten, obgleich meines Wissens kein anderer Polnischer Geschichtschreiber davon Meldung thut, und Dlugoß zwar ein Breve Urbans VI. vom Jahr 1387 anführt, worin dieser Pabst dem Polnischen Könige Ladislaus wegen der glüklichen Verbreitung des Christenthums in seinen Staaten Glück wünscht, aber mit keinen Worte des Kardinals Bona-

p) Script. rer. Ital. vol. 17. p. 503.

Bonaventura gedenkt, und so gar hinzusetzt, er habe dieses von dem Bischof zu Pesen, der deshalben nach Rom gesandt worden war, vernommen q). Die Umstände seines Todes sind eben so zweifelhaft. Er wurde 1388 auf der Brücke S. Angelo zu Rom, da er in die Vatikanische Kirche gehen wollte, mit einem Pfeil erschossen, ohne daß man den Thäter entdecken konnte. Man hält insgemein davor, Franz von Carrara der ältere, damals Herr von Padua, sey der Anstifter dieses Meichelmords gewesen, weil der Kardinal sich seinen Absichten, die Kirchen-Freyheit zu schmälern, widersetzt habe. Allein man findet nirgends, daß der Carrareser etwas wider die Freyheiten der Kirche unternommen habe. Wahrscheinlicher ist es, daß, wenn er an der Ermordung des Kardinals Antheil gehabt hat, dieses entweder aus Argwohn, der Kardinal sey mitschuldig an der wider ihn angesponnenen Verrätherey seines Vetters Albertins von Peraga, oder aus Furcht, er werde den schimpflichen Tod seiner Anverwandten zu rächen wissen, geschehen sey. Wenigstens läßt sichs aus der Grabschrift des Kardinals beweisen, daß er im nemlichen Jahre 1388 starb, in welchem Albertin von Peraga, und sein natürlicher Sohn Giacomino der Verrätherey wegen von Franz von Carrara zum Tode verurtheilt, und hingerichtet worden

q) Histor. Polon. Lib. 10. ad an. 1387.

worden waren *r*). Die gesagte Grabschrift des Kardinals, wie sie Ciaconius und andere aufbewahrt haben, ist folgende:

Hic Bonaventura est, qui doctus dogmate sacro
Augustine tuis Eremis jam praefuit orbis;
Padua provectus ad solium Cardinis; inde
Anni milleni decies septemque triceni
Additis his novem Christi requievit in urbe;
Coeli cives animam, tu possides ossa sepulcro.

Daß man hier anstatt *his novem*, bis novem lesen müsse, folget nothwendig daher, weil sonst der Kardinal, welcher im Jahr 1381 die Urkunde, womit Urban VI. Karln von Durazzo das Königreich Neapel verlieh, eigenhändig unterschrieben hat, schon im Jahr 1379 gestorben seyn müßte. Lieset man aber bis novem so kommt das Jahr 1388 heraus. Auf solche Weise wird sein bisher unbekanntes Sterbejahr festgesetzt. Seine meisten Schriften, größtentheils Ascetischen Inhalts, sind im Druck erschienen, und werden von Fabricius *s*), und mit größerer Genauigkeit von Oudin *t*) angezeigt.

IX. Ein eben so unglückliches Ende hatte Ludovicus Donatus, aus dem Minoritenorden.

Urban

r) Gatari Hist. Script. rer. Ital. vol. 17. p. 653.
s) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 1. p. 255.
t) vol. 3. p. 1167.

Urban VI. erhub ihn 1381 zur Würde eines Kardinals. Weil er aber einen gewissen Auftrag an den Neapolitanischen König Karl von Durazzo nicht nach des Pabstes Verlangen ausführte, und noch dazu mit fünf andern Kardinälen einer Verschwörung wider denselben beschuldiget wurde, so hatte er 1386 das Unglük, mit vier andern Kardinälen zu Genua hingerichtet zu werden *u*). Ob der von Natur argwöhnische Pabst gegründete Ursach dazu hatte, will ich hier nicht untersuchen. Man findet nirgends, daß er einige Schriften hinterlassen habe. Er muß jedoch einer der berühmtesten Theologen gewesen seyn, weil ihm zu Bononien ein Lehrstuhl anvertrauet, und wegen seiner Gelehrsamkeit der Kardinalshut verliehen worden ist. Von den übrigen Stiftern der theologischen Fakultät zu Bononien weiß man fast nichts anders, als daß Franciscus di Adriano in der griechischen Sprache geübt war, und ein Buch über die Glaubensformel des Athanasius geschrieben hat *x*). Von der Universität zu Padua sind nur die Namen zweyer Lehrer der Theologie, nemlich Jakob von Conforti, ein Dominikanermönch und Leoninus von Padua bekannt *y*). Auch weiß man nicht, wer der Magister Philipp von Barzi war, der 1399 zu

u) Rinald. ad hunc ann. N. 11.

x) Mazzucchelli Scrittori Ital. Tom. I. p. 150.

y) Facciolati Fasti gymnas. Patav. P. I. p. 44.

zu Placenz die Theologie öffentlich lehrte z). Die auf den übrigen Universitäten Italiens besonders zu Florenz sich durch die Gottesgelahrtheit ausgezeichnet haben, gehören vielmehr ins folgende Jahrhundert, wo wir von ihnen handeln werden. Hier will ich nur noch die zween Augustinermönche von Siena **Bindus**, Verfasser theologischer Schriften, die in der Königlichen Französischen Bibliothek verwahrt werden, und **Hieronymus**, dessen Italienische Schriften und Lebensumstände der Barfüßer Karmeliter zu Florenz Ildefonso di S. Luigi ans Licht gestellt hat a), berühren, um etwas ausführlicher von einem berühmten Manne zu handeln, der sich nicht nur durch theologische Kenntnisse vortreflich ausgezeichnet, sondern auch durch die Beförderung anderer Theile der Gelehrsamkeit sich um dieselbe sehr verdient gemacht hat.

X. Dieser ist **Ludwig Marsigli**, ein Augustinermönch, von welchem selbst die Geschichtschreiber seines Ordens bey weitem nicht so viele, und so genaue Nachrichten geben, als es seine Verdienste verlangen. Ich will das merkwürdigste von seiner Lebensgeschichte aus den Urkunden, die der Abt Mehus davon gesammelt b), und aus zwey Briefen, die Petrarca

G 2 an

z) Script. Rer. Ital. vol. 20. p. 939.

a) Delizie degli Eruditi Toscani Tom. I. c. 2.

b) Vita Ambrosii Camald.

an ihn geschrieben hat c), vorbringen. Er war gegen das Jahr 1330 zu Florenz gebohren, und in seiner zarten Jugend in den Augustinerorden getreten. Gegen das Jahr 1350 wurde er von seinen Obern des Studierens halben nach Padua geschikt, wo ihn Petrarca kennen lernte. Im Jahr 1370 befand er sich zu Avignon, und 1375, 1377, 1378 zu Paris, wo er die Doktorwürde in der Theologie erhielt. Nach dem letzgedachten Jahre kehrte er nach Florenz zurück, und bewies daselbst mit großem Ruhm, welchen Reichthum von Kenntnissen er in allen Fächern der Gelehrsamkeit in Frankreich erworben hatte. In seiner Vaterstadt setzte er sein gröstes Vergnügen darin, daß er die Jugend nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in der Kunst zu leben unterwies. In seinen Sitten und Rathschlägen bewies er so viel Vernunft und Klugheit, daß die Florentiner mehrmalen in öffentlichen Angelegenheiten sich seiner Hülfe bedienten, und ob er gleich ein Mönch war, ihm wichtige Botschaften an auswärtige Höfe anvertrauten. In einem Briefe, worin die Florentiner 1389 ihn zu ihrem erledigten Bisthum dem Pabst Bonifacius IX. vorschlagen d), sagen sie von ihm: der Glanz seines Ruhms verbreite sich in alle Länder. Auf der Universität zu Paris

c) Senil. Lib. 14. Epist. 7. Epist. ad amicum quendam inter Epist. sine Titulo.

d) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 285.

ris habe er, nicht durch Bullen, sondern nach den dasigen Gesetzen durch Mühe und Arbeit die Doktorwürde erhalten, und seine Kenntnisse so sehr vergrößert, daß man von ihm sagen könne, was man ehedem von Augustinus seinem Ordensvater gesagt hat, es sey unmöglich, etwas zu lesen, was er nicht wisse. Er war damals Provincial der Pisanischen Provinz seines Ordens, und erhielt die gesagte Bischöfliche Würde nicht, weil die Florentiner mehrere ansehnliche Männer vorgeschlagen hatten, aus welchen der Pabst einen andern zum Bischof wählte. Er fuhr fort, seine Mitbürger so wohl durch Belehrung der Jugend, als durch seinen Umgang aufzuklären *e*), bis er 1394 das Zeitliche verließ. Dieß sein Sterbejahr beweiset der Abt Mehus aus einer ungezweifelten Urkunde des nemlichen Jahrhunderts *f*), und widerlegt die Schriftsteller des Augustinerordens, welche das Leben desselben theils bis 1436, theils bis 1450 verlängern *g*); denn sie wollen behaupten, er habe in der Florentinischen Kirchenversammlung wider die Griechen disputiert. Wäre dem also, so müßte dieser gleichnamige Gottesgelehrte von unserm Marsilius unterschieden seyn. Die Florentiner ließen ihm durch den berühmten Maler

e) Poggii Oper. Edit. Basil. 1538. p. 470.

f) Loc. cit. p. 286.

g) Fabric. Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 4. p. 289.

Lorenzo Bicci in der Dohmkirche ein Denkmal malen, unter welchem folgende Inschrift stehet: Florentina civitas ob singularem eloquentiam magni viri Luisii de Marsiliis sepulcrum ei publico sumptu faciendum statuit *h*).

XI. Er hat die Gelehrsamkeit mehr durch mündliche Lehre als durch Schriften befördert. Denn was er geschriebenes hinterlassen hat, ist nicht sonderbar beträchtlich. Es sind sechs Italienische Briefe, meistens ascetischen Inhalts, welche zum Druck befördert worden sind; ein Komentar über einige Gedichte des Petrarca, der in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird *i*); ein Brief an Karl V, König in Frankreich, dessen Inhalt und Jahr der Katalogus der Königlichen Bibliothek *k*) nicht anzeigt. Die Schriftsteller des Augustinerordens erwehnen von ihm noch einige theologischen Werke *l*); weil sie aber dieselben einem gleichnamigen Verfasser zuschreiben, der in der Mitte des 15 Jahrhunderts lebte, so ist ungewiß, ob sie unserm Marsigli zugehören. Aber außer den genannten sechs Briefen ist keins seiner Werke im Druck erschienen.

XII.

h) Vasari Vite de' Pittori Tom. I. Ediz. di Livorno p. 523.

i) Mehus loc. cit. p. 261.

k) Vol. 3. Cod. 1463. et 4128.

XII. Die bisher genannten Theologen machten einen vernünftigen Gebrauch ihrer theologischen Kenntnisse. Andere brauchten dieselben, die lateinische Kirche zu beunruhigen, und zu trennen. Sie warfen z. B. die Frage auf, ob das Gelübd der Armuth der Franciskaner sie so sehr alles Eigenthums beraubte, daß nicht einmal die durch den Genuß zernichtbaren Dinge, selbst im Genuß, ihnen eigen wären? Diese Frage setzte die ganze Welt in Bewegung, und verursachte unter Großen und Kleinen manches Unheil. Wer die Geschichte dieses Gezänks ausführlich zu wissen, und die Mönche Ubertin von Casale, Bonagratia von Bergamo, Michael von Cesena, und andere die sich durch ihre spitzfindige Schriften sonderbar dabey ausgezeichnet haben, genauer zu kennen verlangt, der findet in Wadings gelehrten Geschichte des Minoritenordens reichen Stof sein Verlangen zu sättigen. Hier müssen sie einem andern sehr wichtigen Manne Platz machen, der bey der Römischen Kirche zwar im Ansehn eines Ketzers stehet, an sich selbst aber ein sehr schätzbarer Mann war. Dieser ist Marsilius von Padua aus dem Geschlecht Raimondini *l*). Er studierte die Philosophie und Arzneywissenschaft zu Paris, darauf wurde er öffentlicher Lehrer daselbst, und 1312 Rektor der Universität *m*).

 Es

l) Script. Rer. Ital. vol. 10. p. 773.

m) Du Boulay Hist. Vniv. Parif. vol. 4. p. 163.

Es scheint als habe er nur die Philosophie zu Paris gelehrt, und die Arzneywissenschaft als eine Nebensache getrieben. Solches zeigt eine Stelle des wider ihn Schuldenwegen angestellten und von Oudin zum Druck beförderten Processes an n). Endlich legte er sich ganz auf die Theologie, in der Absicht, am Hof des Kaisers Ludwigs von Bayern, der damals mit dem Pabst Johannes XXII. in einen heftigen Streit verwickelt war, sein Glück zu machen. Zu diesem Endzweck verließ er gegen das Jahr 1326 Paris, und begab sich mit seinem Freund Johannes von Gent an den Kaiserlichen Hof nach Teutschland o). Zu Paris hatte er sich schon feindselig gegen die Päbstliche Parthey bewiesen p); und es ist wahrscheinlich, daß er den Verfolgungen auszuweichen, Paris verlassen habe. Denn die Chronik von Nangis sagt, Kaiser Ludwig habe ihn und Johannes von Gent gnädig aufgenommen, weil sie ihn um seinen Kaiserlichen Schutz gebeten hätten q). Hier schrieb er mit Hülfe seines Freundes Johannes verschiedene Werke, als da sind ein Traktat de Translatione Imperii, ein anderer de potestate Imperatoris in causis matrimonialibus, und

das

n) De Script. Eccles. vol. 3. p. 886 etc.

o) Chronic. Wilhelmi de Nangis. Spicileg. Dacherii vol. 3. ad an. 1326.

p) Thesaur. Anecdot. vol. 2. p. 683.

q) Dacher. Spicil. loc. cit.

das wichtigste unter allen, welches Defensor Pacis betitelt ist, und den Pabst der Kaiserlichen Gewalt völlig unterwirft. Durch diese Schriften und mündliche Belehrung brachte er den Kaiser immer mehr wider den Pabst auf, und verleitete ihn endlich im Jahr 1328 den Franciskanermönch Peter von Corvara zum Afterpabst zu wählen, wodurch die Römische Kirche zu ihrem größten Schaden getrennt wurde. Im gesagten Jahre, da der Kaiser Rom in seiner Gewalt hatte, wagte er es, sich selbst dahin zu begeben, und gewann viele Anhänger seiner Lehre, und des neu erwählten Pabsts *r*). Johannes XXII. befahl zwar den Römern ihn mit seinem Freunde Johannes von Gent gefangen zu nehmen; aber sein Befehl wurde nicht befolget, wie ein von Dacherius ans Licht gestellter Brief des Pabstes, worin dieser sich sehr darüber beklagt, beweisen kann *s*). Wie sehr er damals beym Kaiser in Ansehen stand, bezeuget ein Brief Albertins Mussatus, worinn dieser ihn bittet, sich seines Vaterlandes Padua beym Kaiser anzunehmen. In einem Fragment der Geschichte Ludwigs aus Bayern schreibt er von ihm und von einem gelehrten Mönch Hubertin von Casale: In iis Italici duo erant, qui Ludovici productioni operas multas dederant, eius-

 que

r) Raynald. Annal. Eccl. ad an. 1328. N. 9.
s) Loc. cit.

que lateri sese adjunxerant, quorum consiliis potissimum fruebatur, *Marsilius de Raymundinis* civis Paduanus plebejus, Philosophiae gnarus et ore disertus, et *Ubertinus* de Casali genuensis monachus vir similiter astutus et ingeniosus *t*). Es ist falsch, daß er sich mit dem Pabst Johannes XXII. versöhnt, und 1328 das Erzbisthum Meiland entweder von ihm oder hernach vom Kaiser Ludwig erhalten habe; denn unter den Meiländischen Erzbischöfen findet sich nicht einmal der Name eines Marsilius. Seine Belohnung von Seiten des Kaisers war, daß dieser 1336 bey seiner mit dem Pabst Benedikt XII. geschehenen Versöhnung versprach, ihn als Ketzer mit andern zur Strafe zu ziehen. Man weiß aber nicht, was nach dem gesagtem Jahre sich mit ihm weiter zugetragen habe. Uebrigens kann nicht geläugnet werden, daß er ein gründlich denkender Kopf und eines bessern Jahrhunderts werth war. Albert Pighius der im 16 Jahrhundert die Lehre des Marsilius mit Schriften bestrit, bekennt selbst, bis zu seinen Zeiten sey das Ansehn des Römischen Pabsts von keinem mit stärkern Beweisgründen, und mit größerer Beredsamkeit bestritten worden, als von Marsilius *u*).

Sechstes

t) Script. Rer. Ital. vol. 10.
u) De Eccles. Hierarch. Lib. 5. c. 1.

Sechstes Kapitel.

Philosophie und Mathematik.

I. Die Uebersetzung der Schriften des Aristoteles und anderer alten Weltweisen, die auf Befehl Friederichs II, Manfredi, und Urbans IV in vorigen Jahrhundert zu stande gekommen war, gab der längst vergessenen Philophie ein neues Leben; sie war aber sehr roh und unvollkommen. Selbst wagte sie es noch nicht, einen freyen Schritt in das weitschichtige und unbekannte Reich der Natur zu thun. Sie begnügte sich mit den Entdeckungen der Vorgänger. Weil aber diese theils durch die fehlerhaften Abschriften unwissender Kopisten, theils durch schlecht gerathene und verfälschte Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Arabische, und aus dieser in die lateinische Sprache in Dunkelheit und Irrthum verwickelt waren, so war die damalige Philosophie fast nichts anders, als ein geheimnisvolles und dunkeles Geschwätze, welches ihre Verehrer selbst nicht verstanden. Hierzu kam noch in diesem Jahrhundert eine neue Sekte, die nicht nur der Weltweißheit den Fortgang versperrte, sondern auch den Sitten schädlich war, indem sie vielen eine grenzenlose Freyheit im Denken einflößte.

II. Seit dem Anfang des 13 Jahrhunderts hatten sich die Schriften des Arabers Averroes, welcher 1206 starb, durch ganz Europa verbreitet.

tet. Dieser enthusiastische Verehrer des Aristoteles hatte Erläuterungen über desselben Werke geschrieben, ob er gleich keine Sylbe griechisch verstand, und sich auf Arabische Uebersetzungen verlassen muste. Man kann daher leicht erachten, wie schlecht beschaffen solche Erläuternungen seyn mußten. Nichtsdestoweniger wurden sie überall so hoch geschätzt, daß man ihn den Commentator des Aristoteles nannte *x*). Seine Werke, welche der Franzos Armengandus von Blois zuerst ins Latein übersetzte, wurden gar bald in ganz Frankreich und Italien bekannt. Die Gelehrten, als da sind Thomas von Aquin, Aegidius Colonna, und im Anfang dieses 14 Jahrhunderts Raimundus Lullus, entdeckten sogleich in denselben grobe Irrthümer nicht nur wider die Weltweisheit, sondern auch wider das Christenthum, wie man es von einem Mahumedaner, der überhaupt nicht viel von Religion hielt, nicht anders erwarten konnte. Demungeachtet wurden sie in den katholischen Schulen gelesen, und alle Mühe, die Lullus anwand, sie in der algemeinen Kirchenversammlung zu Vienne verbieten zu lassen, war vergeblich *y*).

III. Der erste, welcher die Schriften des Averroes in Italien erläutert hat, ist der Mönch Urbanus von Bononien des Servitenordens. Der Graf

x) Brucker. Hist. Philos. vol. 3. p. 97 etc.

y) V. Acta SS. Iunii vol. 5. p. 672. 673.

Graf Mazzucchelli z) und einige andere neuere Schriftsteller erzählen, er sey zu verschiedenen Zeiten Lehrer der Theologie zu Paris, Padua und Bononien, auch Prior seiner Ordensbrüder zu Padua gewesen. Hiervon wird aber weder in einem der alten Schriftsteller, noch in des P. Giani Jahrbüchern dieses Ordens Meldung gethan. Dieser sagt nur, er habe zu Bononien die Philosophie gelehrt a). Daß dieses im Jahr 1390 geschah, wie Fabricius schreibt b), ist nicht wahrscheinlich; denn wir werden in kurzem sehen, daß er im Jahr 1334, als er seinen Kommentar über den Averroes anfieng, schon ein alter Mann war. Er dachte, der Weltweisheit einen grosen Dienst zu erweisen, wenn er einen weitläuftigen Kommentar über des Averroes Erläuterungen der acht Bücher des Aristoteles de physico Auditu schriebe, und wenn ihm Gott das Leben fristete, auch die Erläuterungen des gesagten Arabers über die Bücher de Mundo et Coelo erläuterte. Es scheint aber, als habe ihn der Tod an diesem letzten Werke gehindert. In der Vorrede nennt er sich: Ego Magister Urbanus Bononiensis Ordinis Fratrum Servorum B. Mariae Virginis; und nachdem er die Ursachen seiner Unternehmung, worunter diese, daß niemand vor ihm ein gleiches gethan

z) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1480.

a) Annales Servorum Mariae vol. 1. p. 271.

b) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 6. p. 308.

gethan habe, die vornehmste war, angezeigt hat, fährt er also fort: Hoc autem opus fuit inceptum per me *aetate antiquum* ab incarnatione domini anno 1334 in Kalendis Aprilis, et si deus mihi prolungaverit vitam, intendo post hoc simili modo exponere commentum libri Coeli et Mundi. Anton Alabanti General des nemlichen Ordens beförderte dieses Werk 1492 zu Venedig zum Druck, unter dem Titel: Urbanus Averroista Philosophus summus ex Almifico Servorum Divae Mariae Virginis Ordine Commentorum omnium Averoys super librum Aristotelis de Physico Auditu Expositor.

IV. Dieser Kommentar vermehrte den Ruhm des Averroes, und die Begierde seine Werke selbst zu lesen. Hierdurch wurden die Abschriften desselben vervielfältiget, und seine Irrthümer so allgemein, daß zu Zeiten des Petrarca fast niemand den Namen eines Weltweisen erlangen konnte, der nicht wenigstens mündlich die christliche Religion anfeindete *c*). Petrarca zählte vier dergleichen Weltweisen unter seinen Freunden zu Venedig, welche ihn zu ihrer Parthey zu ziehen, sich alle Mühe gaben. Da er aber nicht zu gewinnen war, beschlossen sie, er sey zwar ein guter, aber kein gelehrter Mann: brevem definitivam hanc tulere sententiam, scilicet me sine literis virum bonum *d*). Anders-

wo

c) Petrarc. Senil. Lib. 5. Epist. 3.
d) Oper. vol. 2. p. 1165.

wo sagt er von solchen Weltweisen überhaupt: „Sie würden sich nicht scheuen, des Moses „Geschichte, den katholischen Glauben und „das Christenthum öffentlich zu bestreiten, „wenn sie nicht mehr die menschlichen als die „göttlichen Strafen befürchteten. Wenn sie „nichts zu befürchten haben, und unter sich „allein sind, so bestreiten sie geradeswegs die „Wahrheit, und in heimlichen Winkeln ver„lachen sie Christus, und bethen den Aristote„les an, welchen sie nicht verstehen e). Und weiter unten: „Je herzhafter jemand das Chri„stenthum angreift, desto sinnreicher und ge„lehrter ist er. Vertheidiget er es, so wird „er für roh und unwissend gehalten. Man „sagt so gar von einem solchen, er bedecke seine „Unwissenheit mit dem Schleyer des Glau„bens." Das beste ist, daß diese Averroisten ihren Irrthümern nur praktisch anhiengen und nicht darauf bedacht waren, sie durch Schriften auf ihre Nachkommen fortzupflanzen. Ohne Zweifel unterließen sie dieses aus Furcht der Strafen, die sie sich dadurch zugezogen haben würden.

V. Aber die Wissenschaft, der sich die besten Köpfe mehrentheils widmeten, und die sie durch Schriften beförderten, war die Sternkunde, und die mit ihr damals verbundene Sterndeutungskunst. Wir haben schon im vori-

e) ibid. p. 1151. 1156.

vorigen Jahrhundert gesehen, daß ein öffentlicher Lehrstuhl dieser Kunst zu Bononien und zu Padua war. Dieser stand in gegenwärtigem Jahrhundert noch aufrecht; wenigstens war er zu Padua mit Wilhelm von Montorso, einem Modeneser, besetzt, von welchem der gelehrte Facciolati folgende Grabschrift bekannt gemacht hat:

Quem Mutinae rupes genuit Montorsia Castri
Guylielmus jacet hic nunc veri cognitor Astri *f*).

Auch fuhren die Fürsten und Herrn Italiens fort, sich glüklich zu schätzen, wenn sie unter ihren Höflingen geübte Sterndeuter zählten. Es war so gar der Neapolitanische König Robert, einer der weisesten Fürsten, die je gelebt haben, von diesem Aberglauben eingenommen. Daher darf man sich nicht wundern, wenn diese Kunst von vielen Gelehrten dieses Zeitraums getrieben wurde. Unter diesen haben sich Petrus von Albano, und Cecco (Franciscus) von Ascoli nicht nur durch ihre Wissenschaft sondern auch durch ihre Unglücksfälle sonderbar unterschieden. Wir müssen daher etwas ausführlicher von ihnen handeln.

VI. Petrus von Albano hat das Schiksal vieler anderer berühmten Männer gehabt, daß seine Zeitgenossen nur wenige Nachrichten von ihm aufge-

f) Facciol. Fasti P. 1. p. 49 etc.

aufgezeichnet haben. Nur Thomas Argentinas, ein Augustiner seiner Zeit, und Benvenutus von Imola, der in dem nemlichen Jahrhundert lebte, haben kürzlich seiner gedacht. Alles übrige was der Graf Mazzuchelli von ihm gesammelt hat, gründet sich auf die Erzählungen des Scardeone, Portenari, Naude', Tomasini und anderer Schriftsteller, die gar zu neu sind, als daß man ihnen auf ihr Wort glauben könne. Ein etwas älterer Schriftsteller ist vom gesagten Grafen übergangen worden, nemlich Michael Savonarola, Großvater des berühmten Hieronymus, der gegen das Jahr 1440 zwey Bücher zum Lob der Stadt Padua geschrieben hat, die von Muratori zuerst ans Licht gestellt worden sind *g*). Dieser schreibt etwas weitläuftiger von unserm Petrus, und ob er gleich ein Jahrhundert nach ihm gelebt hat, so kann er doch zuverläßigere Nachrichten von ihm gesammelt haben, als die andern, die eines viel jüngern Alters sind. Jedoch erzählt auch dieser viele Mährgen, und beweiset hierdurch, wie sehr man damals geneigt war, erdichtete, oder durch die Sagen des Pöbels vergrößerte Wunderdinge von berühmten Männern zu erzählen.

VII. Petrus hat seinen Zunamen von Abano einem Dorf des Paduanischen Gebietes, wo er 1250 zur Welt kam; daher er auch Petrus von Pa-

g) Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1137 etc.

Padua zugenamt wird. Sein Geburtsjahr giebt er selbst durch zwo Stellen seines Conciliators zu erkennen, wo er sagt, er habe dieses Werk im Jahr 1303 geschrieben, und sey damals 53 Jahr alt gewesen *h*). Viele Paduanische Schriftsteller, besonders der gemeldte Savonarola *i*) erzählen von ihm, er habe sich der griechischen Gelehrsamkeit halben in Griechenland aufgehalten, und sey zu Konstantinopel öffentlicher Lehrer geworden. Er gesteht es auch selbst, daß er eine Reise nach Konstantinopel gethan habe *k*). Savonarola setzt noch hinzu, er habe daselbst angefangen verschiedene Griechische Werke ins Latein zu übersetzen, und sey von der Gemeinde zu Padua mit einem Brief beehrt worden, den er selbst gesehen habe, worin er in sein Vaterland berufen wurde. Ob dieses geschehn sey damit er daselbst einen öffentlichen Lehrstuhl bestiege, ist ungewiß. Es läßt sich jedoch nicht daran zweifeln, daß er sich einige Zeit zu Paris aufgehalten habe. Dieses bezeugt ein Codex der dasigen königlichen Bibliothek mit dem Titel: Liber compilationis phyſionomicae a Petro de Padua in civitate Pariſienſi editus Bordeloni de Bonacoſſis militiae Mantuanae Praefecto nuncupatus. Weil Bordellone von

Bo-

h) Different. IX. et XLIX.

i) Loc. cit. p. 1154.

k) Prooem. Comm. in Probl. Ariſt.

Bonaccossi vom Jahr 1292 bis 1299 Kriegsobrister zu Mantua war *l*), so läßt sich auch die Zeit seines Aufenthalts zu Paris ziemlich bestimmen; und wenn wahr ist, was Naude' sagt *m*), er habe seinen Concilator zu Paris geschrieben, so muß er sich bis 1303 daselbst aufgehalten haben; weil er, wie oben gesagt worden ist, in diesem Jahre das gedachte Werk verfertiget hat. Daß es also sey, wird dadurch noch immer gewisser, weil er in seinem Kommentar in Problemata Aristotelis, die er nach seinem eigenen, am Ende desselben an den Tag gelegten Geständniß, zu Paris angefangen, und zu Padua geendigt hat, sich oft auf seinen Conciliator beziehet *n*).

VIII. Wenn dem Savonarola Glauben beyzumäßen ist, so ist Petrus von Abano zu Paris der Zauberey beschuldigt worden. Er erzählt von ihm, er habe daselbst solche Wunderdinge gethan, daß der Inquisitor des Dominikanerordens ihn für einen Zauberer und Ketzer erkannte, und guten Lust hatte, ihn gefänglich einzuziehen und zum Feuer zu verdammen; er habe aber so viel bey Hof gegolten, und in einer Versammlung der ganzen Universität nicht nur seine Unschuld deutlich an den Tag gelegt, sondern auch den ganzen Dominikaner Orden der

H 2 Ketze-

l) Murat. Annal. d'Italia ad an. 1292. 1299.

m) De Antiquit. Scholae Medic. Paris. p. 44.

n) Part. X. Probl. vlt.

Ketzerey überwiesen, und so viel bewirket, daß derselbe auf 32 Jahr aus Paris verbannt wurde. Dieses letztere, welches er nur als eine allgemeine Sage erzählt, scheint mit der Wahrheit nicht zusammen zu stimmen, weil diese Begebenheit zu wichtig ist, als daß kein anderer Schriftsteller Meldung davon thue. Das übrige aber ist sehr wahrscheinlich; denn nicht nur Savonarola fügt hinzu, Petrus sey vermittels der Inquisition nach Rom citiert, und vom Pabst losgesprochen worden, sondern er selbst bezeuget auch dieses in seinem Conciliator, da er von der Sterndeutungskunst spricht, und sagt: In hoc autem me aliqui protervi nolentes seu potius impotentes audire, gratis longis vexavere temporibus, e quorum manibus me meaque veritas laudabiliter eripuit praefata, demum mandato etiam superveniente Apostolico o).

IX. Man kann nicht leugnen, daß Petrus von Albano der Sterndeutung sehr ergeben war. Sein Conciliator giebt unwidersprechliche Beweise davon. Er wendet sie daselbst oft an, und vertheidiget sie wider ihre Feinde. Er wollte so gar seine Paduaner überreden, unter einer gewissen, zu seiner Zeit sich ereignenden, Konstellation, die er glücklich nannte, eine neue Stadt zu bauen p). Sie fanden aber nicht für gut, die ungewisse Hofnung mit gewissen und sehr großen Unkosten zu erkaufen, und unterließen

o) Differ. 10. p) Loc. cit. p. 1155.

ließen es. Damit er jedoch seinen Landsleuten ein anderes Denkmal seiner Kunst hinterließe, so ließ er im dasigen Rathhause eine große Menge Sternbilder, mit den davon abhangenden Handlungen der Menschen abmalen, welches Gemälde zu Zeiten des Savonarola, das ist nach dem Jahre 1420 q), da es der Meinung des Grafen Mazzuchelli gemäs, der sich auf den Scardeone r) und Tommasini beziehet, nach einer Feuersbrunst von Giotto wiederhergestellt seyn soll, noch unverletzt zu sehen war s), folglich nicht von diesem Maler, der 1336 starb, wiederhergestellt, sondern nur ursprünglich gemalt seyn konnte; zumalen, da es gewiß ist, daß er zweymal zu Padua gewesen, und verschiedene Malereyen daselbst verfertigt hat t). Wenn Picus della Mirandola Glauben verdient, so pflegte Petrus auch die Perioden des Fiebers dem Lauf der Sterne zu zuschreiben, und war der erste, dem dieser ungereimte Gedanken einfiel. Wir haben aber anderswo aus dem Plinius u), bewiesen x), daß schon zu Zeiten der ersten Kaiser

q) Murat. Praef. ad ejusd. Comment. loc. cit.

r) Histor. Patau. Lib. 2. Class. 9.

s) Loc. cit. p. 1173.

t) Vasari vite di Pittori T. 1. p. 316. 324. Ediz. di Livorno.

u) Histor. Lib. 29. c. 1.

x) Zweiten Bandes S. 138.

Krinas von Marsilien anfieng die Sterndeutung in die Arzneywissenschaft einzuführen.

X. Durch diese Wissenschaft hatte sich Petrus eben so berühmt gemacht, als durch die Sterndeutungskunst. Seine Schriften, besonders sein Conciliator beweisen, daß er alles gelesen hatte, was bis dahin von der Arzneykunde geschrieben worden, und daß er vielleicht der stärkste Arzt seiner Zeit war. Man glaubt auch insgemein, er sey der erste öffentliche Lehrer dieser Wissenschaft auf der Universität zu Padua gewesen, und man erzählt das nemliche von ihm, was wir von Tadäus dem Florentiner anderswo angemerkt haben, er habe sich seine Kunst vom Pabst Honorius IV. über alle Maßen theuer bezahlen lassen. Aus seinem Testament, welches Tommasini gesehen zu haben scheint y), erhellet, daß er von der Gemeinde der Stadt Padua 6000 Lire piccole, (ungefehr 600 Konventions-Thaler), welches damals eine sehr große Summe ausmachte, jährlichen Gehalts einzukommen hatte. Dieses und die Ehre, 1314 von den Trevisanern für ein Jahr in ihre Stadt berufen worden zu seyn, damit er daselbst die Arzneykunde übte z), sind deutliche Beweise, daß er im Ruf eines ganz vortreflichen Arztes stand. Ob er aber auch zu Bononien, wie einige davor halten,

y) Gymnas. Patav. p. 11.

z) Storia di Trivigi Lib. 7. ad an. 1314.

halten, die Arzneykunde öffentlich gelehrt habe, davon hoffen wir ältere Beweisgründe in der unternommenen Fortsetzung der Geschichte der genannten Universität zu finden.

XI. Sein Zeitgenoß Thomas Argentinas erzählt von ihm *a*), er habe geglaubt, die von Christo zum Leben erwekten seyn nicht todt, sondern mit einer gewissen Krankheit, die dem Menschen einige Tage alle Empfindung benimmt, behaftet gewesen. Johannes Franciscus Picus sezt hinzu, er habe das Daseyn der Teufel geleugnet *b*). Andere hingegen sagten von ihm, er habe sieben in einem kristallenen Gefäß eingekerkerte Teufel zu seinem Befehl, durch deren Hülfe er viele Wunderdinge thue. Es war daher kein Wunder daß man ihn in so finstern Zeiten auch nach seinem Tode als einen Kezer und Zauberer behandelt habe, ob er gleich in seinem Testament, wovon Mazzuchelli ein Fragment anführt *c*), sich zum Christenthum bekannte. Denn da er nach seinem 1315 erfolgten Tod bey den Dominikanern, seinem Verlangen gemäß um zu bezeugen daß er seinen Verfolgern verziehe, begraben worden war, so ließ der Pater Inquisitor ihn aus dem Grabe nehmen, und verbrennen. Dieses erzählen Savonarola und der Au-

 gustiner

a) Comment. in Lib. Sentent Lib. 4. c. 4.

b) De rerum Praenotione c. 7.

c) Scritt. Ital. Tom. I. p. 6. not. 32.

gustinermönch Thomas von Argentina, welcher hinzufügt, er sey selbst gegenwärtig gewesen, da sein Leichnam verbrannt wurde: namque ego fui praesens, quando in civitate Paduana ossa sua pro his et aliis suis erroribus fuerunt combusta *d*). Aber die Paduaner haben seine Ehre ersetzt, da sie im Jahr 1420 seine Bildsäule über eine der Thüre ihres Rathhauses stellten.

XII. Was man ihm auch zur Schuld gelegt haben mag, so findet man doch in seinen hinterlassenen Schriften keine andere Irrthümer, als daß er der Sterndeutungskunst ergeben war. Unter seinen Schriften ist sein *Conciliator* die berühmteste. Er vergleicht in demselben die verschiedenen Meinungen berühmter Aerzte und Philosophen. In einigen Herausgaben seines Conciliators wird eine Abhandlung vom Gift beygefügt, welche bald einen Pabst ohne Namen, bald einen andern des Namens Jacob, der nie war, bald einem andern Pabst Sixtus welchen Namen bis dahin noch kein Pabst getragen hatte, zugeeignet wird. Auch sind seine Erläuterungen der Probleme des Aristoteles, die er zu Paris anfieng, und zu Padua endigte, berühmt. Vielleicht hat er aber der Litteratur einen größern Dienst dethan, da er verschiedene Werke des Galenus aus dem Griechischen, und verschiedene andere des Abrahams Abenezra aus dem Arabischen ins Latein übersetzte, wovon der

d) Loc. cit.

der Graf Mazzucchelli genaue Nachricht giebt. Dieser hat aber den Savonarola nicht gelesen, welcher noch hinzusetzt, er habe Alexanders von Aphrodisia Werke, als da sind seine Aphorismi, Problemata, und Rhetorik, zu Konstantinopel übersetzt. Auch hat Fabricius, der von dieses Alexanders Werken spricht *e*), nichts von den gesagten Uebersetzungen gewußt. Viele sind aber der Meinung, die gesagten problemata gehören dem Arzt Alexander von Tralles.

XIII. Ein viel unglücklicheres Ende hatte der eben so berühmte Sterndeuter Cecco (Franz) von Ascoli. Er war am Ende des 13 Jahrhunderts zu Ascoli in der Anconitanischen Mark aus dem Geschlecht Stabili gebohren, und nachdem er viele Beweise von seinen Astrologischen Kenntnissen abgelegt hatte, wurde er noch sehr jung zum öffentlichen Lehrer dieser Kunst zu Bononien gewählt Hier schrieb er ein Buch über die Astrologie, welches ihm 1324 die Verfolgung der Inquisition zuzog. Für dießmal kam er aber mit leichten Kirchenstrafen davon, unter welchen auch diese war, daß er seines Lehramts entsetzt wurde. Dieß bewog ihn, sich nach Florenz zu begeben, wo noch viel ärgere Drangsale auf ihn warteten. Karl Herzog von Calabrien, der damals an statt seines Vaters Roberts, Königs von Neapel das Haupt der Flo-

 rentis

e) Bibl. Graec. Vol. 4. p. 62.

rentinischen Republik war, nahm ihn als Sterndeuter (andere sagen als Leibarzt) in seine Dienste. Er bewies sich aber in seinem Betragen so stolz und verwegen, daß er sich viele Feinde zuzog, welche ihn 1327 als einen Ketzer vor dem Inquisitionsgerichte anklagten. Er sollte nemlich in seinem zu Bononien geschriebenen Buche von der Sphäre gelehrt haben, es gäbe in den obern Himmelskreisen böse Geister, die unter gewissen Sternbildern durch Zauberey gezwungen werden könnten, große Wunderdinge zu thun. Der Einfluß der Sterne nöthigte den Menschlichen Willen. Der Sternlauf und der damit zusammenstimmende Wille Gottes hätten es so mit sich gebracht, daß Christus gebohren würde, und als ein Müßiggänger lebte nnd stürbe. Man konnte ihn zwar nicht überzeugen, das er zu Florenz diese Ketzereyen geäusert hätte. Jedoch erklärte ihn Accursius, das Haupt der Inquisition, aus dem Minoriten-Orden, für einen Ketzer, und ließ ihn in gedachtem Jahre, 1327 mit seiner Astrologie, und mit einem andern Buche des Titels Acerba, öffentlich verbrennen. Alles dieses wird theils von Johann Villani *f*) der damals zu Florenz lebte, theils in seinem vom Doktor Lami bekannt gemachten Todesurtheil *g*), theils auch in einem

f) Stor. Fiorentina Lib. 10. c. 39.

g) Catalog. Bibl. Riccard. p. 235.

einem vatikanischen Codex seiner Astrologie *h*) erzählt. Das übrige, was Alidosi *i*), der Jesuit Appiani *k*) und der Graf Mazzuchelli *l*) von ihm erzählen, gründet sich auf keine ältere Urkunden, und verdient keinen Glauben.

XIV. Diese sagen unter andern unzuverläßigen Dingen, Cecco d'Ascoli habe sich zu Florenz die Freundschaft des Dante und des Guido Cavalcanti erworben, dieselbe aber wieder verloren, und ihre Verfolgung sich zugezogen, weil er des ersten Divina Comedia, und des zweiten dunkeln Gesang über die Liebe in seinem Acerba betitelten, Gedicht getadelt habe. Aber wie konnte dieses geschehen, da Dante schon seit dem Jahr 1302 aus Florenz verwiesen, und Guido Seit 1300 todt war, Cecco aber erst 1324 nach Florenz kam? Jedoch ist gewiß, daß er mit Dante einem Briefwechsel unterhielt, wie eine Stelle seines Italienischen Gedichtes Acerba beweiset *m*); wo er auch mehrmalen, besonders gegen das Ende sehr verächtlich von Dante spricht. Der Jesuit Paul Anton Appiani hat nicht nur sein Leben, sondern auch eine Schutzschrift für ihn geschrieben, welche von Bernini

ans

h) Sarti de Professor. Bonon. vol. I. P. I. p. 435.

i) Dottori Forestieri. p. 76. etc.

k) Storia dell' Eresie Tom. 3. | p. 450.

l) Scritt. Ital. Tom. I. P. 2. p. 1151.

m) Lib. 2. c. 12.

ans Licht gestellt worden ist n), und hat mit guten Gründen bewiesen, man könne ihm nichts zur Schuld legen als seine abergläubische Sterndeuterey, die damals unter großen und kleinen ganz gemein war. Sein Stolz, und der Neid seiner theils unwissenden, theils boshaften Feinde mögen wohl die Hauptursache seines Todes gewesen seyn. Christina von Pizzano, von welcher gehörigen Orts ausführlichere Nachricht vorkommen wird, sagt von ihm: par la dessert de son criminel vice il fut ars en un feu des honêttement o). Was vor ein Laster sie hierunter verstehe, ist nicht leicht zu entscheiden. Daß es die schimflichste Art der fleischlichen Lust sey, wie der Herr Abt von Sade es auszulegen p) scheint, kann durch keine deutlichere Beweise dargethan werden.

XV. Cecco von Ascoli hat neben seinen unglüklichen Kommentar über die Sphäre des Sacrobosco, der in einem Barbarischen Stil geschrieben, und mit Astrologischen Grillen angefüllt ist, noch ein Italienisches Gedicht in Sesta Rima, des Titels Acerba, hinterlassen, worin er von Dingen handelt, die theils zur Naturkunde, theils zur Sittenlehre, theils zur Religion gehören, und sehr oft seinen Hang zur Astro-

n) Storia dell' Eresie Tom. 3. p. 1151. etc.

o) Citè de Dames chap. 10.

p) Memoires pour la vie de Petrarc. T. 1. p. 49.

Astrologie an den Tag legt. Es ist zwar so wohl wegen des Inhalts, als wegen der Zierlichkeit des Stils von geringem Werthe; dennoch ist es bis 1546 neunzehnmal aufgelegt worden. Nach dieser Zeit aber hat man es keiner neuen Auflage gewürdiget. Auch hat Crescimbeni *q*) ein Sonet von ihm ans Licht gestellt, welches er zu Beantwortung eines andern noch nie im Druck erschienenen Sonets des Petrarca geschrieben hat, das so anfängt:

> Tu se' il grande Ascolan, che il mondo allumi.

dieser Vers zeigt an, wie hoch ihn Petrarca geschätzt habe, ob er gleich sonst sehr wenig von der Sterndeutungskunst hielt. Es ist wahrscheinlich, daß er im Jahr 1322, als er der Bürgerlichen Rechte halber nach Bononien kam, ihn daselbst kennen lernte. Von einigen andern kleinen Schriften des Cecco, die noch ungedrukt vorhanden sind, thut der Graf Mazzuchelli Erwehnung.

XVI. Im vierten Kapitel dieses Buchs haben wir die langen Reisen berührt, die Andalone del Nero (Andalo de nigro) von Genua, seine Astronomischen Kenntnisse zu erweitern, unternommen hat. Nach damaliger Gewohnheit vereinbarte er die Sternkunde mit der Astrologie, und wenn die Lobsprüche des Boccaccio, der

q) Comment. della Poesia Tom. 3. p. 128.

der ihn oft seinen verehrungswürdigen Lehrer nennt, wahr sind, so war er der gröste Astronom seiner Zeiten. Denn er legt ihm in dieser Wissenschaft das nemliche Ansehn bey, welches Cicero in der Beredsamkeit, und Virgil in der Dichtkunst haben *r*). Eins seiner Werke De compositione Astrolabii betitelt, ist im Jahr 1475 zu Ferrara im Druck erschienen, und einige andere finden sich ungedruckt in der Königlichen Französischen Bibliothek *s*) unter dem Titel, Andaloni de Nigro Ianuensis Tractatus de Sphaera; Theorica Planetarum; Expositio in Canones Profacii Iudaei de Æquationibus Planetarum; Introductio ad Iudicia Astrologica: und in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz *t*) De compositione Astrolabii, et Theorica Planetarum. Giustiniani setzt hinzu *u*), er habe sich nicht nur den ernsthaften sondern auch den schönen Wissenschaften ergeben, und vieles in zierlichen Versen geschrieben. Er sagt aber nicht, in welcher Sprache, und wo seine poetischen Werke verborgen liegen. In der Vatikanischen Bibliothek soll sich von ihm eine lateinische Uebersetzung eines mir unbekannten Griechischen Geschichtschreibers, das ist des zweiten

Buchs

r) Genealog. D'eor. Lib. 15.

s) Catal. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 333. Cod. 7272.

t) Catal. Bibl. Riccard. p. 26.

u) Annali di Genova ad an. 1342.

Buchs von den Kreuzzügen des Anicetus, Patriarchen zu Konstantinopel, befinden x); worin aber der gelehrte Gradenigo einen Irrthum vermuthet y). Dieß ist alles, was wir von Andalone del Nero wissen. Konrad, Bischof zu Fiesole, war in der Sternkunde sein Schüler; wie ein Codex der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz beweiset, wo es heißt: Regulae inventae in Almanach bonae memoriae Domini C. R. Episcopi Fesulani periti in Astrologia sub doctrina et magisterio Domini *Andalo de Nigro* de Ianua magistro in scientia Astrologiae, qui.... canones super Almanach praefatum compilavit, fecit et composuit, et erat scriptus manu propria ipsius Episcopi z).

XVII. Weil die Astrologie in diesen Jahrhunderten mit der Sternkunde vermengt wurde, und wer sich durch jene auszeichnete, auch in dieser geübt war, so dürfen wir keinen der berühmten Sterndeuter übergehen. Zu diesen gehören noch Thomas von Pizzano, oder Pisano, und Paulus, Geometra zugenannt. Was Herr Boivin der jüngere von dem Leben des ersten geschrieben hat a), ist ein Auszug aus den theils gedrukten, theils

x) Betussi Descrizione del Catajo. p. 46.

y) Della Letteratura Greco-Ital. p. 139.

z) Ximenes Del gnomone Fiorentino - Introduz. p. 61.

a) Memoir. de l'Acad. des Inscript. Tom. 2. p. 704.

theils ungedrukten Werken seiner berühmten Tochter Christina von Pizzano geschöpft. Er verdient daher, daß wir uns seiner Nachrichten bedienen, wozu noch etwas weniges kommen wird, was uns der gesagten Christina gedrukte Lebensbeschreibung Karls V. Königs in Frankreich *b*) welche der Abt Lebeuf zum Druck befördert hat *c*), und einige andere Schriftsteller an die Hand geben. Thomas von Pizzano war zu Bononien gebohren, und hat daselbst auch die Doktorwürde in der Arzneywissenschaft erhalten *d*). Alidosi, der ihn Tommaso di Benvenuto di Pizzano nennt, setzt hinzu *e*) er sey vom Jahr 1343 bis 1356 öffentlicher Lehrer der Astrologie zu Bononien gewesen. Darauf gieng er als Rath nach Venedig, und nach einigen Jahren wurde er zu gleicher Zeit von den Königen zu Frankreich und Hungarn an ihre Höfe eingeladen. Er gehorchte dem Ruf des ersten, Karls V, und machte sich bey demselben durch die Astrologie so beliebt, daß er ihm Monatlich 100 Franken, nach itzigem Werth ungefehr 700 Livres, Besoldung gab. Aber nach dem 1380 erfolgten Tod des Königs fiel sein Ansehen, und seine Besoldung wurde um ein großes vermindert;

b) Hist. de Charles V. P. 3. Chap. 70.

c) Dissertations sur l'hist. de Paris Tom. 3. p. 103.

d) Hist. de Charles V. loc. cit.

e) Dottori Bolognesi di Theolog. etc. p. 172.

derk; weswegen er, von Alter und noch vielmehr von Armuth gedrukt, in wenig Jahren seinen Geist aufgab. Er hinterließ zwar keine Schriften, wodurch wir seine Gelehrsamkeit beurtheilen könnten; allein die Lobsprüche, die ihm seine Tochter Christina und andere beylegen, beweisen, daß er einer der berühmtesten Sternseher und Mathematiker seiner Zeit war. Philipp Maizieres, der mit ihm Königlicher Rath, und ein erklärter Feind der Astrologen war, führt in Absicht zu beweisen, wie trüglich ihre Kunst sey, das Beyspiel des Thomas von Pizzano an, der nicht einmal Regen und Wind mit Gewißheit voraussagen konnte, und sagt: O quantes fois Thomas de Boulogne faillit en cettui petit jugement *f*)! Er wollte hiermit sagen, wenn es dem größten Sterndeuter nicht gelang, solche Kleinigkeiten vorauszusagen, so könne man dieses und wichtigere Dinge weder von ihm noch von andern vermuthen. Indessen sagt doch seine Tochter Christina in einem ihrer ungedrukten Werke, wie Boivin versichert, er habe vermittels seiner Sternkunde die Stunde seines Todes voraus gesagt.

XVIII. Paulus, mit dem Zunamen Geometra, wird von Philipp Villani unter die berühmten Florentiner gesetzt, deren Leben er beschrieben

f) Ap. Lebeuf. loc. cit p. 400.

ben hat; ob er gleich selbst sagt, er sey zu Prato, zwey deutsche Meilen von Florenz, aus dem Geschlecht Dagomari gebohren. Die Lobsprüche, die er ihm beylegt, bezeugen, daß er ein ganz vortreflicher Astronom war. „Er war, „sagt er in der Italienischen Uebersetzung seiner „Lebensbeschreibungen *g*), in der Geometrie „und Arithmetik ungemein erfahren, und über„traf in Astronomischen Aequationen alle seine „Vorgänger und Zeitgenossen. Er war ein sehr „fleißiger Beobachter der Stern, und der himm„lischen Veränderungen. Auch bewies er die „geringe Nutzbarkeit der Toletanischen Tabellen, „und den geringen Unterschied zwischen diesen, „und jenen des Königs Alphonsus; woher er „folgerte, daß wenn man das Astrolabium, „dessen wir uns vielfältig bedienen, nach den „Toletanischen Tabellen einrichten wollte, es „von den Regeln der Astronomie abweichen „würde, und daß die Astronomen, welche aus „denselben ihre Beweise genommen, sich betrogen haben.„ Bey dieser Stelle merkt der Herr Abt Ximenes, Mathematiker des Großherzogs von Toskana an, in der lateinischen Urschrift Philipps Villani finden sich nicht die Worte adaequationes *astronomicae*, sondern nur im algemeinen *adaequationes*; und hält daher für wahrscheinlich, man müße die Algebraischen Aequationen hierunter verstehen, deren sich Pau-

g) Vite d'illuſtr. Fiorentini p. 77.

lus zu bedienen anfieng *h*). In der nemlichen lateinischen Urschrift, wovon nur ein Theil vom Herrn Abt Mehus ans Licht gestellt worden ist, wird auch gesagt, Paulus habe vermittels gewisser von ihm erfundener Instrumente viele damals algemeine Irrthümer in Ansehung der Bewegung der Stern verbessert, und die Gesetze derselben genauer bestimmt. Aber um zu wissen, ob seine Bemerkungen mit der Wahrheit zusammen stimmen, oder ob er wenigstens die Fehler der Astronomischen Tafeln des Königs Alphonsus X. *i*) verbessert habe, wäre es nöthig, die Schriften des Paulus selbst, die von dieser Materie handeln, vor Augen zu haben. Villani fährt fort zu erzählen, er habe unter allen zuerst einen Kalender, und viele Jahrbücher von zukünftigen Begebenheiten geschrieben, welche aber von den Vollziehern seines Testaments, man weiß nicht aus was Ursach, versteckt worden seyen. Die Ursach hiervon mag wohl gewesen seyn, daß er eben nicht sehr glüklich war, zukünftige Dinge in den Sternen zu lesen; denn die lateinische Urschrift des Villani sagt: Si in judiciis aeque valuisset, sine dubio antiquorum omnium famosa studia superasset. Auch spricht Boccaccio sehr vortheilhaft von ihm, er habe alle seine Zeitgenossen in der Arithmetik, Geo-

 metrie

h) Del gnomone Fiorentino. Introduz. p. 62.
i) Vide Montucla Hist. de Mathem. Tom. 1. p. 418. etc.

metrie und Astrologie übertroffen, und habe Maschinen, die alle himmlische Bewegungen vorstellten, mit eigenen Händen verfertiget. Daher sey er mehr bey den Franzosen, Engländern, Spaniern, und Arabern, als bey seiner Nation berühmt gewesen *k*). Endlich setzt Villani hinzu, er sey im Jahr 1365 zu Florenz gestorben, und daselbst in der Kirche zu Santo Trinita unter einem errichteten Grabmal beerdiget worden. Es scheint aber, Villani habe seinen Tod um ein Jahr früher angesetzt; denn der Herr Abt Mehus versichert, sein Testament, welches im Jahr 1366 geschrieben war, gesehen zu haben. Daselbst wird er genannt insignis et clarissimae famae vir magnificus Paulus quondam Ser. Pieri populi S. Fridiani vulgariter appellatus maestro *Paolo dell' Abbaco*, Arithmeticae, Geometriae, et Astrologiae Magister *l*). Von diesem Testament hat der Herr Manni einen Auszug geliefert *ll*), worin unter andern Dingen dieses besonders merkwürdig ist, daß er befielt, man solle seine Astrologischen Bücher im Kloster zu S. Trinita unter zwey Schlössern verschlossen halten, wovon einen Schlüssel die Mönche, den andern seine Erben bewahren werden, und daselst sollen sie bleiben, bis

k) De Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

l) Mehus Vita Ambros. Camaldulens. p. 194.

ll) Sigilli Tom. 14. p. 22.

bis sich ein vortreflicher Astrologe der von vier Lehrern dafür erkannt sey, finde; diesem solle man beyde Schlüssel einhändigen. Seine Grabschrift in Versen, welche der Graf Mazzuchelli m), und andere anführen, scheint viel zu jung zu seyn, als daß sie zuverläßige Nachrichten an die Hand geben könne. Manni und Mazzuchelli berichten n), einige Werke des Paulus seyn 1532 zu Basel gedruckt worden. Crescimbeni o) und der itzt gemeldte Graf p) haben einige sehr mittelmäßige Reime von ihm ans Licht gestellt, worin er Paolo dell' Abbaco (von der Rechenkunst) genannt wird.

XIX. Gleichwie der gröste Theil der Gelehrten dieses Jahrhunderts dem lächerlichen Unding der Astrologie nachstrebte, so waren auch viele, die sich aus unmäßiger Begierde nach Schätzen der eben so eiteln als verderblichen Alchimie ergaben. Der Abt Lenglet, dem wir eine Geschichte der Hermetischen Philosophie zu verdanken haben, wo er zwar in der Vorrede die Alchimisten als Träumer ansiehet, im Werke aber selbst sehr oft ihren prahlerischen Erzählungen Beyfall giebt, räumet den Italienern nicht die letzte Stelle unter denen ein, die diese Kunst mit Ei-

 fer

m) In notis ad Villan.

n) Locis cit.

o) Comment. della volg. Poesia Tom. 3. p. 80.

p) Scrittori Italiani Tom. 1. art. dell' Abaco.

ſer betrieben haben. Er zählt ſo gar Thomas von Aquin unter dieſelben q); obgleich von ihm weiter nichts bewieſen werden kann, als daß er die Verwandelung anderer Medalle in Gold nicht für unmöglich gehalten habe. Er erzählt auch in ganzem Ernſt, Arnaldus von Villanova habe im Jahr 1294. zu Neapel in Gegenwart des berühmten Raimundus Lullus andere Metalle in Gold verwandelt r), und dieſer habe einige Zeit zu Meiland die Alchimie getrieben. Daſelbſt zeige man noch das Haus, wo er ſich mit dieſer Kunſt beſchäftigte s). Dieß letztere beweiſet er nur durch das Zeugniß des Olaus Borrichius t), deſſen Partheiligkeit für die Alchimie bekannt genug iſt. Es iſt überhaupt wahrſcheinlich, daß was die Alchimiſten von der Alchimie des Raimundus Lullus erzählen, erdichtet ſey, ihrer Kunſt durch die Namen großer Männer ein Anſehen zu geben. Man leſe hierüber Wadings u), und der Bollandiſten x) Schutzſchrift des Lullus, wovon Herr Lenglet kaum einige Meldung thut. Darauf nennt er zween Italiener, Petrus Bonus einen Mönch aus der Lombardie, und einen andern Mönch des

q) Tom. 1. p. 132.

r) ibid. p. 175.

s) ibid. p. 158.

t) De origine et progreſſu chemiae.

u) Annal. Ord. Minor. vol. 3.

x) Acta Ss. Iun. vol. 5. add. 30.

des Namens Ferrari oder Efferari *y*), welche über die Hermetik geschrieben haben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der unzuverläßige Lenglet aus Einem zween Schriftsteller gemacht habe. Wir haben verschiedene Herausgaben eines Werks über die Alchimie, wo der Verfasser bald Petrus Antonius Bonus Ferrariensis *z*), bald Bonus de Ferraria, wie er sich auch in einem Codex der Fürstlichen Modenesischen Bibliothek nennt, bald Petrus Bonus aus der Lombardie genannt wird. Ohne Zweifel haben ihn diese verschiedene Benennungen irre gemacht. Der Eingang seines Traktats über die Alchimie ist folgender: Incipit tractatus magistri *Petri Boni Lombardi de Ferraria* introductorius ad artem Alchemiae compositus 1330.... in civitate Polae de provincia Istriae; woraus nicht nur seine Lebenszeit, sondern auch der Ort seines Aufenthalts bekannt wird. Dieser wird zwar am Ende des Modenesischen Codex Tragusria in Dalmatien genannt; es kann aber seyn, daß er das genannte Buch in einem Orte angefangen, und in dem andern geendiget hat.

XX. Matthäus Griffoni nennt in seiner Chronik noch einen Alchimisten des Namens Franciscus von Forli, und erzählt von ihm: faciebat Archimiam et multa mala, und er sey in

 der

y) Loc. cit. p. 220.

z) Mazzuch. Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1637.

der gesagten Stadt 1387. aufgehängt worden *a*). Eine andere Chronik setzt hinzu, er sey ein falscher Münzer gewesen *b*). Auch waren ein gewisser Griffolino von Arezzo, und ein Florentiner des Namens Capoccio, von welchen Benvenuto von Imola erzählt, sie seyn beide lebendig verbrannt worden, der Alchimie ergeben *c*). Ich will diesen Artickel mit einer Stelle des Petrarca endigen, woraus nicht nur erhellet, daß zu seiner Zeit eine Menge Menschen zu ihrem grösten Schaden diese Kunst betrieben, sondern auch, was er selbst davon hielt. „Wir sehen „nie, sagt er, daß ein Armer durch die Alchimie „reich wurde. Hingegen kennen wir viele rei„che, die dadurch in Armuth gerathen sind.... „Viele unter ihnen sehen immer tiefsinnig, und „finster aus, weil sie an nichts als an Blasebäl„ge, Feuerzangen, und Kohlen denken; und „weil sie mit niemand als mit ihres gleichen „umgehen, so verwildern sie fast gänzlich. An„dere werden so gar auch blind, nachdem sie „zuvor das Licht ihres Verstandes verloren „haben *d*).

XXI. Nun von Mechanischen Erfindungen.

Daß

a) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 197.
b) ibid. p. 530.
c) Comment. in Dant. Vol. I. Antiquit. Ital. p. 1128.
d) De Remediis vtriusque fortunae lib. 1. dial. 111.

Daß es schon zu Zeiten des Vitruvius eine Art Uhren gab, die sich Kraft eines Rads bewegten, scheint aus einer Stelle des gesagten Schriftstellers *e*) gewiß zu seyn. Diese lehret uns aber auch zugleich, daß solche Uhren von den unsern ganz unterschieden waren. So kann es auch seyn, daß die Uhren, von welchen Boethius und Caßiodor Meldung thun, und jene des Archidiaconus Bacificus und andere, wovon in den vergangenen Jahrhunderten Erwähnung geschehen ist, mit Rädern versehen waren, wie der Herr Falconet dafür hält *f*); allein, wir wissen eigentlich nicht, wie sie gebildet waren; und wären sie auch den unsern gleich gewesen, so ist gewiß, daß durch viele Jahrhunderte bis ins vierzehnte keine Meldung mehr davon vorkömmt. Dante ist der erste, der ein deutliches Zeugniß von einer mit Rädern versehenen Uhr ablegt, da er sagt:

E come cerchi in tempia d' horiuoli
Si giran sì, che 'l primo, a chi pon mente
Quieto pare, e l' ultimo che voli *g*).

Die älteste eiserne Uhr, wovon wir wissen, ist jene der Kirche des Predigerklosters zu Meiland, von welcher Flamma in seiner noch ungedrukten

e) Lib. 9. c. 9.
f) Memoires de l' Acad. des Inscrip. Tom. 10. p. 440.
g) Parad. c. 4.

Chronik des gesagten Klosters beym Jahr 1308 Meldung thut *h*). Stella aurea, sagt er, super campanile ponitur: Horologium ferreum multiplicatur. Er spricht aber eben so wenig, als Dante mit Verwunderung davon, und beide legen an den Tag, daß die Uhren zu ihren Zeiten schon etwas gewöhnliches waren. Zwischen den Jahren 1328 und 1339 versah Azzo Visconti den Kirchthurn zu S. Gotthard in Meiland mit einer Uhr, welche die 24 Stunden des Tags und der Nacht durch Glockenschläge anzeigte, so daß sie eine Stunde nach Sonnen Untergang Eins schlug, hernach zwey, und drey, und so zu schlagen fortfuhr, bis 24 Stunden verflossen waren. Dieses erzählt Flamma in seiner Geschichte des Azzo Visconti *i*), und legt hierdurch deutlich an den Tag, daß so gar die Glockenuhren damals gebräuchlich waren.

XXII. Wer war aber der Erfinder der Uhren? Einige schreiben diese Erfindung einem Paduanischen Arzt Jakob aus dem adlichen Geschlecht Dondi *k*), einige seinem Sohn Johannes

h) Giulini memorie di Milano.

i) Script. Rer. Ital. vol. 12.

k) Scardeone De Antiquit. Patav. Lib. 2. D 9. *Portenari* Felicità di Padova Lib. 7. c. 7. *Falconet* mem. de l'acad. des Inscript. loc. cit. *Sade* Mem. pour la Vie de Petrarque T. 3. p. 776.

nes zu *l*). Sie setzen insgesamt hinzu, die von einem Dondi erfundene Uhr habe nicht nur die Stunden, sondern auch den Lauf der Sonne, des Mondes und der andern Planeten, die Monate, Tage, und Feste des Jahrs angezeigt. Sie beweisen dieses überhaupt durch den Namen dall' Orologio, welcher diesem Geschlecht beygelegt worden ist, durch das Zeugniß der Paduanischen Chronik der Cortusij, daß diese Uhr im Jahr 1344 auf den Thurn des Rathhauses zu Padua gesezt worden sey *m*), und durch die Grabschrift Jacobs Dondi, die von Papadopoli ans Licht gestellt worden ist *n*). Allein alles dieses beweiset nur, daß Jakob Dondi oder sein Sohn der Erfinder einer Uhr zu Padua, nicht aber der Uhren überhaupt sey; denn es ist oben schon bewiesen worden, daß die Glockenuhren schon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, das ist vor des gesagten Künstler Zeiten, eine bekannte Sache waren. Eben so ungegründet ist es, daß die Uhr der gesagten Künstler welche, auf den Thurn des Paduanischen Rathhauses gestellet wurde, neben den Stunden auch den Lauf der Planeten rc. zeigte. Man findet dieses weder in einer der alten Chroniken, noch in einem andern gleichzeitigen Schriftsteller; und die obengemeldten sind zu jung,

l) Lazeri Miscellan. Coll. Rom. Tom. I. p. 124.

m) Script. rer. Ital. vol. 12. p. 912.

n) Hist. gymn. Patav. vol. 2. Lib. 2. c. 2.

sung, als daß man ihnen auf ihr Wort glaube. Uebrigens ist Jakob Dondi noch als Arzt berühmt. Wir haben ein gedruktes Werk von ihm unter dem Namen Aggregator, oder Promptuarium Medicinae, wovon Fabricius zwo Ausgaben anzeigt o), und ein anderes de modo conficiendi Salis ex aquis calidis Aponensibus, et de fluxu et refluxu maris, welches 1571 zu Venedig gedruckt worden ist. In dem ersten Werke hat er allerhand Arzneymittel aus griechischen, arabischen und lateinischen Aerzten gesammelt, und von eigener Erfindung nichts hinzugethan. Mr. Falconet sezt noch hinzu p), Jakob habe einen Auszug des Wörterbuchs des Uguccione, Bischofs von Ferrara, geschrieben, dessen sich vielleicht Johannes Balbus zu seinem Catholicon bedient habe. Aber kein älterer Schriftsteller thut von solchem Auszuge Meldung, und es war unmöglich, daß sich Balbus, der im vergangenen Jahrhundert lebte, desselben bedient habe. Jakob Dondi starb nach dem Jahr 1355; denn in der Vorrede seines Aggregator's sagt er selbst, completum per me anno 1355.

XXIII. Es ist oben von einer Uhr Meldung geschehen, welche die Bewegung der Sonne und der Planeten vorstellte. Ein solches Uhrwerk ist wirklich von des gesagten Jakobs Sohn Johannes

o) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 2. p. 60.
p) Loc. cit. p. 441.

nes Dondi, nicht zu Padua, wie die oben genannten Schriftsteller davor halten, sondern zu Pavia, verfertiget worden. Dieß bezeugt Philipp Mazieres, des Johannes Zeitgenoß und Freund, in einer Stelle seines noch ungedruckten Werks *le vieux Pelegrin*, welche zuerst vom Abt Lebeuf *q*), hernach aber von den Verfassern der Encyklopädie *r*) ans Licht gestellt worden ist. „Es ist zu wissen, sagt er, daß in Italien ein „ganz sonderbarer Mann lebt, welcher in der „Philosophie, Arzneywissenschaft, und Stern„kunde alle übrige übertrift. Er ist von Padua. „Man hat seinen rechten Namen vergessen, und „man nennt ihn Meister Johann von der Uhr. „Gegenwärtig lebt er am Hofe des Johann Ga„leazzo Visconti, von welchem er jährlich unge„fehr 2000 Goldgülden empfängt. Er hat in den „gemeldten drey Wissenschaften große und be„rühmte Werke verfertiget, die von den gelehr„testen Männern in Italien, Teutschland und „Hungarn sehr hoch geschätzt werden. Unter an„dern zeigt sich ein Uhrwerk aus, welches eini„ge Sphäre nennen. Es stellt alle Bewegungen „der Stern und Planeten mit ihren Kreisen, und „in ihren rechten Entfernungen vor. . . Man „kann darauf deutlich sehen, in welchem Zeichen, „und in welchem Grad ein jeder Planet, und „jeder

q) Memoir. de l'Acad. des Inscript. T. 16. p. 227.

r) Art. *Horologe.*

„jeder bekannte Stern sich befindet. Diese Sphä„re ist so künstlich gemacht, daß, ungeachtet der „vielen Räder, die man, ohne die Maschine zu „zerlegen, nicht alle zählen kann, alle die ver„schiedenen Bewegungen von einem einzigen Ge„wicht herrühren. Ein so wunderbares Werk „zu sehen, und den Meister Johann zu vereh„ren, kommen die berühmtesten Astronomen aus „entfernten Ländern, und gestehen, daß man „von einem so künstlichen Werke, die himmli„schen Bewegungen vorzustellen, weder in Schrif„ten gelesen, noch durch mündliche Ueberliefe„rung gehört habe. Meister Johann hat es oh„ne Beyhülf eines andern aus Meßing und „Kupfer verfertiget, und ganzer sechszehn Jahr „unausgesetzt daran gearbeitet, wie es dem Ver„fasser dieses Buchs, seinem großen Freunde, „wohl bekannt ist.„ Das nemliche wird durch einen vom Abt Lazeri ans Licht gestellten Brief des Johann Manzini an unsern Johann s) bekräftigt. Hierdurch wird Mr. Falconet widerlegt, der nicht nur dieses Uhrwerk mit der 1344 zu Padua verfertigten Uhr vermengt, sondern auch den Vater Jakob Dondi für den Meister desselben hält.

XXIV. Michael Savonarola, der in der Mitte des 15 Jahrhunderts lebte, bezeuget t), daß die

s) Miscellan. coll. Rom. Tom. I. p. 195.

t) De Laudib. Pad. Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1164.

die gesagte Weltkugel noch zu seiner Zeit zu Pavia zu sehen war. Er setzt aber hinzu, niemand habe nach des Johannes Tod das Werk ausbessern, und ihm das gehörige Gewicht geben können. Endlich sey vor kurzem ein französischer Astrologe und großer Künstler nach Pavia gekommen, und habe der Maschine die gehörige Bewegung wieder zu geben gewußt. Daß sie in der Bibliothek des Herzogs Philipp Maria Visconti zu Pavia verwahrt wurde, dieß erzählt Petrus Candidus Decembrius, ein Zeitgenoß des Savonarola, im Leben des gesagten Meiländischen Herzogs u). Wären dem Herrn Falconet die angeführten Zeugnisse bekannt gewesen, so würde er den vortreflichen Astronom Johannes Müller, oder Regiomontanus, keines Fehlers beschuldigt haben, da dieser von Johannes Dondi schreibt: Astrarium eius, quod in arce Papienſi dux Mediolani hodie depoſitum tenet x). Es scheint aber, als seyn die von dem oben gemeldeten französischen Künstler vorgenommenen Verbesserungen von keiner langen Dauer gewesen; denn Bernardo Sacco erzählt in seiner Geschichte von Pavia, nach dem Tode des Herzogs Johann Galeazzo sey das Werk zergliedert und verlassen worden. Endlich sey es so sehr verrostet, daß da 1529 Karl V es wieder herstellen wollte, ihm angerathen wurde, vielmehr ein neues

u) ibid. vol. 20. p. 1017.

x) Orat. Introd. in ſcient. Mathem.

neues nachmachen zu lassen, welches auch durch Johann von Cremona, Gurnello zugenannt, glücklich zustande kam, und mit seinem Meister nach Spanien geführt wurde *y*).

XXV. Johannes Dondi hat über seine Weltkugel ein Werk in 3 Theilen, unter dem Titel Planetarium hinterlassen, welches irgendwo in einer Bibliothek verborgen seyn muß. Auch findet sich in der Riccardischen Bibliothek ein Codex, welcher beweiset, daß er des Meiländischen Herzogs Johannes Galeazzo Visconti Leibarzt war, denn so heißt der Titel desselben: Modus viuendi tempore pestilentiali compositus per R. Magistrum Iohannem de Dondis de Orologio illustris D. Ducis Mediolanensis venerabilem medicum ad instantiam et requisitionem Episcopi Papiensis *z*). Gedrukt haben wir von ihm nichts, als drey Abhandlungen von den Bädern zu Badua, und zu Albano *a*). Petrarca, der ihn so sehr liebte *b*) als er die Arzneykunst haßte, vermachte ihm in seinem Testament 50 Gold-Gülden, pro emendo sibi vnum paruum annulum, digito gestandum in memoriam mei. Er scheint das Jahr 1395 überlebt zu haben; denn nicht vor

y) Hist. Ticin. Lib. 7. c. 17.

z) Catal. Bibl. Riccard. p. 167.

a) Fabric. Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 2. p. 60.

b) Senil. L. 12. Epist. 1 et 2. Lib. 13. Epist. 14. et 15. Lib. 15. Epist. 3.

vor diesem Jahre hat Johann Galeazzo, den er in dem oben angeführten Codex einen Herzog nennt, diesen Titel erhalten. Wenigstens lebte er noch im Jahr 1388, da Johann Manzini Briefe an ihn schrieb *c*). Er hatte einen Bruder, des Namens Gabriel Dondi, der sich zu Venedig durch die Arzneykunst sehr bereichert hat, und hier nur deswegen erwähnt wird, weil er ein so starker Astronom war, daß er die berühmten Tafeln des Alphonsus verbessert haben soll *d*). Er starb 1388 *e*).

XXVI. Die Musik, welche seit des Guido von Arezzo Zeiten keinen Schriftsteller gehabt hat, wurde in diesem Jahrhundert durch die Schriften eines Paduaners, des Namens Marchetto, erläutert. Muratori erwähnt eines Codex in der Ambrosianischen Bibliothek zu Meiland *f*), worin folgende zwey Werke enthalten sind: Lucidarium Marchetti de Padua in Arte Musicae Planae, und Pomerium Marchetti de Padua in arte Musicae mensuratae, welches in 3 Theile getheilt, und dem König Robert gewidmet ist. Am Ende des ersten Werks stehet zwar inchoatum Cesenae, perfectumque Veronae anno MCCLXXIV;

c) Lazeri Miscell. Coll. Rom. T. I. p. 195.

d) Savonarola Loc. cit. p. 1166.

e) V. Papadop. Hist. Gymn. Patav. vol. 2. Lib. 2. c. 2.

f) Antiquit. Ital. vol. 3. p. 876.

MCCLXXIV; es kann aber nicht vor dem Jahre 1309 ans Licht gestellt worden seyn, weil in der Zueignungsschrift, die an Rainerus von Orvieto gerichtet ist, des Neapolitanischen Königs Karls II, als schon 1309 Verstorbenen, mit den Worten clarae et excelsae memoriae gedacht wird. Fabricius thut keine Meldung von diesem Schriftsteller.

XXVII. Die Philosophie wurde in diesem Jahrhundert fast nur in so fern gelernt, als sie der Astrologie dienen konnte. Sie war auch nach ihrer damaligen Beschaffenheit keiner sonderbaren Achtung werth. Auf den Universitäten war sie gemeiniglich mit dem Fache der Aerzte vereinbart, und meistentheils lehrte ein Lehrer beide Wissenschaften. Wenn man Petrus Paulus Vergerius, den ältern, der in seiner Jugend Lehrer der Logik zu Padua war, und vielmehr zum folgenden Jahrhundert gehöret, ausnimmt, so verdient keiner der Lehrer der Philosophie, die von Ghirardacci in seinem Verzeichniß der Lehrer der Universität zu Bononien *g*), und von Facciolati unter seinen Paduanischen Lehrern *h*) genannt werden, einer sonderbaren Erwehnung. Ich kann jedoch nicht umhin, einen gewissen Dominicus von Civasso zu nennen, welcher 1349 mit einem großen Zulauf von Schülern zu Paris die Philosophie lehrte, nachdem er daselbst ein Mitglied

g) Tom. 2. p. 250. etc.

h) Fasti Gymn. Patav. P. I. p. 44. etc.

glied des sogenannten Konstantinopolitanischen Kollegiums gewesen war *i*). Der einzige philosophische Schriftsteller, der diesem Jahrhundert Ehre mache, ist der große Petrarca. Er hat sich aber nur in der Sittenlehre durch folgende Werke ausgezeichnet: Zwey Bücher de Remediis vtriusque fortunae; andere Bücher von dem einsamen Leben, von der wahren Weisheit, von der Verachtung der Welt, von der Unwissenheit seiner selbst und anderer, in welchen Büchern Petrarca zwar viel Ascetisches mit einmischt; aber auch sehr vieles aus der Kenntniß des menschlichen Herzens, als der Quelle aller Sittenlehre, geschöpft hat; zwey andere vortrefliche Bücher, eins von der Regierung einer Republik, an Franz von Carrara Herrn zu Padua, und das andere von den Pflichten eines Kriegsobersten an Luchino del Verme General der Venediger gerichtet. Was andere in dem moralischen Fache geschrieben haben, verdient fast nur wegen der Reinigkeit der Italienischen Sprache geschützt zu werden. Solche Werke sind, gli ammaestramenti degli Antichi volgarizzati des Dominikanermönchs Bartholommeo von Pisa, oder vielmehr von dem benachbarten Flecken S. Concordio, aus dem adlichen Geschlecht *de'granchi*, welcher auch eine Moral Theologie, und einen Traktat sulla memoria artifiziale hinterlassen

K 2 hat,

i) du Boulay Hist. Uniuers. Paris vol. 4. p. 954.

hat, die 1734 insgesamt von Domenico Maria Manni, mit dem Leben des Verfassers, aufs neue und sehr schön zum Druck befördert worden sind. Dergleichen sind auch die Erläuterungen der Briefe des Seneka, und der Auszug der Sittenlehre des Mönchs Luca Mannelli aus dem Predigerorden, welcher als Bischof zu Fano gestorben ist *k*), und andere Werke, welche, ausser dem Vortheil einer ächten Italienischen Sprache, der Litteratur, besonders aber der Philosophie wenig genutzt haben.

XXVIII. Endlich hatte Italien in diesem Jahrhundert noch einen Schriftsteller vom Ackerbau, welcher in zwölf Büchern nicht nur die Lehren aller seiner Vorgänger gesammelt, sondern auch seine eigene Betrachtungen beygefügt, und hierdurch ein Werk zustande gebracht hat, welches noch zu unsern Zeiten nützlich seyn kann. Der Verfasser heißt Pietro de' Crescenzi, ein gebohrner Bononier. Er brachte dieses Werk in einem hohen Alter, zwischen den Jahren 1304, und 1309, zu Bononien ans Licht, nachdem er in seiner Jugend die Logik, Arzneywissenschaft, Naturkunde, und endlich die Rechtsgelehrsamkeit zu Bononien studiert, und 30 Jahr in verschiedenen Städten Italiens als Beysitzer der Stadtgerichte gedient, und überall Bemerkungen über den Ackerbau gesammelt hatte. Ausser diesen Nachrichten,

k) Quetif et Echard script. Ord. Praed. vol. 1. p. 652.

richten, die aus seinem Werke selbst gezogen sind, ist weiter nichts von ihm bekannt. Die verschiedenen Herausgaben seiner Bücher so wohl in Lateinischer als Italiänischer Sprache werden von Fabricius und Apostolo Zeno angezeigt. Dieser beweiset zugleich wider die Meinung des Bembo, Redi, und Fontanini mit unwidersprechlichen Gründen, die gesagten zwölf Bücher vom Ackerbau seyn ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben, und in dem nemlichen Jahrhundert von einem unbekannten ins Italienische übersezt worden. Die Sprache und der Stil ist so schön, daß ich mich nicht enthalten kann, einen Theil seiner Vorrede hier abzuschreiben. Adunque io Piero de Crescenzj nato cittadino di Bologna .... il quale il tempo della mia gioventù in Loica, in Medicina, e in naturale scienza spesi tutto, e alla fine allo Studio della nobile scienza legale mi rivolsi, e diedi, desideroso del pacifico e tranquillo stato, dopo la divisione e scisma di quella nobil cittade, onde piangere si dovrebbe, la qual da se per proprio nome era detta *Bononia*, cioè *Bona per omnia*, cioè a dire per tutto buona, e per tutte le parti del mondo non altrimenti s'appellava; conobbi che mutata e rivolta l'umiltade e il pacifico stato in dissensione, cioè in discordia, odio e invidia, non era convenevole mescolarsi negli esercizj e operazioni della sopradetta division perversa; ed imperciò per diverse provincie

cie m'aggirai per lo ſpazio di trenta anni, e con rettori d'una in altra mi diſteſi, a' ſuggetti volontier facendo giuſtizia, a' rettori fedele e leal conſiglio donando, e le cittadi in loro quieto e pacifico ſtato a mio poter conſervando, e molti libri d'antichi e de' novelli ſavi leſſi e ſtudiai, e diverſe e varie operazioni de' coltivatori delle terre vidi e conobbi. Finalmente la predetta città per divina grazia riformata, per increſcimento di lungo circuitò e di danneggiata libertade tormentato e commoſſo, di ritornar mi parve alla propria magione.

Siebentes Kapitel.

Arzneywiſſenſchaft.

1. Dieß vierzehnte Jahrhundert war eben ſo fruchtbar an Aerzten, als das Vergangene, und die Arzneywiſſenſchaft war noch immer ein ſicheres Mittel, Schätze zu gewinnen; deren ſie nun wegen des gemachten Fortgangs in der Zergliederungskunſt mehr würdig zu ſeyn ſchien. Sie fand aber an dem gröſten Manne, der damals lebte, nemlich an Petrarca einen eben ſo großen Feind, als ſie in ältern Zeiten an Cato, und Plinius gefunden hatte. So kränklich auch ſein Körper war, ſo ſtichelte er bey jeder Gelegenheit auf die Aerzte, beſonders in den letzten Jahren ſeines Lebens, da er faſt keinen Brief ſchrieb, worin er ihrer und ihrer Kunſt nicht

nicht spottete. Er schrieb so gar die bekannten vier Bücher wider einen ungenannten Arzt, worin er alles vorbringt, was man böses von den Aerzten und ihrer Kunst sagen kann. Hierzu war er zwar durch ein sehr bitteres Schreiben des Leibarzts des Pabsts Klemens VI, dem er in einer Krankheit angerathen hatte, unter vielen Aerzten sich nur einem rechtschaffenen und gelehrten anzuvertrauen, gereizt worden; jedoch hatte er auch gerechte Ursachen, so wenig mit der damaligen Arzneykunde als mit den Aerzten zufrieden zu seyn. Von diesen bringt er in einem langen Briefe an Boccaccio *l*) und anderswo *m*) so viele Beweise von Verwegenheit, Stolz, und Unwissenheit vor, daß es ihm gar nicht zu verübeln ist, wenn er den gemeinen Haufen derselben eben so sehr verachtete, als er den Schaden einsah, den solche Aerzte dem menschlichen Geschlechte zufügen.

II. Was aber die Arzneykunde dieser Zeiten selbst betrift, so lag sie gleichsam noch in der Wiege, obgleich im vorigen Jahrhundert sehr vieles zu ihrem Wachsthum geschehen war. Das stärkste Hinderniß wurde ihr durch die blinde Hochachtung gegen die Schriften der Araber in den Weg gelegt. Man hielt sie für die Quelle der Arzneywissenschaft, und es wurde einem

K 4 sehr

l) Senil Lib. 5. Epist. 4.
m) ibid. Lib. 13. Epist. 8. Lib. 14. Epist. 14.

sehr übel genommen, wenn er sich davon entfernte *n*). Hierzu kam noch der gänzliche Verfall der Salernitanischen Schul. Sie mußte schon längst in schlechten Umständen gewesen seyn. Denn Petrarca sagt: fuisse hic medicinae fontem, fama est; sed nihil est, quod non senio exarescat *o*). Gleichwie diese in ältern Zeiten als die Pflanzschul der Aerzte auch von den fremden besucht wurde, also scheint es, haben die Italiener des 14 Jahrhunderts die Pariser-Schul ihren eigenen Universitäten in der Arzneywissenschaft vorgezogen. Denn Ubertino von Carrara, Herr zu Padua, schickte 12 Jünglinge dieser Stadt nach Paris, die Arzneykunde daselbst zu lernen *p*). Jedoch haben sich auch Aerzte in Italien gebildet, die man daselbst fast bis zum Anbeten verehrt hat.

III. Unter diesen sey Dinus von Florenz der erste. Philipp Villani hat unter den berühmten Florentinern sein Leben sehr mangelhaft beschrieben. Er war zu Florenz gebohren, und zu Bononien in den Freyen-Künsten, in der Weltweisheit, und in der Arzneykunde unterwiesen. Durch diese zeichnete er sich so sehr aus, daß er im Jahr 1304 mit allgemeinem Beyfall zum öffentlichen Lehrer derselben erwählt wurde. Er

n) Senil. Lib. 12. Epist.

o) Itinerar. Syriae. vol. 1. ejus oper. p. 622

p) Verger. Vit. Princip. Carrar. vol. 16. Script. rer. Ital. p. 168.

Er hatte aber kaum zwey Jahr dieses Amt vertreten, als die Universität und Stadt Bononien in den Bann gethan, er aber nach Siena berufen wurde, die Arzneywissenschaft daselbst zu lehren. Nachdem er sich hier zwey Jahr aufgehalten hatte, kehrte er 1308 nach Bononien zurück; wo er aber nur bis ins Jahr 1313 verblieb. Denn in diesem Jahre, in welchem Kaiser Heinrich VII, der Feind der Paduaner starb, wurde er nach Padua berufen, die dasige vom gesagten Kaiser in Bann gethane Universität zu verbessern. Eine so hohe Meinung hatte man von seiner Geschicklichkeit. Allein die Stadt Padua war damals in so schlechten Umständen, daß er alle Hofnung aufgab, etwas gutes auszurichten, und für besser hielt, sich bey Zeiten in seine Vaterstadt Florenz zur Ruhe zu begeben. Hier endigte er im Jahr 1319 seinen Kommentar über den Avicenna, den er 1311 zu Bononien angefangen, und zu Padua fortgesetzt hatte. Im Jahr 1325 lehrte er aufs neue die Arzneykunde zu Siena, wie er am Ende seiner Erläuterung des zweiten Kanons des Avicenna selbst erzählt, und hinzusetzt, er sey von da nach Florenz zurückgekehrt, weil die Universität zu Siena vernichtet wurde. So viel wissen wir von seinem Lebensumständen aus Philipp Villani, und aus seinem eigenen Erläuterungen des Avicenna, besonders aus der Vorrede seines Kommentars über einen Theil

des vierten Kanons. Johann Villani, der ihn *Dinodel Garbo* nennt, setzt seinen Tod ins Jahr 1327, und fügt hinzu, er sey der größte der Aerzte, die damals in Italien lebten, gewesen, und habe sehr viel zum Tod des Cecco d'Ascoli, vielleicht aus Neid, beygetragen *q*). Seine hinterlassene Schriften sind: Erläuterungen über einige Stücke der Bücher des Avicenna, und über des Hippocrates Buch von der Natur eines Kindes in Mutterleibe, ein Brief über das Abend und Mittagessen, ein Traktat über die Chirurgie, und eine Erläuterung des berühmten dunkeln Gesangs von der Liebe des Guido Cavalcanti, und andere, von welchen, und von derselben Herausgaben, Fabricius *r*) und der Graf Mazzucchelli in seinen Anmerkungen zu Philipps Villani Lebensbeschreibungen, nachzusehen sind.

IV. Dinus hinterließ einen Sohn, des Namens Thomas del Garbo, welcher erst zu Perugia, hernach zu Bononien öffentlicher Lehrer der Arzneykunde war, wie er selbst in seinen Schriften bekennt *s*). Er war ein Freund des Petrarca, welcher ihn für den berühmtesten Arzt seiner Zeit hielt *t*). Darum hatte er auch im Jahr 1368 die Ehre, von Galeazzo Viscon-

ti,

q) Lib. 10. c. 40.

r) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 2. p. 30.

s) Summa Medicin. Q. 90.

t) Senil. Lib. 8. Epist. 3.

ti, Herrn zu Meiland, berufen zu werden, sein Podagra zu heilen *u*). Philipp Villani, der sein Leben beschrieben hat, sagt von ihm, man habe ihn für Italiens Aesculap gehalten, und die damaligen Tyrannen haben geglaubt, Sie stürben, wenn Thomas ihnen in ihren Krankheiten nicht beystand. Er sey daher ungemein reich geworden *x*). Er starb zu Florenz im Jahr 1370, wie aus einem in diesem Jahr geschriebenen Brief des Petrarca bewiesen wird *y*), und wurde in der Gruft seines Vaters begraben *z*). Einige seiner Schriften sind zum Druck befördert worden. Die wichtigsten sind seine Erläuteruugen über des Galenus Bücher von dem Unterschied der Fieber, und von der Zeugung des Foetus, eine Belehrung, wie man sich zur Zeit der Pest betragen müße, und eine Summa der Arzneywissenschaft, an deren Vollendung er durch den Tod verhindert worden ist. Die Herausgaben dieser Werke werden vom Graf Mazzucchelli in seinen Anmerkungen zu Philipps Villani Lebensbeschreibungen genau angezeigt, wo er auch von einem unvollendeten Kommentar über des Aristoteles Buch von der Seele, und von einigen andern Schriften unsers Thomas Meldung thut.

V.

u) ibid. Lib. 12. Epist. 1.
x) Vite d'illustr. Fiorent. p. 52.
y) Senil. Lib. 12. Epist. 1.
z) Filip. Villani loc. cit.

V. Philipp Villani beschreibt noch das Leben eines dritten Florentinischen Arztes des 14 Jahrhunderts, des Namens Torrigianus Rustichelli, der von einigen Turrianus, von andern Drusianus, Crusianus, Crucianus, Cursianus fehlerhaft genannt wird. Er hat die Arzneywissenschaft zu Bononien studiert, und zu Paris viele Jahre öffentlich gelehrt. Sein Kommentar über die kleine Kunst des Galenus, der im Druck erschienen ist, hat die Ehre gehabt, plus quam Commentum genannt zu werden, woher der Verfasser auch den Namen plus quam Commentator erhalten hat. Er scheint, der Petrus von Florenz zu seyn, den du Boulay beym Jahr 1325 unter die Lehrer zu Paris setzt *a*). In seinem hohen Alter gieng er in den Karthäuserorden, wie der Graf Mazzucchelli *b*), und Fabricius *c*), wider Philipp Villani beweisen, welcher erzählt, er sey ein Dominikanermönch geworden. Sein Sterbejahr ist ungewiß; jedoch ist nach allen Umständen wahrscheinlich, daß er sein Leben bis auf die Hälfte des 14 Jahrhunderts gebracht habe. Villani und Fabricius melden noch von einigen andern Schriften des Torrigianus, die noch ungedrukt zu seyn scheinen.

VI.

a) Hist. Univers. Paris. vol. 4. p. 982.

b) Note at Villani.

c) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 6. p. 277. 278. et vol. 2. p. 65.

VI. Zu diesen Florentinischen Aerzten des Villani wollen wir noch einen andern Florentiner, des Namens Nicolaus Falcutius hinzusetzen, welcher, von seinem Zeitgenoß Matthias Palmieri eximii nominis medicus *d*) und in einem Codex der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz *e*) ein göttlicher Mann, der in einem jeden Fache der Gelehrsamkeit wohl geübt war, genannt wird. Einige seiner Schriften sind zum Druck befördert worden, und werden von Fabricius angezeigt *f*); andere werden ungedrukt theils zu Florenz, theils in der Bibliothek des Königs von Frankreich *g*), wo er in einigen Manuscripten Falco genannt wird, verwahrt. Insgesamt sind sie nun vergessen, und verdienen nicht, daß man ein genaues Verzeichniß davon liefere. Ich will hier nur anmerken, daß das Antidotarium, welches ihm von einigen, besonders auch von Fabricius *h*), zugeeignet wird, einem ältern Arzt des Namens Nicolaus, zu gehört, wie der Herr Abt Mehus, der die Florentinischen Manuscripte fleißig durchsucht

d) Lib. de Temporib. vol. 1. Script. Rer. Ital. Florent.

e) Mehus Praef. ad Vit. Ambros. Camald. p. 29.

f) Loc. cit. vol. 5. p. 111.

g) Catal. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 300. Cod. 6982. etc.

h) Loc. cit.

sucht hat, versichert. In einer ungedruckten Chronik des gleichzeitigen Marianus Cecchi, welche der Abt Mehus anführt, und von dem oben citierten Palmieri, wird sein Tod ins Jahr 1411 gesetzt.

VII. Man muß in diesem Zeitalter mit dem Lobspruch eines besten unter allen Aerzten, eines göttlichen Mannes, sehr freygebig gewesen seyn. Denn so nannte man Petrus von Abano, Dinus, und seinen Sohn Thomas del Garbo, und den vor kurzem gerühmten Nic. Falcutius. Den nemlichen Lobspruch giebt Michael Savonarola noch einem andern Arzt Gentilis von Foligno. Divinus ille Gentilis Fulgineus, sagt er, nostrae et suae aetatis Medicorum princeps *i*). Und so werden noch andere dergleichen göttliche und erste Aerzte vorkommen. Ein gewisser Beweis, daß Petrarca nicht unrecht hatte, wenn er einen algemeinen Verdacht auf die Geschicklichkeit der Aerzte seiner Zeit warf. Indessen haben wir sehr wenige Nachrichten vom Arzt Gentilis. Fabricius macht ihn, ich weiß nicht aus welchen Grund, zum ersten Leibarzt des Pabsts Johannes XXII *k*), und setzt hinzu, er sey 1348 zu Perugia an der Pest gestorben. Dieß letztere erhellet aus dem Zeugniß seines Schü-

i) De Laudib. Patav. Vol. 24. Script. Rer. Ital. p. 1155.

k) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 3. p. 32.

Schülers Franciscus von Foligno, welches am Ende des von Gentilis geschriebenen, und in der Bibliothek des Hauses Malatesta zu Cesena befindlichen Traktats von der Pest zu Perugia, beygefügt ist, und so lautet: Et postea Gentilis infirmatus est ex nimia requisitione infirmorum, et hoc fuit 12 die Iunii, et vixit sex diebus, et mortuus est; cujus anima requiescat in pace. Hoc fuit 1348. Et ego Franciscus de Foligno interfui aegritudini ejus, et nunquam dimisi eum usque ad mortem, et sepultus fuit Foligini in loco Eremitarum. Daher wird sehr wahrscheinlich daß er zu Perugia öffentlicher Lehrer der Arzneykunde war. Fabricius zeigt seine hinterlassene Schriften an, von denen einige gedruckt sind *l*).

VIII. Eben so berühmt sollen, nach Michaelis Savonarola Zeugniß, Jacob von Forli und Marsilius von Santa Sofia gewesen seyn. Den ersten dessen Geschlechts Name de Torre ist, nennt er einen Mann von göttlichen Verstande, seinen Lehrer, und den ersten unter den Aerzten seiner Zeit *m*), den zweiten aber, divinissimum, principem, monarcham medicorum. Er setzt noch hinzu, die Schriften dieser zween Aerzte haben zu seiner Zeit alle Schulen beschäftiget *n*). Weil Savonarola den ersten seinen Lehrer

l) Loc. cit.

m) Loc. cit. p. 1164. *n*) ibid.

Lehrer nennt, so muß er gegen das Ende des 14 und im Anfang des 15 Jahrhunderts geblühet haben; welches durch die Leichenrede, die ihm Casparinus Barzizza kurz nach dem Jahre 1412 zu Padua gehalten hat o), noch mehr bestätiget wird. Hierdurch werden diejenigen widerlegt, die Jacobs Tod um ein ganzes Jahrhundert früher ansetzen. Er lehrte die Arzneywissenschaft zu Padua vom Jahr 1384 bis 1402; hernach wurde er 1407 aufs neue dahin berufen, mit der Besoldung von 600 Dukaten dieselbe Wissenschaft zu lehren p). Er hatte die Ehre, daß nach seinem Tode zu Padua das Gesetz gemacht wurde, die Arzneywissenschaft nach seiner Methode zu lehren q). Die Werke, die wir von ihm im Druck haben, sind Erläuterungen über die Arzneykunst des Galenus, und über die Aphorisme des Hippocrates, wovon Fabricius nachzusehen ist r); welcher aber nichts von seinem Kommentar über die Bücher des Aristoteles von der Erzeugung und von den Thieren meldet, die ihm in der Leichenrede des Barzizza zugeeignet werden. Marsilius war Jacobs Zeitgenoß, und lehrte nicht nur vom Jahr

o) Barziz. Oper. p. 23. Edit. Rom. 1723.

p) Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 2. p. 161. Alidosi Dottori forest. p. 28.

q) Viviani Marchesi Vitae illustr. Forolivi-ensium p. 190.

r) Bibl. med. et inf. Latin. vol. 4. p. 11.

Jahr 1370 bis 1380 zu Padua *s*), sondern auch in verschiedenen andern Universitäten Italiens als zu Pavia *t*), Piacenza *u*), und Bononien *x*), die Arzneykunde. Savonarola sagt unter andern Lobsprüchen von ihm *y*), er habe auch den Nordländern in der Arzneywissenschaft ein Licht angezündet, vermuthlich weil viele derselben seine Schüler waren. Einige setzen seinen Tod, der sich zu Bononien ereignete, ins 1403, einige ins 1405, andere ins 1411 Jahr. Wir haben von ihm einen 1514 zu Venedig, und 1517 zu Lyon gedrukten Traktat von den Fiebern. Andere seiner Schriften werden ungedrukt in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt *z*). Fabricius thut mit keinem Wort Meldung von ihm. So scheint er auch weder desselben Vater Nicolaus, noch seine Brüder Johannes, und Galeatius gekannt zu haben, ob sie gleich in der Arzneykunde nicht viel weniger als Marsilius berühmt waren, und der letzte so gar als öffentlicher Lehrer nach Wien in Oester-

s) Papadopoli Hist. Gymn. Patav. vol. 1. Sect. 2. Lib. 3. c. 3.

t) Corio storia di Milano P. 4.

u) Script. Rer. Ital. vol. 20. p. 940.

x) Alidosi Dottori Forest. p. 52.

y) Loc. cit.

z) Vol. 4. Cod. 6860. 6933. 6935. 6941. 6910.

sterreich berufen worden ist. Michael Savonarola erzählt überhaupt von diesem Paduanischen Geschlecht de Sancta Sophia, daß von undenklichen Zeiten her alle davon abstammenden sich der Arzneykunde gewidmet haben *a*). Nicolaus de S. Sophia Peters von Abano Schüler, lehrte zu Padua von 1311 bis 1350, da er starb; und hinterließ einige noch ungedrukte Schriften *b*). Johannes erklärte zu Padua den Hippocrates, Galenus, und Avicenna, und schrieb neben einem Kommentar über den Avicenna *c*), eine praktische Arzneykunde von 180 Kapiteln *d*); welche Werke noch nie im Druck erschienen sind. Sein Sterbejahr ist unbekannt. Sein Bruder Galeatius, den Michael Savonarola, als einen der berühmtesten Aerzte seiner Zeit rühmt, hatte in seiner Jugend die Ehre nach Wien in Oesterreich als öffentlicher Lehrer der Arzneykunde, und als Leibarzt des dasigen Herzogs berufen, und reichlich besoldet zu werden. In seinem hohen Alter kehrete er in seine Vaterstadt Padua zurück, und lehrte daselbst mit Jakob von Forli die Arzneykunde *e*). Er kann also nicht wohl ein Sohn des obengenann-

a) Loc. cit. p. 1163.

b) Papadop. loc. cit.

c) Savonarola Loc. cit. p. 1165.

d) Papadop. loc. cit.

e) Savonarola loc. cit. p. 1165.

nannten Johannes seyn, wie Alidosi will *f*), und muß sein Leben bis in den Anfang des 15 Jahrhunderts gebracht haben, besonders da ihn Savonarola seinen gewesenen Lehrer nennt, und hinzusetzt, indem er dieses schreibe, arbeite man wirklich an seinem prächtigen marmornen Sarge, welcher mit den Bildnissen seiner berühmten Ahnen geziert werden sollte *g*). Er hat ein Werk von den Fiebern hinterlassen, welches 1514. zu Venedig, und 1533 zu Hagenau gedruckt worden ist. Savonarola spricht noch von einem Kommentar über den ersten Theil des vierten Kanons des Avicenna; allein dieses Werk scheint in irgend einer Bibliothek verborgen zu liegen. Das Geschlecht von Santa Sofia hat noch einige andere berühmte Aerzte gehabt, die im folgenden Jahrhundert vorkommen werden.

IX. Guido von Cauliac ein Französischer Gelehrter dieser Zeiten, der von der Chirurgie geschrieben hat, rühmt noch verschiedene Aerzte dieses Jahrhunderts, unter welchen Bertucius, oder Bertrucius, und Petrus von Argelata die merkwürdigsten sind. Den ersten nennt er seinen Bononischen Lehrer *h*). Er kann kein anderer seyn, als der Arzt Vertutius, welcher einer alten Bononischen Chronik gemäß, die von Muratori

f) Dottor. Forest. p. 30.

g) loc. cit.

h) Tract. 1. Doctr. 1. c. 1. Tract. 4. Doctr. 1. c. 4. Tract. 5. Doctr. 1. c. 4.

ratori ans Licht gestellt worden ist, 1347 daselbst an einer allgemeinen Seuche starb *i*). Einige seiner Schriften, von welchen der Graf Mazzucchelli ausführlich handelt *k*), sind zum Druck befördert worden; wovon ich nur sein Collectorium Artis medicae nennen will. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde einige ihm den Namen Nicolaus beylegen, da er doch in allen seinen bekannten Schriften schlechtweg Bertucius genannt wird. Fabricius zeiget einige Manuscripte von ihm an; begehet aber den Fehler daß er ihn für einen gebohrnen Leipziger hält, und in die Mitte des 15 Jahrhunderts setzt *l*). Petrus von Argelata lehrte und übte ebenfalls die Arzneykunde zu Bononien *m*), obgleich Guido von Cauliac seiner nur in Avignon gedenkt *n*), wo er sich wahrscheinlich nur einige Zeit aufgehalten hat. Wir haben von ihm ein Chirurchisches Werk im Druck, wo von aber Fabricius kein Wort sagt. Freind merkt von ihm an *o*), er sey der erste Arzt unter den Neueren, der die Spina Ventoso zum Gegenstand der Chirurgie mache.

i) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 402.

k) Scrittori Ital. Tom. 2. P. 2. p. 1073.

l) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 1. p. 245.

m) Ioannes Garzo de Dignitate Vrbis Bonon. vol. 21. Script. Rer. Ital. p. 1162.

n) Tract. 7. Doctr. 2. c. 7.

o) Hist. medicin. p. 102.

mache. Auch Mr. Portal rühmet ihn, und führet einige schöne Beobachtungen von ihm an p). Johann Garzone zählt noch unter die Bononischen Lehrer der Arzneykunde Peter Tossignano, Dominicus von Ragusa, Michael Bertaglia, Christoph Onesti, und andere mehr q), deren Schriften er und Alidosi r) anzeigen.

X. Einige andere Aerzte macht uns Petrarca bekannt, unter denen folgende die Vornehmsten sind: Franciscus von Siena s), an welchen Petrarca einen Brief geschrieben hat, worin er über seine Kunst scherzt. Von ihm werden zwey Traktate, einer von den Bädern, der andere von den verschiedenen Gattungen des Gifts, in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt t). Das zweite Werk soll er 1375 zu Avignon bekannt gemacht, und Philipp von Alencon, Bischoffe zu Auch, gewidmet haben. Wahrscheinlich ist er der nemliche dieses Namens, der im Jahr 1394 die Astrologie, hernach aber bis 1396 die Arzneywissenschaft zu Bononien lehrte, nachdem er Regens der Studien zu Perugia und Leibarzt des Pabsts gewesen war u);

 Joh-

p) Hist. de l'Anatomie Tom. 1. p. 240.

q) Loc. cit.

r) Dottori Bolognesi p. 2. 39. 47. 155.

s) Senil. Lib. 15. Epist. 3.

t) Vol. 4. p. 300. Cod. 6979.

u) Lazari Miscell. Coll. Rom. Vol. 1. p. 184.

Johannes von Parma, Kanonikus der dasigen Kirche, welcher nicht nur in Italien, sondern auch beym Päbstlichen Hof zu Avignon in grossem Ansehn war x), wo ihn auch Guido von Cauliac gekannt hat y). Ohne zweifel ist er der nemliche, der nach dem Zeugniß des Herrn Doktors Monti sich im Jahr 1298 unter den Lehrern zu Bononien findet, und in einer dasigen Urkunde vom Jahr 1308, Magister Iohannes dictus de Parma, filius quondam Domini Alberti *de Fusia*, genannt wird. Im Jahr 1311 war er öffentlicher Lehrer der Arzneykunde zu Brescia; denn Ghirardacci erzählt *a*), die Bononier haben ihn im gesagten Jahre durch eine Gesandschaft von den Brescianern zurükgefordert, und erhalten. Es ist aber wahrscheinlich, daß er nicht lang nach dem Jahr 1311 von Bononien an den Hof nach Avignon übergegangen sey. Einige seiner medicinischen Schriften finden sich in der Bibliothek des Königs von Frankreich *b*). Man darf sich nicht verwundern daß ein Kanonikus die Arzneykunst getrieben habe, da dieses so gar von einem Modenesischen Bischof, des Namens Jacob von Ferrara, der 1311 starb, mit großem Ruhm geschehen ist *c*); Gui-

x) Petrarc. Senil. Lib. 12. Epist. 2.

y) In Proemio.

a) Storia di Bologn. Tom. 1. p. 554.

b) Vol. 4. Codd. 6941. 7131. 8160.

c) Script. rer. Ital. vol. 11. p. 58. 59.

Guido di Bagnolo (de Bagnolis), von Reggio aus der Lombardie, einer der vier Gelehrten, die zu Venedig oft über die Philosophie des Averrhoes, welcher sie auf das äußerste ergeben waren, mit Petrarca disputirten *d*). Sein Testament, welches zu Nicosia 1362 datiert ist *e*), zeiget an, daß er der Leibarzt Peters, des Königs zu Cypren war, und daselbst einige Zeit gewohnt habe. Daselbst starb er nicht im gesagten Jahre, wie der Graf Nic. Taccoli glaubt *f*), weil er sich dem Zeugniß des Petrarca gemäß nach dem Jahr 1367 mit ihm zu Venedig befand, und das Buch de Suiipsius et multorum ignorantia, worin Petrarca von ihm spricht, im Jahr 1367, da Pabst Urban V nach Rom zurückkehrte, geschrieben worden ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er im Jahr 1370 gestorben sey; denn in diesem Jahr wurde die Obrigkeit um die Erlaubniß ersucht, sein Testament zu vollstrecken *g*). Daß er zu Venedig das Zeitliche verlassen habe, beweiset seine von P. Degli Agostini ans Licht gestellte Grabschrift *h*), die sich zu Venedig in der Kirche de' Frati befindet:

L 4 Phi-

d) degli Agostini Scrittori Veneziani Tom. 1. p. 5.

e) Nic. Taccoli memor. di Reggio Tom. 2. p. 251.

f) Loc. cit. *g*) Loc. cit.

h) Scrittori Veneziani T. 1. p. 6.

Phisicus hic Regis Cypri, Regnique salubre
Consiliumque fuit solers scrutator Olympi,
Gesta ducum referens, et sic sermone disertus.
Philosophia triplex queritur sua damna: quis unquam
Par sibi veniens (*veniens sibi*) lustrabit tot laudibus aevum?
Hic studiis hausit quidquid Parnasia rupes
Intus habet; secum virtus humana sepulta est.
Quem de Bagnolo cognomine Guido vocarunt
A patria Regi: Saxum tenet ossa: locatur
Mens superis: mundo vivax sua fama sedebit.

Ob er Schriften von der Arzneykunde hinterlassen habe, ist unbekannt. Jedoch weiß man, daß er eine Chronik von seiner Geburtsstadt Reggio geschrieben hat *l*), welche allem Anschein nach verloren gegangen ist. Was aber sein Andenken sehr schätzbar macht, ist zu Bononien die Stiftung eines Kollegiums für die Reggianer *m*). Folgende zween Aerzte waren seine Landsmänner: Petrus da Reggio, Verfasser eines noch ungedruckten Buchs Ammaestramenti à sanità conservare, wovon im vocabulario della Crusca *n*), der

l) Apud Muratori Praef. ad Histor. Gazat. vol. 18. script. Rer. Ital.

m) ibid.

n) Tom. 6. p. 52.

der neuesten Florentinischen Herausgabe Meldung geschiehet, und Jacobus da Reggio, welcher ein Werk, des Titels Remedium aduersus lapidum efformationem in vesicis *o*) hinterlassen hat.

XI. Unter der Menge der übrigen Aerzte, die ihre Kunst theils mündlich auf den Universitäten zu Bononien, Padua, Pavia, Pisa, Perugia, theils in ihren Schriften gelehrt und erläutert haben, sollen Magninus von Meiland, Matthäus Silvaticus und Mundinus dieses Kapitel schliessen. Von Magninus weiß man zwar nichts anders, als daß er unter verschiedenen kleinen Werkchen, die zusammen gedruckt sind *p*), ein Buch mit dem Titel Regimen sanitatis geschrieben hat; aber eben dieses Buchs halben dürf er nicht übergangen werden. In der Baselschen Herausgabe der Werke des Arnaldus von Villanova vom Jahr 1585, wird nicht nur das oben genannte Buch dem Arnaldus zugeeignet, sondern auch Magninus eines gelehrten Diebstahls beschuldiget; denn so ist daselbst der Titel: Arnaldi de Villanova de Regimine sanitatis Liber, quem Magninus Mediolanensis sibi appropriavit addendo et immutando nonnulla. Andere meinen, der Name Magninus sey erdichtet, und

o) Catal. Bibl. Reg. Paris. Tom. 4. p. 295. Cod. 6941.

p) Argelati Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 830.

Arnaldus habe denselben in den gesagten Schriften angenommen, um seinen Verfolgern zu entgehen. Allein weder diese, noch die vorige Meinung kann durch hinreichende Beweise dargethan werden. Weil das Buch de Regimine mit dem Namen des Magninus bezeichnet ist, so hat der Umstand, daß es sich unter den Schriften des Arnaldus befindet, keine hinlängliche Kraft, es diesem eigen zu machen, bis man Codices antreffe, wo es nicht nur dem Arnaldus zugeschrieben wird, sondern auch alle die Zusätze und Veränderungen fehlen, wodurch es Magninus umgebildet haben soll. Was andere träumen, Arnaldus habe sich hinter dem erdichteten Namen Magninus verborgen, wird dadurch sattsam widerlegt, weil Magninus ausdrücklich sagt, Meiland sey seine Geburthsstadt *q*). Was Matthäus Silvaticus vor vielen andern merkwürdig macht, ist sein Opus Pandectarum Medicinae, ein Botanisches Wörterbuch, worinn zugleich der Medicinische Gebrauch der Kräuter angezeigt wird, und von dem Herrn Freind *r*) für das beste Werk seiner Art, welches in diesen Jahrhunderten zum Vorschein gekommen, und hernach mehrmal zum Druck befördert worden ist, gehalten wird. Auf dem Titel dieses Buchs sagt er, dasselbe habe er im Jahr 1317. zu Stande gebracht, und dem König Robert gewidmet; wo-

q) de Reg. Sanit. c. 11.

r) Hist. medic. p. 159.

wodurch ziemlich deutlich an den Tag gelegt wird, er könne wie Argelati will s), der Matthäus Silvaticus nicht seyn, der 1388 zu Meiland einer der zwölf sogenannten Provisori, und Doctor der freyen Künste und der Arzneykunde war. Jedoch wird hierdurch sehr wahrscheinlich, daß er aus Meiland gebürtig war. Von Meiland mag er wohl vom König Robert nach Salerno zum Lehramte berufen worden seyn; denn in einer Stelle seines obengerühmten Wörterbuchs gedenkt er eines Garten, den er zu Salerno besaß t). Mehr ist von ihm nicht bekannt.

XII. Mundinus ist unter allen Aerzten dieses Jahrhunderts der merkwürdigste. Denn obgleich alle insgesamt zum Wachsthum der Arzneykunde nicht so viel beygetragen haben, daß man überhaupt sagen könne, dieselbe sey ihrer Vollkommenheit viel näher gekommen, als sie in den letztverflossenen Jahrhunderten war; so hat doch Mundinus vor allen andern das Verdienst, der Anatomie ein neues Leben gegeben zu haben. Fünf Städte, nämlich Florenz u), Meiland x), Forli, Frinli, Bononien eifern um die Ehre, ihn aus

s) Bibl. Script. Mediolan. vol. 2. P. I. p. 830.

t) Pandect. p. 64. edit. Lugd. 1541.

u) Negri scrittori Fiorent. p. 418. Fabric. Bibl. Med. et Inf. Latin. Vol. 5. p. 90.

x) Freind Hist. medic. p. 158. *Portal.* Histoire de l'Anatom. T. I. p. 209. Encyclop. T. 1. art. *Anatomie.*

ans Tageslicht gebracht zu haben. Allein die-
ser Vorzug gebühret der Stadt Bononien. Die-
ses bezeugen nicht nur sein Zeitgenoß Guido von
Cauliac *y*) der zu Bononien die Arzneykunst stu-
dierte, ein Codex seiner Anatomie in der König-
lichen Bibliothek zu Thurin *z*), und Johann
Garzoni, ein Schriftsteller des 15 Jahrhun-
derts *a*), sondern auch Bononische Urkunden,
woraus Sarti beweiset, Albizus de' Liuzis der
Großvater des Mundinus habe im Jahr 1270
einen Antheil an einer Apothek zu Bononien ge-
kauft, und diese sey dem Mundinus heimgefal-
len *b*); wo der Graf Fantuzzi in dem Leben des
Ulysses Aldrovandi *c*) noch dieses hinzusetzt, die
gesagte Apothek habe noch im Anfang des itzigen
Jahrhunderts den Namen des Mondinus ge-
tragen. Im Jahr 1316 war er Doctor *d*), und
1321, 1324 *e*) mit der Besoldung von 100 Lire,
öffentlicher Lehrer der Arzneywissenschaft zu Bo-
nonien, wo er nach dem Zeugniß einer alten
Bononischen Chronik im Jahr 1326. das Zeitli-
che

y) Chirurg. Tract. 1. Doctr. 1. c. 1.

z) Catal. Bibl. Reg. Taurin. vol. 2. p. 110. cod. 477.

a) Script. Rer. Ital. vol. 21. p. 1162.

b) De Profess. Bonon. vol. 1. P. 1. p. 463.

c) pag. 28.

d) Ghirardacci Storia di Bologna T. 1. p. 591.

e) ibid. Tom. 2. p. 18. 56.

che verließ *f*). Das Zeugniß, welches diese Chronik von dem Verdienst des Mundinus ablegt, ist zu rühmlich, als daß ich es übergehen darf: in quaesto anno morì, heißt es, maestro *Mondino*, che fù riputato uno de' migliori medici del mondo, e fù sepellito a san Vitale, ed ebbe un grandissimo onore dalla maggior parte del popolo. Er war der erste, der ein vollkommenes Werk von der Zergliederungskunst schrieb, welches so hoch geschätzt wurde, daß es den Lehrern zu Padua als ein Lesebuch anbefohlen war, und 200 Jahr nach des Mundinus Tod ein solches geblieben ist *g*). Mr. Portal, welcher das gedachte Gesetz anführet, nennt ihn den Wiederhersteller der Anatomie in Italien, und Freind *h*) bekennt, Mundinus habe in seiner Anatomie viele neue Beobachtungen und Entdeckungen bekannt gemacht. Die vielen Herausgaben dieses Werks werden von Mr Portal, Fabricius *i*), und in den verschiedenen Medicinischen Bibliotheken angezeigt. Man darf ihn nicht mit einem andern Arzt dieses Namens und Zeitalters verwechseln, welcher von Forli, und Urgroßvater der berühmten Christina Pizzani war, und wenn die Stadt Forum Liuij mit Forum Iulii

f) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 340.

g) Portal Hist. de l' Anatomie Tom. I. p. 209.

h) Hist. medic. p. 158.

i) Bibl. med. et inf. Latin. vol. 5. p. 90.

Iulij nicht verwechselt worden ist, wie es aus allen Umständen nicht geschehen zu seyn scheint, so gab es in dieser Zeit noch einen dritten Arzt des Namens Mundinus, welcher Simons von Genua Synonima medica ins kurze gebracht hat *k*).

XIII. Endlich dürfen wir des Vortheils nicht vergessen, welchen die Arzneywissenschaft in diesem Jahrhundert durch die Uebersetzung verschiedener Werke des Galenus erhielt. Der Uebersetzer war Nicolaus von Reggio in Calabrien, welchen man mit dem Verfasser eines von Matthäus Platearius im 12 Jahrhundert Komentierten Werks mit dem Titel Antidotarium nicht vermengen darf. Er war kein Arzt, und Guido von Cauliac giebt ihm folgendes rühmlichs Zeugniß *l*): In hoc tempore in Calabria magister Nicolaus de Reggo in lingua graeca et latina perfectissimus libros Galeni translatauit, et eos in curia (nach Avignon an dem päbstlichen Hof) nobis transmisit, qui altioris et perfectioris styli videntur, quam translatati de Arabica lingua. Und in Wahrheit findet man im Catalogo der Manuscripte der Königlichen Französischen Bibliothek viele Werke des Galenus angezeigt, die von Nicolaus aus dem Griechischen übersezt worden

k) Catal. Bibl. Reg. Taurin. Vol. 2. p. 114. Cod. 499. Catal. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 309. cod. 7057.

l) in Prooem.

worden sind m). Hierdurch wird der von uns anderswo bestrittene Fehler derjenigen noch immer deutlicher, die behaupten wollen, vor dem funfzehnten Jahrhundert habe man Griechische Urschriften in Italien weder gesehen, noch aus dem Griechischen ins Latein übersetzt.

Achtes Capitel.

Die Bürgerliche Rechtswissenschaft.

I. Wir sind nun in dem Jahrhundert, da die Baldi, Bartoli, und andere vortrefliche Rechtsgelehrten gelebt haben, die von ihren Zeitgenossen als kleine Götter verehrt wurden, und zum Theil noch zu andern Zeiten hochgeschätzt werden; denn in ihren Werken herscht Scharfsinn, Beurtheilungskraft, und große Belesenheit. Nichts destoweniger kann man derselben Schriften wegen der Weitläuftigkeit und Härte des Styls kaum verdauen. Man muß dieses nicht auf die Rechnung der großen Männer selbst schreiben, sondern dem Zeitalter, in welchem Sie lebten, zumäßen. Der Mangel, und hohe Werth der Bücher, die fehlerhaften Abschriften derselben, die Seltenheit alter Urkunden, und Denkmäler, folglich der Abgang an Mitteln zu einer strengen Kritik, und die immer mehr zunehmende Gewohnheit von Gesetzen und Rechten ohne Präcision, und Richtigkeit zu schrei-

m) vol. 4. p. 286. cod. 6865. p. 287. cod. 6867.

schreiben, und die eigenen Vernunftschlüsse in eine lange Folge von Citationen zu verwickeln, würden einen jeden großen Rechtsgelehrten unserer Zeiten, wenn er damals gelebt hätte, in die Nothwendigkeit versetzt haben, die nemlichen Fehler zu begehen. Von so beschaffenen Rechtsgelehrten ist nun hier die Rede. Ihre Anzahl ist so groß, daß wir hier mehr als sonsten uns nur auf diejenigen einschränken müssen, die sich entweder durch ihre Schriften, oder durch ihre Ehrenämter, oder wichtige Begebenheiten vor allen andern sonderbar ausgezeichnet haben. Weil wenige unter ihnen sind, die auf Universitäten ihren beständigen Aufenthalt gehabt haben, und viele wichtige Männer gar keinem Lehramte vorgestanden sind, so werden wir nicht mehr nach der Ordnung der Universitäten, sondern nach der Folge der Zeit von ihnen handeln, fast wie Panciroli gethan hat.

II. Die ersten, die sich in diesem Jahrhundert durch die Rechtswissenschaft hervorgethan haben, sind Rolandus Placiola oder Piazzola, Albertus von Gandino, Oldradus de Ponte. Facciolati beweiset aus der Matrickel der Paduanischen Doktorn, daß Rolandus öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft zu Padua war, und setzt noch hinzu, er sey daselbst 1303 Vorsitzer im Kollegium der Richter gewesen *n*). Was aber seinen

n) Fasti gymnas. Patav. P. I. p. 33. etc.

seinen Werth noch mehr vergrössert, sind die wichtigen Botschaften 1311 nach Genua an den Kaiser Heinrich VII, und da der gesagte Kaiser den Feind der Paduaner Can *o*) della Scala begünstigte, und jene von diesem 1314, und 1318 aufs Haupt geschlagen worden waren, 1320 nach Bozen an Friedrich Herzog von Oesterreich, und da dieser sich daselbst nicht einfand, auch seine an Can della Scala ergangenen Befehle verachtet wurden, 1323 an eben denselben Herzog nach Kärnthen, ihn um Hülfe wider den überlegenen Feind seiner Vaterstadt anzurufen *p*). Dieß erzehlen Albertinus Mussatus, und Cortusius, seine Zeitgenossen. Nach dem Jahr 1323 findet man in der Paduanischen Geschichte keine Nachrichten mehr von ihm. Folglich ist sein Sterbejahr unbekannt. Panciroli, der sich auf das Zeugniß des Alvarottus, eines Rechtsgelehrten des 15 Jahrhunderts, beziehet, macht ihn zum Verfasser eines Buchs über die Lehen, und eines andern Werkgens von den Königen, und merkt an, das Werk über die Kunst der Notaren, welches einige ihm zugeeignet haben, gehöre dem Rolandinus Passaggieri von Bononien. Den Alber-

o) Albertin. Mussatus de gestis Henrici VII. Rubr. I. Script. Rer. Ital. vol. 10.

p) idem de gest. Italicis Lib. 6. Rubric. 2. Rubr. 10. Cortusius Lib. 1. c. 24. Lib. 2. c. 25. 36. Lib. 3. c. 2.

Albertus von Gandino würden wir nicht kennen, wenn er in seinem Werke de Maleficiis, wo er von dem Peinlichen Recht handelt, nicht einige Nachricht von sich gegeben hätte. Man sollte glauben, er sey zu Gandino, in einem Flekken des Gebiets von Bergamo gebohren, wenn Panciroli nicht versicherte, er habe in alten Urkunden gelesen, die Stadt Crema sey sein Geburtsort q). Er war Richter in verschiedenen Orten Italiens, zu Bononien von 1284 bis 1295. r), und hernach zu Perugia s), Lucca t), Siena u), und zu Florenz x), wie er selbst in den angeführten Stellen seines Werks anzeiget. Zu Perugia schrieb er sein Werk de Maleficiis y). Es ist wahrscheinlich, daß er nicht weit ins vierzehnte Jahrhundert gelebt habe. Oldradus de Ponte war sein Zeitgenoß, zu Lodi gebohren, und ein Schüler des berühmten Dinus z). Petrarca zählt ihn unter die berühmten Rechtsgelehrten a), und setzt hinzu, derselbe

q) De clar. Leg. Interpret. Lib. 2. c. 47.

r) De Maleficijs. Cap. de Filio familias.

s) in Prooem.

t) Cap. de Bannitis pro malefic.

u) ibid.

x) Cap. *de Homicidiariis* et Cap. *de aliqu. Quaestionibus*.

y) In Prooem.

z) Panciroli Loc. cit. p. 35.

a) Famil. Lib. 4. Epist. 10.

derselbe habe sein mögliches gethan, ihn von der Dichtkunst zur Rechtswissenschaft zu bringen. Nachdem er Lehrer zu Bononien, und 1310 es auch zu Padua gewesen war *b*), gelangte er zu Avignon zur Würde eines Aduocatus Consistorialis *c*); wo er im Jahr 1334 im Anfang der dasigen Regierung Pabsts Benedikts XII noch bey Leben war, wie er es selbst in einer Stelle seiner Schriften zu verstehen giebt *d*). Seine gedruckten Consilia und Quaestiones, zu welchen die von ihm unter den Pabst Johannes XXII. geführten Gerichtshändel Gelegenheit gegeben haben, sind das einzige noch vorhandene Denkmal seiner Rechtswissenschaft. Seiner Grabschrift gemäß, die sich zu Avignon finden soll *e*), hat er daselbst 1335 das Zeitliche verlassen.

III. Hierauf folgen Franciscus Tigrinus, Richardus von Malumbra, Jacobus von Belviso, Jacobus Butrigarius, und Franciscus Ramponi. Der erste war zu Pisa gebohren, wo er 1340 mit so vielem Ruhm das Amt eines Richters vertrat, daß er nach Perugia berufen wurde, die Rechtswissenschaft daselbst zu lehren. Hier war er der Lehrer des berühmten Baldus, der in seinen Schrif-

b) Panciroli loc. cit. c. 52.

c) ibid.

d) Consil. 266.

e) Panciroli loc. cit. c. 52.

ten sehr oft rühmliche Meldung von ihm thut, und Kollega des eben so berühmten Bartolus, welcher mit keinem Wort seiner gedenkt, ob er ihm gleich manchmal in dunkeln und weniger bekannten Gesetzen das Licht angezündet haben soll. Im Jahr 1356 wurde er in seine Vaterstadt Pisa zurückberufen, die Rechtswissenschaft daselbst zu lehren, mit der Besoldung von 200 Goldgülden, wo er die Abschaffung dasiger Universität, welche nach 3 Jahren geschah, nicht lang überlebt zu haben, scheint. Dieß ist im kurzem, was der fleißige und gelehrte Fabrucci von ihm gesammelt, und mit Urkunden bewiesen hat *f*). Ich finde nirgends, daß er Schriften hinterlassen habe. **Richard von Malumbra**, zu Cremona gebohren, wird von Albericus von Rosciate, der sein Schüler war, sehr gerühmt. Diesem Zeugniß gemäß war kein Rechtsgrlehrter seit vielen Jahrhunderten mit ihm zu vergleichen. Er setzt noch hinzu, er habe die Gewohnheit gehabt, die Lehrer der Rechtswissenschaft, und der Theologie, und so gar viele Prediger die eine Sophistische Art in Vernunftschlüssen von den fremden angenommen hatten, öffentlich zu verlachen *g*). In den Jahren 1302, 1309 war er öffentlicher Lehrer zu Padua *h*), und 1314, 1320 Konsultor zu Vene-

f) Storia dell' università di Pisa.

g) Prooem. in I. Digest. Vet. Part.

h) *Facciolati* Fasti Gym. Patav. P. I. p. 33.

Venedig *i*), wo er an der Sammlung dasiger Gesetze Antheil hatte, weswegen er nach einiger Zeugniß *k*) dahin berufen wurde. Der gelehrte Foscarini, welcher alles mit Urkunden beweiset, setzt noch hinzu, er habe daselbst den Titel eines Pfalzgrafen und Ritters geführt. Zu Padua hatte er das Unglück für einige Zeit nach Bononien verwiesen zu werden, wo ihn der Päbstliche Legat der Ketzerey beschuldigte *l*), ohne Zweifel, weil er ein Feind der Scholastischen Spitzfindigkeit war. Daß er Kardinal gewesen, wie einige neuere Schriftsteller besonders Arisi *m*), erzehlen, kann nicht bewiesen werden. Er starb 1334 zu Venedig, wie seine von Panciroli angeführte Grabschrift anzeiget. Seiner hinterlassenen Schriften gedenkt Fabricius *n*). Jacob von Belfiso soll nach der gemeinen Meinung zu Acqui gebohren seyn; es erhellet aber widersprechlich aus einer Stelle der Bononischen Chronik des Matthäus Griffoni, seines Anverwandten, daß er ein gebohrner Bononier war *o*), wo er schon

 1297.

i) Foscarini Stor. della Letterat. Venez. p. 41. not. 103.

k) ibid. p. 17. not. 33.

l) Iacob. Butrigarius in Leg. 14. de Episc. et Cler.

m) Cremona Litterata Tom. 1. p. 155.

n) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 6. p. 82.

o) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 154.

1297 die Rechtswissenschaft als Baccalaureus lehrte. Wie berühmt er durch ganz Italien war, wird dadurch bewiesen, daß, da er 1321 zu Perugia das Lehramt vertrat, ihn die Bononier zurückruften, die entgangenen Schüler hierdurch auf ihre Universität zu locken. Dieses zu erhalten übergab die Universität dem Rath eine von Ghirardacci ans Licht gestellte Bittschrift *p*), welche uns zugleich belehrt, daß, da Jacob von Belviso von seinen Mitbürgern aus Bononien verwiesen war, er von Karl II, König zu Neapel, als Rath, aufgenommen worden, hernach aber einige Zeit bey Philipp, dem Prinz von Taranto, zu Florenz gewesen sey, ehe er nach Perugia gieng, die Rechtsgelehrsamkeit daselbst zu lehren. Er starb zu Bononien, von der ganzen Stadt beweint, im Jahr 1335, und liegt daselbst in der St. Stephans-Kirche begraben. Von seinen gedruckten Schriften, unter denen jene von den Lehen die schätzbarsten sind, giebt der Graf Mazzuchelli ausführliche Nachricht *q*). Sein Kollega und Mitbürger war Jacob Butrigarius, Lehrer des berühmten Bartolus, wie Panciroli beweiset *r*). Er war seit 1307 Lehrer zu Bononien, und zeigte daselbst ungemein viel Geschicklichkeit, die Streitigkeiten, welche 1316. zwischen den Lehrern des kanonischen und bürgerlichen Rechts, und

p) Stor. di Bologn. T. I. p. 504.
q) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 2. p. 722. etc.
r) De clar. Leg. Interpret. Lib. 2. c. 56.

und 1338 zwischen den Bononiern und dem Pabst Benedikt XII entstanden waren, beyzulegen *s*). Er starb 1347, und hinterlies verschiedene Kommentaren und Glossen über die Gesetze, von denen einige gedruckt sind *t*). Franciscus Ramponi war ebenfalls ein Bononier, und lehrte daselbst die Rechtswissenschaft in den Jahren 1350 *u*), 1365. 1384. 1390. 1400 *x*) mit der Besoldung von 300 Goldgülden. Indessen begleitete er auch in der Stadt Bononien sehr ansehnliche Ehrenämter *y*), und 1361, 1363 war er Päbstlicher Stadthalter zu Imola *z*). Auch wurde er 1376 von seinen Mitbürgern an Barnaba Visconti als Bottschafter gesandt *a*). Endlich hatte er das Unglück, 1399 von der überlegenen Parthey der Zambeccari aus der Stadt verwiesen zu werden *b*). Er wurde aber noch in dem nemlichen Jahr zurückberufen, und starb 1401 *c*), nachdem er

M 4 35 Jahr

s) Ghirardacci Stor. di Bologn. T. I. p. 587. Tom. II. p. 186.

t) Mazzuchelli Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1911.

u) Aldosi Dott. Bologn. di Legge p. 77.

x) Ghirardacci Stor. di Bologn. Tom. 2. p. 289. 398. 450. 514.

y) ibid.

z) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 463.

a) ibid. p. 502.

b) Ghirard. Stor. di Bologn. T. 2. p. 499.

c) Script. rer. Ital. Vol. 18. p. 567.

35 Jahr das Podagra gelitten, und auch auf den Universitäten zu Ferrara *d*), Pisa und Padua, jedesmal auf kurze Zeit *e*), die Rechtswissenschaft gelehrt hatte. Man hat von ihm einige Consilia und Erläuterungen über das zweite, dritte und fünfte Buch des Codex gedruckt, und noch einige andere ungedruckte Werke. Er darf nicht mit einem andern Bononier des nemlichen Namens und Zeitalters, welchen in der Bononischen Geschichte nie der Titel eines Doctors gegeben wird, verwechselt werden.

IV. Unter den ernsthaften Rechtsgelahrten dieses Jahrhunderts findet sich auch der heitere und artige Dichter Cino Sigibaldi, oder Sinibaldi. Man nennt ihn gemeiniglich von seinem Geburtsort Cino von Pistojá. Panciroli beweiset aus desselben eigenen Schriften, daß Franciscus Accursius, Dinus von Mugello, und Lambertinus Ramponi am Ende des 13 Jahrhunderts zu Bononien seine Lehrer waren *f*). Papadopoli setzt hinzu, er habe vorher zu Padua studiert, und da er die gewöhnlichen Proben ablegte, die Doktorwürde zu erlangen, so sey er so schlecht bestanden, daß er auf eine schimpfliche Weise abgewiesen wurde. Darum habe er auch nirgends in seinen Schriften seiner Paduanischen

d) Calogerà Raccolta d'opusculi Tom. 25.
e) Panciroli loc. cit. c. 57.
f) Loc. cit. c. 58.

nischen Lehrer gedacht *g*). Das erste kann zwar nicht geleugnet werden; weil es sich auf die alten Verzeichnissen der Studenten der dasigen Universität gründet; was aber die erzählten Umstände betrift, so können sie weiter nicht bewiesen werden. Zuerst gelangte er zu dem Amt eines gerichtlichen Beysitzers zu Rom *h*), da Ludwig von Savoyen daselbst seit 1310 Senator war *i*). Darauf lehrte er die Rechtswissenschaft zu Perugia, und hatte daselbst 1327 den berühmten Bartolus unter seinen Schülern, wie dieser es selbst erzehlt *k*). So gewiß nun ist, er sey 1327 Lehrer der Rechtswissenschaft zu Perugia gewesen, so unwidersprechlich kann auch bewiesen werden, daß er seinen Kommentar über die neun ersten Bücher des Codex zu Perugia geschrieben habe. Dieses erhellet augenscheinlich aus einer Stelle des nemlichen Werks, wo er von den Freyheiten spricht, die Kaiser Friederich I. der studierenden Jugend verlieh, und behauptet, aus dem, daß man zu Bononien einigen solcher Privilegien entsagt habe, folge nicht, daß auch die Universität, wo er lehrte, derselben verlustig geworden sey: dicit glossa, sagt er, quod *Bononiae* pro parte renunciauerunt Scholares isti

M 5 priui-

g) Hist. Gymn. Patav. T. 2. p. 8.

h) ibid.

i) Rayñaldi Annal. Eccl. ad hunc ann.

k) In Leg. *Quidam cum filium.* Dig. de Verbor. obligat.

priuilegio in criminalibus. Sed certe illud *nihil ad nos*, quia per renunciationem ipsorum non poteſt nobis aliquod praeiudicium generari; cum *res inter alios acta aliis* non praejudicet *l*). Welche war aber wohl die Univerſität, deren Mitglied er ſich hier nennt? Daß es Bononien nicht war, legen die Worte ſelbſt an den Tag; folglich war es Perugia. Denn auch diejenigen, welche Bononien für den Geburtsort der gedachten Schriften halten, erkennen keine andere Univerſität, außer Bononien und Perugia, wo er öffentlich gelehrt habe. Daher folget nun weiter, daß er ſchon im Jahr 1314 zu Perugia war; denn am Ende des gemeldten Kommentars ſagt er ausdrüklich, er habe dieſes Werk im Jahr 1314 geendiget, nachdem er faſt ohne unterlaß zwey Jahr daran gearbeitet hatte. Man kann alſo für zuverläßig annehmen, daß Cino ſeit dem Jahre 1312 die Rechtswiſſenſchaft zu Perugia gelehrt habe. Es läßt ſich aber auch behaupten, daß er nirgends als auf dieſer Univerſität Lehrer geweſen, folglich die gemeine Meinung, daß Petrarca zu Bononien ſein Schüler war, ungegründet ſey. Denn da gewiß iſt, daß er in den Jahren 1312, 1314, 1327, und um ſo viel länger, als Bartolus unter ihm ſtudierte, zu Perugia das Lehramt vertrat, ſo läßt ſich ohne unwiderſprechliche Beweiſe nicht muthmaßen, er habe entweder in der Zwiſchenzeit, oder

l) in Authent. *Ne filius, pro patre.*

oder hernach anderwärts gelehret. Es ist zwar von Cino ein von Ant. Franc. Doni ans Licht gestellter Brief an Petrarca vorhanden, den er 1329 zu Bononien geschrieben haben soll, worin er ihn errinnert, wie er ihm zu Bononien die Rechtswissenschaft gelehrt, nnd welchen wunderbaren Fortgang er darin gemacht habe; er solle deshalben die Dichtkunst verlassen, und sich der Rechtsgelehrsamkeit ergeben. Diesen Brief hat der Herr Abt von Sade für werth gehalten, seinen Memoires einzuschalten, obgleich Apostolo Zeno *m*), der P. degli Agostini *n*), und der Graf Mazzucchelli *o*) mit ungezweifelten Gründen bewiesen haben, daß die Sammlung der alten Prosaischen Schriften, woraus er diesen Brief gezogen hat *p*), mit Träumen des Doni selbst, unter welche Zeno den gesagten Brief besonders zählt, untermischt ist. Es ist zu bewundern, wie der Herr Abt, der doch sonst eine feinere Nase haben will als die Italiener, das Unächte des gesagten Briefes nicht bemerkt habe, da derselbe seinen eigenen Nachrichten offenbar widerspricht. Cino wirft dem Petrarca darin vor, seitdem er die Höfe der Fürsten besuche, habe er die Rechtswissenschaft vernachläßigt; am Hofe des Bischofs von Lom=

m) Dissert. Vossian Tom. 1. p. 11.

n) Scrittori Venez. T. 1. Pref. p. 19.

o) Scritt. Ital. T. 2. P. 4. p. 1320. not. 37.

p) Prose antiche di Dante de p. 76.

Lombes verliere er die Zeit, mit Verse machen; und der Herr Abt wußte, sehr wohl, daß Petrarca vor dem Jahr 1329, in welchem der Brief datiert ist, keinen fürstlichen Hof betreten hatte, und kurz darauf beweiset er selbst, daß derselbe erst im Jahr 1330 sich nach Lombes begeben habe q). Wie konnte es also geschehn, daß der Herr Abt nicht einmal zweifelte, ob der Brief unächt sey, besonders da er anderswo bekennt, in der Sammlung des Doni finde sich viel unächtes? Was aber ganz allein hinreicht, die Sache zu entscheiden ist, daß der Gelehrte Herr Doktor Cajetan Monti, von welchem alle Bonischen Urkunden und Denkmäler auf das fleissigste untersucht worden sind, den Herrn Bibliothekar Tiraboschi versichert hat, er habe zu Bonnien keine Spur davon angetroffen, daß Cino daselbst je öffentlicher Lehrer gewesen sey. Der Pistojesische Geschichtschreiber Salvi erzählt, Cino sey zwey Jahr vor seinem Tod Gonfaloniere (Oberhaupt) der Republik zu Pistoja gewesen r), und die von Panciroli, und dem Abt Zaccaria s) ans Licht gestellte Aufschrift seines vom berühmten Andrea Pisano errichteten Grabmals beweiset, daß er daselbst im Jahr 1336 das Zeitliche verließ. Es ist aber sehr wahrscheins

q) Memoires pour la vie de Petrarque Tom. 1. p. 149. etc.

r) Storie di Pistoja Tom. 2. p. 29.

s) Biblioth. Pistoriensis p. 221.

scheinlich, daß man anstatt MCCCXXXVI, MCCCXXXXI lesen müße, weil dieses letztere Jahr mit jenem, in welchem das Trauer-Sonetto des Petrarca über den Tod des Cino geschrieben zu seyn scheint, zusammenstimmt. Wenigstens ist gewiß, daß die Folge der Sonetten des Petrarca nach den Jahren, in welchen sie geschrieben sind, eingerichtet ist, und daß das 59 und 80 im ersten Theile der neuesten Florentinischen Herausgabe, zwischen welchen dieses sich befindet, das 14 Jahr seiner Liebe gegen die Laura, das ist 1341, deutlich anzeigen. Von seinen Juristischen Schriften ist der obengedachte Kommentar über die ersten neun Bücher des Codex 1578 zu Frankfurth am Meyn im Druck erschienen, und was seine poetischen Werke angeht, davon wird gehörigen Orts gehandelt werden.

V. Zur nemlichen Zeit blüheten Nicolaus Mattarelli, und Rainerius de Arisendis (degli Arsendi). Der erste war von Modena, und lehrte schon 1307 die Rechtswissenschaft zu Padua, wohin er im gesagten Jahre für einen Monat als Beschützer des Volks berufen wurde *t*). In einer alten Modenesischen Chronik wird noch im Jahr 1334 von ihm als einem vortreflichen Rechtsgelehrten, der viele Schriften über die Digesta und den Codex hinterlassen habe,

t) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 908.

habe, Meldung gethan *u*); und Wilhelmus von Pastrengo, sein Zeitgenoß, sagt von ihm, er habe neben vielen nützlichen Fragen und Erklärungen der Gesetze den Kommentar des Odofredus über den Codex und die Digesten ins Kurze gebracht, und demselben die Namen Decisa gegeben *x*). Nach einiger Meinung soll Bartolus einige seiner Schriften sich zugeeignet haben. Es ist aber schwer zu beweisen, weil seine Werke nicht bekannt sind. Er soll gegen das Jahr 1339 *y*), zu Lucca als Stadtrichter *z*), gestorben seyn. Rainerus de Arisendis, welchem sein an übertriebenen Lobsprüchen verschwenderisches Zeitalter den Titel eines Monarchen der Gesetze giebt, war zu Forli gebohren, und lehrte die Rechtswissenschaft erst zu Bononien, hernach zu Pisa, wohin er sich wegen des 1338 über die Stadt Bononien verfügten Päbstlichen Interdikts begeben hatte, und endlich 1344 zu Padua, wo er nach der gemeinen Meinung im Jahr 1358 gestorben seyn soll, ob er gleich nach dem Zeugniß der Jahrbücher der Stadt Forli im Jahr 1371 noch blühete *a*). Er mußte seinem

u) ibid. Vol. 1. p. 81.

x) De Origin. Rer. p. 52. Edit. Venet. 1547.

y) Papadopoli Hist. Gymn. Patav. vol. 1. p. 197.

z) Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 35. Vedriani Dottori Modenes. p. 42.

a) Script. rer. Ital. vol. 22. p. 188.

nem Schüler Bartolus, der ihm zu Bononien auf dem Lehrstuhl folgte, nicht sehr gewogen seyn, da er schrieb. Dum ego recessi de studio Bononiensi per Papam Benedictum tunc temporis interdicto, et transtuli me ad legendum in jure civili ad felicem et triumphalem civitatem Pisanam, qui tunc temporis erat meus *discipulus*, *nec multum excellens*, fuit assumptus ad meam sedem *b*). Einige seiner Schriften sind gedrukt, andere werden zu Bononien im Collegio di Spagna ungedrukt verwahrt *c*).

VI. Eben so berühmt waren Signorellus oder Signorinus de Homodeis, ein Meiländer, und Albericus von Rosate, oder Rosciate, so genannt von einem Flecken des Gebietes von Bergamo, wo er gebohren war. Der erste war ein Schüler des Rainerius von Forli zu Bononien, und lehrte seit 1340 die Rechte zu Vercelli *d*), Bononien *e*), und Padua *f*). Panciroli macht ihn auch zum öffentlichen Lehrer zu Parma, und Turin. Und man kan auch aus Urkunden bewei-

b) Calogerà Raccolta d' Opusc. Tom. 23.

c) Mazzucchelli Scritt. Ital. Tom. 1. P. 2. p. 1139. etc.

d) Panciroli loc. cit. c. 64.

e) Alberic. de Rosate in L. 1. C. de Verb. oblig.

f) Facciolati Fasti Gymn. Patav. vol. 1. p. 200.

beweisen, daß in den genannten Universitäten, deren erste im Jahr 1412, die andere 1405 gestiftet wurden, ein Lehrer des nemlichen Namens war; weil es aber nicht glaublich ist, daß ein Mann, der schon 1340 öffentlicher Lehrer war, dieses Amt bis 1412 fortgesetzt habe, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser von dem vorigen zu unterscheiden sey. Argelati nennt ihn auch wirklich desselben Enkel g), und setzt des ältern Todt ins Jahr 1362. Was die gedrukten Schriften dieses berühmten Rechtsgelehrten angehet, so ist gewiß, daß die Consilia dem ältern zu gehören. Denn es wird darin von einem gelehrten Streit, den er mit seinem Lehrer Rainerius gehabt hat, Meldung gethan. Von den übrigen Werken kann man nicht bestimmen, ob sie dem ältern oder dem jüngern zugehören, einen Brief ausgenommen, welcher in der Riccardischen Bibliothek verwahrt wird, und ein Werk des jüngern seyn muß; weil er an den Meiländischen Herzog Philipp Maria Visconti, der im Jahr 1412 zu regieren anfieng, gerichtet ist. Ich weiß aber nicht, wie Argelati habe schreiben können, Casparin Barzizza, der vor der Erfindung der Buchdruckerkunst gestorben ist, habe den gesagten Brief durch den Druck bekannt gemacht. Albericus von Rosciate studierte, die Rechtswissenschaft zu Padua unter Richard Malumbra und Oldradus de Ponte,

g) Bibl. Script. Mediol. vol. 1. P. 2. p. 721.

Ponte, wie er selbst bekennt *h*), und man weiß nicht, daß er irgendswo das Lehramt vertreten habe. Denn nachdem er zu Padua sein Studium vollendet, und die Doktorwürde erhalten hatte, war er erst Sachwalter zu Rom *i*), hernach aber bis an sein Ende zu Bergamo, wo ihm die Verbesserung der dasigen Stadtrechte anvertraut wurde *k*). Johann und Luchino Visconti sandten ihn 1340 als Botschafter nach Avignon an Pabst Benedickt XII, den Frieden mit ihm zu schließen *l*). Endlich starb er zu Bergamo 1354, wie seine Grabschrift in der Nicolauskirche der Vorstadt S. Catherina bezeuget *m*). Viele seiner juristischen Werke sind im Druck erschienen *n*); worunter ich nur seinen weitläuftigen Kommentar über den Codex und die Digesten, und sein Wörterbuch der Formuln beider Rechte, welches 1481 zu Bononien gedrukt ist, nennen will. Uebrigens hat er sich auch durch die schönen Wissenschaften hervorgethan, wie sein ins Latein übersetzter Kommentar Jacobs della Lana über die Commedia des Dante,

h) Comment. in Cod. et in digest. vet. sub. init.

i) idem in Praefat. Comm. in Cod.

k) idem in Lib. 1. Cod. de novo Cod. comp.

l) idem in L. 14. C. de Sacros. Eccles.

m) Scena Letter. de Scritt. Bergam. p. 14.

n) Bibl. med. et inf. Lat. vol. 1. p. 38.

Dante, welcher in der Ambrosianischen Bibliothek zu Meiland verwahrt wird o), bezeuget. Quadrio ist sogar der Meinung p), Albericus habe denselben zum Theil wiederhergestellt. Päpadopoli q), und Calvi r), eignen ihm auch einige Abhandlungen über die Rechtschreibung, über den Accent und über die Redekunst zu.

VII. Endlich kommen wir zu dem großen Bartolus, dem unsere Vorfahren fast göttliche Ehre bezeigt haben, itzt aber kaum ein Winkel in unsern Bibliotheken verstattet wird. Licht und Stern der Rechtsgelehrten, Lehrer der Wahrheit, Leuchte der Rechtswissenschaft, Wegweiser der Blinden, solche Ehrentitel gab man ihm zu seinen Zeiten s). Er war auch wirklich der größte Rechtsgelehrte seines Zeitalters, und wenn er in aufgeklärtern Zeiten gelebt hätte, so würde er vielleicht nicht weniger seine Zeitgenossen in dieser Wissenschaft übertroffen haben. Diplovataccius hat im funfzehnten Jahrhundert, und Lancellottus, dessen sich der Graf Mazzucchelli am meisten bedient hat t), im sechszehn-

o) Saxii Hist. Typograph. p 133.

p) Storia della Poesia T. 6. p. 353.

q) Hist. Gymn. Patav. Tom. 2.

r) Scena Letterar. di Scritt. Bergam.

s) V. Pope Blount Censura celebr. Auct. p. 435.

t) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 1. p. 460.

zehnten sein Leben beschrieben. Hieraus werden wir alle die Nachrichten ziehen, von deren Wahrheit wir durch hinreichende Gründe überzeugt sind. Im Jahr 1313 war Bartolus zu Sassoferrato in der Ankonitanischen Mark (Sentinum vor Alters) gebohren, nach einiger Meinung aus unehlichen Beyschlaf, weil seine Eltern keinen Antheil an seiner Erziehung gehabt haben. Wie schwach aber dieser Grund sey, das siehet ein jeder leicht ein. Panciroli nennt ihn von dem Geschlecht Severi, welches noch heut zu Tage zu Sassoferrato blühet; hingegen meint der Graf Mazzucchelli sein Geschlechtsname sey Alfani. Jener fand ihn so genannt in einem alten Codex. Dieser bezieht sich auf das Zeugniß des Crispolti. Vielleicht hat der Herr Doktor Fabrucci recht, wenn er ihn von väterlicher Seite aus dem Geschlecht Severi, von mütterlicher Seite aber aus jenem der Alfani herleitet u). Das gewisseste ist, daß sein Vater Franciscus von Buonacorso hieß; denn so sagt er selbst, in seinem von Lancellotus ans Licht gestellten Testament. Seine Erziehung und erste Unterweisung hatte er von einem Franciskanermönch des Namens Petrus von Assisi, der wegen eines zu Venedig gestifteten Findlingshauses auch Pietro della Pieta' genannt wird. Dieser verehrungswürdige Mann hatte ihn schon im vierzehn-

u) Calogerà Raccolta d' Opusc. Tom. 23.

zehnten Jahr seines Alters, das ist im Jahr 1327, so weit gebracht, daß er sich nach Perugia begeben konnte, die Rechtswissenschaft zu lernen. Hier studierte er dieselbe unter der Lehre des Cino von Pistoja, und darauf besuchte er die Universität zu Bononien, wo er im zwanzigsten Jahr seines Alters, das ist 1334, die Doktorwürde erhielt. Jacob Butrigarius, und Rainerius von Forli waren daselbst seine Lehrer. Da er aber auch Franciscus Tigrinus und Oldradus von Lodi, welche in diesen Jahren nicht zu Bononien waren, in einigen Stellen welche Diplovataccius anführt, seine Lehrer nennt, so muß dieses nur aus besonderer Verehrung gegen diese zwey Rechtsgelehrten geschehen seyn.

VIII. Nachdem er 1334 die Doktorwürde erlangt hatte, erhielt er das Amt eines Gerichtlichen Beysitzers erst zu Todi, hernach zu Pisa, wo er 1339, da die dasigen Schulen zu einer Universität errichtet wurden, die Rechtswissenschaft zu lehren anfieng, mit der Besoldung von 150 Goldgülden *x*). Er muß also im Jahr 1338, da Baldus sagt, er sey ihm auf dem Lehrstuhl zu Bononien gefolgt, entweder nur hierzu bestimmt gewesen seyn, oder dieses Amt nur eine sehr kurze Zeit vertreten haben; woher es denn auch kommt, daß man in den Verzeichnissen der Bononischen Lehrer seinen Namen gar nicht

x) In L. Si is pro Emptore: 15 Dig. de usucap.

nicht findet. Zu Pisa muß er sich ebenfalls nur eine kurze Zeit aufgehalten haben, denn 1348 erhielt er zu Perugia das Diploma des Burgerrechts, worin gesagt wird, er habe sich schon seit mehrern Jahren daselbst befunden. Daher müssen sich auch in die Stellen seiner Werke, wo er sagt, er habe sich 1342, 1345, 1346, 1347, 1350 zu Pisa befunden, Fehler eingeschlichen haben; es sey denn daß die Peruginer ihm das Bürgerrecht, da er noch zu Pisa war, geschenkt haben, und daß die mehrern Jahre seines dasigen Aufenthalts sich auf seine Studierjahre beziehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so gieng er von Pisa nach Perugia über, wo der berühmte Baldus sein Schüler war. Als 1355 Kaiser Karl IV zu Pisa war, wurde er von seiner Universität dahin gesandt, ihn zu komplimentiren, und erhielt nicht nur von ihm zum besten seiner Universität alle die Kaiserlichen Privilegien, die andern ihres gleichen gemein waren, sondern auch für sich den Titel eines Kaiserlichen Raths uud Hofherrn, das Recht das Wappen des Römischen Königs zu führen, und verschiedene andere Ehrenzeichen. Der Abt von Sade ist der Meinung, dieß sey die Belohnung für die goldne Bulle, welche der Kaiser mit Beyhülfe des Bartolus zu Pisa entworfen, dieser aber aufgesetzt habe *y*). Es fehlt aber an

y) Memoires pour la Vie de Petrarque Tom. 3. p. 409.

hinreigenden Proben, dieses zu beweisen. Sein Sterbejahr ist ungewiß. Diplovataccius setzt es ins 1359, und Matthias Palmieri, der älter ist, ins 1355 z). Dem ersten aber traue ich mehr Fleiß und Genauigkeit zu, weil eigentlich sein Vorhaben war, die Lebensumstände der berühmten Rechtsgelehrten zu untersuchen und zu beschreiben, und sein Testament im Jahr 1359 aufgesetzt worden ist. Panciroli und der Graf Mazzucchelli, welcher ein genaues Verzeichniß seiner vielen Schriften geliefert hat, beweisen, daß er in den letzten Jahren seines Lebens die Geometrie, und so gar die hebräische Sprache gelernt habe.

IX. Das zweite Orakel der bürgerlichen Rechtswissenschaft dieses Jahrhunderts war Baldus, Schüler und Nacheifrer des Bartolus, den er zwar an Witz, aber nicht an reifer Klugheit soll übertroffen haben. Was Panciroli a), und der Graf Mazzucchelli b) weitläuftig von ihm gesammelt haben, das werden wir nach unserer Gewohnheit ins kurze bringen, und das Zweifelhafte ins helle setzen. Denn je berühmter ein Rechtsgelehrter der mittlern Zeiten ist, destomehr sind ihre Werke durch die vielen Abschriften verfälscht worden. Baldus wurde

1319,

z) Script. rer. Ital. Edit. Florent. Vol. 1.

a) Loc. cit. c. 70.

b) Scritt. Ital, Tom. 2. P. 1. p. 146.

1319 zu Perugia aus dem Geschlecht Ubaldi, welches hernach den Namen Baldeschi angenommen hat, gebohren *c*). Er studierte die Rechtswissenschaft unter Bartolus mit außerordentlichem Fortgang, und erhielt gegen das Jahr 1340 die Doktorwürde. Daß er erst in seinem vierzigsten Jahr sich der Rechtswissenschaft ergeben, und dem Bartolus, der ihm mit den Worten tardè venisti Balde, bewillkommte, geantwortet habe, citius recedam, ist eine Fabel, die aus einer verderbten Stelle des Baldus selbst, wo er sagt, er habe 1388 die Doktorwürde erlangt, ihrem Ursprung hat. Im Jahr 1358 lehrte er zu Pisa die Digesten, wofür ihm 35 Goldgülden von der dasigen Gemeinde bezahlt wurden *d*). Daher ist ungegründet, was Papadopoli *e*) und Facciolati *f*) erzählen, Baldus sey vom Jahr 1354 bis 1378 Lehrer zu Padua gewesen. 1359 war er wieder zu Perugia, wo ihm seine Ehegattin zwey Zwillinge gebahr. Darauf ist er auf gewisse Zeit gedungener Lehrer 1380, 1389 zu Padua *g*), 1395 zu Pavia *h*), und 1399 zu Piacenza gewesen, bis er im Jahr

N 4 1400

c) Baldus *de pactis* sub finem.

d) Calogerà Raccolta d' opusc. Tom. 23.

e) Hist. gymn. Patav. vol. 1. p. 202.

f) Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 38.

g) Ad L. Edita C. de Edendo. V. Mazzuchelli Scritt. Ital. voc. *Baldus*.

h) Saxius Hist. Typogr. Mediol. p. 564.

1400 zu Pavia das Unglück hatte von seinem eigenen Schooshündgen, das toll geworden war, gebissen zu werden, und daran zu sterben. Von der Hochachtung und Wohlthätigkeit des Herzogs Johann Galeazzo, und des Pabsts Urbans VI gegen ihm, von seinem Reichthum, und verschiedenen Begebenheiten seines Lebens, die nicht hierher gehören, hat der Graf Mazzucchelli weitläuftiger gehandelt, welcher auch ein genaues Verzeichniß seiner Werke, die heut zu Tage viel weniger als verlegene Waaren geachtet werden, geliefert hat i). Des Baldus Schriften sind von der Art, die, jemehr sie wegen ihres ehemaligen Werths abgeschrieben, desto mehr von ungeschickten Kopisten verfälscht worden sind. Es ist daher nicht allzeit zuverläßig, seine Lebens-Epochen aus seinen eigenen Schriften zu berichtigen. Baldus hatte einen Bruder des Namens Angelus de Ubaldis, der ihm an Ruhm der Rechtsgelehrsamkeit sehr nah kam. Er lehrte Sie in seinem Geburtsort Perugia, zu Padua, und zu Florenz, wo er 1400, das Zeitliche verließ. So viel erzählt Panciroli von diesem Rechtsgelehrten k), wo er noch ein Verzeichniß seiner Schriften, und verschiedene andere Rechtsgelehrten aus dem Geschlecht des Baldus hinzufüget.

X. Ei-

i) Script. rer. Ital. vol. 20. p. 939.

k) C. 71.

X. Einer seiner größten Nacheifrer war Philipp de Cassolis, zu Reggio in der Lombardie gebohren. Er wurde von Galeazzo Visconti auf die von ihm gestiftete Universität Pavia berufen, die Rechtswissenschaft daselbst zu lehren; und ob er gleich nach einigen Jahren nach Padua übergieng, so kehrte er doch bald nach Pavia zurück, und zeichnete sich so sehr durch seine Gelehrsamkeit aus, daß man ihn gemeiniglich den Lehrer aller Lehrer nannte. Baldus selbst rühmet ihn l), ob er gleich von ihm in einem gelehrten Streit zum Stillschweigen gebracht worden war, wie Paulus de Castro, sein Zeitgenoß, erzählt; auf welchen sich Panciroli beziehet. Er war nicht nur Rath des Meiländischen Herzogs Johann Galeazzo Visconti, sondern auch des Kaisers Wenceslaus, ja so gar Vikarius generalis des Römischen Reichs in der Lombardie, wie Asdrubal Bombaci in seiner Genealogie des Viscontischen Hauses erzählt, und hinzusetzt, die Urkunde davon finde sich in der Staatskanzley zu Piazenza. Der nemliche, und vor ihm Panciroli setzen sein Sterbejahr ins 1391. Wir haben von ihm einen Tractat von Testamenten und Erbfolgen, und einige wenige Consilia, die unter jenen des Baldus zerstreuet sind.

XI. Panciroli handelt hier noch von einigen andern Rechtsgelehrten, die in der zwoten

 Hälfte

l) Consil. 105.

Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts berühmt waren *m*). Wir wollen sie kürzlich berühren: Johann Ludwig Lambertaccius, ein Paduaner, der 1384 zu Padua Doktor und öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft wurde, und neben dem auch den Ruhm eines guten Redners hatte. Papadopoli will Trauerreden von ihm gesehen haben, die zwar roh und weitläuftig waren, dennoch aber etwas ähnliches mit dem Stiel des Petrarca hatten. Er starb 1400, und hinterließ einige wenige Juristische Werke; Ludwig Sardi von Ferrara, Lehrer zu Bononien. Er schrieb ein Werk von unehlichen Kindern, ihrer Legitimierung, und Erbfolge, und starb 1445, weswegen er vielmehr ins folgende Jahrhundert gehöret; Johann Petrus Ferrari, zu Pavia gebohren, der sich durch eine juristische Praktik, welche er 1400 geschrieben haben soll, berühmt machte; Richard de Saliceto ein Bononier, welcher seit 1346, einige Jahre ausgenommen, die er zu Padua, und vielleicht auch zu Vercelli, zwischen 1353 und 1371 im Lehramte zugebracht hat, bis an sein Ende nicht nur Lehrer der Rechtswissenschaft zu Bononien, war, sondern auch in alle wichtige Begebenheiten und öffentliche Geschäfte dieser Stadt verwickelt, und in den Jahren 1350, 1353, 1371, zu ansehnlichen Botschaften gebraucht wurde. Nach dem Jahr 1377, findet man in den alten Bononischen

m) C. 71.

nischen Schriftstellern keine Meldung mehr von ihm, und Panciroli erzählt, er sey zu Piacenza auf seiner Rückkehr von Meiland, wo er in Gesandtschaft gewesen war, gestorben, und setzt hinzu, von seinen Schriften sey nichts mehr vorhanden. Hingegen behauptet Alidosi *n*), seine Erläuterungen des Codex, des Digestum Vetus, und seine Consilia seyn zum Druck befördert worden. Wo aber dieses geschehn sey, das scheint er selbst nicht gewußt zu haben. Von Robert, dem Sohne Richards de Saliceto sagt Panciroli kein Wort, obgleich derselbe 1365 zu Bononien Lehrer war *o*), und fast nicht weniger als sein Vater an den Veränderungen, welchen damals diese Stadt ausgesetzt war, Antheil hatte. Er war so gar 1376, der Rädelsführer der Empörung, wodurch der Päbstliche Legat aus Bononien vertrieben wurde, und diese Stadt ihre Freyheit wieder erlangte *p*).

XII. Aber der berühmteste aus diesem Geschlecht war Bartholomäus de Saliceto, Richards Bruderskind, gleichfals zu Bononien gebohren. Hier lehrte er vom Jahr 1363 bis 1370. die Rechtswissenschaft. Darauf gieng er nach Padua, und nachdem er daselbst vier Jahr dem Lehramte vorgestanden, wurde er 1374. in seine Vaterstadt zurück-

n) Dottor. Bologn. di Legge. p. 204.

o) Ghirardacci Tom. 2. p. 285.

p) ibid. p. 340.

zurückberufen, wo ihm verschiedene Gesandtschaften anvertraut wurden. Er war aber dagegen sehr undankbar. Denn 1389 wurde entdeckt, daß er an einem heimlichen Traktat, die Stadt Bononien an Johann Galeazzo zu verkaufen, Antheil hatte. Einige der Mitschuldigen wurden enthauptet, andere der Stadt verwiesen, ihm aber geschah kein Leid, weil er der Universität sehr nützlich war *q*). Jedoch hielt ers für besser, sich heimlich davon zu machen, und zu Ferrara niederzulassen, wo er auf der 1391 errichteten Universität Lehrer wurde. 1398 wurde er zwar nach Bononien zurück gerufen; hatte aber das Unglück, das folgende Jahr in einer Empörung aus der Stadt vertrieben zu werden *r*). Hierauf gieng er wieder nach Padua, wo er 1400 seinen Kommentar über den Codex endigte, wie er am Ende des achten Buchs selbst erzählt. Er wurde aber nach 3 Jahren nach Bononien zuzückgerufen *s*), und setzte daselbst sein Lehramt fort bis 1412, da er starb, und mit vielen Ehrenzeichen in der Predigerkirche begraben wurde *t*). Nebst seinem Kommentar über die neun Bücher des Codex sind auch noch andere seiner Schriften, die von der Rechtswissenschaft

q) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 199. p. 536.

r) ibid. p. 20[illegible] 563. 207. 566. 931.

s) Ghirardacci Tom. 2. p. 545.

t) Chronic. Griffoni Script. rer. Ital. vol. 18. p. 219.

senschaft handeln, zum Druck befördert worden, wovon Fabricius Nachricht giebt *u*).

XIII. Zwischen Richard, und Bartholomäus de Saliceto setzt Panciroli die zween Rechtsgelehrten Benedikt Capra von Perugia, und Benedikt Barzi von Piombino *x*). Der erste blühete gegen das Jahr 1400 zu Perugia als öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft, und liegt in der dasigen Augustinerkirche begraben. Seine hinterlassenen Consilia räumen ihm eine Stelle in diesem Kapitel ein, ob er gleich vielmehr unter die Kanonisten gehöret, weil er einen Kommentar über das sechste Buch der Dekretalen, und über die Clementine geschrieben hat, wovon Fabricius nachzusehen ist *y*). Benedikt Barzi, welcher der Bisaner zugenannt wird, weil Piombino sein Geburtsort damals den Bisanern zugehörte, wurde von diesen gegen das Jahr 1380 zu verschiedenen Gesandtschaften bald nach Florenz, bald nach Genua gebraucht, da er zu Pisa die Rechtswissenschaft lehrte *z*). Dieses Amt soll er auch zu Siena, Florenz, Pavia, Perugia, Bononien und Padua vertreten haben, wie Panciroli und Papadopoli *a*) versichern. Er starb zu Padua 1410, wie seine Grabschrift bey den dasigen Augustinern beweiset, und hinterließ einige

u) Bibl. Med. et inf. Lat. vol. 6. p. 143.

x) C. 77. *y*) ibid. vol. 1. p. 205.

z) Calogerà Raccolt. d'Opusc. T. 25.

a) Hist. Gymn. Patav. vol. 1. p. 205.

einige juristische Werke, wovon Fabrucci nachzusehen ist *b*).

XIV. Endlich soll Ludwig Cortusius ein Paduaner, die Reihe der Rechtsgelehrten dieses Jahrhunderts schließen. Panciroli erzählt von ihm, er sey gegen das Jahr 1380 öffentlicher Lehrer in seiner Vaterstadt gewesen, und habe nicht nur einen Kommentar über die Gesetze, sondern auch ein Repertorium darüber geschrieben *c*). Er starb im Jahr 1418, und befahl in seinem Testament, daß mit einen Theil seiner Güter ein Kollegium für acht Jünglinge, die Rechte zu studieren, gestiftet würde, welches aber nicht zu Stande gekommen ist. Ich könnte noch eine lange Reihe von Rechtsgelehrten aufsetzen, theils aus Panciroli, theils aus des Alidosi, Papadopoli, Facciolati, Fabbrucci, Borsetti Verzeichnissen derer die in diesem Jahrhundert zu Bononien, Padua, Pisa, Ferrara die Rechtswissenschaft gelehrt haben; welche sich nicht endigen würde, wenn ich alle diejenigen noch nennen wollte, die in den alten Chroniken, besonders in jenen der Stadt Bononien, den Doktor-Titel führen; wozu ich auch noch von jenen besonders handeln könnte, welche die besondern Stadtrechte erklärt haben, als da war Jacobus Bertaldus, Welt-Priester und Notarius zu Venedig, hernach im Jahr 1314. Bischof zu Veglia in

b) Calogerà Rac. d'Opusc. T. 25.

c) C. 89.

in Liburnien, der ein in der Wiener Bibliothek befindliches Werk von den Venedischen Stadtgebräuchen geschrieben hat, wovon der gelehrte P. degli Agostini *d)* nachzusehen ist. Aber ich fürchte durch das schon, was ich in möglicher Kürze von den berühmtesten Rechtsgelehrten gesagt habe, die Gedult meiner Leser auf die Probe gestellt zu haben, und glaube, es liege schon hinreichend am Tage, wie fleißig die Rechtswissenschaft in diesem Jahrhundert betrieben wurde, wie sehr sich die Städte Italiens beeiferten, die berühmtesten Lehrer in ihre Schulen zu ziehen, und mit glänzenden Titeln und Aemtern zu beehren.

XV. Dieses will ich nur noch anmerken, daß in diesem Jahrhundert der große Zufluß von fremden Schülern in Italien noch immerfort dauerte, hingegen aber kein Italiener bekannt ist, der in diesem Zeitraum in ein fremdes Land übergegangen sey, die Rechtswissenschaft daselbst entweder zu studieren oder zu lehren; denn daß **Wilhelm von Cunio** Lehrer zu Tolosa gewesen sey, wie Panciroli aus einer Stelle des Bartolus darthun will, ist sehr ungewiß, indem die gesagte Stelle nichts weniger beweiset. Die Italienischen Schulen waren nicht nur berühmter, sondern auch einträglicher, und die große Menge freyer Städte schätzten sich glücklich, wenn sie Männer besassen, denen sie ihre Regierungsgeschäfte anvertrauen konnten. Daher ist nicht zu wun-

d) Scrittori Veneti Tom. I. p. 515.

wundern, daß die Italienischen Rechtsgelehrten dieses Jahrhunderts sich wenig darum bekümmerten, ihr Glück in fremden Ländern zu suchen.

Neuntes Kapitel.

Geistliche Rechtsgelehrsamkeit.

I. Die geistliche Rechtsgelehrsamkeit, deren Urstof Privat-Sammlungen älterer Dekretalen der Päbste waren, erhielt im 13 Jahrhundert ihre wesentliche Gestalt durch die öffentliche Bestätigung des Pabsts Gregorius IX. Bonifacius VIII erweiterte sie mit dem sechsten Buch der Dekretalen, wie in der Geschichte des vorigen Jahrhunderts erzählt worden ist. Im vierzehnten Jahrhundert erhielt sie ebenfals neue Zusätze. Pabst Clemens V war Vorhabens, die Dekrete der unter ihm zu Vienne gehaltenen Kirchenversammlung, nebst andern von ihm gegebenen Kirchenverordnungen allgemein bekannt zu machen; weil ihn aber der Tod daran gehindert hatte, so kam es erst unter seinem Nachfolger Johannes XXII zu stande. Dieser schickte 1317 Abschriften davon an alle Universitäten, damit sie dieselben feyerlich bekannt machten *e*). Diese Dekretalen haben bis auf den heutigen Tag den Namen Clementinae erhalten. Die übrigen Verordnungen, die Pabst Johannes XXII in seiner langen Regierung ergehen ließ, wurden ebenfals,

e) Script. rer. Ital. vol. 3. P. 2. p. 476. 480. 489. 498. 508.

fals, man weiß nicht von wem, gesammelt, und unter dem Namen Extravaganten den Kanonischen Gesetzbüchern einverleibt; sind aber weder auf Universitäten feyerlich bekannt gemacht, noch jemals von einem Pabste bekräftiget worden. Diese vermehrte Sammlung der Kirchengesetze hatte zwar in gegenwärtigen Jahrhundert wenigere Verehrer und Erläuterer, als im vorigen, weil in diesem die Bürgerliche Rechtswissenschaft den größten Theil der Gelehrten beschäftigte; jedoch fanden sich auch unter den Kanonisten einige, die an Ruhm und Kenntnissen den vornehmsten Rechtsgelehrten dieses und des vergangenen Jahrhunderts gleich waren. Von diesen werden wir nur handeln, und nach unserer Gewohnheit nur das merkwürdigste und zuverläßigste von ihnen vorbringen. Der erste sey

II. Guido de Baiso, oder de Abaysio, von seinem Geburtsort, der in dem Kirchsprengel von Reggio liegt, so zugenannt. Er verdient die erste Stelle, weil er der Lehrer Johannis Andreä, des größten Kanonisten der mittlern Zeiten gewesen ist. Er war öffentlicher Lehrer der Kirchen-Rechte erst zu Reggio im Jahr 1276, hernach von 1280 *f*) bis 1304 zu Bononien, wo er 1296 mit dem Archidiakonat und 1298 mit einem Kanonikat beehrt wurde *g*). Im Jahr

1304

f) Panciroli de clar. Leg. Interp. Lib. 3. c. 16.

g) Sarti de Profess. Bonon. vol. 1. P. 2. p. 403.

1304 gieng er in die Dienste des Päbstlichen Hofs unter Benedikt XI, und da dieser Hof sich nach Avignon begab, begleitete er denselben, und war daselbst Auditor Litterarum contradictarum, und Kapellan des Pabsts Clemens V. *h*). Hier soll er 1313 gestorben seyn. Er hinterließ Glossen über das sechste Buch der Dekretalen, und einen Kommentar, des Titels Rosarium, über des Gratianus Dekretum, welche Werke gedruckt sind *i*). Bey Fabricius meldet auch der gelehrte Bischof Mansi von einem Traktat des Guido über den Rechtshandel der Tempelherrn, welcher in der Bibliothek des DohmKapitels zu Lucca ungedrukt verwahrt wird. Die Kanonisten dieser Zeiten legen ihm die grösten Lobsprüche bey. Unter andern sagt Johannes Andreä, er schätze seine Glossen so hoch, als den Text selbst *k*). Man dürf ihn aber nicht, wie oft geschehn ist, mit andern drey Gelehrten des nemlichen Namens, noch mit Guido Guisi verwechseln. Einer war seines Bruders Sohn, der 1349 als Bischof von Ferrara zu Bononien starb. Der andere war Erzbischof zu Ravenna, der 1332 ebenfals zu Bononien starb. Der dritte war wie der erste seit 1381 Bischof zu Ferrara, und

h) Fabric. Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 3. p. 129.

i) ibid.

k) Init. in VI. Decretal.

und starb daselbst im Jahr 1386 *l*). Aber Guido Guisi war 1314 Doktor der Dekretalen zu Bononien, und Vikarius des damaligen Archidiakonus, Wilhelms von Brescia, der als Leibarzt des Pabstes sich zu Avignon aufhielt. Er starb 1347 als Bischof zu Concordia. Diese Nachrichten von dem Unterschied der verschiedenen Gelehrten des Namens Guido, die im nemlichen Jahrhundert lebten, haben wir dem berühmten Herrn Abt Monti, der die Bononischen Alterthümer auf das fleißigste untersucht hat, zu verdanken.

III. Der größte Ruhm des Guido ist, den berühmtesten der alten Kanonisten, Johannes Andreä, unter seinen Schülern gehabt zu haben. Es ist sonderbar, daß je berühmter die Gelehrten dieser Zeiten sind, eine desto größere Dunkelheit in den Epochen ihres Lebens herrschet, nicht weil es an Nachrichten fehlt, sondern weil man die ältesten Nachrichten vernachläßigt, und dasjenige blindlings nachgeschrieben hat, was jüngere Schriftsteller, ohne Beweise anzuführen, von ihnen geschrieben haben. Von dergleichen Nachrichten sind auch diese, daß Johannes Andreä ein Florentiner, und eines Priesters unehlicher Sohn war. Aber aus einer Stelle dieses Ge-

 lehrten

l) Vide Ughelli Ital. Sacra vol. 2. in Episc. Regiens. Ravenn. Ferrar.

lehrten selbst *m*) wird offenbar, daß sein Vater erst Priester wurde, da er ein Knabe von acht Jahren war, und damals schon seit vielen Jahren Privat Unterricht in der Grammatik zu Bononien gegeben hatte. Woher denn erfolgt, daß Johannes ein gebohrner Bononier war, wie er sich auch selbst ausdrücklich in einer andern Stelle nennt *n*), und wie er von Wilhelm Pastrengus, seinem Zeitgenoß, genannt wird *o*). Die Florentiner haben nur in so weit Recht, ihn unter ihre Landsleute zu zählen, als seine Eltern im Mugellaner Thal unweit Florenz gebohren waren *p*). Die Grammatik lernte er von seinem Vater Andreas, die Bürgerlichen Rechte von Martin Sulimanus und Richard Malumbra, und die Kannonische Rechtswissenschaft von Guido de Baiso, wie uns theils Panciroli, theils er selbst *q*) versichern. Den öffentlichen Urkunden der Stadt Bononien gemäß erhielt er daselbst 1307 den Lehrstuhl der Kanonischen Rechte *r*), auf welchem wir ihn in den Jahren 1313, *s*),

1326

m) In Addit. ad spec. Iur. L. 4. C. de filiis Praesbyter.

n) Init. Lib. VI. Decret.

o) De Origin. Rer. p. 44.

p) Filip. Villani Vit. illustr. Florent. V. Mehus Vit. Ambros. Camald.

q) Init. Lib. 6. Decret.

r) Ghirardacci Storia di Bologn. T. 1. p. 504.

s) Lami, Novelle Letterarie 1748. p. 462.

1326 *t*), 1328 *u*), 1332 *x*), 1337 *y*), 1340 *z*), noch finden. Im Jahr 1328 hatte er die Ehre vom Kardinal Bertrandus, der damals Päbstlicher Legat zu Bononien war, an den Pabst Johannes XXII nach Avignon *a*), und 1337 von Tadäus Pepoli, der sich der Stadt Bononien bemeistert hatte, an den Senat zu Venedig *b*), als Botschafter gesandt zu werden. Daß er auch zu Padua, Pisa und Montpellier die Geistlichen Rechte gelehrt habe, wie einige Neuere erzählen, ist bisher noch durch keine alte Urkunde bewiesen worden. So scheint auch sehr zweifelhaft zu seyn, was die P. P. Quetif und Echard von ihm erzählen *c*), in der lezten Zeit seines Lebens sey er in den Predigerorden getreten. Denn ob sie sich gleich auf das Zeugniß des Dominikanermönchs Lorenz von Valladolid, der 60 Jahr nach desselben Tod gelebt hat, beziehen, so weiß ich nicht, ob man diesem Spanier trauen darf, da kein Italiener das nemliche bestätiget. Vielleicht ist der gesagte Schriftsteller dadurch zum Irrthum verleitet worden, weil

t) Ghirardacci Storia di Bologn. Tom. 2. p. 74.
u) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 348.
x) ibid. p. 147. *y*) ibid. p. 162.
z) Ghirardacci Loc. cit. p. 154.
a) Script. Rer. Ital. loc. cit. p. 348.
b) ibid. p. 162.
c) Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 627. et 409.

weil Johannes bey den Dominikanern zu Bononien begraben liegt. Er starb daselbst im Jahr 1348 an der Pest, die damals ganz Italien verwüstete.

IV. Er hatte nicht nur den Ruhm erlangt, der größte Kanonist seiner Zeiten zu seyn, sondern sich auch so sehr bereichert, daß er im Stande war, die Kirche S. Maria Rotonda de'Galuzzi zu verschönern, und den Grund und Boden zur Karthäuser Kirche in Bononien herzugeben, wie der Graf Mazzucchelli mit hinreichenden Gründen beweiset. Diese frommen Handlungen stimmen zwar mit dem zusammen, was Volterranus *d*) und Philipp Villani in seiner lateinischen Lebensbeschreibung von ihm erzählen, er habe ein sehr strenges Leben geführt, und zwanzig Jahr, in eine Bärenhaut eingewikelt, auf blosser Erde geschlafen; Sie können aber nicht wohl mit dem bestehen, was Panciroli, ich weiß nicht aus was für einem Grunde, von ihm sagt, er habe einen unehlichen Sohn, des Namens Bonincontrus oder Bonicontius, gezeuget; wo der Herr Abt von Sade aus freyer Hand noch hinzusezt, er sey seiner Gattin untreu gewesen *e*). So macht er ihn auch zu einem stolzen und prahlerischen Pedanten, da er drey Briefe des Petrarca, worin er so abgeschildert wird, an ihn gerichtet

d) Commentar Vrban. L. 21.

e) Memoires pour la vie de Petrar. Tom. I. p. 42.

richtet zu seyn vorgiebt *f*), ob sie gleich in der Baseler Herausgabe an Thomas von Messina geschrieben sind *g*). Die Gründe, womit es sein Vorgeben unterstützet, dürf man nur anführen, um ihre Schwäche einzusehen. In einen Codex der Königlichen Französischen Bibliothek sollen die gesagten Briefe an einen Professor zu Bononien gerichtet seyn. Dieser soll kein anderer als Johannes Andreä seyn; weil von ihm wahr ist, was in den gesagten Briefen angezeigt wird, er habe den heiligen Hieronymus sonderbar verehret. Ich wüßte nicht, was er seichteres hätte vorbringen können, seinen Satz zu beweisen. Was aber das Widerspiel ausser allem Zweifel setzt, ist, daß Johannes in seinen hinterlassenen Schriften keine der lächerlichen Eigenschaften, wovon die Briefe Meldung thun, an den Tag gelegt hat. Uebrigens sind wirklich drey andere Briefe des Petrarca vorhanden, die an Johannes Andreä gerichtet sind, und als Denkmale der Hochachtung gegen ihn angesehen werden können.

V. Seine vornehmsten Schriften sind ein Kommentar über die sechs Bücher der Dekretalen, welchen er zur Verewigung des Namens seiner Tochter *Novellae* nennt, die Zusätze zum Spiegel des Durantes, ein Traktat über die Ordnung in den Gerichten, das Leben des H.

 Hiero-

f) Loc. cit. p. 162. etc.

g) Famil. lib. 4. Epist. 9. et 10.

Hieronymus, dessen Werke er mit großer Mühe überall aufgesucht und gesammelt hat, wie Philipp Villani versichert. Panciroli merket an, er habe zwar in seinen Schriften meistens nur die Urtheile anderer Gelehrten vorgebracht; wo er aber selbst eine Sache untersucht, zeige er so viel Verstand und Scharfsinn, daß auch hundert Jahre nach ihm keiner mit ihn verglichen werden könne. Einige beschuldigen ihn, er habe sich mit fremden Federn geschmükt. Albericus von Rosciate giebt ihm Schuld, des Johannes Anguisciola Traktat de sponsalibus et matrimoniis sich zugeeignet zu haben *k*); und obgleich Baldus ihm in einer Stelle den rühmlichen Titel tuba et pater Iuris Canonici beylegt *i*); so nennt er ihn aber auch anderswo insignis fur alienorum laborum *k*), und versichert, er habe vieles aus Oldrades de Ponte geschöpft. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß ihm ohne seine Schuld Schriften untergeschoben worden sind, wie es vielen andern ansehnlichen Schriftstellern widerfahren ist.

VI. Johannes Andreä hat nicht nur durch seine Schriften, sondern auch durch seine gelehrte Tochter Novella seinen Namen verewigt. Christina von Pizzano erzählt in einem noch ungedruckten Werke,

h) Diction. Iur. Art. *matrimonium*

i) Consil. 226.

k) In Addit. ad speculum Iur. L. 4. C. de Concess. praeb.

Werke, welches la cité des Dames betitelt ist, sie habe oft anstatt ihres Vaters den Lehrstuhl bestiegen, und damit ihre Schönheit die Aufmerksamkeit der Schüler nicht störte, ihr Angesicht hinter einem Vorhang verborgen. Dieß sind ihre Worte: Pareillement a parler de plus nouveaux temps sans querre les anciennes histoires, Jean Andry solempnel legiste a Boulogne la grasse, n'amie soixante ans, n'estoit pas d'opinion, que mal fust, que femmes fussent lettrées. Quand a sa belle et bonne fille, que il tant' ama, qui ot nom Nouvelle, fist apprendre lettres, et si avant la Loix, que quand il estoit occupé d'aucune essoine, pourquoy il ne puvoit vacquer a lire les leçons a ses Escholieres, il envoyat Nouvelle sa fille lire en son lieu aux escholes en chayere. Et afin que la biauté d'icelle n'empechast la pensée des oyans, elle avoit un petit courtine au devant d'elle. Et par cette maniere suppleoit et allegoit aucunes fois les occupations de son pere, lequel l'aima tant, que pour mettre le nom d'elle en memoire fist un notable lecture d'un livre des Loix, qu'il nomma du nom de sa fille la Nouvelle *l*). Diese Nachricht verdient um so viel mehr glauben, weil Thomas von Pizzano, der Vater der Christina, von Bononien war, und zu den Zeiten des Johannes

 Andreä

l) Wolf de Mulier. Erud. p. 460.

Andreä daselbst wohnte. Eben so viel Ehre machte ihm Johannes Calderinus, den er an Kindes statt angenommen, ob er gleich selbst zwey Söhne hatte, von denen einer Bonincontrus oder Bonicontius hieß, und 1338 auf Befehl des Tadäus Pepoli, wider welchen er sich empört hatte, enthauptet wurde *m*), der andere aber, des Namens Hieronymus, Archidiakonus zu Neapel war, und 1376 die Ehre hatte, von den Bononiern als Botschafter an den Pabst Gregorius XI nach Avignon gesandt zu werden *n*). Schon im Jahr 1340 war Johannes Calderinus ein Mitglied des großen Raths zu Bononien *o*); und 1357 daselbst öffentlicher Lehrer der Kanonischen Rechte *p*). Im Jahr 1360 sandten ihn die Bononier als Botschafter nach Avignon an den Pabst Innocentius *q*), von welchem er eine Vermehrung der Privilegien seiner Universität erhielt, und 1362 an Urbanus V. *r*). Er starb im Jahr 1365, wie eine lateinische Chronik der Stadt Bononien bezeuget, wo er Doctor Decretorum famosissimus genannt wird. Er hinterließ nicht nur verschiedene Schriften, sondern auch, nebst zween andern,

m) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 163. 377. 417.

n) Loc. cit. p. 692.

o) Ghirardacci Tom. 2. p. 154.

p) ibid. p. 235.

q) Script. Rer. Ital. loc. cit. p. 175.

r) ibid. p. 467.

dern, einen gelehrten Sohn, des Namens Caspar Calderinus, welcher ebenfals Lehrer der Kanonischen Rechte zu Bononien war, und 1399 daselbst an der Pest starb s). Des Vaters und Sohns Schriften werden von Panciroli und Fabricius, in den Zusätzen des Mansi, angezeigt t).

VII. Ein anderer eben so berühmter Schüler des Johannes Andreä war Paulus Liazarus, ein gebohrner Bononier. 1321 lehrte dieser die geistlichen Rechte zu Bononien, und fand sich unter denen, die ungeachtet ihrer gegebenen Versicherung, nirgends als in ihrer Vaterstadt Bononien zu lehren, dennoch diese Universität verließen, und mit einem großen Theil ihrer Schüler nach Siena zogen u). Worauf der Senat zu Bononien verordnete, daß, wenn sie innerhalb 8 Tagen sich nicht wieder einstellten, ihre Bilder über die Stadtthore aufgehängt, ihre Güter eingezogen, und ihre Häuser dem Erdboden gleich gemacht würden. Es ist wahrscheinlich, daß er dem Befehl gehorchte. Wenigstens ist gewiß, daß er im Jahr 1333 nicht nur mit seiner Vaterstadt versöhnt war, sondern ihr auch Geld vorstrekte x). Nachdem er neben seinem Lehramte verschiedene Ehrenstellen zu Bononien

s) Ghirardacci Loc. cit. p. 504.

t) Bibl. med. et inf. Latin. Vol. 1. p. 321.

u) Ghirardacci Tom. 2. p. 11.

x) ibid. p. 108.

nonien begleitet hatte, starb er im Jahr 1356, wie eine alte Bononische Chronik bezeuget, welche ihn Dottore in Decretale nennt, und hinzusetzt, er sey einer der Gelehrtesten seiner Zeiten gewesen y). Von seinem gedrukten Kommentar über die Dekretalen, und seinen übrigen ungedrukten Schriften handeln Fabricius z) und Argelati a). Sein Schüler Johannes von Legnano, einem Flecken des Meiländischen Kirchsprengels, übertraf ihn an Gelehrsamkeit. Denn dieser war nicht nur ein vortreflicher Kanonist, sondern hatte sich auch in der Philosophie, Sternkunde, und Arzneywissenschaft rühmlich geübt b). Alidosi c) und Argelati d) die sich auf Johannes Sitoni beziehen, machen ihn zu einem gebohrnen Grafen von Oldrendi. Seinen Werth beweisen die wichtigen Ehrenämter, die ihm die Stadt Bononien anvertraut hat. Er war daselbst nicht nur seit dem Jahre 1362 öffentlicher Lehrer des Kanonischen Rechts, sondern wurde auch in allen wichtigen Angelegenheiten der Stadt zu Rathe gezogen. Im Jahr 1376, und 1377 wurde er von den Bononiern, die das Päbst-

y) Script. Rer. Ital. Loc. cit. p. 443.
z) Bibl. med. et Inf. Latin. Vol. 5. p. 216.
a) Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 792.
b) Panciroli de illustr. Leg. Interpret. c. 25.
c) Dottori Bologn. di Legge. p. 104.
d) Loc. cit. p. 795.

Päbstliche Joch abgeschüttelt hatten, nach Avignon an den Pabst Gregorius XI gesandt, den Frieden mit ihm wiederherzustellen *e*). In der zwoten Botschaft war er auch so glücklich, daß er nicht nur die Bononier mit dem Pabst versöhnte, sondern auch von diesem zum Päbstlichen Stadthalter, in dessen Hände die Bononier den Eid der Treue ablegten, bestellt wurde *f*). In dieser hohen Ehrenstelle bewies er so viele Bescheidenheit, daß er sich eines jeden Hochachtung und Liebe erwarb *g*). Nach dem Tode des Pabsts Gregorius XI schrieb er 1379 einen Traktat de Fletu Ecclesiae, zur Vertheidigung der Wahl Urbans VI wider den After-Pabst Clemens VII, und machte sich hierdurch jenen so gewogen, daß er alles von ihm erhielt, was er zum besten der Bononier verlangte *h*). Er würde ihn auch zu Rom behalten haben, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß durch seine Abwesenheit die Universität zu Bononien öde würde: propter studium Bononiense, quod in absentia tanti viri desolatum maneret, ipsum duximus remittendum. So sagt ein Päbstliches Breve, welches Ghirardacci bekannt gemacht hat *i*). Er starb

e) Script. Rer. Ital. loc. cit. p. 504.

f) ibid. p. 515. *g*) ibid.

h) Ghirardacci loc. cit. p. 372. 393. Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 193.

i) Loc. cit. p. 372.

starb zu Bononien im Jahr 1383, und wurde mit folgender Grabschrift beehrt:

Frigida mirifici tenet hic lapis ossa Ioannis.
Ivit in astriferas mens generosa domos.
Gloria Legnani titulo decoratus vtroque,
Legibus et Sacro Canone dives erat.
Alter Aristoteles, Hippocras et Tolomaei
Signifer, atque haeres noverat astra poli.
Abstulit hunc nobis inopinae Syncopa mortis.
Heu dolor! hic mundi portus et aura jacet *k*).

Unter der Sternkunde, weswegen dieser große Mann in dieser Grabschrift gerühmt wird, dürf wohl nur die abergläubische Sterndeutung verstanden werden. Daß er dieser ergeben war, wird nur gar zu deutlich durch einen geschriebenen Codex der Gaddischen Bibliothek zu Florenz bewiesen, dessen Titel ist: Figura della grande Costellazione, ovvero congiunzione di Saturno e di Giove nel Segno dello Scorpione l'anno dall' incarnazione di Cristo 1355 a dì 22 dell mese dì Ottobre, secondo la considerazione di Messer Giovanni da Lignano sopra quella dando et giudizio suo *l*). Seine übrigen Schriften handeln fast durchaus von den Kanonischen Rechten, und werden von Argelati in

k) ibid. p. 497.

l) Ximenes del Gnomone Fiorent. Introd. p. 67.

in seiner Meiländischen Bibliothek auf das genaueste angezeigt. Von seinem wichtigen Traktat de Fletu Ecclesiae, den er zur Vertheidigung der Wahl Pabsts Urbans VI schrieb, will ich insbesondere anmerken, daß er ungedruckt in der Königlichen Französischen Bibliothek verwahrt wird *m*), und ein ansehnliches Stück davon in den Jahrbüchern des Rainaldus bekannt gemacht worden ist *n*).

VIII. Nach dem Tod der bisher genannten Kanonisten blühete zu Bononien Petrus von Ancarano, einem Flecken bey Montefiascone, wo er gebohren seyn soll, obgleich der Graf Mazzucchelli mit gegründeten Beweisen behauptet, Orvieto sey sein Geburtsort *o*). Der nemliche beweiset auch, er sey einer der Ahnherrn des Geschlechts Farnese, und Baldus sey sein Lehrer gewesen *p*). Im Jahr 1385 war er öffentlicher Lehrer der Kanonischen Rechte zu Padua *q*), woher ihn die Venediger als Konsulenten ihrer Republik beruften; denn diese Ehrenstelle

m) Catal. Bibl. Reg. Paris vol. 3. p. 120. Cod. 1462.

n) Ad an. 1368. N. 30.

o) Scrittori Italiani Tom. 2. P. 2. p. 674. not. 5.

p) ibid.

q) ibid. Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 42.

stelle begleitete er daselbst in den Jahren 1390 r), und 1392 s). Darauf, erzählt er selbst, sey er nach Siena übergegangen, und habe daselbst drey Jahr öffentlich über die Decretalen gelesen t), das ist, von 1393 bis 1396, in welchem Jahre, wie Ghirardacci aus Urkunden beweiset u), er mit der monatlichen Besoldung von 400 Liren nach Bononien berufen wurde; wo er noch in den Jahren 1400, und 1402 die Dekretalen erklärte x). Da aber in dem letzt gesagten Jahre von dem Margraf Nikolaus von Este die Universität zu Ferrara errichtet wurde, hatte er die Ehre, mit Anton von Budrio dahin berufen zu werden y). Gleichwie er sich aber bisher nirgends lang aufgehalten hat, so verblieb er auch hier nur wenige Jahre. Denn im Jahr 1407 finden wir ihn wieder zu Bononien, wo er von dem Rathe als Botschafter an Pabst Gregorius XII gesandt wurde, ihm zu seiner Wahl Glück zu wünschen z). Nichts desto weniger erklärte er sich in der Pisanischen Kirchen-

r) Degli Agostini Scrittori Venez. Tom. 1. Prefaz. p. 7.

s) Mazzucchelli loc. cit.

t) In Clementin. *Dudum* n. 9. de *Sepulturis*.

u) Storia di Bologn. di Ghirardacci Tom. 2. p. 484.

x) ibid. p. 514. 528.

y) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 973.

z) ibid. vol. 18. p. 215. et 592.

chenversammlung des Jahrs 1409, wohin ihn die Bononier gesandt hatten, öffentlich wider den nemlichen Pabst, und bewies mündlich und schriftlich, die gesagte Kirchenversammlung sey Rechtmäßig *a*). Ghirardacci beweiset auch, daß er der Kirchenversammlung zu Kostanz beygewohnt habe. Er starb im Jahr 1415 *b*), und wurde mit einer sehr rühmlichen Grabschrift beehrt, welche der Graf Mazzucchelli bekannt gemacht hat. Dieser giebt auch ausführliche Nachricht von seinen Schriften, die er sowohl vom Bürgerlichen als Kanonischen Recht hinterlassen hat. Nur von der letzteren Art sind einige, wovon ich nur seinen Kommentar über die Dekretalen und seine Consilia nennen will, zum Druck befördert worden. Einige andere Werke verschiedenen Inhalts werden ungedruckt in der Bibliothek des Dohmkapitels zu Lucca verwahrt *c*). Sein Kollega so wohl zu Bononien als zu Ferrara, Anton von Budrio, wovon oben Meldung geschehen ist, muß ebenfalls von großen Kenntnissen und Klugheit gewesen seyn. Denn im Jahr 1407 sandte ihn Pabst Gregorius XII nach Marsilien, zwischen ihm und dem Afterpabst Benedikt XIII Frieden zu stiften,

a) Mazzucch. Loc. cit.

b) Ghirardacci loc. cit. p. 603.

c) Mansi ap. Fabric. Bibl. med. et Inf. Lati Vol. 5. p. 240. vol. 6. p. 346.

ten *d*). Er starb zu Bononien, nicht vor dem Jahr 1409 *e*), und hinterließ viele Schriften über das Kanonische Recht, wovon der Graf Mazzucchelli weitläuftiger handelt, ich aber nur seine Erläuterungen über die Dekretalen anmerken will.

IX. Die bisher gerühmten Kanonisten waren entweder zu Bononien gebohren, oder wegen ihrer vortreflichen Gelehrsamkeit dahin berufen; woher denn offenbar wird, daß die Universität Bononien vor allen andern in diesem Fache den Vorzug hatte. Indessen sind aber auch andere Universitäten besonders jene in Toscana, nicht ohne berühmte Männer dieser Art gewesen. Ich will aber nur zween davon berühren, die sich unter allen übrigen besonders ausgezeichnet haben. Diese sind Lapo oder Jacob von Castiglionchio, ein Toscaner, und der Kardinal Franciscus Zabarella, Bischof zu Florenz, ein Paduaner. Des ersten Leben hat der gelehrte Herr Abt Mehus aus alten Urkunden gesammelt, und einem 1753 ans Licht gestellten Briefe desselben beygefügt, woraus ich folgende Nachrichten mittheile. Die schönen Wissenschaften studierte er zu Bononien mit so gutem Erfolg, daß der berühmte Colutius Salutatus von ihm sagt,

d) Rinaldus Annal. Eccl. ad ann. 1407. Martene Thes. nov. anecd. vel. 2. p. 1314.

e) Ghirardacci Tom. 2. p. 578. Supplem. ad Concil. Edit. Venet. Vol. 3. p. 1041.

sagt *f*), seine Anmuth und Zierlichkeit im Reden und Schreiben sey wunderbar gewesen, und Florenz habe nie einen Mann ernährt, der mit den Werken des Cicero so bekannt war, als er. Er war einer von denen, die in diesem Jahrhundert am meisten die Werke der Alten aufsuchten, und durch Abschriften zu vermehren, sich angelegen seyn liesen. Von ihm erhielt Petrarca die Rede des Cicero pro Milone, seine Philippischen Reden, und Quintilians Institutiones. Eben so bewandert war er in den Schriften der alten Dichter, und Geschichtschreiber. Dieß war die Beschäftigung seiner Jugend. Da er aber zu einem reifern Alter gelanget war, widmete er sich den Kanonischen Rechten, wahrscheinlich unter Jacob Calderinus, auf den er sich in seinen Schriften sehr oft, und jederzeit mit besonderer Hochachtung beziehet. Nachdem er zu Bononien die Doktorwürde erlangt hatte, wurde er gegen das Jahr 1357 nach Florenz berufen, über die Dekretalen öffentlich zu lesen, welchem Lehramte er über zwanzig Jahr vorgestanden, und deshalben den Kaiserlichen Privilegien gemäß, den Titel eines Grafen erlangt hat. Wie brauchbar und klug er war, dieß bezeugen die vielen und wichtigen Ehrenämter, die ihm die Florentinische Republik anvertraute. Sie sandte ihn als Botschafter zu verschiedenen Zeiten an Pabst Urban V, an Gregorius XI, nach Genua,

P 2

f) Mehus vita di Lapo da Castiglionchio p. 203.

nua, nach Siena und Lucca, und in den wichtigsten Angelegenheiten zog sie ihn zu Rath. Alles dieses erhellet aus einem Brief seines Sohns Bernhards an ihn, welchen der Abt Mehus seiner Lebensbeschreibung einverleibt hat, Nichts destoweniger hatte er 1378 das zu diesen Zeiten sehr gewöhnliche Schiksal, aus der Stadt verwiesen, und aller seiner Güter beraubt zu werden. Aber die Paduaner schäzten sich glüklich, einen solchen Mann aufzunehmen, und ihn als Lehrer der Kanonischen Rechte ihrer Universität einzuverleiben; obgleich die Florentiner 1000 Goldgülden auf seinen Kopf gesetzt hatten, und die Paduaner ersuchten, ihn ihres Schutzes nicht zu würdigen *g)*. Im Jahr 1380 hatte er die Ehre Karl von Anjou, der nach Rom zog, das Königreich Neapel von Urban VI zu erhalten, dahin zu begleiten, und daselbst sich so vortheilhaft für das Wohl seines Gönners zu verwenden, daß der Pabst im öffentlichen Konsistorium bekannte, der König habe die Neapolitanische Krone dem Lapo zu verdanken. Zur Belohnung machte ihn der König zu seinem Rath, Sachwalter und Sollicitator, und der Pabst zu einem Konsistorial-Sachwalter, und zum Senator zu Rom, wo er im folgenden Jahr 1381 das Zeitliche verließ. Der Herr Abt Mehus beweiset alle diese Nachrichten durch Urkunden, und handelt ausführlich von seinen hinter

g) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 241.

lassenen Schriften, wovon ein Brief, ein Buch Allegationen, ein Traktat von der Gastfreyheit, und ein anderer de Portione Canonica gedruckt sind. Andon von Budrio machte einen Auszug aus seinen Allegationen, welcher in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und in der Riccardischen zu Florenz verwahrt wird.

X. Der Kardinal Franciscus Zabarella oder de Zabarellis, Bischof zu Florenz, ist der letzte der Kanonisten dieses Jahrhunderts, der unsere Aufmerksamkeit verdient. Die Nachrichten, die ich von ihm geben werde, sind aus der Trauerrede, die der berühmte Florentiner Poggius auf der Kirchen-Versammlung zu Kostanz über seinen Tod gehalten *h*), und aus einem Brief, den Petrus Paulus Vergerius der ältere über seinen Tod geschrieben hat *i*), gezogen, und verdienen um so viel mehr Glauben, weil die beiden Schriftsteller nicht nur seine Zeitgenossen waren, sondern auch mehrere Jahre eine nahe Bekanntschaft mit ihm hatten. Er war zu Padua gegen das Jahr 1339. gebohren, und zu Bononien in den Wissenschaften besonders aber in den Kanonischen Rechten von Johannes von Legnano unterwiesen. Diese lehrte er hernach zu Florenz, und gewann daselbst so sehr die Hochachtung der Bürger, daß diese ihn 1387 zu ih-

h) Poggii Opera Edit. Basil. 1538. p. 252. etc.
i) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 138. etc.

rem Bischof erwählten; zu welcher Würde er aber damals nicht gelangte, weil der Pabst schon einen andern dazu ernannt hatte. Dieses erzählt Vergerius, der sein Schüler war, und setzt noch hinzu, der Pabst Bonifacius IX habe ihn nach Rom berufen, mit Hülfe seiner Rathschläge der damaligen Kirchentrennung ein Ende zu machen. Da er aber vermerkt habe, dem Pabst sey mehr an der Erhaltung seiner Würde, als an der Ruhe der Kirche gelegen, so habe er den römischen Hof verlassen, und sich nach Padua begeben, die Kanonischen Rechte daselbst zu lehren; wo 1404 Vergerius, der ihm überall wie sein Schatten folgte, die Doktorwürde unter ihm erhielt *k*). Weil er nicht nur als ein großer Kanonist, sondern auch als ein starker Redner und kluger Kopf bekannt war, so bedienten sich die Paduaner seiner Person zu öffentlichen Reden, und vertrauten ihm verschiedene wichtige Botschaften an, unter denen diese die ansehnlichste war, daß er im Namen der Paduaner der Republik zu Venedig, die sich ihrer Stadt bemeistert hatte, 1405 die erste Huldigung leistete. Darauf verliehen ihm die Venediger das Bisthum zu Padua; welches er aber ausschlug, den Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit der Republik zu vermeiden. Endlich ernannte ihn 1410 Pabst Johannes XXIII zum erledigten

k) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 111.

ten Bisthum zu Florenz, und im folgenden Jahre verlieh er ihm auch den Kardinalshut. Weil ihm diese letztere Würde in den Stand setzte, zur Wiederherstellung der Ruhe in der damals zwischen drey Päbsten getheilten Kirche etwas beyzutragen, so nahm er sie mit Freuden an, entsagte aber dem Bischöflichen Stuhl, der in ein Erzbisthum verwandelt, und dem Florentiner Americus Corsini verliehen wurde *l*). Kaum fühlte er das Ansehen, welches ihm die Würde eines Kardinals gab, als er sich an den Kayserlichen Hof Sigismunds begab, um ihn zu bewegen, den Ort der zukünftigen Kirchenversammlung zu bestimmen. Da die Stadt Kostanz hierzu erwählt war, begab er sich dahin, und fand zu seiner größten Freude und Verwunderung eine Menge seiner ehemaligen Schüler, die nun zu den größten Ehrenstellen erhoben, und aus aller Welt, wie Vergerius sich ausdrückt, hier versammelt waren. Man darf sich daher nicht verwundern, daß er in dieser ansehnlichen Versammlung solche Streitigkeiten beyzulegen vermögend war, die keiner Vermittelung fähig zu seyn schienen. Er war derjenige, welcher durch vieles Bitten und Zureden den hartnäckigen Johannes XXIII endlich bewog, in der Kirchenversammlung zu erscheinen, und sehr viel dazu beytrug, daß Gregorius XII freywillig der

l) Ughelli Ital. Sacr. Vol. 3. in Episc. Florent.

Päbstlichen Würde entsagte, und die zween andern Johannes XXIII, und Benedikt XIII, derselben entsetzt wurden; ob gleich Johannes sein Wohlthäter war. Vergerius und Poggius sind der Meinung, er würde unfehlbar auf den päbstlichen Stuhl gelangt seyn, wenn er länger gelebt hätte. Er starb aber 1417 von Alter und Arbeit entkräftet im 78 Jahr seines Alters zu Kostanz, und sein Leichenbegängniß wurde von den Kayser Sigismund und von der ganzen Versammlung auf das feyerlichste begleitet. Poggius hielt ihm eine Leichenrede, wie oben schon angemerkt worden ist, und sein Leichnam wurde nach Padua gebracht, und in der DohmKirche mit einer rühmlichen Grabschrift beygesetzt. Vergerius schildert ihn als einen Gelehrten, der sein ganzes Wissen und Ansehen zum besten seiner Schüler und Freunde anwandte, der bey der Menge ernsthafter und mühsamer Geschäfte keinen Tag vorbeygehen ließ, worin er sich nicht in den schönen Wissenschaften, und in der Naturkunde übte. Von seinen gedruckten Schriften sind seine Erläuterungen der Dekretalen, seine Consulta, und was er von der damaligen Trennung der Kirche geschrieben hat, die vornehmsten. Von den übrigen ungedrukten Werken giebt Fabricius mit den Zusätzen des Mansi hinlängliche Nachricht *m*); wo noch seine Leichenrede

m) Bibl. med. et Inf. Lat. Vol. 6. p. 330.

rede über den Tod Franciscus II von Carrara, die er 1393 zu Padua hielt, und Muratori ans Licht gestellt hat *)*, beygefügt werden muß.

XI. So viel von den Kanonisten des 14 Jahrhunderts. Ich würde die Geduld meiner Leser misbrauchen, wenn ich noch mit andern weniger berühmten, da das Andenken und die Werke der berühmtesten fast ganz ins Vergessen gerathen sind, angezogen käme. Jedoch muß ich zu einiger Aufklärung der gelehrten Geschichte noch Einen nennen, der, wie alle Biographen des Petrarca sichs einander abgeschrieben haben, das Kirchenrecht zu Montpellier gelehrt, und den Petrarca daselbst zum Schüler gehabt haben soll, obgleich nichts weniger gegründet seyn kann, als dieses. Er heißt Bartholomäus d'Osa, den alle Urkunden d'Osa nennen, und viele wegen einiger Gleichheit des Namens zu einem Anverwandten Pabsts Johannes XXII machen, welcher von Cahors aus dem Geschlecht d' Euse war. Dieser Bartholomäus war von Bergamo, und stand in des dasigen Kardinals Longus und der dasigen Kirche Diensten als Kanzler. Aus einer Sammlung Urkunden, die in dem Archiv der Dohmkirche zu Pergamo verwahrt wird, kann bewiesen werden, daß er in den Jahren 1304, 1309, 1310 bis 1317, 1319, da der Kardinal starb, mit ihm bald zu Avignon, und bald

 zu

*) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 243.

zu Bergamo, und bis ins Jahr 1325 Kanzler der Kirche Bergamo war; womit ein Lehramt zu Montpellier schwerlich bestehen kann, und was den Petrarca angehet, so konnte dieser nur zwischen den Jahren 1318, und 1322, da er, wie anderswo wird bewiesen werden, sich zu Montpellier befand, sein Schüler seyn. Dieß scheint aber mit den Lebensumständen des Bartholomäus, wie gesagt worden ist, nicht wohl zusammen zu stimmen. Neben dem findet sich auch in den Werken des Petrarca kein Wort, woraus bewiesen werden könne, er habe je die Kanonischen Rechte unter Bartholomäus d'Osa studiert; ob er gleich von seinen übrigen Studien und Lebensumständen nichts wichtiges verschweiget. Auch findet sich unter den ältern Schriftstellern, die von Bartholomäus Meldung thun, nicht Einer, der ihm zu Montpellier ein Lehramt einräume. Trithemius sagt zwar von ihm o), er sey ein Mann von großer Vernunft, und Beredsamkeit, ein in weltlichen und geistlichen Wissenschaften sehr geübter Geschichtschreiber gewesen, dessen historische Schriften aber verlohren gegangen sind; daß er aber die Kanonischen Rechte zu Montpellier gelehrt habe, davon sagt er kein Wort.

Zehn-

o) De Script. Eccl. c. 590.



Zehntes Kapitel.

Geschichte.

I. Der Mangel an zuverläßigen Abschriften der Werke guter Schriftsteller, und das Vergessen, worunter die älteren Urkunden gleichsam begraben lagen, hatten eine so dicke Finsterniß über die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte verbreitet, daß es fast nicht möglich war, in derselben weit vorzudringen, ohne bey jedem Schritt zu straucheln. Da man aber im vierzehnten Jahrhundert sich mehr als sonst angelegen seyn ließ, die alten Schriftsteller aus allen Winkeln hervorzusuchen, gute Abschriften davon zu veranstalten, und den Werth derselben einsah, so gieng für die Geschichte ein neues Licht auf, welches wenigstens hinreichte, die gröbsten Irrthümer aus derselben zu vertreiben. Denn man fieng an, auf die fabelhaften Sagen des Pöbels ein Mistrauen zu setzen, und die Begebenheiten aus zuverläßigern Quellen herzuleiten. Daß Petrarca, dessen Name allen Nationen, die sich um die Litteratur bekümmern, sehr werth seyn muß, der erste war, alte Münzen zu sammeln, das haben wir schon anderswo angemerkt. Hiermit begnügte er sich aber noch nicht. Er warf ein gieriges und aufmerksames Auge auf alles was ihm von alten Denkmälern aufstoßen konnte, und suchte alles zur Berichtigung der Geschichte zu benutzen. Sich hier-

hiervon zu überzeugen, lese man die Beschreibung seines ersten Aufenthalts zu Rom *p*), wie er daselbst mit Johannes Colonna de S. Vito die Spuren des alten Roms aufsuchte, und bey jedem Denkmal sich der Begebenheiten errinnerte, die dasselbe schätzbar machten. Der Herr Abt von Sade versichert *q*), Johannes Colonna habe sich von Jugend auf der Alterthümer beflissen; wovon ich nirgends einen Beweis finde. Petrarca scheint so gar das Gegentheil sagen zu wollen, wenn er in dem schon angeführten Briefe an ihn schreibt: multus de historiis sermo erat; quas ita partiti videbamur, vt in *novis tu*, in *antiquis* ego viderer expertior. Die Hochachtung des Petrarca gegen die Alterthümer machte, daß ihm die Gleichgiltigkeit, welche die Römer dagegen zeigten, und ihr niederträchtiger Geiz, der sie antrieb, dieselben an Fremde zu verkaufen, unerträglich vorkamen. „Ihr schämet euch nicht, sagt er *r*), aus den Alterthümern, die den Händen euerer barbarischen „Vorfahren entgangen sind, einen schlechten „Gewinn zu suchen; und mit den Säulen und „Thürschwellen euerer Tempel, mit den Bildsäulen, und Grabmälern, worunter ehedem die „Asche

p) Famil. Lib. 6. Epist. 2.

q) Mem. pour la Vie de Petrar. Tom. I. p. 324.

r) Hortat. à Nicol. Laurent. Vol. 1. oper. p. 596.

„Asche euerer Ahnen ruhete, verschönert und „schmükt sich das müßige Neapel.„ Und anderswo bricht er in bittere Klagen aus, daß Rom nirgends weniger bekannt sey, als zu Rom selbst. „Wer ist, sagt er, unwissender in Dingen, die „Rom betreffen, als die Römer selbst? ich sa„ge es mit größtem Schmerz: Rom ist nir„gends weniger bekannt, als zu Rom selbst. s)„

II. Petrarca bahnte nicht nur den Weg zur Erforschung der Alterthümer, sondern auch zur Kritik. Dem Kaiser Karl IV war eine Urkunde vorgebracht worden, durch welche man beweisen wollte, Julius Cäsar und Nero haben Oesterreich der Gerichtsbarkeit des Kayserthums entzogen. Der Kaiser schickte diese Urkunde dem Petrarca, der sich damals zu Meiland befand t), sein Urtheil über die Aechtheit derselben zu vernehmen; welcher aus den Worten: Nos Julius Caesar etc. und datum Romae die Veneris regni nostri anno primo, und andern dergleichen Ausdrücken schloß, die Urkunde sey in viel neuern Zeiten erdichtet worden. In aufgeklärtern Zeiten würde zwar ein jeder halbgelehrter dieser Bemerkungen fähig seyn; jedoch verdienten sie Verwunderung in einem Zeitalter, wo man gewohnt war, eine jede Fabel, die mit einigem Schein des Alterthums begleitet war, oh-

ne

s) Famil. Lib. 6. Epist. 2.

t) Senil. Lib. 15. Epist. 5.

ne weitere Untersuchung für Wahrheit anzunehmen.

III. Wer sollte wohl glauben, daß der berühmte Tribun zu Rom, Cola di Rienzo, oder Nicolaus di Lorenzo, den 1347 seine Begeisterung zur Herrschaft der Stadt Rom erhub, und sein Unverstand in wenigen Monaten ins größte Elend wieder herabstürzte, ein fleißiger Erforscher der Römischen Alterthümer war? Eben dieses war die Quelle, woher in ihm die Begierde entstand, die alte Freyheit zu Rom wiederherzustellen. Aus diesem Grunde entsproß die Freundschaft des Petrarca gegen den Romantischen Held, und seine Freude über desselben kühne Unternehmungen u), welche aber durch sein unkluges Betragen in Scham und Reue verwandelt wurde. Die alte Lebensbeschreibung des Cola di Rienzo, die einen Zeitgenoß zum Verfasser hat, und mehrmals, besonders von Muratori x), zum Druck befördert worden ist, bezeuget, daß er sich beständig mit alten und guten Büchern beschäftigte, daß er alle Tage die alten Denkmäler zu Rom besuchte, und in der ganzen Stadt Rom der einzige war, der die alten Aufschriften lesen und erklären konnte. Ich will des alten Biographen eigene Worte anführen, die in der damaligen gemeinen Mundart der

u) Vide Memoires pour la Vie de Petrar. Tom. 2. p. 335.

x) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 399.

der Römer abgefaßt sind: Fo da soa joventutine nutricato de latte de Eloquentia, bono grammatico, megliore Rettorico, Autorista bravo. Deh como e quanto era veloce leitore! moito li dilettava le magnificentie de Iulio Cesare raccontare. Tutto lo die se speculava negl' intagli de marmo, li quali jaccio intorno a Roma. Non era aitri che esso, che sapesse lejere li antichi pataffij. Tutte scritture antiche volgarizzava; queste fiure de marmo iustamente interpretava.

IV. Er wußte aber seine Kenntniß der Alterthümer nicht so gut zu benutzen, als Petrarca. Dieser brauchte sie, die alte Geschichte damit zu beleuchten. Ich will hier seine Briefe übergehen, die sehr oft die Geschichte erläutern, und nur von seinen Historischen Werken handeln, deren vornehmlich zwey sind. Das erste, welches Rerum memorandarum betitelt, und in vier Bücher eingetheilt ist, erzählt, fast wie die Geschichte des Valerius Marinus ohne historischen Zusammenhang im Ganzen, alte und neue Begebenheiten, so wie sie sich zu den Kapiteln schicken, worin er sich vorgenommen hat, von dieser oder jener Tugend, oder von diesem oder jenem Laster zu handeln. Das andere ist eine Biographie berühmter Männer, die meistens Römer sind. Wir haben diese Lebensbeschreibungen so wohl in Lateinischer als Italienischer Sprache, mit dem Unterschiede, daß die Lateinischen

nischen kürzer, und ein Auszug der Italienischen zu seyn scheinen. Woher denn viele der Meinung sind, das Werk sey ganz in Italienischer Sprache aus der Feder des Petrarca geflossen, das Lateinische aber habe er auf Verlangen des Franciscus von Carrara aus dem Italienischen ins Kurze zu bringen angefangen, und nachdem er darüber gestorben, Lombardus de Serico, ein Paduaner, zu Ende gebracht; welches letztere aus der Vorrede des Lombardus selbst erhellet. Daß sich aber die Sache umgekehrt verhalte, und das lateinische Werk das Original, das Italienische aber eine erweiterte Uebersetzung sey, wird aus einem Kodex, den der P. Degli Agostini anführt *y*), ganz deutlich bewiesen, worin folgende Nachricht stehet: Hoc opus supra scriptum compilatum per summum Poetam literali sermone dominum Franciscum Petrarcham, et in vulgari sermone reductum per *magistrum donatum de Casentino* ad instantiam requisitionemque magnifici D. D. Nicolai marchionis Estensis etc. Neben diesen zweyen historischen Werken hatte er in seiner Jugend noch ein drittes von den Zeiten des Romulus bis zu jenen des Kaisers Nero angefangen, welches aber durch sein Gedicht von Afrika unterbrochen wurde *z*), und verloren gegangen ist.

V. Aus

y) Scritt. Venez. Tom. 1. p. 4. Not. 1.

z) Oper. Petrar. Vol. 1. p. 411.

V. Aus der ganz besondern Freundschaft zwischen Petrarca und Boccaccio kann man fast schliessen, daß dieser eine gleiche Neigung zum historischen Fache gehabt habe. Dieses beweisen seine Werke, de genealogia deorum, welches in 15 Bücher getheilt ist, de Casibus virorum et foeminarum illustrium, de claris mulieribus, de Montium, Silvarum, Lacuum, Fluminum, Stagnorum et Marium nominibus, von welchen Werken und andern der Graf Mazzucchelli sehr genaue Nachrichten mittheilt. Der berühmte Apostolo Zeno beschuldiget den Boccaccio, er habe in seiner Götter-Geschichte alte Schriftsteller, und unter andern einen gewissen Griechen Theodontius citiert, die nie gelebt haben. Andere geben ihm schuld, er habe sich mit den Werken anderer Schriftsteller, besonders aber des Paulus von Perugia, bereichert. Aber was diese Beschuldigung angehet, so ist sie sehr schlecht gegründet; denn er unterläßt selten, die Quellen anzuzeigen, besonders aber das große Mythologische Werk des gesagten Paulus *a*), welches durch die Schuld seines untreuen Weibes verloren gegangen ist. Die erste Beschuldigung scheint zwar ziemlich gegründet zu seyn, wofern man sonst daher, daß kein anderer Schriftsteller von Theodontius Meldung thut, sicher schließen kann, er habe nie existiert; al-lein

a) Lib. 15. c. 7.

lein in Zeiten, wo eine große Menge Schriftsteller theils noch ganz unbekannt, theils sehr selten waren, war es sehr leicht, daß er von Paulus von Perugia, dieser aber von dem Mönch Barlaam, der ihm den Theodontius bekannt machte, hintergangen wurde. Von dem berühmten Decamerone des Boccaccio wird gehörigen Orts weitläuftiger gehandelt werden.

VI. Diesen Schriftstellern, welche die alte Geschichte behandelt haben, müssen die Verfasser allgemeiner Geschichte und Chroniken zur Seite gehen. Unter diesen will ich Benvenutus Rambaldus von Imola nur kürzlich berühren, weil sein eigentlicher Ort unter den Erläuterern des Dante ist. Er hat eine kurze Geschichte der Kaiser von Julius Cäsar bis an den damals regierenden Wenceslaus geschrieben, welche man zwar auch besonders ans Licht gestellt hat, aber gemeiniglich unter den Werken des Petrarca gedrukt findet; daher sie auch einige diesem Dichter zugeeignet haben *b*). Sie ist zu kurz und unzuverläßig, als daß sie besondere Achtung verdiene. Ein gleiches Werk mag wohl das Breve Chronicon des Römers Landolphus Colonna, Kanonicus zu Chartres, seyn; worin die Geschichte von Anfang der Welt bis zu den Zeiten Pabsts Johannes XXII erzählt wird. Dem Oudin waren zwey Codices davon bekannt

b) Mehus Vit. Ambrosii Camald. p. 211.

kannt *c*); und es scheint von dem Breviarium Historiale des nemlichen Verfassers, welches 1479 zu Poitiers gedrukt ist *d*), und wo ein unbekannter eine Fortsetzung bis zum Kaiser Sigismund angehängt hat, nicht unterschieden zu seyn. Man eignet ihm auch eine Biographie der Römischen Päbste zu, und ein Buch de Pontificali officio, wovon Oudin einen Codex anzeiget, aus dessen Vorrede man schließen kann, daß der Verfasser aus dem Römischen Geschlecht Colonna war. Er schrieb auch ein Buch de statu et mutatione Romani Imperii, oder wie es andere betiteln, de Translatione Imperii à Graecis ad Latinos, welches Schardius *e*), und Goldast *f*) unter dem Namen Radolphus ans Licht gestellt haben. Weil er in einem Codex der herzoglichen Modenesischen Bibliothek Kanonicus zu Siena genennt wird, so scheint er in zwo Kirchen auf einmal Chorherr gewesen zu seyn. Oudin vermengt ihn mit Landolfo Caracciolo, einem Franciskanermönch, da er ihm einen Kommentar über den Magister Sententiarum zueignet *g*). Aber eine viel wichtigere

c) De Script. Eccl. vol. 3. p. 756.

d) Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. vol. 4. p. 239.

e) De Iurisdict. et Auctor. Imper.

f) De Monarch. Imper. vol. 2.

g) Fabric. loc. cit.

gere Chronik vom Anfang der Fränkischen Könige bis ins Jahr 1314 haben wir von Franciscus Pipinus, einem Bononier aus dem Predigerorden. Von seiner Lateinischen Uebersetzung der Reisen des Marco Polo, und von seiner kurzen Beschreibung seiner eigenen Reisen ist schon anderswo Meldung geschehen. Er hat auch Bernhards Tresorier Geschichte der Kriege im heiligen Lande, die Muratori ans Licht gestellt hat, aus dem Französischen ins Latein übersetzt. Er hat uns aber durch diese Werke nicht so viel genutzt, als durch seine obengenannte Chronik, in so fern dieselbe von den Zeiten des Verfassers handelt, oder sich denselben nähert. Darum hat auch Muratori aus den Manuskripten der Modenesischen Bibliothek nur den Theil davon bekannt gemacht, der sich vom Jahr 1176 bis 1314 erstrekt. In diesem Theil finden sich von der Fränkischen Geschichte solche Nachrichten, die man in andern Geschichtschreibern vergeblich suchen würde, und deren Wichtigkeit alle die Fehler, die hier und da vor seinen Zeiten darin vorkommen, reichlich ersetzt. Muratori beweiset, er habe gegen das Jahr 1320 geblühet; aber sein Sterbejahr ist unbekannt. Unter andern allgemeinen Chroniken, die theils verlohren gegangen sind, als da ist jene des Bartholomäus d' Osa, theils ungedrukt in Bibliotheken verwahrt werden, will ich nur noch die, Fiorità d' Italia genannte, des Armanno oder Armani

manino Richters zu Bononien, der zu Fabriano gebohren war, nennen, und nur dieses davon anmerken, daß sie kein in 33 Gesängen bestehendes Gedicht, wie der Graf Mazzucchelli schreibt *h*), sondern ein prosaisches Werk sey, wie die vom Abt Mehus daraus angeführten Stücke, und zwey unvollkommene Codices der Estensischen Bibliothek zu Modena beweisen.

VII. Ich eile zu einem vortreflichen Gelehrten, welcher in Italien wenig, und diesseits der Alpen fast gar nicht bekannt ist, ob er gleich der erste war, eine algemeine Bibliothek von Schriftstellern aller Nationen zu schreiben, und von Petrarca überaus hochgeschätzt wurde. Er heißt **Wilhelmus von Pastrengo**, so zugenannt von einem Landgute des Veronesischen Gebiets, welches sein Geburtsort ist. In der Rechtswissenschaft war er ein Schüler des Oldradus von Lodi. Darauf erlangte er zu Verona die Aemter eines Notarius und Richters, und gab so viele Beweise von Klugheit und Geschiklichkeit, daß die Herrn della Scala 1335 und 1338 ihn als Botschafter nach Avignon an den Pabst Benedikt XII sandten *i*). Auf einer dieser Reisen lernte er den Petrarca, mit welchem er schon vor-

h) Scrittori Ital. Tom. 1. P. 2. p. 1101.

i) *Maffei* Verona illustr. P. 2. p. 113. etc. *Sade* Memoires pour la Vie de Petrar. Tom. 1. p. 270. etc. Rainald. Annal. Eccl. ad ann. 1339. n. 67.

vorher Briefe gewechselt hatte, persönlich kennen, besuchte ihn in seinem einsamen Aufenthalt zu Vaucluse, und genoß daselbst einige Zeit seines angenehmen Umgangs. Wir schöpfen diese Nachricht aus einem in Versen geschriebenen Brief des Petrarca, worin dieser ihn an die angenehmen Stunden errinert, die sie damals theils mit dem Anbau seines kleinen Gartens, theils mit Gesprächen über die Werke der Griechen und Lateiner hinbrachten; woher denn erfolget, daß Wilhelm kein trokner Rechtsgelehrter, sondern auch in den schönen Wissenschaften geübt war. Ihm schreibt er:

Hic ubi te mecum convulsa revolvere Saxa
Non puduit, campumque satis laxare malignum

. . . .

Obvia Guillelmi facies truncisque vadisque,
Inque oculis tu solus eras: hoc aggere fessi
Sedimus; has tacito accubitu compressimus herbas;
Lusimus hic puris subter labentibus undis:
Hic longo exilio sparsas revocare Camoenas;
Hic Grajos Latiosque simul conferre Poetas
Dulce fuit, veterumque sacros memorare labores *k*).

Fünf Briefe sind vorhanden, die Petrarca *l*) an

k) Lib. 3. Epist. 3.
l) Var. Epist. 32. 35. 36. 37. 38.

an ihn, und drey, die dieser m) an den Dichter geschrieben hat. Petrarca entdeckt ihm in seinen Briefen das innerste seines Herzens, und beweiset die zärtlichste Freundschaft gegen ihn. Sein Vertrauen gieng so weit, daß er seinen natürlichen Sohn Johannes 1352 von Avignon zu ihm nach Verona schikte, seine Sitten zu bilden; wie der Herr Abt von Sade aus einigen ungedrukten Briefen des Petrarca beweiset n). Daß Wilhelm im Jahr 1361 noch bey Leben war, erhellet aus einem Briefe seines gesagten Freundes, den er ihm bey Gelegenheit des vor kurzem erfolgten Todes seines Sohns Johannes schrieb o). Aber im Jahr 1370 muß er schon todt gewesen seyn; sonst würde Petrarca, der in diesem Jahre sein Testament aufsetzte, und einem jeden seiner Freunde etwas vermachte, auch diesem Freunde ein Andenken seiner Liebe hinterlassen haben. Maffei p) unterscheidet ihn ohne hinreichenden Grund von dem Wilhelm, der hier und da Orator Veronensis genannt wird; und Montfaucon fehlt, wenn er ihn zum Lehrer des Petrarca macht q), denn dieser ist in seiner Jugend nie zu Verona gewesen, wo Wilhelm von Pastrengo seinen beständigen Aufenthalt hatte, und sagt kein Wort davon in seinen Briefen.

Q 4 VIII.

m) ibid. Epist. 31. 33. 34.

n) Memoires etc. Tom. 3. p. 220.

o) Variar. Ep. 36. p) Loc. cit.

q) Diar. Ital. c. 3.

VIII. Seine algemeine Bibliothek ist das erste Werk seiner Art. Denn ob gleich Hieronymus, Gennadius und Photius dergleichen Bibliotheken geschrieben hatten, so handelten die ersten nur von Kirchenskribenten, Photius aber nur von den Werken, die ihm unter die Hände kamen. Aber Wilhelm von Pastrengo giebt in alphabetischer Ordnung Nachricht von allen Büchern und Schriftstellern jeder Nation alter oder neuerer Zeiten, wessen Inhalts sie auch seyn mögen, wenn er nur einige Kenntniß davon hatte. Es fehlt diesem Werke zwar an der gehörigen Vollkommenheit, die zu diesen Zeiten unmöglich war: de illustribus vero gentilium, sagt er selbst in der Vorrede, quid referam? cum codices eorum, qui illos et scripta sua commemorant, nusquam apud nos reperiantur. Jedoch zeuget es von einer weit ausgebreiteten Gelehrsamkeit auf Seiten des Verfassers, die man in diesem Zeitalter gar nicht suchen würde. Bey diesem mühsamen Werke ließ ers nicht bewenden. Er fügte noch sechs historische und geographische Wörterbücher oder vielmehr Verzeichnisse hinzu, folgenden Inhalts, wie er es selbst anzeigt: Qui primi quarundam rerum vel artium inventores fuerint vel institutores; qui certarum provinciarum vel urbium fundatores; a quibus provinciae quaedam, Insulae, urbes, flumina, montes et res certa traxere vocabula primum; quibus in locis, Insu-

Insulis aut urbibus res quaedam primum inventae sunt; quibus certis dignitatibus aut officiis functi sunt primi; qui magnifica quaedam gessere primi, aut instituerunt insolita. Dieß sind zwar kleine Werkchen; dienen aber zu einem deutlichen Beweis eines unermüdeten Fleißes und einer überaus großen Belesenheit; weil der Verfasser bey einem jeden Vortrag die Quelle anführt, woher er ihn geschöpft hat. Michelangelo Biondo hat die Werke dieses Gelehrten 1547 zu Venedig zum Druck befördert; aber neben dem daß der Druck sehr fehlerhaft ist, so hat man demselben nicht einmal den gehörigen Titel gegeben. Denn anstatt daß es De viris illustribus heißen sollte, wie es in den besten Manuskripten betitelt ist, so wird es hier de Originibus rerum genannt, welcher Titel vielmehr den kaum gemeldten Verzeichnissen, als dem größern Werke zukommt. Man hat so gar des Verfassers Zunamen in Pastregico verwandelt. Nichts destoweniger ist diese Herausgabe so selten geworden, daß Montfaucon r), und nach ihm Maffei s) sich vornahmen, eine neue und bessere Herausgabe zu veranstalten; aber beider Vorhaben wurde durch den Tod unterbrochen.

IX. Wir wollen nun zu den Schriftstellern übergehen, welche die Geschichte einzelner Pro-

r) Loc. cit.

s) Loc. cit.

vinzen behandelt haben; und zwar erstlich zu den Florentinern, und andern Toskanern, weil sie überhaupt die berühmtesten dieses Zeitalters sind, und da sie die Geschichte in ihrer Muttersprache schrieben, sehr vieles zur Bildung und Verfeinerung derselben beygetragen haben. Der älteste unter ihnen in diesem Jahrhundert ist Paolino di Piero ein Florentiner. Er schrieb in zwey Theilen eine Chronik von seinem Vaterlande, deren erster Theil vom Jahr 1080 anfängt, und sich bis 1270 erstreckt, der zweite aber bis ins Jahr 1305 die von ihm selbst erlebten Begebenheiten enthält. Im ersten Theile hat er keine geringe Kritik bewiesen, indem er viele Fabeln verwirft, die von andern erzählt werden, und die ältern Chroniken, die er fleissig anführt, mit vieler Beurtheilungskraft mit einander vergleicht. Jedoch hat er nicht wenige Fehler begangen, und sein Stil ist noch ziemlich roh. Der Florentinische Abt Mehus hat zuerst genaue Nachrichten von diesem Werke gegeben *t*). Hernach ist es erst zu Rom, und darauf auch zu Florenz in dem Anhange der Raccolta degli Scrittori delle cose Italiane *u*) ans Licht gestellt worden. Von den Lebensumständen dieses Geschichtschreibers hat man fast gar keine Nachrichten.

X. Ei-

t) Vita Ambros. Camald. p. 160.

u) Vol. 2. p. 1. etc.

X. Eine viel bessere Chronik von Florenz hat Dino Compagni hinterlassen. Sie ist in einen engern Zeitraum, von 1270 bis 1312, eingeschränkt, und in einem reinen und zierlichen Stil geschrieben. Sie ist aber auch erst zu unsern Zeiten von Muratori *x*); hernach 1728 zu Florenz zum Druck befördert worden. Der Verfasser spricht sehr oft von sich selbst in seiner Chronik, und giebt uns zu verstehen, daß er 1282, da er noch jung war, an einer Empörung wider die Guelphen zu Florenz den vornehmsten Antheil gehabt habe *y*); daß er 1289 1293, 1301 einer der ersten Häupter der Republik gewesen, und viele wichtige Dinge zum besten seines Vaterlandes gethan habe *z*). Woher wir schließen können, daß er der Mann ist, von dem man eine ausführliche und wahrhafte Geschichte seiner Zeiten erwarten kann. Von dieser Beschaffenheit ist auch wirklich seine Chronik; an welcher nichts auszusetzen ist, als daß er in der Verbitterung wider die verderbten Sitten seines Vaterlandes oft zu weit gehet. Muratori beweiset aus einem geschriebenen Codex, er sey im Jahr 1323 zu Florenz gestorben, und in die Kirche S. Trinita begraben worden.

XI.

x) Script. rer. Ital. vol. 9. p. 467.

y) ibid. p. 470.

z) ibid. p. 472. 475. 476. 482. 484. 488. 492. 494. 496. etc.

XI. Aber dieser Geschichtschreiber, so sehr er auch unter die guten gezählt zu werden verdient, kann mit Johann Villani nicht verglichen werden. Das Leben dieses so wichtigen Mannes hat noch Niemand mit gehöriger Vollkommenheit beschrieben. Sein Vetter Philipp Villani hat in seiner Geschichte von den berühmten Florentinern kaum einen Wink von ihm gegeben; und der Herr Abt Mehus, der uns mit Nachrichten von den Florentinischen Schriftstellern gleichsam überhäuft, hat uns nur weniges von ihm bekannt gemacht *a*), der Graf Mazzucchelli *b*), der Herr Domenico Maria Manni *c*), und der Herr Doktor Pietro Massai *d*) sind die ersten, welche die Lebensumstände dieses Geschichtschreibers etwas genauer untersucht haben. Aus diesen, welche alles mit Urkunden belegt haben, und aus den Schriften des Villani selbst sind die Nachrichten geschöpft, die ich hier von seiner Lebensgeschichte vorbringen werde. Er war zu Florenz gebohren, und sein Vater, dessen Stammbaum von Manni beschrieben wird, hieß Villano. In den Jahren 1300, 1302, 1304 mußte er schon ziemlich erwachsen seyn; weil er im

a) Vit. Ambros. Camald. p. 188.

b) Note alle Vite degli Uomini illustri di Filippo Villani. p. 90. etc.

c) Sigilli Tom. 4. p. 76.

d) Elogi d'illustri Toscani Tom. 1.

im ersten der gesagten Jahren *e*) bey Gelegenheit des Jubiläums nach Rom reisete, und wie wir hernach sehen werden, den Vorsatz faßte, eine Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben; und in den folgenden *f*) Frankreich und die Niederlande besuchte. Dieß letztere erzählt er selbst, da er von gewissen Begebenheiten handelt, die sich bey seiner Anwesenheit in gesagten Ländern ereigneten. Et noi Scrittore, sagt er, ci trovammo in quel tempo nel paese, che con oculata fede vedemo et sapemo la veritade. So klar und deutlich dieses Zeugniß auch seyn mag, so zweifelt Muratori dennoch daran, ob Johann Villani je in den gesagten Ländern gewesen sey; und hält es für wahrscheinlich, die angeführten Worte gehören einem andern zu, der ihm aus Frankreich und den Niederlanden die Nachricht der von ihm beschriebenen Begebenheiten mitgetheilt habe. Sollte aber wohl Villani so ganz gedankenlos gewesen seyn, etwas abzuschreiben, was sich auf ihn gar nicht schikte? Dazu sind auch die Worte Et noi Scrittore das ist Ich Schriftsteller etc. mehr dem Verfasser der Geschichte als einem fremden Korrespondenten angemessen, und kommen in seinem Werke oft vor, wenn er von sich selbst spricht. So sehe ich auch nicht ein, warum er diese Reise nicht habe unters

e) Lib. 8. c. 36.
f) ibid. c. 58. 78.

ternehmen können. In den Jahren 1316 war er einer der vornehmsten Mitglieder der Florentinischen Regierung, die sich Priori nannten *g*), und 1317 hatte er Antheil an dem Frieden, den die Florentiner mit den Pisanern und Lukesern auf eine listige Weise schloßen. Damals war er auch ein Mitglied des Münzamtes und half das zu Florenz noch vorhandene Verzeichniß der Münzen verfertigen, die zu seiner Zeit geprägt worden sind *h*). Im Jahr 1323 fochte er unter dem Kriegsheer der Florentiner wider Castruccio Castracani, Herrn zu Lucca, dessen Krieges unglüklichen Ausgang er erzählt *i*). Da im Jahr 1328 eine Hungersnoth zu Florenz war, wurde ihm aufgetragen, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehen *k*), und im folgenden Jahre schloß er den Frieden mit den Lucchesern *l*). Da 1332 die Florentiner den Flecken Firenzuola an den Fluß Santerno baueten, gab er den Rath, den Ort Firenzuola zu nennen, und hielt damals eine Rede die er seiner Geschichte einverleibt hat *m*). Seine lezten Lebensjahre waren verschiedenen schweren Widerwärtigkeiten ausgesezt. Denn 1341 wurde er von Mastino della Skala als Geißel nach Ferrara weggeführt, wo er

g) Villani Lib. 6. c. 54. Lib. 9. c. 80.
h) Manni loc. cit.
i) Lib. 9. c. 213.
k) Lib. 10. c. 119. *l*) ibid. c. 171.
m) ibid. c. 201.

er drittehalb Monat verblieb *n*); und 1345 wurde er unschuldiger Weise in den öffentlichen Kerker gesetzt, weil die Handlungs-Kompanie der Bonaccorsi, an welcher er einigen Antheil hatte, Bankerott spielte *o*). Wie lang er gefangen gesessen, ist unbekannt. Endlich starb er 1348 an der greulichen Pest, die damals den größten Theil der Florentiner aufzehrte *p*).

XII. Es ist schon oben gemeldet worden, daß er auf seiner Pilgrimschaft zu Rom den Entschluß faßte, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben. Da ich mich, sagt er *q*), in der heiligen Stadt Rom als Pilgrim befand, und nebst „den vortreflichen Alterthümern die Thaten der „Römer von Virgil, Sallustius, Lucanus, Tit. „Livius, Valerius, Paulus Orosius und die „Geschichte anderer an den äussersten Grenzen „der Welt gelegenen Länder von andern Schrift„stellern, zum Andenken und zur Nachahmung „der Nachkommen, aufgezeichnet fand, wählte „ich ihren Stil und ihre Ordnung . . . ., und „da ich im Jahr 1300 von Rom zurückgekom„men war, unternahm ich dieses Werk„. Es bestehet in 12 Büchern, und handelt nicht nur von der Geschichte der Stadt Florenz, von ihrem Anfang bis zu seinem Sterbejahr, sondern auch

n) Lib. 11. c. 129. 134.
o) Massai, Elogi d' illustri Toscani.
p) Matteo Villani Storia Lib. 1. c. 1.
q) Lib. 8. c. 36.

auch von den vornehmsten Begebenheiten vieler andern Länder; daher es auch unter die allgemeinen Chroniken gesetzt werden könnte. Was die ältere Geschichte betrift, ist er, wie alle Geschichtschreiber mittler Zeiten, unzuverläßig; wo er aber die Begebenheiten seiner oder nicht lang vergangener Zeiten beschreibt, ist er einer der glaubwürdigsten Schriftsteller; es sey denn, daß er von Dingen handele, welche die Guelphische Parthey, der er ergeben war, betreffen. Was man weiter an ihn tadelt, ist, daß er aus der Geschichte des Ricodano Malaspini lange Stücke von Wort zu Wort abgeschrieben hat, ohne den Verfasser zu nennen; woher sich denn einige Widersprüche zwischen die erborgten und eigene Erzählungen eingeschlichen haben, wie Muratori anmerkt. Dem ungeachtet wird die Geschichte des Villani, sowohl wegen ihres Inhalts, als wegen der Zierlichkeit der Sprache, von allen sehr hoch geschätzt. Im Jahr 1537 ist sie von den Giunti zu Florenz zum erstenmal, und nach einigen andern Herausgaben, zuletzt im dreyzehnten Bande der zu Meiland veranstalteten Raccolta degli scrittori delle cose italiane, zum Druck befördert worden.

XIII. Die Geschichte des Villani wurde nach seinem Tod von seinem Bruder Matteo bis ins Jahr 1363, da auch dieser beym eilften Buch an der Pest starb, fortgesetzt. Von den Lebensumständen dieses Geschichtschreibers hat der berühmte

rühmte Manni nichts anders entdecken können, als daß er zweymal verheurathet war, das erstemal mit Lisa de' Bondelmonti, hernach mit Monna de' Pazzi r). Sein Sohn Filippo hat die Geschichte seines Oheims und Vaters mit 42 Kapiteln vermehrt, und bis ins Jahr 1365 fortgesetzt. Aber obgleich Vater und Sohn in Ansehung der Zuverläßigkeit dem Matteo Villani nicht weichen, so verdienen sie doch wegen ihres weitläuftigen Stils ihm weit nachgesetzt zu werden. Die gesagte Fortsetzung ist aber nicht das einzige Werk, welches uns Filippo Villani hinterlassen hat. Wir haben noch ein viel schätzbareres von ihm, nemlich seine Lebensbeschreibung der berühmten Florentiner, worauf sich zwar schon längst viele Schriftsteller bezogen haben, ob sie gleich erst im Jahr 1747, und zwar in einer alten Italienischen Uebersetzung, die viele für die Urschrift hielten, vom Grafen Mazzuchelli mit vielen gelehrten Anmerkungen im Druck erschienen ist s). Darauf fand der gelehrte Herr Abt Mehus das lateinische Original in der Gaddischen Bibliothek zu Florenz, und bewies, Villani habe dieses Werk in lateinischer Sprache geschrieben, und die Italienische Uebersetzung sey

r) Sigilli antichi Tom. 4. p. 75.

s) Le Vite d' uomini illustri Fiorentini, scritte da Filippo Villani etc. in Venezia 1747. in 4.

sey sehr untreu, und fehlerhaft t). Er merkt auch noch dieses an, die Lebensbeschreibungen seyn eigentlich der zweite Theil seines Werkes, dessen erster Theil, wovon der Verfasser die Titel eines jeden Kapitels anzeigt, von dem Ursprung und Alterthum der Stadt Florenz handelte, und verlohren gegangen ist. Einige von diesen lateinischen Lebensbeschreibungen hat der Herr Abt Mehus in seiner Lebensbeschreibung des Camaldolenser Mönchs Ambrosius aus dem Gaddischen Codex, einige andere der P. Sarti u) aus einem Codex der Barberinischen Bibliothek zu Rom ans Licht gestellt. Es ist sonderbar, daß von den gesagten zwey Manuskripten das Florentinische Eusebius, dem Bruder des Verfassers, das Römische aber dem Kardinal Philipp von Alençon, Bischof zu Ostia, der von 1390 bis 1397 auf diesem Bischöflichen Stuhl saß, gewidmet ist. Dazu sind auch beide Codices in Ansehung der Titel und des Inhalts oft unterschieden. Das mag nun herrühren, von was es wolle, so gebühret ihm der Ruhm, der erste Verfasser einer Väterländischen gelehrten Geschichte zu seyn. Denn die meisten seiner berühmten Männer sind solche, die sich durch die Gelehrsamkeit sonderbar ausgezeichnet haben, und deren Lebensumstände und gelehrte Beschäftigungen einem großen Theil nach uns unbekannt geblie-

t) Praefat. ad Vit. Ambr. Camald. p. 122. etc.

u) De Profess. Bonon. vol. 1. P. 2. p. 200. etc.

geblieben seyn würden, wenn er sie nicht erzählte. Der Name eines Einsamen, den ihm die alten Codices geben, beziehet sich wahrscheinlicher Weise auf sein stilles, und dem Studieren ganz gewidmetes Leben. Jedoch beweiset Manni, er sey viele Jahre Kanzler der Stadt Perugia gewesen; daher werde ihm auch der Titel eines Rechtsgelehrten gegeben *). Im Jahr 1404 finden wir ihn noch bey Leben; denn in diesem Jahre wurde ihm das Amt, öffentlich über des Dante divina Commedia zu lesen, aufgetragen, wovon gehörigen Orts ein mehreres vorkommen wird. Wie lang er hernach noch gelebt habe, ist unbekannt. Von seinem Zeitgenoß Dominico di Bandino von Arezzo, der sich in seinen Lebensbeschreibungen der Gelehrten nicht auf die Florentiner allein eingeschränkt, und was diese angehet, den Filippo Villani abgeschrieben hat, werden wir im folgenden Jahrhundert, worin er ein viel grösseres Werk geschrieben hat, ausführlicher handeln.

XIII. Dieß sind ohne allen Zweifel die besten Geschichtschreiber der Toskaner im vierzehnten Jahrhundert. Darum dürfen wir aber einige andere, die sich rühmlich bemühet haben, die Geschichte ihrer Zeiten auf die Nachkommenschaft zu bringen, nicht ganz übergehen. Diese sind unter den Florentinern Donato Velluti, der in seiner von Manni ans Licht gestellten Chronik,

*) Loc. cit.

nik, die von 1300 bis 1370 gehet, mehr von seinem eigenen Geschlecht als von öffentlichen Begebenheiten spricht, Castore di Durante, der 1377 starb, und eine Chronik hinterließ, wovon der Herr Manni ein Fragment von 1342 bis 1345 mit der vorigen vereinbart herausgegeben hat y); und Simone della Tosa, der Jahrbücher von seinem Vaterlande von 1115 bis 1379 schrieb, welche ebenfalls von Manni in seiner Raccolta di Cronichette di antichi autori, mit einer lesenswürdigen Lebensbeschreibung des Verfassers, ans Licht gestellt worden ist z). Von andern Toskanischen Städten sind folgende merkwürdig, deren Werke Muratori herausgegeben hat: Andrea Dei, Verfasser einer Chronik von Siena von 1186 bis 1348, oder wie Muratori will bis 1328, welche von Angiolo Tura, dem auch der Zuname il Grasso (des fetten) gegeben wird, bis 1352, und durch die Jahrbücher des Neri bis 1381 fortgesetzt wird a); Ser Gorello von Arezzo, der in Terza Rima, in schlechtgerathenen Versen, eine Chronik von seinem Vaterlande vom Jahr 1310 bis 1384 b), und ein Unbekannter c), der Jahrbücher von der nemlichen Stadt Arezzo von 1192 bis 1343 geschrie-

y) Firenze 1731. in 4.
z) ibidem 1733. in 4.
a) Scriptores Rer. Ital. vol. 15.
b) ibid. p. 813.
c) ibid. Vol. 24. p. 853.

geschrieben hat; zween andere Unbekannte Verfasser einer Chronik von der Stadt Pisa von 1089 bis 1389 *d*) und einer Geschichte von Pistoja vom Jahr 1300 bis 1348, wovon der berühmte Herausgeber *e*) in seiner Vorrede sehr gute Nachrichten mittheilet. So hat Muratori auch ein finsteres lateinisches Gedicht des Dominikanermönchs Rainieri Granchi oder Grachia de Praeliis Tusciae, welches unter andern Dingen besonders von der Pisanischen Geschichte bis ins Jahr 1342 handelt, ans Licht gestellt *f*).

XV. Die Stadt Venedig kann sich vor allen übrigen Städten Italiens in diesem Jahrhundert solcher Geschichtschreiber rühmen, die den besten unter den Toskanern an Werth sehr nahe kommen. Der erste unter diesen ist der Doge Andreas Dandulus, welcher eine sehr schätzbare Lateinische Chronik von Venedig, vom ersten Jahr der Christlichen Zeitrechnung bis 1342 geschrieben hat. Dieser berühmte Mann hatte durch seine Gelehrsamkeit und Klugkeit so vielen Einfluß in das gemeine Beste, daß er allerdings eine genaue Untersuchung seiner Lebensumstände verdient. Daß er im Jahr 1310 gebohren wurde, wird uns durch das Jahr 1343 in welchem er zum Doge erwählt wurde, bekannt. Denn

 obgleich

d) ibid. Vol. 15. p. 973.
e) ibid. Vol. 11. p. 359.
f) ibid. p. 289.

obgleich Marino Sanudo g) der um zweyhundert Jahr jünger ist, sein Alter, da er Doge wurde, auf 36 Jahr, und die Cortusi h), Zeitgenossen des Dandulus auf 38 setzen, so verdient doch Raphael Caresinus, ebenfalls sein Zeitgenoß, welcher ihm zur Zeit seiner Wahl 33 Jahr beylegt i), mehr glauben, weil zwey Codices der Geschichte der Cortusi vorhanden sind, die mit Caresinus hierin zusammenstimmen. Seinen Zunamen Contesinus, will Muratori in Cortesinus, verändert wissen k). Er studierte in seiner Jugend nicht nur die Rechtswissenschaft zu Padua l), und erlangte daselbst die Doktorwürde m), sondern auch die schönen Wissenschaften, wovon seine Geschichte einen deutlichen Beweis abgiebt. Seine Gelehrsamkeit, und sein kluges Betragen bey jeder Gelegenheit öfneten ihm den Weg zu der Würde eines Procuratore di S. Marco, und 1343 zur höchsten Ehrenstelle eines Doge. Unter ihm wurde im Anfang seiner Regierung ein Bündniß mit andern Europäischen Fürsten wider die Türken geschlossen

g) Script. rer. Ital. vol. 22. p. 609.
h) ibid. vol. 12. p. 909.
i) ibid. p. 417.
k) ibid. p. 3.
l) ibid. vol. 22. p. 627.
m) Degli Agostini Scrittori Veneziani Tom. 1. Praef. p. VIII.

schlossen *n*), 1345 Zara *o*) und 1348 Capo d' Istria *p*), welche von den Venezianern abgefallen waren, unter den Gehorsam gebracht, und Albert Graf zu Görz, der Istrien verwüstete, gezwungen, um Frieden zu bitten. Was ihm aber noch viel mehr Ruhm erwarb, war die Erőfnung des Handels in Egypten vermittels einer Gesandschaft an den dasigen Sultan *q*). Der erste Schifskapitän, welcher in Kraft des öffentlichen Handlungstraktats 1345 nach Alexandria segelte, war Soranzo. Er vermittelte sogar auch die Streitigkeiten mit den Tatarn, welche ihn erst bewogen hatten, den Handel nach Egypten zu lenken, und erneuerte ihn auch 1347 mit jenen *r*), wodurch die Eifersucht, und 1351 der Krieg der Genueser wider die Venezianer entstanden. Dieser Krieg kostet dem vortrefflichen Dandulo das Leben. Denn da die Genueser im Jahr 1354 in den Venedischen Meerbusen gedrungen waren, und nicht nur in Istrien die Stadt Varenzo eingeäschert hatten, sondern auch der Stadt Venedig selbst den Anfall droheten, wurde er vor Betrübniß krank, und starb *s*).

n) Caresino Continuat. Chron. Dandal. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 417.

o) ibid. p. 419.

p) ibid. p. 420.

q) ibid. p. 418.

r) ibid.

s) ibid. Vol. 22. p. 627.

XVI. Petrarca hatte ihm nicht nur durch Briefe *t*), sondern auch 1354 als Gesandter des Johannes Visconti, Erzbischofs und Herrn zu Meiland, die Fortsetzung des Krieges widerrathen, und so hoch er auch von ihm geschätzt wurde *u*), hierin kein Gehör gefunden. Daher nahm er nach dem unglücklichen Seetreffen bey Portolongo, Gelegenheit, in einem seiner Brief zu schreiben *x*): „Wollte Gott, der Doge Andreas lebte noch! wie wollte ich ihn jezt durch „Briefe ängstigen! wie freymüthig wollte ich „ihn aufziehen! So hoch ich ihn als einen „ehrlichen, unbestechlichen, und seiner Republik sehr ergebenen Mann, der beredsam, „klug, freundlich und höflich war, schätzte, so „sehr misfiel mir dieses an ihm, daß er mehr „Neigung zum Krieg hatte, als es mit seiner „Gemüthsart und seinen Sitten übereinzukommen schien.„ Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich alle die Lobsprüche anführen wollte, die ihm Petrarca und andere Schriftsteller seines Jahrhunderts wegen seiner Gelehrsamkeit und sittlichen Eigenschaften beylegen *y*). Ich will hier nichts sagen von dem sechsten Buch des Venedischen Stadtrechts, welches ein vortrefliches Denkmal seiner

t) Variar. Epist. 1.

u) ibid. Epist. 2.

x) Variar. Epist. 19.

y) ibidem. Ep. 1. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 417. 909. vol. 22. p. 609.

seiner politischen Klugheit ist z). Er schrieb eine von Muratori zu erst ans Licht gestellte Chronik, welche die Geschichte von Venedig vom Anfang des Christenthums bis ins Jahr 1342 enthält, und von ihm selbst ins Kurze gebracht worden ist, welcher Auszug aber noch ungedruckt zu Venedig verwahrt wird. Die gesagte Chronik ist von einem größern Werke, das große Meer der Geschichte betitelt, welches ihm zugeeignet wird, nur in so weit unterschieden, als in diesem drey Bücher vorausgiengen, worin er von der allgemeinen Geschichte von Anfang der Welt bis auf die Zeiten der Apostel handelte. Diese Nachrichten giebt uns ein anderer vortreflicher Doge, Foscarini, welcher noch folgende Anmerkungen über seine Geschichte macht: er habe aus den Chroniken seiner Vorgänger die Begebenheiten, die sich entweder nicht lang vorher, oder zu ihren Zeiten ereignet hatten, in ein Werk zusammengetragen; woran dieses nur zu tadeln sey, daß er wegen des damaligen Mangels an anderer Hülfe, wegen seiner unendlichen Geschäfte, und wegen seiner kurzen Lebenszeit alles nur gar zu sehr eingeschränkt habe. Er giebt aber auch diesem Werke zwey ganz besondere Vorzüge, nemlich, es sey die allgemeine Meinung der Gelehrten, man könne ihn keiner Partheilichkeit beschuldigen, und er habe einen grossen Theil seiner Geschichte mit ächten Urkunden

R 5 bestäti-

z) Foscarini Letterati Venez. p. 17.

bestätiget, wovon man vorher kaum ein Beyspiel aufweisen könne. Wenn er erst nach der Erbauung der Stadt Venedig anfängt, sich auf Urkunden zu beziehen, und deren nur wenige vor dem 10 Jahrhundert anführt, so entschuldige ihn zum Theil die Feuersbrunst, welche unter dem Doge Petrus Candianus dem Vierten eine große Menge Schriften eingeäschert hatte *a*). In seinen zwey Briefen an Petrarca *b*), findet sich eine zierlichere Schreibart, als in seiner Chronik, welche in einem rohen und harten Stil geschrieben ist, wie der Gedachte Foscarini anmerkt *c*).

XVII. Einer anderen Chronik von Venedig, die nur bis auf die Zeiten des heiligen Doge Urseolus gehet, und vielleicht wegen dieser Unvollkommenheit noch nicht zum Druck befördert worden ist, will ich hier nur kürzlich wegen ihres vortreflichen Verfassers gedenken, welcher einer der vertrautesten Freunde des Petrarca war. Er heißt Benintendi de' Ravegnani, dessen Leben der P. degli Agostini *d*) sehr genau beschrieben, und mit Urkunden bestätiget hat. Er war kurz vor dem Jahr 1317 zu Venedig gebohren. Und zeigte von Jugend auf ganz außerordentliche Gaben des Verstandes. Daher sandte

a) ibid. p. 124 etc.
b) Var. Epist. 2, 13.
c) loc. cit. p. 140.
d) Scritt. Venez. Tom. 2. p. 322. etc.

sandte man ihn im Jahr 1340, da er ungefehr 23 Jahr alt war, als Botschafter an den Kaiserlichen Hof nach Konstantinopel; und zwey Jahr hernach bewies man ihm die Ehre ihn zum öffentlichen Notarius zu machen. Im Jahr 1352 erhielt er nach des Nicolaus Pistorini Tode das wichtige Amt eines Großkanzlers, welches er wegen der kränklichen Umstände seines Vorgängers schon seit 1349 begleitet hatte. Darauf wurden ihm in den Jahren 1355, 1356, 1357, 1360 wichtige Botschaften an Galeazzo Visconti, und an Ludwig König von Hungarn anvertraut, wo er sich mit so vieler Klugheit und mit solchem Patriotischen Eifer betrug, daß der Rath einer jeden seiner zwo Töchter hundert Goldgülden zu ihrer Aussteuer verwilligte. Er starb aber 1365 in der schönsten Blüte seines Glücks. Petrarca lernte ihn 1351 persönlich kennen, und richtete eine sehr vertraute Freundschaft mit ihm auf, von welcher die beiderseitigen Briefe *e*), und jener, den er bey seinem zweiten Aufenthalt zu Venedig im Jahr 1363 an seinen Freund Boccaccio *f*) schrieb, satsam zeugen. Dieser Freundschaft haben wirs auch zu verdanken, daß Petrarca drey andere Briefe dieses Geschichtschreibers aufbehalten hat *g*). Ihm folgte in der Würde eines Großkanzlers

Ra-

e) Var. Epist. 12. 13. 14. 15.

f) Senil. Lib. 3. Ep. 1.

g) Variar. Epist. 8, 9, 10.

Raphael oder wie andere schreiben, Raffainus Caresinus, welcher wegen seines patriotischen Eifers, womit er seiner im Genuesischen Krieg bedrängten Republik mit Geld und Thaten zu hülfe kam *h*), im Jahr 1381 in den großen Rath aufgenommen wurde *i*). Er hat die Chronik des Dandulus bis ins Jahr 1388 in Lateinischer Sprache fortgesetzt, und von seinem Werk, welches sammt jener ans Licht gestellt worden ist, ist eine alte Italienische Uebersetzung vorhanden, welche in der Bibliothek S. Marco ungedrukt verwahrt wird. Foscarini, der von seinen Werken ausführlicher handelt *k*), setzt seinen Tod ins Jahr 1390. Zur nemlichen Zeit schrieb auch ein Trevisaner des Namens Daniel Chinazzus den Theil der Venezianischen Geschichte, welcher den unglüklichen Krieg mit den Genuesern, vom Jahr 1378 bis 1381, enthält, nicht in der Lateinischen, wie Vossius schreibt *l*), sondern in der Italienischen Sprache. Galeazzo Galari ein Paduanischer Geschichtschreiber hat sie abgeschrieben und mit der Paduanischen Geschichte vereinbart. Aber Muratori hat sie aus einem Codex der Modenesischen Bibliothek des Hauses

Este

h) Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 736.

i) ibid. p. 739.

k) Loc. cit. p. 133.

l) De Histor. Lat. Lib. 3. c. 7.

Este ans Licht gestellt *m*). Von seinem Leben wissen wir nichts anders, als daß er im Jahr 1381 zu Venedig war, wie er selbst erzählt *n*). Was die Geschichte selbst betrift, so ist sie ohne Zweifel von den Kopisten hier und da mishandelt worden. Denn es wird darin dem Barnaba Visconti, und dem Graf Amadäus von Savoien der Titel eines Herzogs gegeben, welcher ihnen damals noch nicht gebührte.

XVIII. Nun folgen die Geschichtschreiber anderer Städte, der Republik Venedig, deren einige schon in diesem Jahrhundert ihr unterworfen waren. Die Stadt Padua hatte bis dahin noch keinen guten Geschichtschreiber. Dieser Mangel wurde von Albertinus Musatus durch eine Geschichte seiner Zeiten, die in Ansehung des Lateinischen Stils in den mittelern Zeiten ihres gleichen nicht hat, einiger maßen ersetzt. Es ist der Mühe werth, die Lebensgeschichte dieses vortreflichen Manns, welcher bisher noch keinen fleißigen Biographen gefunden hat, aus seinen und andern gleichzeitigen oder wenigstens nicht lang nach ihm geschriebenen Werken zu sammeln, und so viel es sich thun läßt, ins Kurze zu bringen. Vorher muß ich aber anmerken, daß die Nachrichten, die er uns selbst an die Hand giebt, aus der Holländischen Heraus

m) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 699.
n) ibid. p. 798.

ausgabe seiner Werke gezogen sind *o*). Aus einer Elegie *p*), die er 1317 auf seinen Geburtstag schrieb, und worin er selbst sagt, er sey 56 Jahr alt, läßt sich mit Gewißheit schließen, daß er im Jahr 1261 zur Welt kam. Daselbst sagt er auch, er sey von sehr armen Eltern gebohren, und habe sich eine Zeitlang mit Bücher kopiren ernährt. Darauf habe er bis in sein 35 Jahr mit so gutem Erfolg Gerichtshändel geführt, daß er nicht nur zu Reichthum, sondern auch zur Ehre eines Ritters und Mitglieds des Senats zu Padua gelangte. Dieß geschah also im Jahr 1296. Hernach schildert er die Abwechslung seiner übrigen Glücks- und Unglücksfälle in folgenden Versen ab:

Saepe fluens in me populi gaudentis abunde
Ingruit impensus trans mea vota favor:
Saepe ruens in me populi clamantis inique
Invaluit properans in mea damna furor.

. . . .

Dilexi proceres, et eis solertior haesi;
His proprior multa sedulitate fui.

. . . .

Perque feras acies ivi, et violentior hostis
Intulit insignes per mea membra notas.
Vidi supremos apices, fastigia mundi,
Pontificem excelsum, Caesareumque virum.

Einige

o) Thesaurus Histor. Ital. vol. 6. P. 2.
p) ibid. in Append p. 61.

Einige dieser Verse beziehen sich auf die verschiedenen Botschaften, die ihm in den Jahren 1311 an Heinrich VII, da er die eiserne Krone zu Meiland empfing q), und kurz nacheinander noch viermal r), wodurch er von diesem Kaiser der ihn hochschätzte, für die Paduaner einen vortheilhaften Frieden erhielt und alles was sie verlangten. In seiner Geschichte findet sich die Rede, wodurch er den Kaiser Heinrich zu friedlichen Gesinnungen bewog. Sie ist zwar nicht zierlich, aber kernhaft und überzeugend.

XIX. Aber der Friede, den Mussatus vom Kaiser Heinrich erlangte, wurde gar bald von den Paduanern selbst in einen langen und verderblichen Krieg verwandelt. Denn da sie hörten, Can della Scala, der Große zu genannt, sey zur Kaiserlichen Statthalterschaft über Vicenza bestellt worden, und Padua werde dem nemlichen Schicksal unterworfen werden, empörten sie sich wider den Kaiser; wodurch sie sich nicht nur den Kaiserlichen Bann, sondern auch einen blutigen Krieg mit Can della Scala zuzogen. In diesem Kriege zeichnete sich Mussatus, nach dem 1313 erfolgten Tode seines Gönners Heinrichs VII, als einen tapfern Soldaten aus; hatte aber 1314 das Unglück in einem Treffen eilf Wunden zu empfangen, und von den Feinden

q) ibid. Lib. 3. Rubr. 6.

r) Lib. 2. Rubr. 7. Lib. 3. Rubr. 6. Lib. 4. Rubr. 4. Lib. 5. Rubr. 1.

den gefangen zu werden s). Kurz darauf erfolgte zwar der Friede, und seine Befreyung. Aber Can della Scala fiel 1317, und 1318 aufs neue ins Land, und ruhete nicht, bis er 1328 durch den Beyfall der Herrn von Carrara selbst, denen sich die Paduaner unterworfen hatten, die Herrschaft der Stadt erlangte. Indessen hatten ihn seine Mitbürger nach Toskana t), und zweymal nach Teutschland an den Hof des Oesterreichischen Herzogs Friedrich gesandt u), Beystand wider ihren Feind zu erhalten, und er war 1325 auf der Zurükkehr, als er wegen einer Empörung seiner Mitbürger wider die Herrn von Carrara, woran er Antheil haben sollte, nach Chiozza verwiesen wurde x). Dieses bittere Schiksal wurde von Can della Scala, als er 1328 zur Herrschaft der Stadt Padua gelangte, bestätiget; und Albertin Musatus starb 1330 als ein Landesverwiesener auf der Insel Chiozza im 70 Jahre seines Alters y). Weil Marsilius von Carrara sonst sein Freund gewesen war, und dennoch seine Verweisung bewirkt hatte, so sandte er ihm, aus Furcht er werde dieser schwarzen Handlung in seiner Geschichte gedenken, nicht lang vor seinem Tod einen Boten

s) Lib. 6. Rubr. 2.

t) Cortus Chronic. Lib. 2. c. 32.

u) ibid. Lib. 3. c. 1.

x) ibid. c. 6.

y) ibid. Lib. 4. c. 5.

ten, und ließ ihn fragen, ob es wahr sey, daß er ihn in seiner Geschichte einen Verräther nenne? darauf antwortete Musatus freymüthig, er solle versichert seyn, daß er nichts als die lautere Wahrheit schreibe, und daß die Nachkommen das unpartheische Urtheil fällen werden, wer rechtschaffen, und wer schlecht gehandelt habe. Dieß ist das wesentliche der Lebensgeschichte des Albertinus Mussatus, welcher durch sein Beyspiel bewiesen hat, wie unbeständig die Gunst des Volks und der Großen sey. Für alle seine Bemühungen, die er zum Besten seines Vaterlandes angewandt hat, trug er nichts davon als die Ehre, 1314 von der Paduanischen Universität als Dichter mit einem Lorberkranz beschenkt zu werden. Aber auch dieses geschah nur zur Vergeltung der ihm kurz vorher zugefügten Schmach, als die Bürger in einer Empörung sein Haus verwüsteten, und er sich gezwungen sah, heimlich die Flucht zu nehmen z). Es ist merkwürdig, daß 1340, da Mussatus den Lorberkranz erhielt, ein Sächsischer Herzog, des Namens Albert Rektor der Universität war, wie wir schon anderswo angemerkt haben, und es auch aus folgenden Versen unsers gekrönten Dichters erhellet:

An-

z) De gestis Ital. Lib. 4. Rubr. 1. 2.

Annuit Antistes, plausit praeconia Saxo
Dux: habet auctores laurea nostra duos a).

XX. Wir haben von ihm sechszehn Bücher seiner Geschichte, die er Augusta nennt, weil das Leben und die Thaten Kaisers Heinrichs VII darin beschrieben werden. Darauf folgen acht andere Bücher, wovon das achte unvollkommen ist, von den Begebenheiten Italiens, besonders aber seines Vaterlandes nach dem Tode des gesagten Kaisers bis ins Jahr 1317. Diese Werke sind in Prosa geschrieben. Dazu kommen noch drey andere Bücher in heroischen Versen von des Can della Scala Belagerung der Stadt Padua, und den Folgen derselben bis ins Jahr 1320, und ein Prosaisches Buch von der Bürgerlichen Zwitracht der Paduaner, wodurch sie unter die Herrschaft des Herrn della Scala fielen. Endlich hat er noch einen Theil der Lebensgeschichte Ludwigs aus Bayern hinterlassen, die er, vom Tode überrascht, nicht zu Ende bringen konnte. Seit dem Verfall der Römischen Gelehrsamkeit bis in dieß 14 Jahrhundert haben wir keinen Lateinischen Geschichtschreiber, der dem Mussatus vorgezogen werden könne. Wilhelm von Pastrengo b) und Vergerius der ältere c) machen viel Rühmens von seinem Stil; jedoch

a) Epist. 4.
b) De origin. Rer. p. 13.
c) Vitae Princip. Carrar. Vol. 16. Script rer. Ital. p. 114.

jedoch findet der letztere dieses an ihm zu tadeln, daß er sich zu feindselig gegen das Geschlecht der Herrn von Carrara beweiset. Raphael Savonarola vergleicht ihn so gar mit Titus Livius in der Beredsamkeit *d*). Die Wahrheit ist, daß sein Stil zwar noch vieles von dem rohen und steifen Gepräge seiner Zeit trägt, jedoch von einer solchen, ihm ganz eigenen Stärke und überzeugenden Kraft beseelt ist, daß wenn es ihm an gehöriger Zierlichkeit nicht fehlte, er unter den ersten Lateinischen Geschichtschreibern eine Stelle verdiente. Wir haben auch verschiedene Gedichte von ihm, die im Kapitel von den Lateinischen Dichtern dieses Jahrhunderts vorkommen werden.

XXI. Das historische Feld haben auch **Wilhelm**, und sein Vetter **Albrighettus Cortusius** bearbeitet. Ihre Paduanische Geschichte welche in 11 Büchern bestehet, fängt von 1237 an, und endigt sich im Jahr 1358. Sie ist zum erstenmal mit der Geschichte des Mussatus ans Licht gestellt worden; hernach aber hat sie Muratori mit der Vermehrung von 24 Kapiteln die er noch ungedrukt gefunden hatte, seiner großen Sammlung einverleibet *e*). Sie kann mit der vorigen gar nicht in Vergleich kommen, ausgenommen was die Wahrheit der Begeben-

 heiten

d) Comment. de Laud. Patav. Vol. 24. Script. rer. Ital. p. 1157.

e) Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 762.

heiten betrift, die ihre Verfasser erlebt haben. Muratori hat noch zwey in Paduanischer Mundart geschriebene Anhänge dieser Geschichte beygefügt, worin dieselbe bis 1391 fortgesetzt wird, und hat gemuthmaßt, sie seyn So wie die Geschichte von den zween Cortusi in Lateinischer Sprache geschrieben, und von einem andern ins Paduanische übersetzt worden. Von Wilhelm wissen wir nichts anders, als was er selbst von sich sagt, er sey 1336 Stadtrichter in seinem Geburtsort Padua gewesen *f*); und von Albrighettus wissen wir gar nichts zu sagen, als daß man in einer Urkunde Karls IV *g*) unter andern Paduanern welche vom Kaiser Heinrich VII für Rebellen erklärt worden, einen dieses Namens genannt findet. Endlich erläuterten die Paduanische Geschichte noch Galeazzo und Andreas Gatari, Vater und Sohn. Galeazzo fieng die Geschichte vom Jahr 1311 an, und Andreas endigte sie im Jahr 1405 bey der Ausrottung der Herrn von Carrara. Hiervon lese man den Muratori, der diese Geschichte zuerst ans Licht gestellt hat. Sie ist die ausführlichste und zuverläßigste Geschichte von den Thaten der Herrn von Carrara, in einem bessern Italienischen Stil geschrieben, als es gemeiniglich in diesem Zeitalter von Paduanern geschehen ist. Und was bey Geschichtschreibern ungewöhn-

f) Lib. 6. c. 1.
g) Script. rer. Ital. loc. cit.

wöhnlich ist, so bemerkt man darin keine Spur von Partheilichkeit. Aus dem was Andreas von seinem Vater Galeazzo, erzählt, lernen wir, daß er 1344 zu Bononien gebohren *h*), und nachdem er in seiner Jugend nach Padua gekommen, und 1372 *i*), 1390 *k*), von den Herrn von Carrara nach Genua und Venedig als Botschafter gesandt worden war, 1405 zu Padua im 61 Jahr seines Alters gestorben sey *l*). Er setzt noch hinzu, Galeazzo von Carrara würde weder die Herrschaft der Stadt Padua, noch sein Leben verlohren haben, wenn er den friedlichen Rathschlägen seines Vaters gefolgt hätte *m*). Von Andreas Gatari wissen wir nichts anders, als daß er seinen Vater überlebte.

XXII. Auch Vicenza hat in diesem Jahrhundert einen vortreflichen Geschichtschreiber gehabt. Dieser war Ferretus. Er schrieb in lateinischer Sprache und in einem ziemlich zierlichen Stil eine Geschichte Italiens von 1250 bis 1318, worin die Begebenheiten der Stadt Vicenza sein Hauptgegenstand sind. Muratori, der sie zuerst ans Licht gestellt hat *n*), giebt uns die wenigen

h) ibid. Vol. 17. p. 922.
i) ibid. p. 97. et 100.
k) ibid. p. 794.
l) ibid. p. 922.
m) ibid. p. 889.
n) ibid. Vol. 9. p. 935.

nigen Nachrichten von ihm, die er hat finden können; welche darin bestehen, er sey gegen das Jahr 1296 zu Vicenza gebohren, und habe seine Geschichte nach dem Jahr 1330 zu schreiben angefangen. Wegen seines Gedichtes über die Abkunft der Herrn della Scala, und wegen anderer poetischen Werke wird er unter den Dichtern noch einmal vorkommen. Des Confortus Poler lateinische Fragmente einer Vicentinischen Geschichte vom Jahr 1371 bis 1387, welche Muratori herausgegeben hat *o*), will ich nur nennen, um zu den Geschichtschreibern anderer Städte fortzuschreiten. Die Veroneser, denen es mehr als andern zukam, die Thaten der Herrn della Scala, ihrer Herrn und Mitbürger, aufzuzeichnen, haben nur wenige Schriften davon hinterlassen, und dieß wenige ist noch nicht zum Druck befördert worden *p*). Aber die Stadt Bergamo kann sich einer von Muratori *q*) ans Licht gestellten Chronik dieses Jahrhunderts rühmen, welche zwar in einem sehr rohen Stil geschrieben ist, und die allgemeine Geschichte Italiens fast gar nicht berührt, dennoch aber die Vaterländischen Begebenheiten so genau abschildert, als man es verlangen kann. Der Verfasser, des Namens Castellus fängt vom Jahr 1378 an, und

o) ibid. Vol. 13. p. 1235.

p) Maffei Verona illustrata P. 2. p. 92. Edit. in 8.

q) Script. Rer. Ital. vol. 16. p. 241. etc.

und' endigt 1407, welches sein Sterbejahr zu seyn scheint. Friaul hat zwey unvollkommene Chronicken, deren eine von Julianus, Kanonikus zu Civita del Friuli, vom Jahr 1252 angefangen, und von einem andern bis 1364 fortgesetzt worden ist. Muratori hat sie ans Licht gestellt *r*), und Liruti hat verschiedenes darüber angemerkt *s*). Das andere Fragment ist von Johann Ailinus Maniacus, und gehet vom Jahr 1381 bis 1387, oder vielmehr in einem andern Codex bis 1389. Der P. de Rubeis hat es mit historischen Anmerkungen, welche von Apostolo Zeno *t*), und Liruti *u*) vermehrt worden sind, zum Druck befördert *x*). Modena hatte ebenfalls mehr als einem Geschichtschreiber in diesem Jahrhundert. Einer heißt Bonifacius Moranus, Verfasser einer lateinischen Chronik von 1306, bis 1342, lateinischer Jahrbücher von 1131 bis 1336, welche von andern, besonders aber von Petrus Taxonus im Jahr 1362. mit Nachrichten vermehrt worden ist. Eine andere Lateinische Chronik der Stadt Modena von 1002 bis 1363 schrieb Johannes Bazzanus, welche, wie die vorigen, Muratori zum Druck befördert hat

r) ibid. Vol. 24. p. 1190.

s) Notizie de' Letterati del Friuli Tom. I. p. 292.

t) Differt. Vossian Tom. I. p. 30.

u) Loc. cit. p. 302.

x) Monum. Eccl. Aquilej. Append. p. 44. etc.

hat *y*). Hierzu kommen noch eine Chronik der Stadt Reggio, und zwo andere von Parma. Die erste hat Sagazius Gazzata von Reggio bis ins Jahr 1253 geschrieben, und der Benediktinermönch Petrus sein Urenkel und Sachazinus de Levalossiis, bis 1388 fortgesetzt; und zwo von Parma, deren Verfasser unbekannt sind. Eine, in lateinischer Sprache, gehet von 1038 bis 1309; die zweite fängt von 1301 an, und reichet ins Jahr 1355, wo sie von einem andern bis 1489 fortgesetzt wird. Ursprünglich ist sie wie die erste in Lateinischer Sprache geschrieben; wir haben aber nur eine Italienische Uebersetzung davon. Die Urschrift eignet man insgemein dem Dominikanermönch Johannes Cornazzanus zu; aber Muratori, der diese *z*) und die vorigen Chroniken *a*) herausgegeben hat, hält sie für ein Werk von verschiedener Hand. Endlich hat auch Piacenza zween Chronikenschreiber in diesem Jahrhundert gehabt. Der eine war Petrus von Ripalta, dessen Leben und Chronik die Pest im Jahr 1374 endigte. Diese Chronik hat Muratori nicht zum Druck befördert, ob ihm gleich Apostolo Zeno ein Manuskript davon zuschickte, weil er jene des Johannes de Mussis, welche fast ganz die nemliche ist, schon herausgegeben hatte.

y) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 85. 49. Vol. 15. p. 551.

z) ibid. vol. 12. p. 727.

a) Vol. 9. p. 755. vol. 18. p. 1.

hatte. Dieser ist der zweite Chronikenschreiber der Stadt Piacenza. Er brachte seine Chronik bis ins Jahr 1403. Der Probst Poggiali *b*) nennt ihn einen getreuen Kopisten des Ripalta, und tadelt ihn, daß er als ein Gibelliner harte und bittere Ausfälle wider die Kirche und Geistlichkeit hinzugesezt hat. Hingegen beweiset Muratori, Johannes sey der eigentliche Verfasser dieser Chronik, und habe die aufgezeichneten Begebenheiten meistens mit Augen gesehen *c*).

XXIII. Im vergangenen Jahrhundert war die Anzahl der Meiländischen Geschichtschreiber sehr gering. Im gegenwärtigen ist sie desto grösser. Galvanus Flamma (Fiamma) ein Dominikanermönch kann allein an statt vieler gelten. Er hat sowohl die alte, als neue Geschichte der Stadt Meiland bearbeitet; und so wenig als seine alte Geschichte wegen der vielen Fabeln gelesen zu werden verdient, so schätzbar sind die Nachrichten womit die Geschichtbücher von seinem Zeiten bereichert sind. Er schrieb eine Chronik des Predigerordens, welche zu Rom in der Casanatischen Bibliothek ungedruckt verwahrt wird, und deren sich der Graf Giulini in seinen Memorie di Milano sehr oft bedient *d*). Nach der Meinung dieses Gelehrten soll er noch eine andere Chronik des gesagten Ordens geschrieben

 haben.

b) Storia di Piacenza Tom. 6. p. 381.

c) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 443.

d) Mem. di Milano Tom. IX. p. 84. etc.

haben. So besitzt auch die Ambrosianische Bibliothek zu Meiland noch verschiedene ungedruckte Schriften von ihm, welche von den Meiländischen Alterthümern handeln, als da sind Politia Novella, Chronica extravagans, und Chronicon majus. Muratori hat eine dergleichen, unter dem Titel Manipulus florum *e*), worin die Geschichte der Stadt Meiland von ihrer Stiftung an bis ins Jahr 1371 enthalten ist, und eine andere von den Unternehmungen des Azzo, Luchino und Johannes Visconti vom Jahr 1328 bis 1342 *f*), ans Licht gestellt. Von seinen übrigen weniger wichtigen Schriften geben Quetif und Echard *g*), und Argelati *h*) ausführliche Nachricht. Er wurde 1283 zu Meiland gebohren, und trat 1298 in den Predigerorden, wie uns seine eigene Chronik des gesagten Ordens belehrt *i*). Im Jahr 1315 hatte er die Ehre, der erste Professor der Philosophischen Sittenlehre im Kloster S. Eustorgio zu Meiland zu werden *k*). Daß er aber, wie Picinelli behauptet *l*), auf der Universität zu Pavia, welche

e) Script. rer. Ital. Vol. 11. p. 533.

f) ibid. vol. 12. p. 993.

g) Script. ord. Praed. vol. 1. p. 617.

h) Biblioth. Script. Mediol. vol. 1. P. 2. p. 625. etc.

i) Giulini loc. cit. p. 108.

k) Argelati Loc. cit.

l) Atteneo de' Letterati Milanesi. p. 232.

che erst 1362 gestiftet wurde, die Kanonischen Rechte gelehrt habe, ist unwahrscheinlich; denn warum sollte er wohl seinen Manipulus florum wie Muratori beweiset, nur bis ins Jahr 1336 gebracht, und in den vielen übrigen Jahren seines Lebens nicht mehr daran gearbeitet haben? Sein Sterbejahr läßt sich nicht bestimmen. Das Gewisseste ist, daß er 1344 noch lebte. Denn bis dahin reicht die von ihm geschriebene Chronik seines Ordens.

XXIIII. Sein Zeitgenoß Johannes von Cermenate, Notarius zu Meiland, hat ihn an Zierlichkeit, Stärke, und Präcision der Schreibart weit übertroffen. Nur Schade, daß seine Geschichte von Meiland, worin zwar gleich zu Anfang ein kurzer Begrif von dem Alterthum dieser Stadt gegeben wird, sich nur vom Jahr 1307 bis ins 1313 erstreckt. Argelati beweiset aus Urkunden, daß er im Jahr 1337 noch lebte. Er erzählt selbst m), seine Mitbürger haben ihn 1312 an Guaraerus Statthalter Heinrichs VII gesandt. Wie sehr er den schönen Wissenschaften, besonders aber der Geschichte ergeben war, erhellt aus dem Verzeichniß der Bücher, die er dem Zeugniß des Flamma gemäß fleißig brauchten n). Seine Geschichte hat Muratori zweymal zum

m) Histor. C. 45.

n) V. muratori Praef. ad eius Hist.

zum Druck befördert *o*). Eben so schätzbar ist das Geschenke, welches uns zuerst, Burmann *p*) hernach Muratori *q*), mit Peters Azarius Chronik de gestis Principum Vicecomitum vom Jahr 1250 bis 1362 gemacht haben. Denn obgleich dieses Werk an Zierlichkeit mit dem vorigen nicht verglichen werden kann; so hat es doch eine so ganz eigene Anmuth, eine so aufrichtige Einfalt im Erzählen, daß man es ohne Vergnügen nicht lesen kann. Das nemliche kann man von seiner Geschichte des Krieges, der sich zu seiner Zeit im Canavesischen Gebiete in Piemont ereignete, sagen. Auch diese ist von Muratori zum Druck befördert worden *r*). Was aber die Meiländischen Jahrbücher betrift, die ihm von vielen zugeeignet werden, so beweiset Muratori in der Vorrede zu ihrer Herausgabe, der Verfasser derselben habe in der Mitte des folgenden Jahrhunderts gelebt *s*). Petrus Azarius war zu Navara gebohren, wie er im Eingang seiner Chronik selbst erzählt, und woher es auch kömmt, daß er sich daselbst bey den Begebenheiten der gesagten Stadt oft lang aufhält. Von seiner Lebensgeschichte wissen wir nichts anders, als was

o) Anecdot. Lat. vol. 2. p. 35. Script. Rer. Ital. vol. 9. p. 1223.

p) Thesaur. Antiq. Ital. vol. 9. P. 6.

q) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 293.

r) ibid. *s*) ibid. p. 637.

was er selbst erzählt, nemlich er habe zu der Zeit, da Johann Visconti Herr zu Bononien war, daselbst das Amt eines Zahlmeisters drey Jahr begleitet t), wo er sah, daß die Bononier ihrem gesagten Herrn Monathlich 32000 Goldgülden bezahlten, und daß diese Summe zu seinem ordentlichen Aufwand nicht hinreichte. Darauf habe er sich zu Borgomanero im Novaresischen wohnhaft niedergelassen, wo ihm Galeazzo Visconti verschiedene Geschäfte anvertraute u). Endlich schließt er seine Chronik im Jahr 1362 mit bittern Klagen über den traurigen Zustand Italiens, und über die Pest, die in gesagtem Jahr die Städte verwüstete; wodurch er sich gezwungen sah, von seiner Familie nach Tortona zu scheiden, und seine Frau mit zween Söhnen verlor. Zu Tortona war er Richter der Gemeinde, und Kanzler des Podesta Johannes von Pirovano, wie aus einer von ihm selbst beygefügten Anmerkung am Ende seiner Chronik erhellet.

XXV. Endlich ist unter den andern Lombardischen Städten Monza nur noch die einzige, die sich in diesem Jahrhundert eines Geschichtschreibers rühmen kann. Er ist Bonincontro Morigia, der in einem rohen Stil die Begebenheiten seiner Vaterstadt, von ihrer Stiftung bis ins Jahr 1349. beschrieben hat. In der Geschichte seiner Zeiten verdient er allen Glauben; denn

t) ibid. p. 328.

u) ibid. p. 339. 356.

denn da erzählt er was sich entweder unter seinen Augen zugetragen, oder woran er theils als Mitglied des Raths, theils als Kriegeshauptmann, persönlichen Antheil gehabt hat *x*). Dem Muratori haben wir die Herausgabe dieser Geschichte zu verdanken *y*). Die übrigen Städte der itzigen Oesterreichischen Lombardie hatten keine Geschichtschreiber in diesem Jahrhundert; es sey denn, daß sie noch in Privatbibliotheken verborgen liegen, oder daß man ein von Muratori herausgegebenes Werkchen zum Lob der Stadt Pavia, welche darin sehr genau beschrieben wird, unter die Geschichtbücher rechnen wolle. Dieser Mangel wird aber einigermassen dadurch ersetzt, daß die bisher genannten Chroniken, auch die Begebenheiten anderer Lombardischen Städte berühren. Auch sind nur sehr wenige Geschichtbücher von Piemont und Montferrat im Druck erschienen. In der ganzen Kollection des Muratori haben wir von diesem Jahrhundert nur Wilhelms Ventura Fortsetzung der Chronik von Asti des Ogerius Alfieri bis ins Jahr 1325 *z*), und eine andere, sehr kurze, von Ripalta vom Jahr 1195 bis 1405 *a*). Wir haben aber Ursach zu hoffen, daß wir die Geschichte dieser

x) Script. rer. Ital. vol. 12. p. 1125. 1155. 1178.

y) ibid. p. 1061.

z) ibid. vol. 11. p. 135.

a) ibid. vol. 12. p. 1322.

dieser Provinzen, welche schon von verschiedenen, als da sind die Herrn Terraneo und Jakob Durandi, glücklich bearbeitet worden ist, bald in ein grösseres Licht gesetzt sehen werden.

XXVI. Was den Päbstlichen Staat angehet, so können wir die Städte Bononien, Ferrara, Cesena, Orvieto, Rimini, eigene Geschichtbücher von diesem Jahrhundert aufweisen. Bononien besitzt zwo Chroniken, die beide von Muratori ans Licht gestellt worden sind *b*), eine in Lateinischer Sprache von Matthäus Griffoni, wovon wir im folgenden Jahrhundert handeln werden, weil er 1426 starb; und eine andere Italienische verschiedener Verfasser, von denen wenigstens Bartolommeo della Pugliola, ein Minorit, in diesem Jahrhundert gelebt hat. Von den übrigen weiß man fast gar nichts. Die Geschichte der Stadt Ferrara ist in diesen Jahrhundert von mehrern Zeitgenossen in einer Lateinischen Chronik vom Jahr 1001 bis 1393 geschrieben, und von Muratori herausgegeben worden *c*). Ihr Hauptgegenstand ist zwar die Geschichte des Hauses Este, sie handelt aber auch von den Begebenheiten der Stadt Ferrara, welche von jeher der ordentliche Sitz dieses vortreflichen Geschlechts gewesen ist, und von jenen anderer Städte, die in einiger Verbindung mit derselben waren. Den nemlichen Gegenstand

b) ibid. Vol. 18. p. 105. 239.

c) ibid. Vol. 15. p. 297.

stand hat der Inquisitor und Dominikanermönch Bartolommeo von Ferrara in einer Italienischen Geschichte des Titels *Polistore*, von den ältesten Zeiten bis 1367, bearbeitet. Aber Muratori, hat alles, was vor dem Jahr 1287 hergehet, als fabelhaft abgeschnitten, und nur dasjenige davon bekannt gemacht *d*), was der Verfasser kann erlebt haben. Von den Lateinischen Jahrbüchern der Stadt Cesena von 1162 bis 1362 *e*), und von den Italienischen Chroniken der Städte Orvieto *f*) und Rimini *g*), deren erste vom Jahr 1342 bis 1363, die zweite aber von 1188 bis 1385 gehet, giebt Muratori in den Vorreden zu derselben Herausgaben verschiedene gute Nachrichten. Die Stadt Rom, welche in diesem Jahrhundert die Schaubühne vieler unglüklichen Begebenheiten war, hat jedoch keinen einzigen Geschichtschreiber gehabt, der dieselben auf die Nachwelt gebracht hätte, wenn wir nicht das kurze Fragment einer Chronik Ludwigs Monaldesco, welches Muratori ans Licht gestellt hat *h*) und vielmehr ein Theil einer allgemeinen Chronik ist, eine Geschichte von Rom nennen wollen. Der Verfasser schreibt in Neapolitanischer Mundart, ob er gleich selbst sagt

d) ibid Vol. 24. p. 697.
e) ibid. Vol. 14. p. 187.
f) ibid. Vol. 15. p. 641.
g) ibidem p. 894.
h) Vol. 12. p. 527.

sagt, daß er zu Orbieto gebohren, und zu Rom erzogen war.

XXVII. Nun sind noch zween Geschichtschreiber der Königreiche Sicilien und Neapel übrig. Der erste ist Nicolaus Specialis, der die Sicilianische Geschichte seiner Zeit von 1282 bis 1337 in acht Lateinischen Büchern beschrieben hat. Unter andern Begebenheiten beschreibt er auch die im Jahr 1329 geschehene Entzündung des Aethna, welchem er sich aus der Absicht, eine genaue Beschreibung davon zu entwerfen, so sehr als möglich war, näherte. Mihi quidem, sagt er selbst, licet alia de longe prospexissem, vt rem ipsam admiratione dignam propinquis oculis subjicerem, et ipsa loci vicinitas, et mirandae rei novitas suaserunt. Factus sum itaque in pusillanimitate magnanimus, et in timorosis actibus temerarius vestigator. Locum ipsum adii, et quidquid mens terrore percussa retinere potuit, stilo memoriae commendavi *i*). Im Jahr 1334 war er einer der Botschafter, welche der König Friederich an den neuen Pabst Benedikt XII sandte *k*); woher denn erhellet, daß Rocco Pirro diesen Geschichtschreiber mit einem andern des nemlichen Namens *l*), welcher 1425 Vicekönig in Sicilien war,

i) Lib. 8. c. 2.

k) ibid. c. 5.

l) Notit. Eccl. Syrac. p. 225.

war, unrichtig vermengt *m*). Die Geschichte des Königreichs Neapel, von 1333 bis 1350, beschrieb Dominicus von Gravina. Daß er vielen Antheil an den von ihm erzählten Begebenheiten gehabt habe, das bezeuget seine Erzählung, er habe nach der Ermordung des Königs Andreas mit seiner ganzen Familie ins Elend ziehen müßen, nachdem er aller seiner Güter beraubt, und sein Haus dem Erdboden gleich gemacht worden war *n*). Darauf habe er sich, ob er gleich nichts als Notarius war *o*), gezwungen gesehen, sich in die Kriege damaliger Zeiten zu verwikeln. Es ist schade, daß der Anfang und das Ende dieser schätzbaren Geschichte verloren gegangen ist. Muratori hat sie zu erst durch den Druck bekannt gemacht *p*).

XXVIII. Die Anzahl der bisher genannten Geschichtschreiber Italiens im vierzehnten Jahrhundert ist nun zwar schon so groß, daß keine andere Nation ihrer so viele aufweisen kann; jedoch kann ich nicht umhin, ihre lange Reihe mit zween noch zu vermehren, welche die fremde Geschichte glüklich erläutert haben. Die erste ist die berühmte Christina von Pizzano, eine in Italien und Teutschland wenig bekannte Gelehrte,

m) Script. rer. Ital. vol. 10. p. 915.
n) ibid. Vol. 12. p. 559.
o) ibid. p. 655.
p) Loc. cit.

Gelehrte, ob sie gleich so wohl wegen ihrer persönlichen Eigenschaften, als wegen ihrer historischen Schriften mehr als viele andere gerühmt zu werden verdient. Ihre Lebensgeschichte hat M. Boivin der jüngere aus ihren so wohl gedrukten als ungedrukten Schriften gesammelt und 1736 herausgegeben q); woraus Marchand in seinem Dictionnaire einen Artikel gebildet hat r), ohne des Verfassers mit einem Wort zu gedenken. Von ihrem Vater Thomas, und wie dieser von Carl V König in Frankreich berufen worden sey, und auf des Königs Begehren auch seine Tochter dahin geführt habe, welches, nach der Meinung des Herrn Abts le Beuf, 1368 geschah s), dieß ist schon anderswo erzählt worden. Christina wurde daselbst im 14 Jahr ihres Alters mit Stephan du Castel, einem Edelmann aus der Picardie, der so gleich Notarius und Secretär des Königs wurde, vermählt. Da aber der König Karl, und nicht lang nach ihm ihr Vater Thomas gestorben waren, wurde auch nach etlichen Jahren ihr Gemahl durch den Tod von ihr geschieden, als sie im 25 Jahr ihres Alters eine Mutter dreyer Kinder, und in verschiedene Gerichtshändel verwickelt war.

q) Mem. de l'Academie des Inscript. Tom. 2. p. 704.

r) Tom. 2. p. 146.

s) Dissert. sur l'Hist. de Paris T. 3. p. 90.

Hierdurch sah sie sich gezwungen, sich bald an diesen bald an jenen Gerichtshof zu wenden, ohne daß sie um einen Schritt näher zu ihrem Recht gelangte. Endlich wurde sie eines so verdrüßlichen Lebens müde, und entschloß sich ganz den schönen Wissenschaften zu ergeben. Es gelang ihr auch so glüklich, daß wenige unter den Gelehrten ihrer Zeit mit ihr verglichen werden konnten. Wie sie hierzu gelangt sey, das erzählt sie selbst in folgender Stelle, welche M. Boivin aus einem ihrer Werke anführt: Ains me pris aux histoires anciennes des commencemens du monde; les histoires des Ebrieux, des Assiriens, et de principes de Signouries procedant de l'une a l'autre, deffendant aux Romains, des François, des Bretons, et autres plusieurs Historiographes; apres aux deductions des sciences selon ce que en l'espace du temps, que y estudiai en pos comprendre: puis me pris aux livres de Poetes. Es fehlte ihr auch nicht an den Kenntnissen, die zu den genannten Fächern der Gelehrsamkeit nöthig sind. Denn sie besaß nicht nur die Lateinische, sondern auch die Griechische Sprache, wie Marchand aus den Versen eines Französischen Dichters, der ihr Zeitgenoß war, beweiset. Im Jahr 1399 fieng sie an, ihre Gelehrsamkeit durch Schriften an den Tag zu legen, und war hierin so fleißig, daß sie in einem ihrer Werke, welches sie im Jahr 1405 herausgab, bekennt, sie habe zwischen

schen den gedachten Jahren funfzehn ziemlich große Bände geschrieben. Ihre ersten Schriften waren Gedichte, und andere lustige Aufsätze, von denen einige Gelegenheit nahmen, sie zu verläumden, wie sie sich selbst beklagt. Allein von vernünftigen Leuten wurde sie sehr hoch geachtet. Der Graf von Salisbury, der 1398 nach Frankreich gekommen war, seinen König Richard mit Isabella, der Tochter des Königs Karls V zu vermählen, war durch die Poetischen Aufsätze der Christina so sehr für sie eingenommen, daß er ihren einzigen Sohn, den sie noch hatte, mit sich nach England führte. Da aber kurz hernach der König Richard vom Thron gestoßen und der Graf von Salisbury ermordet worden war, so faßte auch der neue König Heinrich von Lancaster durch ihre Schriften eine solche Hochachtung gegen sie, daß er nicht nur ihren Sohn an seinem Hof zu behalten verlangte, sondern auch sie dahin einlud. Zur nemlichen Zeit bot ihr Johann Galeazzo Visconti, Herzog zu Meiland, mit sehr vortheilhaften Bedingungen seinen Hof an. Sie konnte sich aber nicht entschließen Frankreich zu verlassen, und ließ so gar auch ihren Sohn dahin zurückkommen. Hier genoß sie des Schutzes Philipps, Herzogs von Burgundien, der ihren Sohn in seine Dienste aufnahm, und ihr einen reichlichen Unterhalt verlieh. Aber diese Stütze verlohr sie durch den Tod des gesagten Herzogs, und

und sahe sich aufs neue in sehr schlechte Umstände versetzt. In den Registern der Rechnungskammer vom Jahr 1411 geschieht Meldung von 200 Livres, die ihr zur Belohnung der Dienste ihres Vaters zugedacht waren. Es scheint aber, es sey ihr auch dieses streitig gemacht worden; denn sie beklagt sich immer über gewisse Streitigkeiten, die man ihr wegen gewisser Forderungen machte. Nach dem Jahr 1411 geschieht in gleichzeitigen Schriftstellern keine Meldung mehr von ihr; und es ist sehr wahrscheinlich, daß Kummer und Verdruß ihr das Leben verkürzt haben. Alles dieses beweiset Mr. Boivin mit hinreichenden Gründen.

XXIX. Die Franzosen legen ihr die grösten Lobsprüche bey, die der Herr Marchand in seinem Dictionnaire gesammelt hat. Gabriel Naude' war Willens, alle ihre Werke ans Licht zu stellen; hat aber sein Vorhaben nicht zu Werk gebracht. Jedoch sind einige zum Druck befördert worden, worunter die vom Abt le Beuf t) herausgegebene Lebensbeschreibung Karls V, Königs in Frankreich, das schätzbarste ist. Sie ist, wie alle ihre Werke, in alt-Französischer Sprache geschrieben. So haben wir auch ein Werk von ihr des Titels le Tresor de la Cité des Dames, gedruckt zu Paris im Jahr 1497 u), worin

t) Differtat. fur l'Hist. de Paris Tom. 3. p. 90.

u) Debure Bibliograph. Belles Lettres Tom. 1. p. 166.

rin sie zur Belehrung des Frauenzimmers allerley Begebenheiten aus der alten und neuen Geschichte erzählt; und les cent Histoires des Troyes, avec l'Epitre de Othea, deesse de prudence, envoyée à l'esprit chevalereux d'Hector de Troyes, mises en rime françoises, welches zweymal zum Druck befördert worden ist *x*); und einige andere gedrukte, und noch viel mehrere ungedrukte Schriften, die von Boivin und noch besser von Marchand angezeigt werden. Von zweyen ihrer Werke, nemlich von ihrem Briefe der Othea, und dem Buche, welches le debat de deux amans betitelt ist, hat der Abt Sallier Auszüge geliefert *y*).

XXX. Der zweite und letzte Geschichtschreiber, der in diesem Jahrhundert in Italien von fremden Ländern geschrieben hat, ist Marinus Sanutus, ein Venedischer Edelmann, der auch Torsellus zugenannt wird, ein Zuname, von welchem so wohl die Italiener als die Ausländer viele Träume erzählen. Von diesen und den Lebensumständen dieses Geschichtschreibers haben die zwey große Lichter der Venedischen Litteratur, der Doge Foscarini *z*), und der P. degli Agostini *a*) ausführlich gehandelt. Marinus ist

 fünf-

x) ibid. p. 179. et Supplem. Tom. 1. p. 464.

y) Memoires de l'Academie des Inscript. Tom. 17. p. 515.

z) Letteratura Venez. p. 343. etc.

a) Scrittori Veneti Tom. 1. p. 441.

fünfmal ins vordere Asien gereiset, und hat nicht nur daselbst verschiedene Provinzen und Inseln, sondern auch in Africa Aegypten gesehen. Von hier kehrte er nach Venedig zurück, und schrieb daselbst ein in drey Bücher getheiltes Werk, mit dem Titel Liber Secretorum Fidelium Crucis; worin er alle von ihm durchwanderte Landschaften, die Sitten ihrer Einwohner, die unglüklichen Kriege, die man mit ihnen geführt hatte, und die Ursachen des übeln Erfolgs beschreibt, und Mittel vorschlägt, wie man zum Endzweck gelangen könne. Nach geendigtem Werke unternahm er eine Reise an verschiedene Europäische Höfe, um die Fürsten zur Eroberung des heiligen Landes aufzumuntern. Zu Avignon überreichte er 1321 dem Pabst Johannes XXII das genannte Werk, mit vier Landcharten, welche die von ihm beschriebenen Länder vorstellten. Er schrieb auch zu diesem Endzweck eine Menge Briefe an hohe Personen. Aber alles vergeblich. Der Abt Fleury schreibt diese Bemühungen des Marinus Sanutus weltlichen Absichten zu *b*); hingegen beweiset Foscarini, daß es der Religionseifer war, der ihn hierzu antrieb *c*). Aus seinen Briefen läßt sichs schließen, daß er wenigstens bis 1329 gelebt habe. Sein obengenanntes Werk mit seinen Briefen

b) Hist. Eccl. Tom. 18. Discours prelim. n. 13.

c) Loc. cit. p. 345. not. 19.

Briefen ist von Jacob Bongarsio *d*) zum Druk befördert worden; wofür der Herausgeber 300 Scudi vom Senat zu Venedig erhielt, wie aus einem Dekret vom Jahr 1612 erhellet *e*). Seine Schriften sind jederzeit in so weit sie von seinen Zeiten handeln, sehr hoch geachtet worden. Man kann sie, sagt Foscarini, als einen vollkommenen Traktat vom Handel und der Schiffahrt seiner und älterer Zeiten ansehen *f*). Hier könnte ich noch dem Fazio degli Uberti, der einen Traktat von der Geographie geschrieben hat, dem Boccaccio Verfasser eines schon anderswo angezeigten Geographischen Wörterbuchs von den Inseln Flüssen rc. und einem gewissen Domenico di Silvestro, der ein noch viel weitläuftigeres Werk von allen Inseln des Mittelländischen Meers hinterlassen hat, eine Stelle einräumen, wenn diese Gelehrten nicht eigentlich unter die Dichter gehörten, wo von ihnen ausführlicher gehandelt werden wird.

Eilftes Kapitel.

Fremde Sprachen.

I. In diesem Jahrhundert hat es nicht an gelehrten Männern gefehlt, welche die Nothwendigkeit der Orientalischen Sprachen ein-

d) Gesta Dei per Francos. Vol. 2.

e) Agostini loc. cit. p. 444.

f) Loc. cit. p. 417. not. 269.

einsahen. Unter diesen zeichnete sich der berühmte Raimundus Lullus vor allen andern aus. Schon gegen das Jahr 1268 hatte er sich alle Mühe gegeben, den Pabst Honorius IV dahin zu vermögen, daß er öffentliche Schulen der gesagten Sprachen anordnete. Was er aber damals nicht erlangen konnte, das geschah 1305 in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Vienne, wo Klemens V befahl, daß in den Päbstlichen Residenzstädten, und auf den Universitäten zu Paris, Oxford, Bononien, und Salamanca zween Lehrer der Hebräischen, zwey andere der Arabischen, und eben so viele der Kaldäischen Sprache wären, welche nicht nur die Jugend in den gesagten Sprachen unterwiesen, sondern auch Hebräische, Arabische, und Kaldäische Schriften ins Latein übersetzten *g)*. Gradenigo merkt hier an, in einigen Abschriften des gesagten Päbstlichen Dekrets seyn auch Lehrer der Griechischen Sprache begriffen *h)*. Es scheint, man habe dieses Dekret dem Eifer des Raimundus Lullus für die Fortpflanzung der Christlichen Religion, welche er in der Kirchenversammlung mit großer Hitze betrieb, zu verdanken *i)*. Ich weiß aber nicht, ob wirklich die an-

befoh-

g) Clement. Tit. de Magistris.

h) Della Letteratura greco - Italiana p. 116. etc.

i) Acta S. S. Iunij Tom. 5. p. 666. Edit. Antverp.

befohlene Lehrstühle auf den gesagten Universitäten außer Italien zu stande gekommen sind. Was jene zu Bononien angeht, so ist kein Beweis vorhanden, daß daselbst in diesem Jahrhundert eine der Orientalischen Sprachen öffentlich gelehrt worden sey. Auch findet sich in den Verzeichnissen der Bononischen Lehrer dieses Jahrhunderts, die Ghirardacci bekannt gemacht hat, kein einziger Lehrer einer Orientalischen Sprache. Es ist so gar als etwas besonders anzumerken, daß die Arabische Sprache, welche in den vorigen Jahrhunderten von so vielen Gelehrten betrieben wurde, in diesem nur ein paar Verehrer in Italien gehabt habe. Denn außer Petrus von Abano, der einige Bücher aus dem Arabischen ins Latein übersetzt haben soll, und einem gewissen Aretiner Johannes de' Danti, von welchem der Herr Abt Mehus eine ungedrukte Uebersetzung einer Arabischen Geometrie vom Jahr 1370 gesehen hat k), ist mir in diesem Jahrhundert kein anderer der Arabischen Sprache beflissener bekannt. Die vielen Anhänger des Averroes, des Avicenna, und anderer Arabischen Schriftsteller, worüber sich Petrarca wie wir anderswo gesehen haben, beklagt, haben sich ohne Zweifel der Lateinischen Uebersetzungen Arabischer Werke bedient; welches zum Beweis dienen kann, daß vielfältige Uebersetzungen die Verwahrlosung der Grundsprachen ver-

k) Vita Ambros. Camald. p. 155.

veranlaßen können. So findet sich auch, außer dem Rechtsgelehrten Bartolus, keiner, der sich der Hebräischen Sprache beflissen habe; es sey denn, daß man aus dem gedruckten Werke des Karthäusermönchs Porchettus de Salvaticis von Genua wider die Jüden *l*) schliessen wolle, daß er Hebräisch verstanden habe; welches sehr wahrscheinlich ist, weil er sich des Talmuds und der Kabalistischen Bücher bedient, die Jüden zu widerlegen.

II. Das Schicksal der Griechischen Sprache war in diesem Jahrhundert viel glüklicher. Der berühmte Gradenigo nennt eine Menge Italiener, von denen er beweiset, daß sie in der Griechischen Sprache geübt waren. Ich will nur diejenigen daraus wählen, die durch Uebersetzungen Griechischer Werke, oder auf andere Weise die Griechische Sprache benutzt haben. Diese waren Angelus de Cingolis, ein Franciskanermönch, welcher einige kleine Werke des Johannes Chrysostomus, des Johannes Climacus, und des Macarius ins Latein übersetzt hat *m*); Petrus de Braco von Piacenza *n*) (vielleicht der Verfasser einiger noch ungedruckten Schriften vom Kanonischen Recht, Kapellan Pabsts Innocentius VI *o*) welchen Oudin eine Uebersetzung zwoer Reden

l) Oudin de Script. Eccl. Vol. 3. p. 736.

m) ibid. p. 12.

n) ibid. p. 127.

o) Mazzuch. Scritt. Ital. Tom. 2. P. 4. p. 1968.

Reden des Demosthenes, und einiger Gespräche des Lucianus zueignet *p*); Wilhelm von Pastrengo, der Busenfreund des Petrarca, der, wie wir anderswo gesehen haben, überhaupt ein großer Beförderer der Griechischen und Lateinischen Litteratur war; der berühmte Mönch Barlaam, einer der stärksten Beförderer der Griechischen Sprache in Italien, dessen Leben wir nach dem Leitfaden des Grafen Mazzuchelli *q*), etwas genauer untersuchen müssen. Ob ihm auch der Name Bernhard zukomme, wie Ughelli *r*), und nach diesem der Herr Abt von Sade *s*), ohne weiteren Beweis, davor halten, das will ich dahin gestellt seyn lassen; aber gewiß ist es, daß er zu Seminara in Calabrien gebohren war. Als Jüngling trat er in den Orden des H. Basilius, und voll Begierde die Griechische Sprache zu lernen, reisete er nach Aetolien, Salonichi, und 1327 nach Konstantinopel. Hier erwarb er sich durch seine Kenntnisse in der Sternkunde, Philosophie, Mathematik und andern Wissenschaften die Gunst des Kaysers Andronicus des jüngern, und seines damaligen Günstlings Johannes Cantacuzenus. Dieser nahm ihn so gar in sein Haus, und verschafte ihm das Amt, die Theo-

p) De Script. Eccl. vol. 3. p. 1220.

q) Loc. cit. P. 1. p. 369. etc.

r) Ital. Sacr. vol. 9. p. 395.

s) Mem. de Petr. T. I. p. 406.

Theologie und die schönen Wissenschaften zu lehren; wozu er noch die Würde eines Abts im Kloster des H. Geistes erhielt. Hierdurch wurde Barlaam so sehr aufgeblasen, daß er sich für den ersten gelehrten hielt, und Nicephorus Gregoras, einen der gelehrtesten Griechen damaliger Zeiten, zu einem gelehrten Wettstreit aufforderte. Er war aber so unglücklich, den Kürzeren zu ziehen; und begab sich, voll Schaam und Verdruß über diese Demüthigung, nach Salonichi. Jedoch fand er gar bald eine Gelegenheit mit Wohlstand nach Konstantinopel zurückzukehren. Denn da zween Gesandten des Pabsts Johannes XXII dahin kamen, die Vereinigung der Griechischen mit der Lateinischen Kirche wiederherzustellen, und kein Grieche es unternehmen wollte, sich mit ihnen in einen Disput einzulassen, so wagte es Barlaam, der von der Lehre der abtrinnigen Griechen angesteckt war, dieselben mit der Feder zu vertheidigen. Es währte aber nicht lang; so hetzte er andere Feinde wider sich auf. Im Jahr 1336 zog er wider die Mönche des Bergs Athos wegen der so berühmten als unnützen Frage über das Himmlische Licht, wovon auf den Berge Tabor Christus, Moses und Elias umgeben wurden, zu Felde. Dieser Streit, worin von Seiten der Mönche Gregorius Palamas der vornehmste Held war, wurde im Jahr 1339, da ihn der Kaiser Andronicus nach Avignon an den Pabst Benedikt XII. sandte, unterbrochen.

brochen. Aber diese Gesandschaft, welche zwar die Wiedervereinigung beider Kirchen zum Vorwand, aber eigentlich die Absicht hatte, wider die immermehr anwachsende Macht der Türken Beystand zu erhalten, schlug fehl. Barlaam kam nach Griechenland zurück, den Krieg wider die Mönche des Berges Athos fortzusetzen.

III. Dieser Streit war in den Augen der Griechen so wichtig, daß sie im Monat Junius des Jahrs 1341 eine Kirchenversammlung zu Konstantinopel hielten, denselben zu entscheiden. Aber die Sache nahm eine für Barlaam so unrühmliche Wendung, daß er aus Verdruß nach Italien zurückkehrte; wo er zu Neapel an dem Hof des Königs Robertus sehr gnädig aufgenommen wurde. Hier war er kaum einige Monate, als er 1342 nach Avignon reisete, wo er das Bisthum von Geraci in Calabrien erhielte. Weil der Herr Abt von Sade aus den Registern Päbstlicher Briefe, die zu Avignon verwahrt werden, beweiset, daß Barlaam vom Kardinal Bertrandus von Boggetto zum Bischof ordiniert worden ist, dieser aber im gesagten Jahre sich zu Avignon befand, so kann man des Barlaams Reise nach Avignon nicht in Zweifel ziehen, obgleich Mazzucchelli kein Wort davon sagt. Zu Avignon, und nicht zu Neapel, wie Mazzucchelli davor hält, lernte Petrarca den Barlaam kennen. Denn da Petrarca im Märzmonat des Jahrs 1341 zu Neapel war, und von da sich

schleu-

schleunig nach Rom begab, den 8 April den Lorberkranz daselbst zu erhalten, hatte Barlaam Konstantinopel noch nicht verlassen. Also konnten diese zween Gelehrten einander nur zu Avignon antreffen, wohin Petrarca im Anfang des Jahrs 1342 zurückgekehrt war. Hier fieng Petrarca die Griechische Sprache von ihm zu lernen an, wurde aber gar bald durch desselben Abreise zu seinem Bisthum zu Geraci, wozu er ihm selbst verholfen hatte, daran gehindert *t*). Ehe Barlaam zur Bischöflichen Würde gelangte, sagte er der Lehre der Griechen ab, und schrieb hernach einige Bücher zur Vertheidignng der Lateinischen Kirche. Sein Sterbejahr setzt Ughelli ins 1348 *u*), de Sade aber drey Jahr später *x*), ohne daß er es im geringsten beweise. Neben den Lobsprüchen, die ihm Petrarca *y*), Domenico di Bandino, der ihn einen sehr fleißigen Erforscher der Griechischen Litteratur und der Poetischen Fabeln nennt *z*), und Giannozzo Manetti in den Lebensbeschreibungen des Petrarca und des Boccaccio *a*) beylegen, sagt Boccaccio, der ihn zu Neapel kennen lernte, von ihm, er sey zwar

t) Petrarc. de Contemptu mundi Dial. 2. Variar. Epist. 21.

u) Ital. Sacr. vol. 10. in Episc. Locrensi.

x) Memoires Tom. 2. p. 77.

y) Loc. cit.

z) Ap. Mehus vit. Ambros. Camaldul. p. 219.

a) ibid. p. 269.

zwar klein von Statur, aber groß in Wissenschaften gewesen. Er habe Zeugnisse von Griechischen Kaysern und Fürsten bey sich geführt, welche bewiesen, seit vielen Jahrhunderten sey ihm keiner unter den Griechen an Wissenschaften gleich gewesen *b*). Aber nichts beweiset die Größe seiner Gelehrsamkeit so sehr, als seine hinterlassene Schriften, welche vom Graf Mazzuchelli und von Fabricius *c*) genau angezeigt werden. Einige sind Theologischen Inhalts, theils zur Vertheidigung der Griechischen, und Lateinischen Kirche, nach der Verschiedenheit der Zeiten, worin er schrieb; (woher einige, durch die Verschiedenheit seiner Lehre verleitet, Anlas genommen haben, zween verschiedene Gelehrten dieses Namens zu behaupten) und theils wider den Mönch Gregorius Palamas. Andere sind Philosophischen und Mathematischen Inhalts, als da sind seine sechs gedruckte Bücher von der Arithmetik, eine Arithmetische Demonstration einiger Sätze des Euklides; zwey Bücher von der Philosophischen Sittenlehre, die Heinrich Canisius zum Druck befördert hat *d*), nebst einigen Reden und Briefen. Von diesen und einigen andern Schriften, die ihm untergeschoben worden sind, handeln,

b) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

c) Bibl. Graeca vol. 10. p. 427. etc. vol. 5. p. 18.

d) Thesaur. Lection. Antiq. vol. 4. Edit. Antverp.

deln, neben Mazzucchelli und Fabricius, auch Oudin *e*) und Gradenigo *f*).

IIII. Der Verlust seines Lehrers verminderte nicht im geringsten die brennende Begierde des Petrarca, sich mit der Griechischen Litteratur bekannt zu machen, und sie zu befördern. In einem Briefe an Nicolaus Sigeros kann er sich vor Freuden kaum fassen, daß er den Homer von ihm erhalten hatte, und bittet ihn, auch den Hesiodus und Euripides ihm zu schicken *g*). Jedoch beklagt er sich zugleich, daß er noch nicht so weit gekommen sey, die Schönheit des Homers so sehr fühlen zu können, als er es wünschte. Ich will hier zehn andere Liebhaber der Griechischen Sprache, welche Petrarca in seinem erdichteten, und von de Sade ans Licht gestellten *h*) Briefe an Homer in verschiedenen Städten Italiens zählt, ohne sie zu nennen, mit Stillschweigen übergehen, und von Leontius Pilatus, der dem Boccaccio das Griechische gelehrt hat, etwas weitläuftiger handeln. Der Herr Abt von Sade macht ihn zu einem Thessaloniker *i*), und Boccaccio bestätiget dieses in einer Stelle *k*). Aber Petrarca versichert uns, daß

e) De Script. Eccl. vol. 3. p. 814. etc.

f) Loc. cit. c. 13.

g) Var. Epist. 21.

h) Tom. 3. p. 627.

i) Loc. cit. p. 625.

k) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

daß er in Calabrien gebohren war, und sich nur für einen gebohrnen Griechen ausgab, sich ein grösseres Ansehn zu geben. Leo noster, sagt er, verè Calaber, sed, ut ipse vult, Thessalus, quasi nobilius sit Graecum esse quam Italum: idem tamen, vt apud nos Graecus, sic apud illos, credo, Italus, quo scilicet vtrobique peregrina nobilitetur origine *l*). Und anderswo sagt er, Calabrien habe zween in der Griechischen Sprache sehr geübte Männer, nemlich Barlaam und Leontius hervorgebracht *m*). Boccaccio beschreibt ihn als einen Mann von scheußlicher, „fürchterlicher Gestalt, mit einem langen Barte „und von hoch schwarzem Haar, von rohen Sitten, der immer in tiefe Betrachtungen versenkt, „und in der Griechischen Litteratur so sehr bewandert war, daß er einem unerschöpflichen „Archiv der Griechischen Geschichte und Mythologie glich, ob er gleich in der Lateinischen Litteratur wenig gethan hatte *n*)„. Im Jahr 1360 kam er nach Venedig, um von da weiter nach Avignon zu reisen. Aber Boccaccio zog ihn nach Florenz, und verschafte ihm daselbst einen öffentlichen Lehrstuhl der Griechischen Sprache. „War ich nicht derjenige, sagt er, der „den Leontius Pilatus von seinem Vorhaben

U 2 „ins

l) Senil. Lib. 3. Epist. 6.

m) Senil. Lib. 11. Ep. 9.

n) Loc. cit.

„ins westliche Babel zu reisen abhielt, und nach
„Florenz zog? Nahm ich ihn nicht in mein
„Haus, und bewirthete ich ihn nicht so lang,
„bis ich ihm eine Stelle unter den Lehrern der
„Florentinischen Universität, und ein Gehalt
„aus dem öffentlichen Schatz mit grosser Mü-
„he verschafte? Ich war unter den Italienern
„der erste, dem er die Iliade unter vier Augen
„erklärte, und ich brachte es so weit, daß die-
„ses auch öffentlich geschah. *o*)„

V. Also wurde zu Florenz der erste öffentliche Lehrstuhl der griechischen Sprache errichtet; und ich weiß nicht, ob in allen Westlichen Ländern ein älterer angezeigt werden könne. Man hat ihn dem Boccaccio zu verdanken, welcher auch zugleich die Werke des Homers, worin er sich unter diesem Lehrer drey Jahr übte *p*), auf seine Unkosten anschafte. Giannozzo Manetti sagt so gar, daß alles, was man damals von Griechischen Schriftstellern zu Florenz besaß, von Boccaccio herrührte *q*). Er genoß aber der Lehre des Leontius nicht so lang, als er es wünschte. Denn da er ihn am Ende des Jahrs 1363 nach Venedig, wo sich damals Petrarca befand, geführt hatte, entschloß sich derselbe nach Griechenland zu segeln, und ließ seinen Schüler und

o) Loc. cit. c. 7.
p) ibid. c. 6.
q) Manni illustr. del Decamerone P. 1. c. 11.

und Freund allein nach Florenz zurückkehren. Nach der Abreise des Leontins gab Petrarca seinem Freund Boccaccio durch einen Brief Nachricht davon *r*), worin er ihn folgender massen schildert: „Dieser Leo, der in allem Betracht „ein wildes Thier ist, ist wider meinen Willen, „gegen all mein Zureden, so taub als die Felsen, die er im Meer besuchen wollte, abgesegelt. Du kennst ihn und mich, und wirst „schwerlich entscheiden können, ob er mehr zur „Melancholie als ich zur Munterheit aufgelegt „sey. Weil ich nun fürchtete, ich möchte durch „den beständigen Umgang mit ihm seine bösen „Launen (denn die Gemüthskrankheiten sind „nicht weniger ansteckend als jene des Leibes) „annehmen, und sah, daß all mein Bitten nichts „vermochte, so ließ ich ihn reisen, und gab „ihm den Lustspieldichter Terentius, woran er „mit aller seiner Melancholie eine überaus große „Freude hatte, zum Reisegefährten mit. So „wahr ist es, daß nichts dem andern so unähnlich ist, daß es nicht zugleich auch einige „Gleichheit damit habe. Er reisete also von „mir am Ende des Sommers, nachdem er in „meiner Gegenwart auf eine sehr bittere Art „wider Italien und wider den ganzen Lateinischen Namen geschimpft hatte. Er konnte „kaum in Griechenland angelangt seyn, als mir

 „ganz

r) Senil. Lib. 3. Epist. 6.

„ganz unvermuthet ein Brief von ihm zu Hän-
„den kam, der länger und rauher als sein Bart
„und Haar war, worin er unter andern Din-
„gen Italien, welches er kurz vorher verflucht
„hatte als ein Himmlisches Land lobt, und Kon-
„stantinopel, welches er sonst nicht genug rüh-
„men konnte, verwünscht, und mich so sehn-
„lich bittet, ihn zurückzurufen, als Petrus den
„Heiland bat, ihn zu retten, da er in Gefahr
„war, Schifbruch zu leiden.„ Aber Petrarca,
der die unstäte Gemüthsart des Leontius kannte,
gab ihm kein Gehör, und würdigte ihn nicht
einmal einer Antwort *s*). Nichtsdestoweniger
entschloß sich Leontius 1364 nach Italien zurück-
zukehren. Da er aber nicht mehr weit von den
Italienischen Küsten war, entstand ein Ungewit-
ter, welches in den Mastbaum, woran er sich
hielt, schlug, und ihn samt dem Baum ver-
brannte *t*).

VI. Ob nun gleich Petrarca und Boccaccio Ur-
sach hatten, mit dem Sittlichen Betragen des
Leontius unzufrieden zu seyn, so hatten sie doch
von der Gelehrsamkeit dieses Mannes vielen Nu-
tzen gezogen. Denn neben dem daß Boccaccio
die griechische Sprache von ihm gelernt, so hat-
ten auch beide eine Lateinische Uebersetzung des
Homers durch ihn erhalten. Man hatte zwar
damals

s) ibid. Lib. 4. Epist. 4.

t) Petrarc. ibidem Lib. 6. Ep. 1.

damals schon eine alte Lateinische Uebersetzung von Pindarus Tebanus, wie der Herr Abt Mehus beweiset, da er die Schriftsteller nennt, welche vor des Leontius Zeiten ganze Stellen aus desselben Lateinischer Uebersetzung angeführt haben; man war aber mit dieser Uebersetzung gar nicht zufrieden. Daher unternahm Leontius auf fleißiges Bitten und Ermahnen des Boccaccio eine Neue, und brachte sie auch glücklich zu Stande. Boccaccio schickte dem Petrarca auf sein Begehren eine eigenhändige Abschrift davon *u*); und obgleich die Odyssea nicht ganz war, so folget daher nicht, wie der Herr Abt von Sade will *x*), Leontius habe die Uebersetzung nicht zu Ende gebracht, sondern vielmehr, Boccaccio habe sie nicht ganz abgeschrieben. Dieses wird durch ein von Nicolaus Niccoli abgeschriebenes Exemplar, welches in der Bibliothek der Florentinischen Benediktiner-Abtey verwahrt wird, und so wohl die Odyssea als die Iliade ganz enthält *y*), ausser allen Zweifel gesetzt. Also hat Italien und die ganze gelehrte Welt die Wiederauflebung der Griechischen Litteratur den zween Kalabresen, Barlaam und Leontius Pilatus, und den zween Toskanern Boccaccio und Petrarca zu verdanken.

u) ibid. Lib. 5. Epist. 1. Lib. 5. Ep. 1. 2.

x) Tom. 3. p. 673.

y) Mehus Vit. Ambros. Camald. p. 273.

VII. Volterranus z) gedenkt noch eines Griechen des Namens Demetrius, der sich in diesem Jahrhundert einige Zeit, die Lateinische Sprache und die Theologie zu lernen, zu Meiland aufgehalten, und die Griechische Litteratur daselbst um etwas befördert hat. Einige heissen ihn den Cidonier, andere den Thessalonicker, andere den Konstantinopolitaner, wovon man in Fabricius nachsehen kann a); wo zugleich die verschiedenen Werke, worunter auch die Ambrosianische Liturgie gehört, die er aus dem Latein ins Griechische übersetzt hat, angezeigt werden. Colutius Salutatus spricht in einigen seiner ungedruckten Briefe b) mit großen Lobeserhebungen von der Gelehrsamkeit und besonders von der Beredsamkeit dieses Griechen, und erzählt, er sey mit Manuel Chrysoloras aus Griechenland nach Venedig gekommen, und der Florentiner Robert Roßi, welcher unter den Dichtern wieder vorkommen wird, habe sich dahin begeben, die Griechische Sprache von ihm zu lernen. Wann dieses geschehen sey, ist ungewiß. Jedoch weil es nicht wahrscheinlich ist, daß Robert Roßi einen Griechischen Lehrer zu Venedig gesucht habe, da Leontius noch zu Florenz war, und anderseits gewiß ist, daß die Florentiner im Jahr 1396 den Manuel Chrysoloras nach Florenz

z) Comment. Vrban. Lib. 15.

a) Bibl. Graec. Vol. 10. p. 385.

b) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 356. etc.

renz beruften, so scheint Demetrius nicht lang vor dem gesagten Jahre nach Italien gekommen zu seyn. Aus den nemlichen Briefen erhellet, daß noch ein anderer Florentiner, des Namens Jakob d'Angelo (ohne Zweifel nach dem Tod des Leontius) so gar nach Griechenland gegangen sey, die Griechische Sprache daselbst zu lernen; welches ein neuer Beweis ist, daß die Florentiner durch die Bestrebung nach der Griechischen Litteratur sich vor allen andern Italienern in diesem Jahrhundert hervorgethan haben. Indessen blieb doch ihr Lehrstuhl der Griechischen Sprache nach dem Tode des Leontius unbesetzt, bis sie 1396 den obengenannten Chrysoloras, von welchem wir anderswo ausführlicher handeln werden, dahin beruften.

VIII. Es ist wahrscheinlich, daß Colutius Salutatus kein Griechisch verstanden habe. Man kann aus einigen vom Abt Mehus bekannt gemachten Stellen seiner ungedruckten Briefe beweisen, daß er im 65 Jahre seines Alters die Griechische Sprache unter die Dinge zählte, die er noch zu lernen verlangte, und man findet nirgends einigen Beweis, daß er sein Verlangen zu Werk gebracht habe. Denn da Leonardo von Arezzo sagt c), quod graecas didici litteras, Colucci est opus, kann sich leicht auf Ermahnungen und Zureden beziehen, wodurch Leonardo bewogen wurde, Griechisch zu lernen.

 Aber

c) Lib. 11. Epist. 2.

Aber vom Tedaldo dalla Casa, des Minoritenordens, ist es gewiß, daß er in der Griechischen Sprache geübt war. Wir haben schon anderswo von ihm angemerkt, wie sehr er sich bemühete, die Bibliothek seines Klosters S. Croce zu Florenz mit guten Schriftstellern zu bereichern, und mit eigener Hand ihre sowohl Griechische als Lateinische Abschriften zu vermehren; woher der Gelehrte Mehus schließt, er sey in der Griechischen Sprache nicht unerfahren gewesen *d*). Alles dieses, was ich von der Griechischen Litteratur im vierzehnten Jahrhundert vorgebracht habe, ist zwar nur ein Schatten von dem, was in den folgenden Zeiten geschehen ist; es ist aber hinreichend zu beweisen, daß die Italiener, besonders aber die Florentiner allen andern Nationen in diesem Fache vorgearbeitet haben.

VIIII. Im vorigen Jahrhundert haben wir in diesem Kapitel von den Italienern gehandelt, welche Französisch gesprochen und geschrieben haben. In diesem Jahrhundert hatte die Italienische Sprache so sehr an Zierlichkeit und Anmuth zugenommen, daß es nicht rühmlich zu seyn schien, sich durch eine andere der lebenden Sprachen in Italien hervorzuthun. Jedoch haben noch einige wenige in ihren Werken sich der Französischen Sprache bedient, als da sind ein gewisser Graf Ludwig von Porcia, Verfasser einer

d) Loc. cit. p. 235.

einer Französischen Lebensbeschreibung Julius Cäsars, die von Liruti angezeigt wird *e*), und Nicolaus de Casolo, von Bononien, der sich wahrscheinlicher Weise am Hofe der Markgrafen von Ferrara aufhielt. Die Bibliothek des Hauses Este zu Modena besitzt in zwey dicken Bänden ein Gedicht in Französischer Sprache, welches er 1358 gemacht, oder vielmehr, wie er selbst sagt, aus einer alten Chronik des Thomas von Aquileja in Verse übersetzt hat. Es hat den Lateinischen Titel Attila Flagellum Dei, und beschreibt die Thaten der Helden aus dem Hause Este, die sich in den Kriegen wider den gesagten König der Hunnen durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet haben. Von dieser Geschichte hat man einen Auszug verfertigt, und 1568. zu Ferrara zum Druck befördert. Aber der Ruhm und das hohe Alterthum des Hauses Este sind durch wahrhafte Urkunden so sehr ins Helle gesetzt, daß man, wie Muratori anmerkt *f*), der Romantischen Erzählungen dieses Dichters gar nicht bedarf, dieselben zu bestätigen oder zu vermehren.

X. Der Vollkommenheit, wozu die Italienische Sprache in diesem Jahrhundert gelanget war, muß man auch die geringe Anzahl der Provenzalgedichte, die in diesem Zeitraum in Ita-

e) Notiz. de' Letterati del Friuli Tom. 1. p. 301.

f) Antichità Estensi Tom. 1. Pref. p. XIX.

Italien ans Licht getreten sind, zuschreiben. Es sind ihrer so wenig, daß sie kein eigenes Kapitel verdienen. Dem Crescimbeni *g*) und dem Quadrio *h*) zu folgen, müßte ich hier einem gewissen Beltram della Torre, von welchem einige Provenzalreime in dem anderswo gedachten Vatikanischen Codex gefunden werden, und nicht bewiesen werden kann, daß er von Geburt ein Italiener war, und einem gewissen Ludwig Lascaris, Herrn zu Ventimiglia, Tenda und Briga, der einige Bücher in der Provenzalsprache geschrieben haben soll *i*), die erste Stelle einräumen. Da aber alles, was sie von ihnen erzählen, aus dem Fabelhaften Nostradamus, dessen Unzuverläßigkeit uns theils schon aus dem vorhergehenden bekannt ist, theils auch aus dem folgenden nochmehr einleuchten wird, geschöpft ist; so wollen wir es hier nur dabey bewandt seyn lassen, sie genannt zu haben, und auf die Lebensbeschreibung, des Nostradamus von einem so genannten Mönch von den Gold-Inseln oder von den Inseln Hieres, welche Crescimbeni *k*), Quadrio *l*), und Baldinucci *m*) blind-

g) Comment. T. 2. P. 1. p. 170.

h) Storia della Poesia T. 2. p. 138.

i) Crescimb. loc. cit. p. 170.

k) ibid. p. 177.

l) Storia della Poesia T. 2. p. 145.

m) Notiz. de' Profess. del di Segno Tom. 2. p. 176. etc. Fdiz. di Firenze 1767.

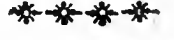
blindlings nachgeschrieben haben, unsere Aufmerksamkeit wenden, damit immer mehr offenbar werde, wie wenig man auf diese Schriftsteller bauen könne. Dieser Mönch war, nach der Erzählung des Nostradamus, aus dem alten und hochadlichen Geschlechte Cibo von Genua, und wurde Benediktiner-Mönch im Kloster des H. Honoratus zu Lerins. Daselbst hatte er die Aufsicht der Bibliothek, welche die berühmteste und schönste in ganz Europa war. Eine solche Bibliothek ist keinem andern Schriftsteller bekannt, nicht einmal dem P. Ziegelhauer, der sehr genau und ausführlich von den Bibliotheken der Benediktiner handelt n). Da der vortrefliche Mönch diese Bibliothek in Ordnung brachte, und vermehrte, soll er das Bücherverzeichniß davon gefunden haben, welches auf Befehl des Aragonischen Königs und Grafen in der Provence Ildephons II aufgesetzt worden war. Dieser Ildephons hatte zwar im Jahr 1167 die Grafschaft Provence, welcher das Kloster zu Lerins unterworfen war, besessen; wer wird aber wohl glauben, daß dieser König in einem Zeitalter, da weltliche Fürsten sich so wenig um die Bücher bekümmerten, einen Bücher Catalogus in einem Kloster veranstaltet habe? Auch soll dieser Mönch die Lebensbeschreibungen und Gedichte älterer Provenzaldichter, die

n) Hist. Litter. Ord. S. Bened. Vol. 1. p. 452. etc.

die ebenfalls auf Befehl des gesagten Königs in dieser Bibliothek gesammelt worden waren, darin gefunden haben, eben als wenn die ältern Provenzaldichter damals schon so zahlreich oder so schätzbar waren, daß sie eine so ganz sonderbare Aufmerksamkeit eines Königs verdienten, der ihre Gedichte nicht etwa zu seinem eigenen Vergnügen, sondern eine Bibliothek der Mönche damit zu zieren, sammeln ließe. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die erstaunliche Bibliothek, des Klosters zu Lerins, der Mönch von der Goldinsel, die auf Befehl des Königs Ildephons gesammelte und vom gedachten Mönch gefundene Werke und Lebensbeschreibungen der Provenzaldichter lauter Erdichtungen des Nostradamus sind, um eine wahrscheinliche Quelle seiner erdichteten Lebensbeschreibungen anzugeben. Eben so und aus der nemlichen Ursach scheinen auch die Namen zweyer anderer Mönche des Klosters Monte maggiore, welchen Nostradamus dergleichen Lebensbeschreibungen der Provenzaldichter zueignet; (Von denen Einer Hugo di Santo Cesario heißen soll), erdichtet zu seyn. Denn wenn wahr ist, was er sagt, man habe die von dem Mönch der Gold-Insel im Kloster zu Lerins gefundenen Lebensbeschreibungen sehr vielmal abgeschrieben, so ist zu bewundern, warum keine von diesen Abschriften auf unsere Zeiten gekommen ist. Eben so schwer ist zu begreifen, daß die meisten Fabeln, die er aus den Lebens-

bensbeschreibungen der drey gesagten Mönche geschöpft haben will, in keiner der Lebensbeschreibungen, die den Sammlungen der Provenzalgedichte der Bibliotheken des Königs von Frankreich, des Vatikans, und des Herzoglichen Hauses Este einverleibt sind, sich bestätiget finden. Was mir daher von der Sache wahr zu seyn scheint, ist dieses, daß Nostradamus einen oder den andern Codex der jetzt gedachten Sammlungen gebraucht, und was er daraus geschöpft, nach seinem Gefallen mit erdichteten Erzählungen vermehrt habe. Der Herr Abt von Sade, der mit einer so feinen Nase die Fehler der Italienischen Schriftsteller erforscht, hat dennoch den Betrug des Französischen Biographen nicht gerochen o), und hat uns Hofnung gemacht, in kurzem von dem Herrn de la Curne de Sainte Palaye vollkommene Lebensbeschreibungen der Provenzaldichter zu erhalten, welche aber meines Wissens noch nicht ans Licht getreten sind. Aus diesen wird alsdenn ersetzt werden können, was hier aus Mangel zuverläßiger Quellen fehlen kann.

o) Mem. de Petrarq. Tom. 2. Not. p. 68. etc.



Das

Das 1. Kapitel.

Italienische Dichtkunst.

I. Der Beyfall, welchen die Italienischen Reime im vergangenen Jahrhundert fanden, und der neue Zuwachs von Zierlichkeit, den die Sprache durch die Dichter erhalten hatte, legten in diesem Jahrhundert der Dichtkunst einen so hohen Werth bey, daß diejenigen, die sich durch dieselbe nicht auszeichneten, vergeblich nach dem Ruhm der Gelehrsamkeit trachteten. Man darf nur die Nachrichten, welche Crescimbeni und Quadrio von den damaligen Dichtern gesammelt haben, oben hin durchblättern, so findet man eine Menge Theologen, Juristen, Aerzte, Kriegesmänner, die sich mit der Dichtkunst beschäftigten. Viele aber machten damals zwischen Gedichten und Reimen keinen Unterschied. Wenn sie vierzehn Verse unter einander geknüpft hatten, so glaubten Sie ein Sonet verfertigt, und den Lorbeerkranz verdient zu haben. Jedoch fanden sich unter der großen Menge der geschmacklosen Reimschmiede einige vortrefliche, und verschiedene mittelmäßige Dichter, welche theils wegen ihrer vorzüglichen Stärke in der Dichtkunst, theils auch anderer Ursachen halben unsere Aufmerksamkeit verdienen. Die übrigen finden sich mit der Anzeige ihrer Gedichte in den oben gesagten Werken des Crescimbeni und des Quadrio.

II. Der

II. Der erste, von dem hier gehandelt werden muß, und zugleich ein Heiliger war, ist Jacopone von Todi. Der P. Wading hat am ausführlichsten von ihm, besonders was seine Christliche Tugenden betrift, gehandelt *p*). Er war zu Todi aus dem Geschlecht Benedetti (itzt Benedettoni) gebohren, und hieß Jacob, welcher Name aus Verachtung gegen ihn, weil er sich aus einem sonderbaren Geist der Heiligkeit Närrisch stellte, in Jacopone verändert wurde. Er trieb erst viele Jahre die Rechtswissenschaft, und führte wie ein Weltkind ein freyes Leben. Darauf bekehrte er sich bey dem Tode seines frommen Eheweibs, zog das Bußkleid eines Franciscaner-Einsidlers an, und trat zehn Jahr hernach, 1278, in den Minoritenorden. Er litt verschiedene Unglückliche Schicksale, worauf sich einige seiner Gedichte beziehen. Eines schweren Verbrechens fälschlich beschuldiget, wurde er in einen abscheulichen Kerker geworfen, wo er den Gesang, O giubilo del cuore, che fai cantar d'amore, dichtete. Aber die Kränkungen, die er vom Pabst Bonifaz VIII erdulten mußte, waren noch schwerer. Da der gesagte Pabst das Geschlecht Colonna verfolgte, und Palästrina, wo sich Jacopone damals befand, hart belagerte, konnte dieser aus frommen Eifer sich nicht

p) Annal. Minor. vol. 5. ad an. 1298. n. 24. et ad an. 1306. n. 8.

nicht enthalten, über die damaligen Drangsale der Kirche den Gesang „Piange la chiesa, pian-„ge e dolora, und den andern, der sich in den „neuesten Herausgaben seiner Werke nicht fin-det„ O Papa Bonifacio, quanto hai giocato al mondo? zu dichten. Der Pabst ließ ihn deswegen in Ketten und Bande werfen, worin er so lang blieb, bis jenem durch die Fürsten Colonna das nemliche Schicksal widerfuhr. Eines Tags als er noch gefangen saß, soll ihn Bonifaz im Vorbeygehen gefragt „wann wirstu aus dem Kerker kommen„ er aber ihm geantwortet haben: so bald du hinein kommst. Er lebte nur noch drey Jahr nach seiner Befreyung, und starb 1306 zu Collazzone. Seine geistlichen Gesänge, die mehrmalen zum Druck befördert worden sind, haben ihm eine Stelle unter den Italienischen Dichtern verschaft. Sein Stil ist sehr hart, und seine Sprache ist ein Gemische von Worten und Redensarten, die damals in Sicilien, in der Ankonitanischen Mark, und anderswo gebräuchlich waren. Außer diesen fremden Ausdrücken, wird er unter die Wehrmänner der ächten Italienischen Sprache gezählt. Sonst ist er reich an erhabenen Gedanken, und dichterischer Begeisterung. Man hält ihn auch für den Verfasser des bekannten Kirchengesangs stabat mater.

III. Nach diesem Dichter, der vielmehr ins vorige Jahrhundert gehört, folgt Dante, weil

er.

er in den ersten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts an das Gedicht, welches ihm den Namen des Göttlichen verschaft hat, Hand anlegte. Boccaccio, Philipp Villani, Leonhard Bruni, Giannozzo Manetti, Giammaria Filelfo, Secco Polentano, und andere Schriftsteller des 14 und 15 Jahrhunderts haben sein Leben beschrieben. Aber diese Lebensbeschreibungen sind mehr Lobschriften, als eine genaue Folge seiner Handlungen und Begebenheiten, und haben uns ein weites Feld zu Untersuchungen hinterlassen. Dieses hat der noch lebende gelehrte Florentiner Joseph Pelli in seinen *memorie per la vita di Dante*, womit der vierte Band der von Antonio Zatta zu Venedig aufgelegten Werke des Dante anfängt, mit vielem Nutzen bearbeitet. Dieser Nachrichten bedient sich der Herr Abt Tiraboschi, und vermehrt sie mit seinen eigenen Untersuchungen. Der Herr Pelli widerlegt mit überzeugenden Gründen die Fabelhaften, oder ungegründeten Nachrichten des Boccaccio, Villani und anderer Schriftsteller von den uralten Ahnen des Dante, und bildet seinen Stammbaum q); woher erhellet, daß er von Cacciaguida, und seinem Sohn Aldigiero oder Alligiero, der im 12 Jahrhundert lebte, abstammte. Der Name Alligiero, oder wie er in folgenden

X 2

q) Memorie per la vita di Dante §. 3. in dem 4 Band der Zattischen Herausgabe der Werke des Dante.

den Zeiten verändert worden ist, Alighieri, kommt von des Cacciaguida Ehefrau her, welche aus dem Ferraresischen Geschlecht der Alighieri war; wie Boccaccio, Benvenuto von Imola r), und Dante selbst s) bezeugen. Das Geschlecht des Dante erlosch mit Ginevra, Peters Tochter, die 1549 mit dem Veronesischen Grafen Marcantonio Sarego vermählt wurde. Dante, eigentlich Durante, kam 1265 zu Florenz von Alighiero degli Alighieri, und von Bella zur Welt. Ich übergehe die Fabeln von des Brunetto Latini Sterndeutung über seine Geburtsstunde, von dem Geheimnißvollen Traum seiner Mutter, da sie mit ihm Schwanger gieng, welche Boccaccio erzählt, und die Geschichte seiner Liebe gegen Bice oder Beatrice, Tochter des Folco Portinari, welche auf beiden Seiten im zehnten Jahr ihres Alters angefangen, und bis 1290, da sie starb, gedauert haben soll, und von dem Herrn Pelli t) beschrieben wird. Denn dieser bekennet selbst, daß Dante in seinen Werken, besonders aber in seiner Commedia so räthselhaft und so widersprechend davon Meldung gethan habe, daß man nicht weiß, ob man den verschiedenen Stellen einen Allegorischen Verstand geben, und unter der Beatrice die Weisheit

r) Comment. in Comoed. Dant. vol. 1. Antiq. Ital. p. 1036.

s) Parad. c. 15.

t) Loc. cit. §. 5.

heit verstehen, oder ob man sie im eigenthümlichen Verstande nehmen soll. Man kann jedoch nicht wohl daran zweifeln, daß wirklich ein Liebesverständniß zwischen ihnen gewesen sey.

IV. War Dante in seiner zarten Jugend verliebt, so wußte er auch die Bestrebung so wohl nach den ernsthaften, als nach den schönen Wissenschaften mit der Liebe zu verbinden. Brunetto Latini war sein Lehrer, ein Mann der ihn in allen Fächern der Gelehrsamkeit unterweisen konnte. Der Umgang mit seinem Freund Cavalcanti konnte auch vieles zu seiner Belehrung beytragen. Er studierte in seiner Jugend die Philosophie nicht nur zu Florenz, sondern auch zu Bononien, und zu Padua, wie Benvenuto von Imola, der im nemlichen Jahrhundert gelebt, und über des Dante Commedia öffentlich zu Bononien gelesen hat, ausdrüklich sagt *u*). Die Theologie aber studierte er erst als Stadtverwiesener zu Paris *x*). Die Regeln der Italienischen Dichtkunst lernte er ohne Lehrer, wie er es selbst anzeigt *y*). Es ist aber zu vermuthen daß sein Umgang mit Cavalcanti, Latini, und andern Dichtern ihm hierin sehr genutzt habe. Wie stark er in der Weltweisheit und Theologie

 war,

u) Loc. cit. et pag. 1135.

x) Loc. cit.

y) Vita nuova Tom. IV. seiner Werke Zattischer Auflage, pag. 7.

war, das beweiset seine Divina Commedia; und daß er auch die schönen Künste liebte, davon zeuget seine Freundschaft mit dem Miniaturmaler Orderigi von Gubbio z), den er zu Bononien kennen lernte, und mit dem berühmten Giotto a). Benvenuto setzt hinzu b), weil er von sehr melancholischen Temperament war, habe er zu seiner Ermunterung gern Musik gehört, und sey ein großer Freund der geschiktesten Thonkünstler zu Florenz, besonders aber eines gewissen Casella gewesen, von dem er in seiner Commedia c) rühmliche Meldung thut. Ob er die Griechische Sprache verstanden habe, ist nicht zu beweisen; denn ob er gleich in seinen Schriften oft von Homer und andern Griegischen Dichtern spricht, und oft Griechische Wörter vorbringt, so konnte er alles dieses aus Lateinischen Büchern geschöpft haben, und was noch mehr dawider spricht, ist das Zeugniß des Giannozzo Manetti, der ihm die Kenntniß der Griechischen Sprache ausdrücklich abspricht, und das Stillschweigen der Schriftsteller des 14 Jahrhunderts, die von ihm geschrieben haben. So sagt auch keiner unter diesen ein Wort davon, daß er in seiner Jugend in den Minoritenorden getreten, und vor der Profession wieder herausgegangen sey,

z) Loc. cit. pag. 1085.
a) Benvenuto loc. cit.
b) ibid. p. 1147.
c) Purgat. c. 2. v. 88. etc.

sey, wie Francesco von Buti, der im 14 Jahrhundert das oft gemeldte Gedicht des Dante erklärt hat, erzählt *d*).

V. Seine ersten Dienste bewies er dem Vaterlande in zwo Feldschlachten, in einer wider die Aretiner 1289, und in einer andern 1290 wider die Pisaner *e*). Im folgenden Jahre verheurathete er sich mit Gemma, Tochter des Manetto Donati *f*). Wenn wahr wäre, was Mario Filelfo, der fast zweyhundert Jahr nach ihm gelebt hat, von ihm erzählt, er sey vierzehnmal Botschafter der Florentiner in und außer Italien gewesen, so müßte er beständig in Gesandtschaften begriffen gewesen seyn. Denn da er 1302 der Stadt verwiesen wurde, war er nur 37 Jahr alt, und ist hernach nie wieder mit den Florentinern versöhnt worden. Kein älterer Schriftsteller, und keine der vielen Urkunden, die man in diesen letzten Zeiten zu Florenz entdeckt hat, thut von so vielen Botschaften Meldung. Im Jahr 1300 war er eins der Mitglieder des höchsten Raths, die man Priori nannte *g*). Dieße Ehrenstelle gereichte ihm zu seinem größten Unglück. Man war damals vorhabens, Karl von Valois, Graf von Anjou der Stadt Florenz aufzudringen, um die bürgerliche Zwietracht, die damals die Stadt beunruhigte,

d) V. Memorie della Vita di Dante. §. 8.
e) ibid. *f*) ibid. §. 9.
g) ibid. §. 10.

ruhigte, zu stillen. Dante widersprach im Rathe diesem Vorhaben, und war der Meinung, man sollte es zu verhindern suchen. Es gelang aber Karls Anhängern, ihn in die Stadt einzuführen; und Dante, der damals an Bonifacius VIII nach Rom gesandt war, wurde von Karln mit der ganzen Parthey der Bianchi den 27 Januar 1302 aus der Stadt verbannt. Sein Urtheil verdammte ihn, zwey Jahr die Stad Florenz zu vermeiden, und 8000 Lire (Dukaten) zu bezahlen, wofern er dieses nicht thäte, sollten seine Güter eingezogen werden, wie auch wirklich geschehen ist. Der Herr Pelli beweiset alles dieses aus ächten Urkunden *h*). Er meldet noch von einem andern in dem nemlichen Jahr abgefaßten Urtheilsspruch wider Dante, den er als eine Bestätigung des ersten ansiehet. Aber der Herr Abt Tiraboschi, dem eine Abschrift dieses Urtheils, aus einer vom Grafen und Bononischen Rathsherrn Ludwig Saviolo in dem Stadt-Archiv zu Florenz gefundenen Urkunde mitgetheilt worden ist, führt dieselbe wörtlich an, und macht dadurch zuerst der gelehrten Welt bekannt, daß Dante, mit andern seiner Parthey zum Scheiterhaufen verurtheilt war, wofern er den Florentinern in die Hände fallen würde. Weil diese Urkunde in Teutschland noch unbekannt ist, so will ich sie unter

den

h) ibid.

den Noten ganz anführen i). Ob Dante wirklich

i) Nos Cante de Gabriellibus de Eugubio Poteſtas civitatis Florentiae infra Scriptum condepnationis ſummam damus et proferimus in hunc modum.

Dnũm Andream de Gherardinis
Dnũm Lapum Salterelli judicem
Dnũm Palmerium de Altovitis
Dnũm Donatum Albertum de Sextu Porte Domus
Lapum Dominici de Sextu Ultrarnî
Lapum Blondum de Sextu Sancti Petri majoris
Gherardinum Diodati Populi S. Martini Epiſcopi
Curſum dñi Alberti Riſtori
Iunctam de Biffolis,
Lippum Becchi
Dantem Allighierij
Orlanduccium Orlandi
Ser. Simonem Guidalotti de Sextu Ultrarni
Ser. Guccium Medicum de Sextu Porte domus
Guidonem Brunum de Falconeriis de Sextu S. Petri

Contra quos proceſſimus, et per inquiſitionem ex noſtro officio et Curie noſtre factam ſuper eo, et ex eo quod ad aures no-

lich der Betrügereyen, die ihm in diesem Urtheils/

nostras et ipsius Curie nostre pervenerit fama publica precedente, quod cum ipsi et eorum quilibet nomine et occasione baracteriarum iniquarum, extorsionum, et illicitorum lucrorum fuerint condepnati, ut in ipsis condepnationibus docetur apertius, condepnationes easdem ipsi vel eorum aliquis termino assignato non solverint. Qui omnes et singuli per nuntium Communis Florentiae citati et requisiti fuerint legiptime, ut certo termino jam elapso mandatis nostris paritari venire deberent et se a premissa inquisitione protinus excusarent. Qui non venientes per Clarum Clarissimi publicum Bapnitorem posuisse in Bapnum Communis Florentie subscriterunt (ita) in quod in currentes eosdem absentis (ita) contumacia innodavit, ut haec omnia nostre Curie latius acta tenent. Ipsos et ipsorum quemlibet ideo habitos ex ipsorum contumacia pro confessis, secundum jura statutorum et ordinamentorum Communis et populi Civitatis Florentiae, et ex vigore nostri arbitrii et omni modo et jure, quibus melius possumus, ut si quis praedictorum ullo tempore in fortiam dicti communis pervenerit, talis perveniens igne comburatur, sic quod moria-

theilsspruch zur Last gelegt werden, schuldig war, kann man nicht leicht entscheiden. In diesen unruhigen Zeiten der Florentinischen Republik war es sehr gewöhnlich, jemand erdichteter Verbrechen zu beschuldigen. Es ist auch meines Wissen die einzige Urkunde eines solchen Urtheils, über ein solches Verbrechen, und es beweiset, wie verbittert die zwo Partheyen der Bianchi und Neri zu Florenz wider einander waren.

VI. Es ist nicht leicht, mit Gewißheit zu bestimmen, wo Daute sich so gleich nach seiner Verweisung hingeflüchtet habe. Die Worte, die er in seinem Paradiso dem Cacciaguida, der ihm seine Unglücksfälle voraus sagt, in den Mund legt,

riatur, in his scriptis sententialiter condepnamus.

Lata, pronunciata et promulgata fuit dicta condepnationis summa per dictum Cantem potestatem predictum pro tribunali sedentem in Consilio generalis civitatis Florentie, et lectum per me Bonorum Notarium Supradictum sub anno Dni millesimo tercentesimo secundo Indictione XV tempore Dni Bonifacij Pape ottavi die decimo mensis Martij presentibus testibus Ser Masio de Eugubio, Ser Bernardo de Camerino Notariis dicti Dni potestatis et pluribus aliis in eodem Consilio existentibus.



legt, und einigen zum Beweis dienen, er habe seine erste Zuflucht an den Hof der Scaligeri zu Verona genommen, sind folgende:

Lo primo tuo rifugio e'l primo ostello
Sarà la cortesia del gran Lombardo,
Che'n su la scala porta il santo ucello *k*).

Aber es ist gewiß, daß Dante Toskana nicht verließ, bis der Parthey der Bianchi alle Hofnung, nach Florenz zurück zu kehren, abgeschnitten war. Sein erster Aufenthalt war, wie Leonardo Bruni erzählt, zu Arezzo, wo er Bosone von Gubbio, der ihn hernach in sein Haus aufnahm, kennen lernte. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich bey dem unvermutheten Angrif befand, den die Bianchi 1304 vergeblich auf die Stadt Florenz thaten. Im Jahr 1306 befand er sich zu Padua, und 1307 in der Provinz Lunigiana bey dem Markgraf Moroello Malaspina. Das erste beweiset der Herr Pelli aus einer Urkunde, und das zweite aus einer Stelle des Dante selbst *l*). Jedoch war in den gesagten Jahren sein eigentlicher Aufenthalt zu Verona, wohin er sich von Arezzo begeben hatte, und von da er bald nach Padua, bald in die Lunigiana reisete. Wir haben anderwärts schon angemerkt, welche Ehrenbezeugungen er an dem Hof der Herrn della Scala empfieng, obgleich sein

k) Parad. c. 17. v. 70. etc.

l) Memorie §. 11.

sein wunderlicher Kopf ihm auch oft Verdruß zuzog. Boccaccio giebt uns zu verstehen, man sey zu Verona Vorhabens gewesen, ihm dem Lorbeerkranz aufzusetzen; er habe ihn aber ausser seinem Vaterlande nicht annehmen wollen *m*). Boccaccio führt ihn ins Casentinische, in die Lunigiana, ins Gebürge bey Urbino, nach Bononien, Padua, und Paris; andere führen ihn anderswohin. Hierdurch wird wahrscheinlich, was Glasey erzählt, Dante habe sich um diese Zeit in Sachsen befunden, und dem 1307 in der Thomaskirche zu Leipzig erstochenen, und in der Pauliner-Kirche daselbst begrabenen Ditzmann, Markgrafen von Meißen, folgende Grabschrift gemacht.

Tiz ego sum *mannus*, me olim genuere parentes
Albertus Princeps, Margaquereta pia.
Imperium titulumque dedit Thuringia nobis,
Marchia Lusatiae, Misena et ipsa potens
Quaque patet vetus in planis Libonotria campis,
Et quae montano flumine Plisna lavat.
Frater erat Fridericus idem Mavortius Heros,
Pro patria mecum praelia dura tulit.
Nam superare datum est nobis victricibus armis
Bojemiae populos, Saxoniaeque duces.
Mar-

m) De geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

Marchio de Breneburg, Woldemar nomine dictus,
Agmine devictus vincula nostra tulit.
Ascanius princeps cecidit quoque cuspide nostra,
Sed vitam supplex is miser emeruit.
Romulidum reges, Albertus, Adolphus et alter,
Non poterant nostras frangere Marte manus;
Viribus, o pietas, sed nostris terga dederunt;
Caesareis opibus nunc ego dives eram.
Innumeri nostro et caesi sunt ense Suevi,
Audentes patrios sollicitare Deós.
Omnia sic vici, durum sed vincere fatum
Non potui, Lachesis quod dedit atra mihi.
Objecit illa mea crudeli pectora ferro,
Dum steteram incautus in medio Ecclesiae
Sic victor victus cecidi, sed nulla triumphos,
Et laudes meritas non capit ulla dies *n*).

Obgleich im Jahr 1307 Dante in der Provinz Lunigiana war, wie oben bewiesen worden ist, so kann er doch leicht, um Weynachten des nemlichen Jahrs, da Dizmam ermordet wurde, auch in Sachsen gewesen seyn. Denn es ist gewiß, daß

n) Glafey, Kern der Geschichte des höhen Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen, 1 Buch, 7 Kap. §. 5.

daß Dante den Kaiser Heinrich VII, welcher 1308 die Kaiserliche Krone erhielt, vor dem Jahr 1311 in Teutschland besucht hat. In einem 1311 an diesen Kaiser geschriebenen Brief beziehet sich Dante auf einen persönlichen Besuch *o*). Dieser kann leicht 1308 geschehen seyn. Bey dieser Gelegenheit kann er auch den Hof Friederichs, Markgrafen in Meissen besucht, und seines ermordeten Bruders Andenken mit einer Grabschrift beehrt haben. Weil man die Oerter, wo sich Dante in diesen Jahren aufgehalten hat, nicht genau bestimmen kann, so maßen sich viele Städte Italiens diese Ehre an. Und gleichwie viele Städte in Griechenland sich um die Ehre, das Vaterland des Homers zu seyn, stritten, so wollen auch verschiedene Städte Italiens der Geburtsort der Divina Comedia des Dante seyn. Das Wahrscheinliche aber ist, daß Dante zu Florenz, vor seiner Verweisung, das berühmte Gedicht angefangen, und vor dem 1313 erfolgten Tod Kaisers Heinrich VII geendigt habe. Wie konnte er sonst in seinen letzten Gesängen die Ankunft des gesagten Kaisers so sehnlich erwarten? *p*).

VII. Er schmeichelt sich mit der gewissen Hofnung, die Ankunft des Kaisers in Italien würde ihm die Zurückkehr in sein Vaterland öfnen. Daher schrieb er einen von dem Abt Lazari ans Licht gestell-

o) Doni Prose antiche di Dante.

p) Paradiso c. 30. v. 133. etc.

gestellten Brief an die Könige, und Fürsten Italiens, und an die Senatorn zu Rom, worin er sie bat, ihn günstig aufzunehmen q), und an den gesagten Kaiser 1311 einen andern, den Doni bekannt gemacht hat r), worin er ihn ermahnt, die Waffen wider Florenz zu richten, und zu verstehen giebt, daß er so gar personlich den Kaiser besucht hatte. Dieser war auch wider die Florentiner sehr aufgebracht, und würde ihnen gewiß eine Schlappe versetzt haben, wenn ihm sein Glücksstern in dem übrigen Italien nicht so sehr zuwider gewesen, und er 1313 nicht so unvermuthet gestorben wäre: Die einzige Folge des genossenen Kaiserlichen Schutzes war, daß er alle Hofnung verlor, je nach Florenz zurück zu kehren. Der Abt Mehus beziehet sich auf eine Urkunde, worin 1311 das Urtheil seiner Verweisung auf immer bestätiget wird s). Der Herr Pelli aber setzt diese Bestätigung ins Jahr 1315 t). Darauf begab er sich nach Paris, wo er sich, um seine Zeit nützlich hinzubringen, in Wissenschaften übte, und über verschiedene Theologische Fragen eine öffentliche Disputation hielt u).

Eine

q) Miscellan. Coll. Rom. vol. 1. p. 139.

r) Prose antiche di Dante etc.

s) Vita Ambrosii Camald. p. 182.

t) Memorie §. 13.

u) Benvenuto d'Imola Comment. in Dant. p. 1164. Boccaccio Vita di Danta, und Geneal. Deor. Lib. 14. c. 11.

Eine andere Philosophische Disputation hielt er 1320 zu Verona, wenn sonst das 1508 zu Venedig gedruckte Büchelchen, von welchem Apostolo Zeno x), und Pelli y) Meldung thun, nicht erdichtet ist. Es hat folgenden Titel: Quaeſtio florulenta et perutilis de duobus elementis aquae et terrae tractans, nuper reperta, quae olim Mantuae auſpicata, Veronae verò diſputata et deciſa, ac manu propria ſcripta a' Dante Florentino Poeta clariſſimo, quae diligenter et accurate correcta fuit per Reverendum Magiſtrum Ioan. Benedictum Moncettum de Caſtilione Aretino Regentem Patavinum Ordinis Eremitarum Divi Auguſtini, ſacraeque theologiae Doctorem excellentiſſimum. Der letzte Aufenthalt des Dante war zu Ravenna, wohin er von Guido Novello von Polenta, einem großmüthigen Gönner der Gelehrsamkeit, eingeladen wurde. Dieser sandte ihn 1321 als Botschafter nach Venedig, den Frieden auszuwirken. Die Venediger waren aber wider Guido so sehr aufgebracht, daß sie den Dante nicht einmal vor sich liessen z). Woher Doni in seinen Proſe di Dante Anlaß genommen hat, einen langen Brief im

x) Lettere Tom. 2. p. 364.

y) Loc. cit. §. 14. 18.

z) Giannozzi Manetti Vita di Dante. Villani Vita di Dante Lib. 9. c. 133.

im Namen des Dante zu dichten *a*), wo er ganz ungebührlich über die Venediger schimpft. Er gieng also unverrichteter Sache nach Ravenna zurück, und starb daselbst im nemlichen Jahr 1321. Guido, sein Freund erlebte es nicht, sein Vorhaben, ihm ein Grabmal zu errichten, auszuführen. Dieß geschah erst 1483 durch den Venedischen Prätor Bernardo Bembo, und wurde 1692 von Domenico Maria Corsi Kardinal und Legaten der Provinz Romagna erneuert. Nach seinem Tode haben sich die Florentiner oft um seine Aschen bemühet; aber jederzeit vergeblich; und wenn die Erzählung des Marsilius Ficinus in einem Briefe nicht allegorisch verstanden werden muß, wie einige wollen, so haben die Florentiner sein Bild in der Johannis-Kirche öffentlich gekrönt. Es sind ihm zu Ehren auch Münzen geschlagen, und Bildsäulen errichtet worden *b*). Boccaccio schildert ihn als einen sehr eingezogenen, artigen und höflichen Mann. Hingegen sagt Johann Villani von ihm, er sey ein unartiger Philosoph, stolz und spröde, besonders gegen ungelehrte, gewesen *c*); worin auch Domenico von Arezzo, und Secco von Polenta

a) Foscarini Letteratura Venez. p. 319. Degli Agostini Scrittor. Veneziani Tom. I. Prefaz. p. 17.

b) Pelli memorie etc. §. 16.

c) Lib. 9. c. 134.

lenta übereinstimmen *d*). Benvenuto von Imola setzt noch hinzu *e*), er sey ungemein abstrakt gewesen, wenn er im Studieren begriffen war. Dieses zu beweisen erzählt er von ihm, er habe eines Tags in einer Apothek zu Siena ein Buch gefunden, welches er anderwärts lang vergeblich gesucht hatte. Sogleich habe er es wider einen Zahltisch gelehnt, angefangen zu lesen, und von 9 Uhr des Morgens bis um drey Uhr Nachmittags unbeweglich fortgelesen, ohne des grossen Lerms, welchen ein vorbeygehender Hochzeitzug verursachte, gewahr zu werden.

VIII. Seine Werke sind folgende: 1) ein Buch, *La vita nuova* betitelt, worin er als Jüngling seine Liebeshändel mit Beatrice erzählt; 2) *il convivio*, ein unvollkommener Kommentar über vierzehn Gesänge sittlichen und verliebten Inhalts, der aber nur 3 solcher Gesänge mit Erläuterungen enthält; 3) ein Lateinisches Buch *de Monarchia*, worin er als ein wahrer Gibelliner von den Kaiserlichen und Päbstlichen Rechten schreibt. 4) Seine Lateinischen Bücher *de Vulgari Eloquentia*, deren Italienische Uebersetzung, die zuerst gedruckt worden ist, für untergeschoben gehalten wurde, bis auch sie 1577 zu Paris im Druck erschienen; 5) seine Italienischen Uebersetzungen in Versen der Psalmen Davids, des

Y 2 Aposto-

d) Mehus loc. cit. p. 169. 175.

e) Comment. in Comoed. Dant. vol. 1. Antiq. Ital. p. 1209.

Apostolischen Glaubens, des Vater unsers, und anderer geistlichen Dinge, die der Abt Quadrio 1752 aufs neue ans Licht gestellt hat; 6) Briefe, und 7) Geistliche Gedichte, welche man gemeiniglich bey den übersetzten Psalmen findet, und Apostolo Zeno für ein Werk des Antonio del Beccajo von Ferrara, oder eines andern Zeitgenossen des Petrarca hält *f*). Ich eile nun zu dem größern Gedicht, welches *la Divina Comedia* betitelt ist, und ihm die Unsterblichkeit seines Namens zu wege gebracht hat. Er beschreibt darin ein Gesicht, welches er im Jahr 1300 vom Montag in der Charwoche bis auf den ersten Ostertag, von der Hölle, dem Fegfeuer, und vom Paradiese gehabt zu haben, dichtet. Das Werk ist nichts weniger als eine Komödie, und Dante hat es nach der Meinung des Torquato Tasso und des Maffei nur deswegen Comedia genannt, weil er es in Komischem Stil, welchen er für den mittlern zwischen dem erhabenen und niedrigen hielt, schreiben wollte *g*). Der Inhalt beweiset, daß Dante in der Philosophie und Gottesgelahrheit so weit gekommen war, als es sich damals thun ließ. Betrachtet man aber das Werk als Gedicht, so ists unter keiner der bekannten Gattungen von Gedichten begriffen. Es ist ein vollkommenes Ebenbild seiner kaustischen melancholischen Gemüthsart, und der unglück-

f) Lettere T. I. p. 91.

g) V. Pelli Memorie §. 17.

unglücklichen Lage, worin er sich befand. Sein unbändiger starker Geist konnte und wollte sich in kein langes regelmäßiges Gedicht einschränken. Darum muß man von ihm nicht fordern, was er nicht Vorhabens war. Was darin unwahrscheinlich, unnatürlich und wider das Kostume, was niedrig, und hart ist, das muß man theils der damaligen Unvollkommenheit der Italienischen Sprache, und der Gelehrsamkeit überhaupt, theils dem eigenen freyen Gang seines Geistes zurechnen. Seine über alle Maßen lebhafte Einbildungskraft, sein Scharfsinn, das erhabene, pathetische, und kraftvolle, das den Geist des Lesers mit Verwunderung, Theilnehmung und Leidenschaft anfüllt, die malerischen Aussichten und Bilder, das sengende Feuer, wo er satyrische Ausfälle thut, sein zärtlicher Stil, wo ihn sanfte Leidenschaften beleben, ersetzen, was darin fehlerhaft seyn kann, unendlich. Seine Größe wird dadurch in ihr wahres Licht gesetzt, wenn man betrachtet, daß er nach dem gänzlichen Verfall aller Gelehrsamkeit der erste war, der es wagte, sich in seinem Flug hoch zu erheben, der Dichtkunst Geist und Seele einzuhauchen, und eine bis dahin unbekannte Sprache zu sprechen. Es verdient fast nicht angemerkt zu werden, daß der kühne P. Harduin sich erfrecht hat, dieß Gedicht dem Dante abzusprechen *h*). Der gelehrte Joseph Garampi, Päbstlicher

h) Mem. de Trev. 1716. art. 76.

licher Botschafter in Polen, hat sich die Mühe genommen, seine Träume zu widerlegen *i*). Dieß darf ich aber nicht übergehen, daß Dante zu erst Willens war, sein Gedicht in lateinischen Versen zu schreiben. Boccaccio führt in dem Leben des Dichters die ersten drey Verse an, und in einigen alten Handschriften findet man ihrer noch mehrere *k*).

IX. Kaum war die Comedia des Dante ans Licht getreten, als sie allgemeine Verwunderung in Italien erregte. Dieß beweisen nicht nur die ungemein vielen Abschriften derselben die noch vorhanden sind, sondern auch die vielen Kommentaren darüber, die im nemlichen Jahrhundert geschrieben worden sind. Unter den ersten, die dieses gethan haben, sind des Dante zween Söhne Peter und Jakob, deren Werke noch nicht im Druck erschienen sind, Accorso Bonfantini, ein Francifkanermönch, Micchino von Mezzano, Kanonikus zu Ravenna, Graziolo oder Graziano Bambagiuoli, Kanzler zu Bononien, der Verfasser eines Italienischen Gedichts von den sittlichen Tugenden, welches dem König Robert fälschlich zugeschrieben wird *l*); ein ungenannter, der 1334 schrieb, und andere des

i) in der Vorrede des ersten Bandes der Veronesischen Edition der Werke des Dante 1749.

k) Siehe Pelli Memorie §. 17.

l) Scrittori Ital. Tom. 2. P. I. p. 196.

des nemlichen 14 Jahrhunderts *m*). Johann Visconti Erzbischof und Herr zu Meiland gab 1350 sechs der gelehrtesten Männer Italiens, den Auftrag einen weitläuftigen Kommentar über das gesagte Gedicht des Dante zu schreiben, wovon eine Abschrift in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird *n*). Der Herr Abt Mehus hat den Kommentar Jakobs della Lana, und die Glossen des Petrarca über den Dante, die sich in der nemlichen Bibliothek finden, mit dem Kommentar der sechs ungenannten verglichen und gefunden, daß Jakob della Lana, und Petrarca unter den sechs Auslegern waren. Der Herr Abt von Sade ist also nicht wohl gegründet, da er sagt, er habe guten Grund zu glauben, daß Petrarca über den Dante nicht kommentiert habe *o*). Man errichtete so gar 1373 zu Florenz einen öffentlichen Lehrstuhl, den Dante zu erklären, und man bestellte den Boccaccio dazu, mit hundert Goldgülden Jährlicher Besoldung; welcher hierdurch veranlaßt wurde, einen Kommentar, der gedruckt worden ist, darüber zu schreiben. Unter denen, die dem Boccaccio auf diesem Lehrstuhl nachgefolgt sind, ist Philipp Villani, von dem wir unter den Ge-

Y 4 schicht-

m) Pelli loc. cit. §. 4. Mehus Vita Ambrosii etc. p. 180.

n) Mehus loc. cit.

o) Mem. pour la Vie de Petr. Tom. 3. p. 515.

schichtschreibern dieses Jahrhunderts gehandelt haben. Zu Bononien wurde 1375 ein gleicher Lehrstuhl gestiftet, und mit dem oft genannten Benvenuto Rambaldi von Imola, der sich 10 Jahr daselbst aufhielt, und seinen berühmten Kommentar schrieb, besetzt *p*). Muratori hat die Historischen Stücke davon ans Licht gestellt *q*). Auch erläuterte seit 1386 Francesco Bartolo von Buti den Dante zu Pisa, und schrieb einen Kommentar darüber *r*), und zu Venedig Gabriel Squaro von Verona *s*). Einige übersetzten ihn sogar in Lateinische Verse, worunter Matteo Ronto, ein Olivetaner Mönch der erste war. Wozu halfen aber alle diese Bestrebungen den Dante zu erläutern? Setzten sie die Dichterischen Schönheiten, oder die dunkeln Stellen in ein helleres Licht? Nichts weniger. Die meisten verdunkelten ihn mehr als er ist, indem sie in einem jeden Worte ein Geheimniß finden wollten. Jedoch ist dieser allgemeine Eifer einer der stärksten Beweise, in welchem hohen Werthe die Werke der schönen Wissenschaften im vierzehnten Jahrhundert standen.

X. Dan-

p) Antiquit. Ital. Vol. I. pag. 1063.

q) ibid.

r) Mazzuc. Scritt. Ital. Tom. 2. P. 4. p. 2468.

s) Degli Agostini Scritt. Venez. T. I. Pref. p. 27.

X. Dante zeugte fünf Söhne, Peter, Jakob, Gabriel, Aligero, Eliseo; und eine Tochter des Namens Beatrice. Jakob und Peter gehören nur hierher. Denn neben dem oben gemeldten Kommentar über das Gedicht ihres Vaters haben sie auch eigene Gedichte geschrieben *t*). Peter war neben dem auch ein guter Jurist, und sammelte hierdurch ein beträchtliches Vermögen zu Verona, wo er sich wohnhaft niedergelassen hatte. Er starb aber 1361 zu Treviso. Er war ein großer Freund des Petrarca, welcher ihm einige Verse zugeschrieben hat *u*). Jakob hielt sich jederzeit zu Florenz auf, wie Pelli beweiset, und lebte noch daselbst 1342.

XI. Unter den Freunden des Dante, die ihn großmüthig aufgenommen haben, sind einige, die sich rühmlich mit der Dichtkunst beschäftigten. Von Cane dem Großen della Scala ist noch ein Sonet vorhanden *x*). Guido Novello von Polenta, Herr zu Ravenna, und Bosone von Gubbio haben gleichfalls Gedichte hinterlassen. Crescimbeni vermengt Guido Novello mit einem andern dieses Namens, der aus dem Gräflichen Geschlecht Guidi, und des Königs Manfredi Statthalter in Toskana war. Unser Guido war ein Sohn des Ostasio von Polenta, und bemäch-

t) Pelli memorie. Mazzuchelli Scritt. Ital. T. I. P. 1. p. 493. etc.

u) Carm. Lib. 3. Epist. 7.

x) Quadrio Storia della Poesia T. 2. p. 174.

tigte sich 1275 der Stadt Ravenna *y*). Er wurde aber zweymal von den Päbstlichen daraus vertrieben, das erstemal 1295 *z*), und das zweitemal kurz nach dem Tod des Dante, da er nach Bononien flüchtete, wo er 1323 als Stadtkapitän sein unruhiges und mühseliges Leben endigte *a*). Es ist zu bewundern, wie in diesen trüben Zeiten ein Mann, der neben dem, was von ihm gesagt worden ist, in der Zwischenzeit Kriegshauptmann in verschiedenen Städten, als zu Florenz 1290 *b*), zu Forli 1293, wo er in einem Aufruhr des Volks verwundet wurde *c*), zu Cesena 1314 *d*) und nach dem Tode des Dante zu Bononien war, sich mit dem Studieren abgeben konnte. Jedoch sagt Boccaccio im Leben des Dante von ihm, er habe es in den schönen Wissenschaften sehr weit gebracht, und sey ein grosser Gönner derer gewesen, die sich durch Gelehrsamkeit vor andern auszeichneten. Unter diesen war auch Dante, wie schon gesagt worden ist, dem er, wie Boccaccio erzählt, selbst eine

Leichen=

y) Annat. Foroliv. Script. Rer. Ital. vol. 22. p. 139.

z) ibid. p. 166.

a) Rossi Scritori Raven. T. 2. p. 215.

b) Annal. Caesen. Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1104.

c) Annal. Foroliv. loc. cit. p. 163.

d) Annal. Caesen. loc. cit. p. 1134.

Leichenrede gehalten hat. Einige seiner Italienischen Gedichte finden sich in den Sammlungen des Allacci und der Ravennischen Dichter, in der Poetik des Trißino, und in den Anmerkungen des Ubaldini über die Documenti d'amore des Barberino. Bosone von Gubbio, der dritte Gönner des Dante, hat nicht so glücklich gedichtet als Guido Novello. Was wir von ihm haben, sind größtentheils Erläuterungen in Terza Rima über die Komödie des Dante die der Herr Franz Maria Rafaelli ans Licht gestellt hat *e*), und ein noch ungedruckter Roman, mit dem Titel *L'Avventuroso Ciciliano*, (der glückliche Sicilianer). Er wird auch Bosone Novello genannt, um ihn von seinem Vater gleichen Namens zu unterscheiden, und war 1280 aus dem alten adelichen Geschlecht Rafaelli (nicht Caffarelli, wie viele schreiben) zu Gubbio gebohren. Er wurde 1300 und mehrmalen, als Gibelliner, von seinem Vaterlande vertrieben, und zurückberufen. In den Zeiten seiner Verweisungen bewirthete er 1304 Dante zu Arezzo, wo er 1316 Podestà wurde, welche Ehrenstelle er im folgenden Jahre zu Viterbo begleitete; und nachdem er 1327 Stadthauptmann und Vikarius des Kaisers Ludwig des Bayern zu Pisa gewesen war, wurde er endlich 1337 Senator zu Rom, wo er 1350 sein Leben endigte. Alles dieses wird von

e) Deliciae Eruditorum vol. 17.

von Francesco Maria Rafaelli *f*) und vom Grafen Mazzucchelli *g*) kritisch untersucht und bewiesen.

XII. Wir kommen nun auf einen Landsmann des Dante, Francesco Barberino, der 1264 in dem Florentinischen Kastell Barberino zur Welt kam. Nachdem er die Bürgerliche und Kanonische Rechtswissenschaft zu Padua, und Bononien studiert, und gegen 1294 in dieser Stadt das Amt eines Notarius begleitet hatte, kam er nach 1296 als Rechtsgelehrter in die Dienste zweyer Florentinischer Bischöffe nach einander, wo er veranlaßt wurde, mehrmalen nach Avignon zu reisen, und 1311 der Kirchenversammlung zu Vienne beyzuwohnen. Hier bekam er von Klemens V das Privilegium sich als Doktor der Rechte krönen zu lassen. Er war der erste, der 1313 zu Florenz diese Ehre erhielt, und versah 1324 daselbst das Amt eines Richters. Im Jahr 1348 starb er an der Pest, wie der Graf Mazzucchelli aus seiner Grabschrift beweiset. Dieser Graf hat sein Leben aus Philipps Villani Lebensbeschreibungen berühmter Florentiner, und aus den bewehrten Nachrichten, welche Friederich Ubaldini in den 1640 zu Rom herausgegebenen Documenti d'Amore dieses Dichters von seinem Leben bekannt gemacht

f) ibid.

g) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1842. etc.

macht hat, beschrieben *h*). Seine Werke sind, 1) *Documenti d' Amore* in Versen von verschiedenem Silbenmaaße, kein Werk von der Liebe, wie der Titel verspricht, sondern ein Traktat von den sittlichen Tugenden; 2) ein Buch über die Sitten der Weiber, (*Su' costumi delle donne*) gleichfalls in Versen, wovon eine Handschrift in der Vatikanischen Bibliothek verwahrt wird. Weil er den Weibern zur Lehre viele Erzählungen darin vorbringt, so haben einige ihn zum Verfasser besonderer *Novelle* gemacht, die aber von dem gesagten Buche nicht unterschieden sind. Obgleich sein Stil nicht sehr zierlich ist, und nach der Provenzalischen Sprache schmekt, worin er sehr geübt gewesen zu seyn scheint; so wird er dennoch als ein Gewährmann in der Italienischen Sprache angesehen.

XIII. Einige Dichter, von denen schon anderswo gesprochen worden ist, als da sind Cecco d'Ascoli, von dessen Gedichte Acerba, schon bey den Philosophen gehandelt worden ist, wo auch von Paul dell' Abbaco Meldung geschah, dessen einige kleine Gedichte beym Graf Mazzucchelli vorkommen *i*), Dino Compagni, von dem wir unter den Geschichtschreibern handelten, und von welchem Crescimbeni ein Sonet anführt

h) Scrittori Ital. Tom 2. P. 1. p. 295.

i) Scrittori Ital. T. 1. P. 1. p. 16.

führt *k*) und ein paar andere, von denen auch nur etwa ein Sonet vorhanden ist, will ich übergehen, um auf den vortreflichen Cino von Pistoja zu kommen. Wir haben ihm zwar seine Hauptstelle unter den Rechtsgelehrten angewiesen, ob er gleich wegen seiner Gedichte berühmter ist, als wegen seiner hinterlassenen Werke der Rechtswissenschaft. Unter allen den Dichtern, die vor Petrarca geblühet haben, ist keiner, der an Zierlichkeit und sanften Wesen mit ihm verglichen werden könne. Dante würdigte ihn seiner Freundschaft, und spricht in seinen Schriften oft sehr rühmlich von ihm. Man hat verschiedene Herausgaben seiner Werke. Die vollständigste ist die vom Francifkanermönch Faustino Tasso zu Venedig 1589 veranstaltete; worin aber nach der gegründeten Muthmaßung des P. degli Agostini *l*) die Gedichte des zweiten Buchs von neuern Verfassern seyn sollen. Ein Gesang über den Tod des Dante wird in der Bibliothek S. Marco zu Venedig ungedruckt verwahrt *m*). Petrarca, der ihn als einen zierlichen Dichter sehr hochschätzte, und ohne hinreichenden Grund für seinen Schüler gehalten wird, hat seinen Tod in einem Sonet beweint *n*).

XIV.

k) Comment. Tom. 3. p. 73.
l) Scrittori Venez. Tom. 2. p. 523. etc.
m) Catal. Bibl. S. Marci vol. 2. p. 247.
n) Part. I. Soneto. 71.

XIV. Johann Dondi, ein Paduaner, der Erfinder einer künstlichen Sphäre, dessen wenige Reime sich in der Florentinischen Edition der Werke des Petrarca vom Jahr 1522 finden, und die zween Dichter von Siena Benuccio Salimbeni, und Bindo Bonichi, von welchen der erste 1330 von der feindlichen Parthey der Tolomei ermordet wurde o), der andere aber 1337 eines natürlichen Todes starb p), haben nur wenige Sonetten hinterlassen, die, außer einen des Benuccio Salimbeni, welches Allacci und Crescimbeni bekannt gemacht haben, noch hier und da in Bibliotheken ungedrukt verwahrt liegen. Aber der Florentinische Dichter Bonifacio oder Facio degli Uberti, wessen Leben Philipp Villani beschrieben hat, nahm Dante nachzuahmen einen viel höhern Schwung als alle seine Zeitgenossen. Gleichwie Dante von Virgil geleitet die unsichtbare Welt durchwanderte, und beschrieb, so nahm er sich vor, durch Anleitung des Solinus die sichtbare Welt in Versen zu beschreiben. Er nannte dieses Werk *Dittamondo*, und theilte es in 6 Bücher; brachte es aber nicht zu Ende. Er ist einer der besten Dichter seines Zeitalters, besonders was Stärke und Lebhaftigkeit im Ausdruck betrift. Man würde ihn auch noch mit Vergnügen lesen, wenn die zwo Herausgaben, die wir nur von ihm haben, nicht

so

o) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 88.
p) Uguigieri Pompe Sanesi p. 548.

so fehlerhaft wären. Daß er von Cätilina abstammte, wie Philipp Villani erzählt q), ist eine Fabel. Von seinen Lebensumständen wissen wir nichts zuverläßiges, als daß er als ein Landesverwiesener Nachkömling des berühmten Farinata degli Uberti, aus Gewinnsucht die Höfe der kleinen Tyrannen besuchte, und ihnen zu gefallen ihre Thaten mündlich und in Briefen besang und zu Verona starb r). Aus einem seiner Sonetten s), deren nur zwey im Druck erschienen sind, erhellt, daß er blutarm war. So viel können wir auch aus seinen Dettamondo schließen, daß er zu Zeiten Kaisers Karl IV an diesem Gedicht arbeitete, und es nach dem Jahr 1367 endigte.

XV. Aber Niemand hat mehr Anspruch auf die erste Stelle in der gelehrten Geschichte Italiens, als Petrarca. Denn wer hat je fleißiger und mühsamer die Werke der Alten aufgesucht, und gesammelt? Seine Sorgfalt erstreckte sich sogar auf eine Sammlung von Kayser-Münzen, die Chronologische Folge in der Kaisergeschichte zu befestigen, woran noch niemand gedacht hatte. Er war einer der ersten Beförderer der Griechischen Sprache in Italien. Kein Fach der Litteratur war ihm so gleichgiltig, daß er es nicht

q) Vite d'illustri Fiorent. p. 70. etc.

r) ibid.

s) Raccolta di Poesie antiche de Giunti Lib. 9.

nicht durch eigenen oder anderer Fleiß zu vermehren suchte. Er war selbst Philosoph, Geschichtskundiger, Redner, Dichter, Philolog, und alle Fürsten seines Zeitalters, deren Hochachtung und Liebe er sich erworben hatte, waren bereit, zur Beförderung seiner gelehrten Absichten Hülfreiche Hand zu leisten. Man bewundert ihn ins gemein nur als einen Dichter, der durch seine Werke der Italienischen Dichtkunst ihre Vollkommenheit gegeben hat. Dieses Verdienst ist freylich allein hinreichend, ihn unsterblich zu machen. Ich behaupte aber, daß er auch ohne diesen Vorzug wegen seines großen Einflusses, in die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit überhaupt, eine ewige Bewunderung bey der Nachwelt erhalten haben würde. Weil sein Leben durchaus mit Begebenheiten, die sich auf die Litteratur beziehen, durchwebt ist, und er es für sich selbst vorzüglich verdient, so werden wir uns bey seiner Lebensbeschreibung länger aufhalten, als es bisher bey einem der Gelehrten geschehen ist. Die Memoires des Herrn Abts von Sade sollen uns zum Leitfaden dienen, und die Kritischen Untersuchungen des Herrn Abts Tiraboschi sollen dieselben berichtigen.

XVI. Peter, oder wie er insgemein genannt wurde, Petracco oder Petraccolo, Notarius zu Florenz, und Eletta, aus dem Florentinischen adlichen Geschlecht Canigiani, welches

 noch

noch blühet, waren die Eltern des Petrarca, welcher daher auch Francesco di Petracco genannt wurde. Sie hatten das Unglück, im nemlichen Jahr 1302, da Dante aus der Stadt verbannt wurde, daraus verwiesen zu werden, und ließen sich zu Arezzo wohnhaft nieder, wo unser Petrarca den 19 Julius 1304 zur Welt kam. Kaum war er sieben Monat alt, als Eletta seine Mutter von der Verbannung freygesprochen wurde, und sich mit ihm auf ein ihr zugehöriges Landgut Anzisa, 14 Italienische Meilen über Florenz, begab, und er mit dem, der ihn in Verwahrung hatte, Gefahr lit, im Fluß Arno zu ertrinken. Da er hier sieben vollkommene Jahre zugebracht hatte, wurde er von seinen Eltern nach Pisa geführt, wo sie ein Jahr auf ihre Zurückberufung nach Florenz vergeblich warteten. Als sie aber sahen, daß ihnen alle Hofnung, in ihre Vaterstadt zurückzukehren abgeschnitten war, entschlossen sie sich zu Avignon, wo damals der Päbstliche Hof war, ihr Glück zu suchen, giengen mit dem Kinde unter Segel, und kamen nach einem glücklich überstandenen gefährlichen Sturm der sich bey Marseille erhub, zu Avignon an. Hier, sagt Petrarca t), brachte ich auf dem Ufer der Rhone unter der Aufsicht meiner Eltern meine Kindheit, und hernach, da ich meiner Eitelkeit überlassen war, meine Jünglingsjahre hin.

t) Epist. ad poster.

hin. Mein dasiger Aufenthalt wurde aber durch verschiedene Reisen unterbrochen. Denn vier ganze Jahre hielt ich mich zu Carpentras, in einem gegen Osten benachbarten Städtgen auf. In diesen beiden Städten hab ich in der Grammatik, Dialektik und Rhetorik einen solchen Fortgang gemacht, als es mein Alter zu ließ, und man in den Schulen machen kann. Wie gering dieser zu seyn pflegt, das kann jedermann leicht selbst wissen. Darauf gieng ich zur Rechtsgelehrtheit nach Montpellier, und hernach nach Bononien über, und brachte vier Jahr in der ersten, und drey Jahr in der zweiten Stadt zu, und hörte das ganze Bürgerliche Recht. Viele sagten mir, ich würde weit darin gekommen seyn, wenn ich es fortgesetzt hätte. Aber kaum war ich durch den Verlust meiner Eltern meiner Willkür überlassen, als ich dieses Fach gänzlich verließ, nicht aus Eckel gegen die Gesetz-Bücher, die alle Hochachtung verdienen, und mit Römischen Alterthümern, die mir so viel Vergnügen machen, angefüllt sind, sondern weil sie die Bosheit der Menschen so sehr misbraucht: daher konnte ich mich nicht überwinden, eine Wissenschaft zu lernen, die ich weder misbrauchen wollte, noch auf eine ehrliche Weise brauchen konnte, weil man meine Ehrlichkeit für Unwissenheit angesehen haben würde. Darum begab ich mich im 22 Jahr meines

Alters wieder nach Haus, (so nenne ich den Ort meiner Verweisung) wo ich die letzten Jahre meiner Kindheit zugebracht hatte. So erklärt sich Petrarca über die ersten Jahre seines Studierens. Tomasini, Muratori und andere setzen noch hinzu, zu Pisa habe er den Mönch Barlaam, den er aber erst lang hernach kennen lernte, zum Lehrer gehabt. Diesen Fehler erkennt und widerlegt der Herr Abt von Sade, gehet aber eben so weit von dem Wege der Wahrheit ab, da er ihm einen gewissen Convenole oder Convenevole von Prato erst zu Pisa, hernach auch zu Carpentras zum Lehrer giebt. Petrarca thut nie Meldung hiervon, und Philipp Villani, außer welchem kein anderer Schriftsteller von diesem Convenevole handelt, sagt nichts anders, als er sey zu Avignon sein Lehrer gewesen *u*). Auch darin hat der Herr Abt recht, daß er leugnet, Cino von Pistoja und Johannes Andreä seyn zu Montpellier, und Johann Calderino mit Bartholomäus d'Osa zu Bononien seine Lehrer gewesen. Was die zween ersten angehet so hab.n wir schon im Kapitel von der Rechtswissenschaft bewiesen, daß Petrarca nie ihr Schüler war, und was die zween andern betrift, so lehrten sie nur das Kanonische Recht zu Bononien, welches Petrarca daselbst nicht studierte; folglich waren sie auch seine Lehrer nicht, es sey denn, daß man das Zeugniß des

u) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 195.

des einzigen Domenico von Arezzo, der ausdrücklich sagt, er habe auch zu Bononien das Kanonische Recht gelernt, *x*), für einen stärkern Beweis hielte, als das Stillschweigen des Petrarca ist. Ich würde dieses Zeugniß für einen hinreichenden Beweis halten, wofern mir nicht der starke Widerwille des Petrarca gegen die Rechtsgelehrsamkeit überhaupt, welche, so wohl Kanonisch als Bürgerlich, gemisbraucht wurde, bekannt wäre. Sein Vater Petracco, der einen Doktor Juris aus ihm machen wollte, und erfuhr, daß er anstatt der Gesetzbücher den Cicero Virgil und andere Werke der schönen Litteratur beständig in Händen hätte, schliech sich eines Tags unvermuthet in seine Kammer, durchsuchte sie und da er endlich in einem Winkel einige dergleichen verhaßten Bücher fand, warf er sie ins Feuer. Petrarca brach bey diesem Auftritt in bittere Thränen aus; worüber sein Vater so sehr zum Mitleid bewogen wurde, daß er zwey der ins Feuer geworfenen Bücher, den Virgil und die Rhetorik des Cicero, die schon halb verbrannt waren, rettete, und ihm freundlich zulächelnd wiedergab, mit den Worten: da hastu sie wieder, mein Sohn, lies sie aber selten, und nur zu deiner Erholung. Dieß erzählt Petrarca selbst *y*), und mit einem geringen Unterschied auch Villani *z*). Aber den Herrn Abt von Sade, gefällt es hinzuzusetzen, sein Vater

x) ibid. p. 197. *y*) Senil. Lib. 15. Ep. 1.
z) Mehus loc. cit. p. 196.

Petracco sey vorsetzlich von Avignon nach Bononien gereiset, ihm den Cicero und Virgil aus den Händen zu reissen *a*). Wer wird aus einer solchen Ursach allein eine so weite Reise unternehmen? Oder hat Petrarca nur mit einem Wort dieser Reise, oder des Orts, wo es geschehen ist, gedacht? Es läßt sich vielmehr aus des Villani Erzählung schließen, daß es zu Montpellier geschah, wo etwan sein Vater Geschäfte halben sich aufhielt.

XVII. In seinem 22 Jahre, das ist 1326 kehrte Petrarca von Bononien nach Avignon zurück, wahrscheinlich, weil sein Vater gestorben, und er nun von dem Zwang, die Rechtswissenschaft daselbst zu studieren befreyet war. Der Herr Abt von Sade hält den Tod seiner Mutter Eletta für die Ursach seiner Zurükkehr *b*). ob gleich Petrarca selbst in einer Stelle, wo er seiner Mutter Lob singt, handgreiflich zu verstehen giebt, daß er bey ihrem Tod gegenwärtig war. Die Verse sind folgende:

Versiculos tibi nunc totidem, quot praebuit annos
Vita, damus; gemitus et caetera digna tulisti,
Dum stetit ante oculos feretrum miserabile nostros,
Ac licuit gelidis lacrymas infundere membris *c*).

Er

a) p. 44. *b*) p. 53. 54.
c) Carm. Lib. 1. Epist. 7.

Er hatte seinen um wenige Jahre jüngern Bruder Gerhard, der mit ihm zu Bononien studierte, mit sich zurückgeführt, und beide befanden sich nun nach dem Tode ihrer Eltern in sehr mittelmäßigen Glücksumständen, die sich durch die Untreue der Vollzieher des väterlichen Testaments noch mehr verschlimmerten *d*). Sie wurden daher beide weltgeistlich, ohne jedoch mehr, als die erste Tonsur anzunehmen. Damals hielt sich Jacob Colonna, nachmaliger Bischof zu Lombes, Sohn Stephans Colonna, der wehrend der bekannten Zwietracht mit Bonifaz VIII sammt seiner ganzen Familie nach Frankreich gezogen war, zu Avignon auf, und beehrte den Petrarca mit seiner Freundschaft; hörte auch mit seinem ganzen Geschlecht nie auf, ihn zu lieben und hochzuschätzen. Es scheint aber nicht, als habe damals entweder er oder sein Bruder sich dieser mächtigen Stütze zu ihrer weiteren Beförderung im geistlichen Stande bedient. Es scheint so gar, es sey ihnen nicht viel daran gelegen gewesen. Wenigstens stimmten ihre Sitten nicht gar wohl mit dem geistlichen Kleide zusammen. Erinnerstu dich noch, schrieb er ihm viele Jahre hernach, als dieser schon seit sieben Jahren ein Karthäuser war, wie ängstlich wir uns damals um die Sauberkeit unser Kleidung bekümmerten? wie mühsam uns früh und abends das An= und Aus=

 kleiden

d) Senil. Lib. 15. Epist. 1.

kleiden wurde? Wie wir uns hüteten, daß unser Haar nicht aus der Ordnung käme, oder durch den Wind verwirrt wurde? Daß die Vorbeygehende nicht an uns stießen, unsere Kleider nicht befleckten, die Falten nicht verdarben?..... Was soll ich von den Schuhen sagen? Wie marterten sie nicht unsere Füße, anstatt sie zu bedecken? meine wenigstens würden mir unnütz geworden seyn, wenn ich mich nicht endlich entschlossen hätte, lieber die Augen anderer etwas zu beleidigen, als meine Nerven und Gelenke zu verderben *e*). Dieß beweiset eben nicht, daß Petrarca damals viel geistliches Fleisch an sich hatte. Vielleicht that ers seiner Laura zu gefallen, die er damals lieb gewann, ein nnd zwanzig Jahr zärtlich liebte, und nie vergessen konnte.

XVIII. Man hat lange Zeit nicht gewußt, w: die berühmte Laura des Petrarca war. Einige haben so gar geglaubt, unter der Laura habe er in seinen Versen die Weisheit, in die er verliebt war, verstanden. Viele seiner Zeitgenossen waren schon dieser Meinung, wie aus einem seiner Briefe an Jakob Colonna, Bischof zu Lombes, der darüber gescherzt hatte, zu ersehen ist *f*). Alexander Vellutello, der im 16 Jahrhundert einer der besten Erläuterer des Petrarca war, that vorsetzlich eine Reise nach Avignon,

e) Variar. Ep. 28.

f) Famil. Lib. 2. Epist. 9.

Avignon, Nachrichten von der Laura aufzusuchen. Er erhielt aber daselbst von Gabriel de Sade, und von Aimar d'Ancezunes, Herrn von Cabrieres, die er darum fragte, solche Antworten, die ihn nicht befriedigten. Er fieng daher an, die Taufbücher der benachbarten Oerter zu durchblättern, und fand in einem eine Laura, Tochter Heinrichs von Chiabau, Herrn zu Cabrieres, getauft den 4 Junius 1314. Weil diese auf die Zeiten des Petrarca paßte, so freuete er sich, eine solche Entdeckung gemacht zu haben, und gründete auf dieselbe sein Romanenhaftes Systhem von der Liebe des Petrarca. Er fand auch bey den meisten Glauben, weil man wußte, daß er um der Gewißheit der Sache willen zu der Quelle selbst eine Reise unternommen hatte. Jedoch waren auch nicht wenige, die davor hielten, die Laura sey aus dem Geschlecht von Sade weil man 1533 in der Kapelle dieses Geschlechts in der Franciskaner-Kirche zu Avignon ihr Grab entdeckt hatte *g*). Endlich gab sich zu unsern Zeiten der Herr Abt von Sade die Mühe, das Archiv seines Hauses genau zu durchsuchen, und fand unter den Urkunden desselben, die er auch durch den Druck bekannt gemacht hat, die Nachricht, daß Laura von Audebert von Noves, einem Edelmann und Syndikus zu Avignon, und seiner Gemahlin

g) Si he Memoires pour la vie de Petr. T. 1. not. p. 13. etc.

Ermessenda gegen das Jahr 1308 in der Vorstadt zu Avignon gebohren, und 1325 mit Hugo, Sohn Pauls von Sade vermählt worden war. Es ist sonderbar, daß bis auf unsere Zeiten sich niemand unter den Franzosen die Mühe gegeben hat, die Urkunden des Hauses von Sade mit Fleiß zu durchsuchen, ob man gleich Anzeigen genug hatte, daß Laura mit demselben verwandt seyn konnte, und nicht nur Alexander Vellutello, sondern auch nach ihm Ludwig Beccadelli, Erzbischof zu Ragusa, dieses Geschlecht um Nachrichten ersucht haben, wie beide in ihren Lebensbeschreibungen versichern; und wie hingegen der Herr Abt die Italiener einer strafbaren Unwissenheit beschuldigen könne. Er würde vielmehr Ursach gehabt haben, diesen Vorwurf seinen Franzosen zu machen, welche die Urkunden in Händen hatten, ohne sie zu untersuchen, oder den Italienern mitzutheilen, und so gar drey Jahr nach der geschehenen Entdeckung, da der erste Band der Memoires des Herrn Abts schon im Druck erschienen war, noch in einem zu Paris gedrukten Buche schrieben *h*), Laura sey eine Tochter Pauls von Sade gewesen.

XIX. Petrarca sah die Laura zum erstenmal in der Kirche der heiligen Clara zu Avignon den 16 April 1327 (wie der Herr Abt von Sade deutlich

h) Vies des Hommes et des Femmes illustres d'Italie, à Paris 1767. Tom. 1. p. 148.

lich aus Petrarca beweiset) am Montage der Charwoche, nicht am Charfreytage, wie der Dichter in 2 Stellen scheint *i*) anzuzeigen, weil er in der Meinung stand, am 16 April, der dieses Jahr auf den Montag der Charwoche fiel, sey der Heiland am Kreutze gestorben. Nicht nur seine Gedichte, sondern auch seine Briefe, und seine andern lateinischen Werke bezeugen es, daß seine Liebe gegen Laura weder Platonisch, noch ein dichterisches Spielwerk war. In seinem Briefe an die Nachkommen nennt er sie die heftigste, aber die einzige in ihrer Art, und ehrbar. Darauf siehet er sich jedoch gezwungen zu gestehen, daß sie nicht so tugendhaft war, wie er sich schmeichelte. Man kann sein drittes Gespräch, mit dem heiligen Augustin, welches er 1343, fünf Jahr vor dem Tode der Laura schrieb, nicht ohne zärtliches Mitleid lesen. Er giebt sich daselbst alle Mühe, dem Heiligen die Unschuld seiner Liebe darzuthun. Da ihm aber dieser eine lange Reihe von bösen Folgen der Liebe vor Augen legt, so wird er endlich zum Geständniß gebracht, er finde sich in einem gefährlichen Netz, aus welchem er gern möchte befreyet seyn. Wie viel Mühe er sich gegeben, sich aus diesem Netz herauszuwickeln, und wie wenig es ihm gelungen sey, das beweiset außer vielen seiner Gedichte ein Brief vom Jahr 1336 an den Augustinermönch Dionysius von Borgo San Sepol-

cro,

i) Son. 3. und 48.

cro, Lehrer der Universität zu Paris: Ich sagte bey mir selbst: Heute sinds zehn Jahr, daß du Kinderschulen, und Bononien verlassen hast. Unsterblicher Gott! welche Veränderung deiner Sitten in dieser Zwischenzeit! Ich bin noch gar zu weit vom Hafen, um mit Sicherheit von den vergangenen Stürmen zu sprechen. Vielleicht wird ein Tag kommen, da ich sie dir in ihrer Ordnung beschreiben, und mit deinem heiligen Augustin sagen werde: ich will mich meiner vergangenen Schwachheiten, und meiner schändlichen Leidenschaften errinnern, nicht weil ich sie noch liebe, sondern aus Liebe zu dir, mein Gott! Es ist wahr, es bleibt mir noch viel Gefahr und Arbeit über: ich liebe nicht mehr, was ich sonst liebte; aber nein: Ich liebe es noch gar zu sehr, jedoch mit mehr Maaß und Enthaltsamkeit. Ja, ich liebe noch; aber fast wider meinen Willen. Ich liebe aus Zwang; ich liebe weinend und seufzend, und fühle in mir den Spruch des Ovids:

Odero si potero; si non, invitus amabo.

Es sind noch nicht drey Jahr, daß diese böse und verkehrte Leidenschaft, die sich sonst ganz und gar meines Herzens bemeistert hatte, und darin herrschte, einen Feind bekommen hat, der sie bestreitet; und schon längst führen sie Krieg miteinander. . . . . . . Du siehest also, lieber Vater, daß ich dir nichts verberge; denn ich erzähle dir nicht nur meinen ganzen

Lebens-

Lebenslauf, sondern auch alle meine Gedanken; damit du Gott bittest, daß er sie einmal befestige, und nach ihren so langen unstäten Ausschweifungen endlich einmal dahin wende, wo das einzige, wahre, dauerhafte, und gewisse Gut ist *k*).

XX. Unter den Mitteln, die Petrarca brauchte, seine Liebe zu zerstreuen, waren auch die öftern Reisen, die ihm zugleich den Vortheil verschaften, seine Wißbegierde, und angebohrne Neigung, seinen Aufenthalt oft zu ändern, zu befriedigen. Im Jahr 1330 reisete er nach Lombes mit dem daselbst erwehlten Bischof Jakob Colonna, und machte allda Freundschaft mit Lelio di Stefano aus einem alten und Adlichen Römischen Geschlecht, und mit einem Niederländer des Namens Ludwig, mit denen er hernach unter den Namen Lälius, und Sokrates einen beständigen Briefwechsel unterhalten hat. Nachdem er einige Monate zu Lombes zugebracht hatte, würde er vom gesagten Bischof nach Avignon zurückgeführt, wo dieser ihm die Gunst seines Bruders, des Kardinals Johann Colonna, der seitdem sein beständiger Gönner und Freund geblieben ist, verschafte. In des Kardinals Hause lernte er die gelehrtesten Männer dieser Zeit kennen. Darauf unternahm er 1333 eine viel längere Reise nach Paris, in die Niederlanden wo er Gent und Lüttich sah, und nach Achen und

k) Famil. Lib. 4. Epist. 1.

und Kölln in Teutschland. Von da machte er den langen Weg nach Lyon, und kam endlich nach Avignon zurück. Diese Reise beschreibt er weitläuftig in seinen Briefen *l*), und ob er gleich ausdrücklich sagt, er habe mit großen Fleiß die Sitten der Menschen betrachtet, und voll Begierde alles zu sehen und auszuforschen, alles mit seinem Vaterlande verglichen; so sagt doch der Herr Abt, Petrarca gestehe es selbst, er habe diese Reise so eilfertig gethan, daß er nichts mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachten konnte *m*). Vielleicht hat es den Franzosen verdrossen, daß Petrarca seinem Paris nicht viel Ehre macht, da er nach dieser gethanen Reise gestehet, er schäme sich nicht in Italien gebohren zu seyn, und jemehr er reise, desto schöner und wunderbarer komme ihm sein Italien vor *n*). Indessen residierte der Pabst Johann XXII zu Avignon; und einige Italiener, als da sind Muratori und Ludwig Bandini erzählen in ihren Lebensbeschreibungen des Petrarca, der gesagte Pabst habe ihn zu seinem Sekretär bestellt, und zu wichtigen Geschäften gebraucht. Der Abt von Sade hat recht, wenn er diese Nachrichten für falsch erklärt *o*); er konnte aber noch hinzusetzen, daß

Becca-

l) Famil. Lib. I. Ep. 3. 4.

m) Tom. I. p. 206.

n) Loc. cit.

o) T. I. p. 255.

Beccadelli, der Zuverläßigste unter den Biographen des Petrarca, in diesen Fehler nicht gefallen ist.

XXI. Da der Pabst Johann 1334 gestorben, und der Kardinal Jakob Fournier unter dem Namen Benedikts XII ihm folgte, fieng Petrarca bey dieser Gelegenheit an, was er hernach sehr oft zu thun gewohnt war, sich mit seinen Gedichten und Briefen an die Päbste, Kaiser und Fürsten zu wenden, um ihnen den elenden Zustand des unterdrückten Italiens abzuschildern, und sie zum Beystand zu bewegen. Er schrieb einen Brief in Lateinischen Versen an den neuen Pabst, worin er Rom von seinem erbärmlichen Zustande sprechen, und den Pabst anflehen läßt, dahin zurückzukehren *p*). Ich will hier seine Vertheidigung der Sache des Azzo von Correggio, der 1335 von den Herrn della Scala nach Avignon gesandt war, um ihnen die Bestätigung in der Herrschaft von Parma vom neuen Pabst zu erhalten, und andere viel geringere Umstände seines Lebens mit Stillschweigen übergehen, um auf etwas zu kommen, was seine Person unmittelbar angehet. Mit einem uns unbekannten ledigen Frauenzimmer zeugte er einen Sohn, welcher 1337 zur Welt kam, und von ihm Johannes genannt wurde. Der Herr Abt von Sade erräth das Geburtsjahr aus einem den 8 Junius 1361 geschriebenen Brief des Petrarca, wo er

p) Lib. 1. Carm. 1.

er vom Tode desselben Nachricht giebt, und sagt, er habe das 24 Jahr seines Alters noch nicht ganz vollendet *q*). Petrarca nennt ihn in seinen Werken nie anders als *meus adolescens*. Man hat daher keinen hinreichenden Grund gehabt, ihn für seinen Sohn zu halten, bis der Herr Abt von Sade unter den Briefschaften Klemens VI ein Breve gefunden, in welchem dieser Pabst im siebenten Jahre seiner Regierung, das ist 1348, den gesagten Johann einen Sohn des Petrarco, gebohren *de soluto et soluta*, nennt, und ihn habilitiert, die Priesterweihe, und Kirchenpfründe anzunehmen *r*). So viel hat man schon vorher gewußt, daß Petrarca um die Erziehung dieses Knabens sehr bekümmert war. Dieß bezeugen die an seine Lehrer Gilberto und Moggio von Parma geschriebene Briefe *s*). Es scheint aber, als habe das Betragen desselben seine Erwartung nicht befriediget.

XXII. Ehe dieser Sohn zur Welt kam, that er am Ende des Jahrs 1336 eine Reise nach Italien zur See; und gelangte über Civita Vecchia im Anfang des Februars 1337 glücklich zu Rom an, wo er in dem Hause Colonna sehr liebreich empfangen wurde. Hier hielt er sich einige Zeit auf, und besuchte sehr fleißig die Alterthümer. Darauf durchreisete er verschiedene Provinzen Italiens

q) Senil. Lib. I. Ep. 2.
r) Pieces Iustificatives. p. 49.
s) Famil. Lib. 7. Ep. 17. Variarum Ep. 20.

Italiens zu Wasser und zu Land, um die Liebesflamme, die er im Busen trug, auszulöschen *t*), die ihn aber noch im Sommer des nemlichen Jahrs nach Avignon zurücktrieb. Alsdenn fieng er an, die Gemüthsruhe, die er auf Reisen nicht finden konnte, in der Einsamkeit zu suchen, und kaufte sich ein kleines Haus mit einem Landgütchen in Vaucluse, welches er durch seine daselbst geschriebenen Werke berühmt gemacht hat. Einige Schriftsteller haben diesen einsamen Aufenthalt des Petrarca als das Grab seiner von der Liebe gegen Laura überwundenen Tugend abgeschildert. Wir finden aber tausend Beweise in seinen Briefen *u*), daß er sich vielmehr dahin begab, seine Leidenschaft zu bekämpfen; ob es ihm gleich nicht sonderbar gelingen wollte. In meinen jungen Jahren, schreibt er an einen Freund, war ich gewohnt, mich in Vaucluse zu verstecken, in der Hofnung, bey dem kühlen Schatten dieser Gegend meine vieljährige Brunst zu mäßigen. Aber ach! die Hülfsmittel selbst gereichten mir zum Schaden. Das Feuer, das ich in der Brust mit mir dahin brachte, fieng auch da an, aufzulodern, und da in dieser Einöde Niemand war, der mir Beystand leistete, es zu löschen, so wurde es immer gewaltiger Darum brach ich, ihm Luft zu machen, in erbärmli-

t) Lib. 1. Carm. 7.

u) Memoires Tom. 1. p. 345.

bärmliche Wehklagen aus, die jedoch einigen anmuthig vorgekommen sind, womit ich die Thäler und den Himmel anfüllte. Daher kommen die Italienischen Gedichte meiner Jugend, deren ich mich itzt schäme, ob sie gleich bey denen, die an dem nemlichen Uebel krank liegen, sehr willkommen sind x). Die Nachbarschaft des Städtgens Cavaillon, wo Philipp von Cabassole Bischof war, gab ihm Gelegenheit, mit diesem würdigen Mann, mit dem er hernach Briefe wechselte, Bekanntschaft zu machen. Man kann aber nicht beweisen, was Muratori sagt, er habe daselbst ein Kanonikat gehabt. Hieraus siehet man, daß er sich nicht beständig in Vaucluse aufhielt. Oft besuchte er auch die Stadt Avignon, wo er sich vom Mönch Barlaam, der am Päbstlichen Hofe war, in der Griechischen Sprache unterweisen ließ.

XXIII. In Vaucluse schrieb Petrarca einen großen Theil seiner Italienischen Gedichte, viele seiner Lateinischen Briefe so wohl in Versen als in Prosa, einen Theil seiner Eklogen, seine Bücher von dem einsamen Leben und von der Ruhe der Klostergeistlichen, und den Anfang seines Lateinischen Gedichts von Afrika. Ob gleich der Stil dieses Werks von der Zierlichkeit des Jahrhunderts des Augustus weit entfernt ist, so machte jedoch der Ruf eines solchen Unternehmens, und seine übrigen Lateinischen Gedichte in diesem Jahr-

x) Famil. Lib. 8. Ep. 3.

Jahrhundert ein solches Aufsehen, daß man ihn fast für einen göttlichen Menschen hielt. Robert, König von Neapel hatte kaum durch Dionysius von Borgo San Sepolcro einige seiner Gedichte gesehen, als er ihn mit einem Brief beehrte, worin er ihm eine, von ihm verfertigte Lateinische Grabschrift, die für die seine damals verstorbene Nichte Klemenza, Königin in Frankreich bestimmt war, zur Beurtheilung zuschickte y). Aber dieß war nur ein Schatten gegen die Ehrenbezeugungen, die ihm König Robert, der unsterbliche Gönner der Gelehrten in der Folge bezeigt hat. Es war seit vielen Jahrhunderten kein Dichter mehr mit dem Lorbeerkranz auf dem Kapitolium zu Rom beehrt worden. Im 13 Jahrhunderk, da die Gelehrsamkeit einiger massen wieder aufzuleben anfieng, und in diesem Jahrhundert hatte man zwar einigen Gelehrten den Lorbeerkranz aufgesetzt, dieß war aber weder auf dem Kapitolium, noch mit alt Römischer Feyerlichkeit geschehen. Dieses wünschte sich Petrarca, der sich einbildete, der Stadt Rom würde hierdurch ein Theil seiner alten Pracht zuwachsen. Es war der vornehmste Endzweck seines unermüdeten Studierens; und wer sollte es wohl glauben: der geliebte Name der Laura trug ebenfalls sehr viel dazu bey, daß er sich nach dem Lorbeerkranz sehnte. Er gestehet es selbst in seinen

y) Famil. lib. 4. Ep. 3.

nen Gesprächen mit dem heiligen Augustin, der ihm diese Schwachheit verweiset.

XXIV. Da er mit diesen Ruhmbegierigen Gedanken umgieng, erhielt er den 23 August 1340 von dem Römischen Rath unvermuthet ein Schreiben, worin er eingeladen wurde, den Lorbeerkranz zu Rom zu empfangen; und was ganz sonderbar ist, so empfieng er einige Stunden hernach einen andern gleichen Brief von Robert Bardi, Kanzler der Universität zu Paris, worin er eingeladen wurde, sich hier krönen zu lassen. Der Rath des Kardinals Colonna und seine eigene Neigung bestimmten ihn, die erste Einladung anzunehmen. Ehe aber die Sache vor sich gieng, verlangte er, sich einer Art von öffentlicher Prüfung zu unterwerfen; und erwählte hierzu den gelehrtesten unter den damals lebenden Monarchen, Robert den König von Neapel. Im Monat März 1341 kam er auch glücklich zu Neapel an, und wurde vom Könige auf das prächtigste empfangen. Das Examen, welches der König, mehr ihn der öffentlichen Bewunderung auszusetzen, als seine Gelehrsamkeit zu prüfen, anstellte, dauerte drey Tage, und bestand darin, daß Petrarca über verschiedene Fächer der Gelehrsamkeit in Gegenwart des ganzen Hofs seine Gedanken vorbrachte. Darauf erklärte ihn der König der Krönung würdig, und legte ihm noch den Titel seines Hofkapellans bey. Er verlangte auch, ihn mit eigener Hand zu Neapel zu krönen;

nen; da ihm aber Petrarca sein Verlangen, daß dieses zu Rom geschähe, zu verstehen gab, so ließ er sich dieses gefallen, und sandte einen seiner Hofleute, des Namens Johann Barili, der auch ein starker Dichter war, dahin, in seinem Namen der Feyerlichkeit beyzuwohnen. Dieser wurde aber unterwegs von Meuchelmördern angefallen, und konnte sich kaum durch die Flucht nach Neapel retten. Petrarca kam indessen zu Rom an, und empfieng den ersten Ostertag, der in diesem Jahre auf den 8 April fiel, den Lorbeerkranz aus den Händen des Römischen Senators Orso, Grafen von Anguillara, eines seiner besten Freunde, im Kapitolium, mitten unter den vornehmsten Römern, und unter lautem Beyfall des ganzen Römischen Volks. Der Herr Abt von Sade hat sich sonderbare Mühe gegeben z), dieß feyerliche Gepränge umständlich zu beschreiben, und im Jahr 1549 ist unter dem Namen des Dichters Sennuccio del Bene, der ein Zeitgenoß des Petrarca war, eine lange Erzählung von dieser Feyerlichkeit im Druck erschienen, welche aber eine Erdichtung neuerer Zeiten ist; wie nach Beccadelli der Abt von Sade beweiset. Bey diesem und bey andern vor ihm findet man auch die Patente, die Petrarca bey seiner Krönung erhielt a).

z) T. 2. p. 2. Not. p. 1. etc.

a) Pieces Iustific. p. 50. etc.

XXV. Zwey Tage nach dieser Feyerlichkeit begab sich Petrarca nach Parma, wo er sich dieses ganze Jahr und einige Monate des folgenden am Hofe der dasigen Herrn von Correggio aufhielt. Hier brachte er sein Gedicht von Afrika fast ganz zu Ende, und erhielt, wahrscheinlich durch das Mittel der Herrn von Correggio die Würde eines Archidiakonus in der Kirche zu Parma. Auch beweiset der Herr Abt von Sade aus einem ungedruckten Brief, es sey ihm damals auch ein Kanonikat zu Modena verliehen worden, welches er aber hernach einem Freunde des Namens Lukas Cristiani von Parma abgetreten habe *b*). Da er also mit Ehre und Kirchenpfründen in Italien bereichert war, kam noch dieses hinzu, daß er vom Römischen Rath und Volke zu einem der Botschafter erwählt wurde, dem am siebenten März 1342 erwählten Pabst Klemens VI. zu seiner Erhebung Glück zu wünschen. Daher verließ er Parma, nachdem er sich daselbst ein ganzes Jahr aufgehalten hatte, und kehrte nach Avignon zurück, um seine Botschaft, in Begleitung des berühmten Cola di Rienzi, auszurichten. Der Nutzen, den ihm dieses Ehrenamt eintrug, war das Priorat von S. Niccolo di Migliarino im Pisanischen Kirchsprengel, welches ihm der neue Pabst noch in diesem Jahre verlieh *c*). Aber diese Freude wurde durch den

b) Tom. 2. p. 309.
c) Pieces justific. p. 54.

den Verlust zwey seiner besten Freunde verbittert. Der Bischof von Lombes starb, und sein Bruder Gerhard wurde ein Karthäuser. Auch weckte sein Aufenthalt zu Avignon die marternde Flamme seiner Liebe gegen Laura wieder auf. Seine Gespräche mit dem H. Augustin, die er im Jahr 1343, welches das sechszehnte seiner Liebe war, aufgesetzt hat, bezeugen dieses. Daß diese wiewohl unfruchtbare Liebe nicht ganz unschuldig war, das gestehet er selbst in den gesagten Gesprächen, und läßt sich auch daher muthmassen, weil er im Jahr 1343, wahrscheinlich mit dem nemlichen Frauenzimmer, welches ihm einen Sohn gebar, auch eine Tochter, die den Namen Franciska erhielt, zeugte, die er hernach Franzen von Brossano zum Weib gab. Dieß war das 39 Jahr seines Alters. Im Vierzigsten, sagt er, habe er nicht nur ein Abscheu vor allen solchen Menschlichen Dingen gehabt, sondern auch so gar die Einbildung derselben verloren. Es kann also nicht wahr seyn, was Hieronymus Squarciafichi in seiner Lebensbeschreibung des Petrarca erzählt, die gesagte Tochter sey eine Frucht des Umgangs mit einem Frauenzimmer zu Meiland aus dem Geschlecht Beccaria. Er habe es von Candido Decembrio dem es sein Vater, ein großer Freund des Petrarca, erzählt hatte, gehört.

XXVI. Da im Anfang des Jahrs 1343 der König Robert gestorben war, sandte ihn Pabst

Klemens VI, der sehr viel von seiner Gelehrsamkeit und Klugheit hielt, an den Neapolitanischen Hof, mit der Königin Johanna, die damals 18 Jahr alt war, von einigen Angelegenheiten zu handeln. Und da er diese Botschaft verrichtet hatte, verließ er am Ende dieses Jahrs Neapel, und reisete, nachdem er Parma, Modena, Reggio, in dessen Nachbarschaft er einen gefährlichen Fall vom Pferde that *cc*), Bononien, und andere Städte besucht hatte, am Ende des Jahrs 1345 nach Avignon zurück. Klemens VI bot ihm die Stelle seines geheimen Sekretärs, und hernach andere ansehnlichere Ehrenstellen an; er schlug sie aber aus; weil er sich auf keine Weise binden lassen wollte. Auch war er der Mann nicht, sich um das weltliche Interesse der Päbste zu bekümmeren. Man siehet dieses daraus, daß er herzlich wünschte, die Empörung des Cola di Rienzi welche 1347 zu Rom ausbrach, möchte gelingen. Er sah ihn als einen Held an, der die Fesseln der Römer zerreissen, und die alte Freyheit wiederherstellen sollte, wie seine bey dieser Gelegenheit geschriebene Briefe, deren einige gedruckt sind, andere in der Königlichen Bibliothek zu Turin ungedruckt verwahrt werden, beweisen. Er erkannte freylich zuletzt, daß der vermeinte Held ein toller Narr war, und schämte sich seines gehabten Zutrauens. Noch in diesem Jahr 1347 reisete er über

cc) Famil. Lib. 5. Epist. 10.

über Genua, und Parma, nach Verona wo er ums Neujahr 1348 ankam, seinen Sohn Johann, der unter der Lehre des Rinaldo von Villafranca stand, zu besuchen. Darauf begab er sich zum erstenmal nach Padua, und erwarb die Freundschaft Jakobs von Carrara, der ihm jederzeit viele Ehren bewiesen hat. Dieß war das unglückliche Jahr der allgemeinen Pest, die eine so große Niederlage in ganz Europa anrichtete. Unter denen, die daran starben, war auch die schöne Laura. Sie starb zu Avignon, den 6 April, nachdem sie drey Tage vorher ihr Testament gemacht hatte, welches der Herr Abt von Sade ans Licht gestellt hat *d*). Wenn wir dem verliebten Petrarca glauben dürfen, so war sie eine seltne Schönheit, die sich durch eine noch seltnere Tugend auszeichnete. Denn er giebt mehr als einmal zu verstehen, sie habe durch ihr Beyspiel gesucht, seine Liebe auf viel edlere Gegenstände zu lenken, und ihm geflissentlich keinen Stof zu seiner Martervollen Liebe gegeben. Diejenigen, die sie als ein Mädgen beschrieben haben, das sich wenig um den Wohlstand bekümmerte, und welches Klemens VI ihm zum Weibe geben wollte, haben nicht gewußt, daß sie schon verheyrathet war, da Petrarca sich in sie verliebte. Petrarca erhielt die Nachricht von ihrem Tode, da er zu Parma war, und der zweite Theil seiner Italienischen Gedichte beweiset,

 wie

d) Pieces justific. p. 83.

wie groß sein Schmerz war. Ein Denkmal, welches er in seinem berühmten Codex des Virgils, der in der Ambrosianischen Bibliothek zu Meiland verwahrt wird, eigenhändig von ihr hinterlassen hat, sagt, sie sey zu Avignon bey den Minoriten begraben worden. Corpus illud castissimum atque pulcherrimum in loco Fratrum Minorum repositum est eo ipso die mortis ad vesperam.

XXVII. Petrarca hielt sich diesesmal bis in den Monat Junius 1351 in Italien auf, und befand sich am Ende des Jahrs 1349 zu Carpi bey dem daßigen Herrn Manfredi Pio, 1350 zu Mantua im Hause Gonzaga, zu Verona, Padua wo er den Kaiser Karl IV durch einen Brief einlud, Italien von seinen Drangsalen zu befreyen; hernach zu Parma, wo es ihm einfiel, bey Gelegenheit des Jubeljahrs nach Rom zu reisen, und auf dieser Reise die Stadt Florenz zum erstenmal sah. Von Rom, wo er nicht nur die Alterthümer fleißig besuchte, sondern auch, wie einer seiner Briefe an Boccaccio sagt, von der Pest der Unzucht durch sein Gebeth befreyet wurde e), kehrte er zurück nach Padua, wo indessen sein bester Freund Jacob von Carrara gestorben war, den er aber in seinem Nachfolger Franz wiederfand. Von hieraus reisete er im Jahr 1351 oft nach Venedig, wo er die Freundschaft des Doge Andreas Dandalo

e) Senil. Lib. 8. Ep. 1.

dalo erlangte, und sich derselben vergeblich bediente, zwischen Venedig und Genua Frieden zu stiften. Indessen entschlossen sich die Florentiner, ihm sein eingezogenes Väterliches Erbtheil wiederzugeben, und ihn auf ihre vor kurzem gestiftete Universität einzuladen. Sie sandten daher Boccaccio seinen Freund zu ihm mit dem Schenkungsbriefe, wovon wir anderswo schon gesprochen haben. Petrarca schien anfänglich geneigt, dem Verlangen seiner Mitbürger zu willfahren; wurde aber anderes Sinns, und kehrte noch in diesem Jahre 1351 zurück nach Frankreich, wo er sich bald zu Avignon, bald in Vaucluse mit Vergnügen aufhielt, bis 1352 den 6 December Pabst Klemens VI starb. Durch den Tod dieses Pabstes, der sein gröster Gönner war, wurde ihm sein Aufenthalt in Frankreich erbittert. Sein Nachfolger Innocenz VI hielt Dichter und Hexenmeister für eins, und achtete ihn geringe, darum verließ er im Monat May 1343 Avignon, ohne den Pabst je begrüßt zu haben, und begab sich nach Italien. Er richtete seine Reise gegen Meiland, des Vorhabens, nur durchzupaßieren. Aber der Erzbischof und Herr daselbst, Johann Visconti, und sein ganzes Geschlecht nahmen ihn so liebreich auf, und machten sich ihn so verbindlich, daß er es ihnen nicht abschlagen konnte, sich daselbst wohnhaft nieder zu lassen. Johann nahm ihn so gar in seinen Geheimen

Rath auf, und sandte ihn 1354 nach Venedig zum Doge Andreas Dandalo, den Frieden zwischen den Venedigern und Genuesern herzustellen. Er kam aber unverrichteter Sache nach Meiland zurück und hatte neben dem noch das Misvergnügen seinen zärtlich geliebten Freund Johann Visconti durch den Tod zu verlieren; welchen Verlust ihm aber sein Vetter Matthäus, Barnabas, und vor allen Galeazzo durch ihre Freundschaftsbezeugungen zu ersetzen suchten. Im December dieses Jahrs hatte er das schon längst erwünschte Vergnügen, den Kaiser Karl IV in Italien, und zwar zu Mantua zu sehen, wohin ihn derselbe durch einen seiner Hofjunker berufen hatte. Die gütige Aufnahme, die mit ihm gepflogene Unterredung *f*), sein sehnliches Verlangen, daß Petrarca ihn nach Rom begleiten möchte, waren nicht nur ein deutlicher Beweis einer sonderbaren Hochachtung gegen ihn, sondern bestärkten ihn auch in der Hofnung, er würde seine ihm geäußerten Wünsche, Italien in Ordnung zu bringen, erfüllen. Wie schmerzlich war es ihm aber nicht, nach einigen Monathen zu hören, daß der Kaiser, ohne etwas beträchtliches ausgerichtet zu haben, nach Teutschland zurückgekehrt war. Er konnte sich nicht enthalten, ihm deshalben in einem Briefe bittere Vorwürfe zu machen *ff*).

XXVIII.

f) Memoires de Petrar. Tom. 3. p. 379. etc.
ff) ibidem p. 411.

XXVIII. Ich weiß nicht, ob Petrarca diesen Brief würklich dem Kaiser zuschickte. Geschah es aber; so ist zu bewundern; daß nicht im geringsten die Kaiserliche Hochachtung gegen ihn dadurch vermindert wurde. Denn da ihn 1356 Galeazzo Visconti nach Prag zum Kaiser sandte, um ihn von dem befürchteten Vorhaben, mit einer Armee wider Italien, besonders aber wider Galeazzo zu ziehen, abzuwenden, überhäufte er ihn mit Ehrenbezeugungen; und er kam mit der erfreulichen Nachricht zurück, daß der Kaiser nichts weniger, als was Galeazzo befürchtete, im Sinn habe. Kurz darauf erhielt er auch vom Kaiser ein Diplom, worin ihm der Titel eines Pfalzgrafen ertheilt wurde. Nach dieser langen Reise sehnte er sich nach der Einsamkeit. Hierzu wählte er ein drey Italienische Meilen von der Stadt entferntes Landgut, bey dem Städtgen Garignano, und der von Johann Visconti gestifteten Karthaus, welches Linterno, oder wie er es scherzweise zu nennen pflegte, Inferno, hieß. Was er für eine Lebensart daselbst führte, das erhellt aus zweyen seiner Briefe an Guido von Settimo, worin er nicht nur dieses, sondern seinen ganzen Gemüthscharakter nach seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit abschildert. Der Herr Abt von Sade hat sie ans Licht gestellt g), und sie fehlen in den Baselschen Herausgaben. Ich will ein paar Stel-

g) Loc. cit. p. 447.

Stellen herausziehen, um mir hernach die Mühe zu ersparen, seinen Charakter besonders zu beschreiben. „Seitdem mit dem zunehmen meiner Jahre oder vielmehr durch einen himmlischen Thau die jugendliche Hitze, und jene unglückliche Flamme, die mich so lang verzehrte, erloschen sind, ist meine Lebensart sich immer gleich gewesen. . . . Gleich einem müden Wandersmann verdopple ich immer mehr meine Schritte, je mehr das Ziel meiner Laufbahn sich nähert. Ich lese und schreibe Tag und Nacht, und daß ich hiermit abwechsele, ist meine einzige Erhohlung. Dieß ist meine ganze Beschäftigung, meine einzige Belustigung. . . . Meine Gesundheit ist so dauerhaft, mein Körper so stark, daß weder ein höheres Alter, noch ernsthaftere Geschäfte, noch Fasten, noch Geisseln hinreichend seyn würden, dieses ausschlagende Lastthier, welches ich beständig bekämpfe, gänzlich zu bändigen. Ich setze mein Vertrauen auf die Gnade Gottes: ohne sie würde ich gewißlich fallen, wie mir es sonst widerfahren ist. . . . Was meine Glücksumstände angehet, so bin ich von Armuth und Reichthum gleichweit entfernt, und mich deucht, ich befinde mich in dem Mittelmaaße, das so sehr zu wünschen ist. Das einzige, was man mir beneiden könnte, ist, daß ich höher geschäzt werde, als ich gern wünschte, und als es meiner Ruhe

zuträg=

zuträglich ist. Nicht nur der größte Fürst Italiens (Galeazzo Visconti) mit seinem ganzen Hofe liebt und ehrt mich, sondern mich verehrt auch sein Volk mehr als ichs verdiene. Es liebt mich, ohne mich zu kennen oder zu sehen; denn ich gehe sehr selten aus. Vielleicht ist aber dieß die Ursach, warum ich geliebt und geehrt werde. . . . Die Gewogenheit, die mir hier jedermann beweiset, bindet mich so fest an Meiland, daß ich so gar die Häußer, die Erde, die Luft, und die Mauern, geschweige denn meine Bekannten und Freunde darin lieb habe. Ich wohne in einem sehr abgelegenen Winkel der Stadt gegen Westen. Eine alte Andacht führt alle Sonntage das Volk in die Kirche des heiligen Ambrosius, bey der ich wohne. An andern Tagen ist hier Einöde. Viele die mich kennen, oder mich zu kennen verlangen, bedrohen mich mit ihrem Besuche; sie unterlassen es aber entweder Geschäfte halben, oder weil es zu weit ist. Wie vortheilhaft ist mirs also nicht, bey diesem Heiligen zu wohnen! . . . Wenn ich ausgehe entweder meinen Pflichten gegen den Fürsten genug zu thun, oder weil es sonst der Wohlstand erfordert, welches sehr selten geschiehet, so grüße ich alle, indem ich zur linken und rechten Seite den Kopf beuge, ohne mit jemanden zu sprechen. Das Glück hat keine Aenderung in meiner Kost, und in meinem

nem Schlaf verursacht. Sie wissen, wie dieser beschaffen ist. Jeden Tag verkürze ich ihn, und bald wird nichts mehr daran zu verkürzen seyn. Im Bett bin ich nur, zu schlafen, außer wenn ich krank bin. . . . So bald ich erwache, stürze ich heraus, und gehe in meine Bibliothek. Dieß geschieht um Mitternacht, es sey denn daß ich habe wachen müßen. Ich gestatte der Natur nur so viel, als sie schlechterdings erfordert, und ich ihr nicht abschlagen kann. Meine Kost, mein Schlaf, und meine Erholung verändern sich nach den Zeiten und Oertern. Ich liebe Ruhe und Einsamkeit: bin ich aber bey meinen Freunden, so scheine ich ein großer Plauderer zu seyn, vielleicht weil ich sie nur sehr selten sehe, und mit dem Geschwätze eines Tages ersetze ich das Stillschweigen eines ganzen Jahrs. . . . Für die Sommerszeit habe ich mir ein sehr angenehmes Landhaus bey Meiland gemiethet, wo die Luft sehr rein ist, und wo ich mich izt befinde. Hier lebe ich meiner Gewohnheit gemäß, mit dem Vortheil, daß ich hier freyer, und von den Verdrießlichkeiten der Stadt weiter entfernt bin. Es fehlt mir hier an nichts; denn die Bauern dringen sich um die Wette herzu, mir Obst, Fische, Endten, und allerhand Wildpret zu bringen. In der Nachbarschaft liegt eine schöne neuerbaute Karthaus, wo ich zu jeder Stunde des Tages der unschul-

digen

digen Freuden, die uns die Religion darbietet, genießen kann. Ich hatte anfangs Lust mich in diesem Kloster einzuquartieren. Die guten Mönche erlaubten es auch, und schienen so gar es zu verlangen. Ich fand es aber für besser, in ihrer Nachbarschaft meine Wohnung zu wählen, damit ich ihrem Gottesdienst beywohnen könnte. Ihre Pforte stehet mir jederzeit offen, eine Freyheit, die sie nur wenigen gestatten.... Sie wollen wissen, wie meine Glücksumstände beschaffen sind, und ob der Ruf von meinem Reichthum gegründet ist? Ich sage Ihnen die lautere Wahrheit. Meine Einkünfte haben zwar zugenommen, aber zu gleicher Zeit sind nach dem nemlichen Maaß meine Ausgaben vermehrt worden. Sie kennen mich. Ich bin jemals weder ärmer, noch reicher gewesen, als ich itzt bin. Wo mit dem Reichthum die Bedürfnisse und Begierden wachsen, da führt Reichthum zur Armuth. Ich hab aber bisher das Widerspiel bey mir empfunden. Jemehr ich erlangt habe, desto weniger habe ich verlangt, und der Ueberfluß hat meine Begierden beruhiget, und gemäßiget. Jedoch weiß ich nicht, wie ich mich verhalten würde, wenn ich große Reichthümer besäße. Vielleicht hätten sie bey mir die nemliche Wirkung, die sie bei andern gehabt haben.

XXIX. So brachte Petrarca mehrere Jahre unter dem Schutz des Galeazzo Visconti zu. Manchmal begleitete er diesen Fürsten nach Pavia; und es ist sehr wahrscheinlich, daß derselbe bey der Stiftung dieser Universität sich seiner Rathschläge bedient habe. Im Jahr 1360 sandte ihn Galeazzo nach Paris, dem Könige Johann zu seiner Befreiung aus der langen Gefangenschaft in England in seinem Namen Glück zu wünschen. Kaum war er im Märzmonat des folgenden Jahrs 1361 nach Meiland zurückgekommen, als er ein Schreiben vom Kaiser Karl IV erhielt, worin er an den Hof desselben eingeladen wurde. Er dankte ihm aber dafür, und bat ihn, was er schon oft gethan hatte, Italien zu Hülfe zu kommen. Der Kaiser, anstatt ihm seine Aufrichtigkeit übelzunehmen, beehrte ihn dieses Jahr noch mit der Nachricht von der Geburth seines ersten Sohns, und beschenkte ihn zugleich mit einer goldenenen vortreflich bearbeiteten Schale, wie aus des Petrarca Antwortschreiben, welches der Herr Abt von Sade ans Licht gestellt hat *h*), zu ersehen ist. Dieses Geschenk und den Brief empfieng Petrarca zu Padua, wo er nun theils wegen der Kriegerischen Unruhen, theils auch wegen der Pest, die hier und da die Lombardie verwüsteten, seinen Aufenthalt festsetzte, ob man ihn gleich in verschiedene andere Oerter sehnlich und wie-

h) Tom. 3. p. 559.

derholtermaßen eingeladen hatte. Innocenz VI, der ihn ehedem für einen Zauberer hielt, bot ihm itzt die Stelle eines Apostolischen Sekretärs *i*), und Johann König in Frankreich seinen Hof an *k*); er bedankte sich aber bey diesem und jenem, und lehnte ihre Einladungen auf eine schickliche Art von sich ab. Jedoch war er Willens, nach einer zehnjährigen Abwesenheit *l*) sein Vaucluse wieder zu sehen, und war auch auf der Reise dahin bis nach Meiland gekommen, als ihm feindliche Truppen den Durchgang versperrten und sein Vorhaben vereitelten. Und dieß war die nemliche Ursache, die ihm damals als er Meiland mit Padua verwechselte, den Weg nach Teutschland und an den Hof Kaisers Karls IV, der ihn inständigst darum ersucht hatte, den schon angetretenen Weg verschloß. Die Pest hatte sich 1362, auch in Padua eingeschlichen. Darum nahm er seine Zuflucht nach Venedig, wo er 1364 in einer öffentlichen Feyerlichkeit, die wegen einer in Kandia gedämpften Empörung gehalten wurde, dem Doge zur rechten zu sitzen die Ehre hatte. Indeß vergaß er nicht, im Sommer oder Herbst seinem großen Gönner Galeazzo Visconti, der nicht lang ohne ihn seyn konnte, zu Pavia, wo er sich gemeiniglich aufhielt, zu besuchen. Diese Ehrenbezeu-

i) Senil. Lib. 1. Ep. 3.

k) ibid. Ep. 1.

l) ibid. Ep. 2.

zeugungen erweckten Scham und Eifersucht bey den Florentinern, die ein so berühmter Mitbürger seines Aufenthalts nie würdigte. Sie suchten ihn daher mit einem Kanonikat zu Florenz oder zu Fiesole, welches sie zu diesem Ende 1365 vom Pabst Urban V begehrten, zu sich zu locken. Aber der Pabst, der ihn an seinen Hof gern ziehen wollte, verlieh ihm ein Kanonikat zu Carpentras, welches er aber nicht erlangte, weil der Pabst durch einen falschen Ruf seines Todes betrogen, einen andern damit beschenkte. Diesem Pabst schrieb Petrarca im Jahr 1366 einen sehr langen Brief, worin er ihn mit erstaunlicher Freyheit, und sehr rührender Beredsamkeit ermahnt, den heiligen Stuhl wieder nach Rom zu versetzen *m*). Dieß geschah auch im Oktober des folgenden Jahrs, und scheint zum Theil eine Wirkung des gesagten Briefs gewesen zu seyn. Die Freude, des Petrarca hierüber war unendlich. Nach dem Briefe, den er deswegen an den Pabst schrieb *n*), sollte man glauben, Rom sey damals zu seiner alten Größe wieder aufgestanden. Jedoch wurde ihm diese Freude durch den Todesfall seines zweyjährigen Enkels, den seine Tochter Franciska mit Franz von Brossano zu Pavia gezeugt hatte, vergällt. Er befand sich damals zu Meiland bey dem Fest der Vermählung der Violan-

ta

m) ibid. Lib. 7. Ep. 1.

n) ibid. Lib. 9. Ep. 1.

ta Visconti, Tochter des Galeazzo, mit Leonel dem Zweitgebohrnen des Königs von England.

XXX. Indeß sehnte sich Pabst Urban V, den Petrarca persönlich kennen zu lernen; und dieser war nicht weniger begierig, den Pabst zu begrüßen, welcher Rom aufs neue zum Hauptsitz der Christlichen Religion gemacht hatte. Allein sein hohes Alter, und seine daher entstandenen Gebrechlichkeiten erlaubten ihm nicht, diese Reise vor dem Jahr 1370 anzutreten. Er reisete von Padua ab, nachdem er sein Testament o) aufgesesetzt hatte; war aber kaum zu Ferrara angelangt, als er von einer schweren Krankheit befallen, und nach Padua zurückzukehren gezwungen wurde. Es ist nicht zu beschreiben, wie viel Liebe und Sorgfalt damals die Markgrafen von Este zu seiner Pflegung in Ferrara bewiesen. Es geschah damals, und nicht eher, daß Petrarca in das durch seinen Aufenthalt so berühmte Dorf Arqua, bey Padua zog. Es gehört itzt dem adelichen Hause Conti Dottori, und man zeigt den Fremden noch daselbst das Haus, welches er die letzten vier Jahr seines Lebens bewohnte. Petrarca hatte sich kaum wieder erhohlt, als er mit großem Misvergnügen hörte, daß Urban V nach Avignon zurückgekehrt war, wo er aber noch im nemlichen Jahr den Geist aufgab. Gregorius XI schätzte ihn eben so hoch als sein Vorfahr, und

 bewies

o) Vol. 2. Oper. p. 1373.

bewies dieses durch einen Brief, worin er ihm sein Verlangen äußerte, ihm nützlich zu seyn. Petrarca erlebte aber die Freude nicht, die er gehabt haben würde, da dieser Pabst endlich den heiligen Stuhl für immer zu Rom festsetzte. Auch hatte er 1373 den Verdruß durch öffentliche Geschäfte in seiner Ruhe zu Arqua noch einmal gestöhrt zu werden. Denn da Franz Carrara, von den Venedigern den Frieden nicht erhalten konnte, als unter dem Bedieng, durch seinen Sohn Franz Novello um Vergebung zu bitten, und die Treue zu schwören, so wurde er von jenem ersucht, seinen Sohn dahin zu begleiten, welches er ihm um ihrer großen Freundschaft willen nicht abschlagen konnte. Petrarca erfuhr bey dieser Gelegenheit, was menschliche Majestät und Pracht auf einen Redner wirken können. Er blieb in der Anrede, die ihm im Senat zu thun aufgetragen war, stecken. Aber desto glücklicher gieng sie ihm den folgenden Tag von statten *p*). Da Petrarca nach Padua und in sein Landhaus zu Arqua zurückgekommen war, empfand er einige Monate eine beständige Schwachheit, und starb endlich in der Nacht des 18ten Julius 1374 an einem Schlagfluß, oder wie andere wollen an der Epilepsie. Man fand ihn des Morgens in seiner Bibliothek todt, mit dem Kopf auf ein Buch gestützt. Er wurde

p) Chronic. Tarvis. Script. Rer. Ital. Vol. 19. p. 751.

de in einen Sarg von rothem Marmor gelegt, dieser aber auf dem Kirchhof zu Arqua auf vier Säulen gesetzt *q*), wo er noch zu sehen ist. Bey seinem Leichenbegängniß befanden sich der Fürst von Carrara, viele Bischöffe, und Prälaten, die ganze Paduanische Geistlichkeit, und Universität. Die Leichenrede hielt der P. Bonaventura von Peraga, der hernach Kardinal wurde.

XXXI. So lebte und starb Petrarca, einer der ruhmwürdigsten Männer, die je gelebt haben. Seine Lebensbeschreibung überhebt mich der Mühe, seinen sittlichen Charakter besonders zu schildern. Es ist nun Zeit, ihn als Dichter zu betrachten. Er war zur Dichtkunst gebohren. Vor allem aber liebte er die Lateinische Dichtkunst; und ohne die Liebe zu Laura würden wir wenige oder gar keine Italienische Gedichte von ihm haben. Er nennt sie nie anders, als Jugendscherze, und gestehet, er sey oft willens gewesen, sie ins Feuer zu werfen. Es verdroß ihn nicht wenig, sie in dem Munde und durch die Abschriften der Ungelehrten so verhunzt zu sehen, daß eine ächte Abschrift derselben etwas sehr seltenes war *r*). Er glaubte auch nicht, ihnen die Vollkommenheit gegeben zu haben, die sie haben würden, wenn er vorhergesehen hätte, daß man so viel Wesens daraus machen würde.

q) Script. Rer. Ital. vol. 17. p. 213.

r) Senil. Lib. 5. Ep. 3. Lib. 13. Sp. 4.

S'io avessi creduto, che sì care
Fosser le voci de' sospir miei in rima,
Fatte l' avrei del sospirar mio prima
In numero più spesse, in stil più rare s).

Daß er sie jedoch mit vielem Fleiß ausgearbeitet habe, beweisen die ursprünglichen Fragmente davon, welche Ubaldini 1642 ans Licht gestellt, und so wohl Muratori seiner Edition 1711, als Comino 1732 der seinen beygefügt hat; worin die Verschiedenen Verbesserungen des Verfassers deutlich zu sehen sind. Man kann nicht leugnen, daß sich in diesen Gedichten viele frostige Anspielungen, und mehr witzige als vernünftige Einfälle finden. Dieß war aber der herrschende Geschmack der Provenzaldichter, und aller Italiener, denen jene insgemein zum Modell dienten. Die Italiener haben ihn hernach noch mehr verfeinert, indem sie die Fehler des Petrarca sich als ein Muster vorstellten, und sichs zur Ehre rechneten, für Petrarchisten angesehen zu werden. Solche Dichter, womit Italien angefüllt war, hatten nicht wahres Gefühl genug, die ächten Schönheiten des Petrarca von den Scheinbaren zu unterscheiden. Ein Kenner, der die Schönheit der Kunst mit der Natur zu vergleichen gewohnt ist, findet in Petrarca so viele ächte und so vollkommen ausgearbeite Zeichnungen des menschlichen Herzens, und der geheimsten Falten und Winkel derselben, daß

s) Parte II. Son. 282.

daß das Flitterwerk, welches er ihm oft darreicht, tausendfältig hierdurch ersetzt wird. Die Liebe insbesondere hat er von allen Seiten her, und mit allen möglichen Schattierungen so meisterhaft geschildert, daß er in diesem Fach die Einbildungskraft erschöpft zu haben scheint. Bald erhebt er sich mit den Flügeln eines Engels über alle körperliche Sphären, das Urbild seiner Liebe daselbst zu finden, bald schwingt er sich wie ein Adler gegen das Licht der Sonne, sie mit dieser zu vergleichen, bald sucht er im Luftkreis auf Erden, und in allen Elementen das Ebenbild seiner Liebe, und jedesmal ist sein Stil dem mehr oder weniger erhabenen Gedanken angemessen, immer kraftvoll, anmuthig, und zierlich. Welches desto mehr zu bewundern ist, weil die Italienische Sprache damals noch nicht so wortreich, noch nicht so fein, und in ihren Ausdrücken so bestimmt war, als er sie durch seine Gedichte umgebildet hat. Der Herr Abt von Sade meint, er habe die Provenzaldichter abkopiert, und führt die Untersuchungen des Herrn de la Curne, der solche Entdeckungen gemacht haben soll, zum Beweis an *). Allein die gesagten Untersuchungen und Entdeckungen sind nirgends im Druck erschienen, und der Herr Abt wird uns erlauben, hierin von seiner Meinung abzugehen, bis die Sache bewiesen ist. Ich glaube aber, Petrarca würde nicht viel an-

 ders

*) Tom. 1. p. 154.

ders, als witzige Concetti, und Wortspiele aus den Provenzaldichtern geschöpft haben, wie eben die Stelle beschaffen ist, die er, wie der Herr Abt anzeigt, einem gewissen Dichter des Namens Messer Jordi aus dem 13 Jahrhundert, abgeschrieben haben soll. Sie ist folgende:

Tal m'ha in prigion, che non m'apre, e serra,
Ne' per suo mi ritien, nè scioglie il laccio,
E non m'uccide amor, e non mi, sferra,
Nè mi vuol vivo, nè mi trae d'impaccio *u*).

Wenn Petrarca sich immer solcher Gedankenspiele bedient hätte, so würde er dem Schicksal der Provenzaldichter, ins Vergessen zu gerathen, nicht entgangen seyn. Und gesetzt auch, er habe seine Einbildung mit Bildern aus dem Provenzaldichtern bereichert, und sie an schicklichen Stellen angebracht, so kann ihm dieses eben so wenig, als dem Virgil, aus Homer und Ennius auf die nemliche Weise geschöpft zu haben, verübelt werden. Die Menge der über diese Gedichte des Petrarca geschriebenen Kommentare ist ohne Ende, und, ein paar davon ausgenommen, wäre es besser, daß sie alle in Asche verwandelt würden.

XXXII. Andere Werke des Petrarca gehören hier nicht her. Was davon zur Geschichte, und zur Philosophischen Sittenlehre gehört, von seinen Strafschriften wider einen gewissen Arzt, und

u) P. 1. Son. 103.

und von seinem Tagebuche einer Reise ins Heilige Land, ist in den gehörigen Kapiteln gehandelt worden; und von seinen Lateinischen Gedichten wird das folgende Kapitel handeln. Einige kleine Lateinische Schriften, als da ist seine Schutzschrift wider die Lästerungen eines Franzosen, sind von keiner Wichtigkeit. Desto höher aber sind die Lateinischen Briefe, die in großer Menge von ihm vorhanden sind, zu schätzen. Ihr Stil ist nicht der beste. Aber die Historischen Nachrichten von den damaligen Zeiten, womit sie angefüllt sind, und die liebenswürdige Offenherzigkeit, die durchaus darin herrscht, empfehlen sie einem jeden Gelehrten auf das nachdrücklichste. Wollte Gott, die Herausgaben, die wir davon haben, wären nicht so fehlerhaft, und unvollkommen! Es sind so verderbte Stellen darin, daß man den Sinn davon gar nicht errathen kann. So finden sich auch noch viele seiner Briefe in den Bibliotheken zu Florenz, in Frankreich und anderswo, welche das Tages-Licht noch nicht gesehen haben x); und es wundert mich, daß in einem so aufgeklärten Jahrhundert, als das unsere ist, da so viele, auch unnütze, Alterthümer durch den Druck bekannt gemacht werden, noch niemand eine verbesserte Herausgabe seiner gedruckten, und ungedruckten Briefe unternommen habe. Wie viele noch unbekannte Nachrich-

x) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 240. etc. Sade Memoires. T. 1. Praef. p. 69.

Nachrichten würde nicht die Geschichte des 14 Jahrhunderts hierdurch gewinnen!

XXXIII. Ehe wir Petrarca verlassen, muß ich noch etwas vom Dichterhandwerk seines Jahrhunderts anmerken. Es gab damals eine Menge Menschen, die sich vom Dichten, oder vielmehr vom Reimen ernährten. Petrarca beschreibt sie in einem Briefe an Boccaccio. „Sie leben von Versen, schreibt er, die ihnen nicht zugehören. Ihre Anzahl ist bis zum Uebermaaß gewachsen. Sie haben wenig Kopf, aber desto mehr Gedächtniß, und Fleiß, und noch vielmehr Kühnheit. Sie besuchen fleißig die Höfe und Palläste großer Herrn. Von eigenen Gedichten entblößt, kleiden sie sich mit anderer Versen, und sagen die schönsten Gedichte mit großer Lebhaftigkeit, besonders in Italienischer Sprache, her. Hierdurch verschaffen sie sich Gunst, Geld, Kleider, und alle Arten von Geschenken. Die Werkzeuge ihres Gewinns erbettlen sie entweder, oder kaufen sie von den Verfassern, oder von andern, wenn diese geizig oder bedürftig sind. Denn es ergehet vielen Dichtern, wie Juvenal singt: Esurit, intactam Paridi nisi vendat Agaven. Wie oft kommen diese Bettler nicht, mich zu belästigen! und so glaube ich, machen sie es auch andern .... Manchmal, wenn mir ihre Armuth und Bescheidenheit bekannt sind, lasse ich mich durch ihr Bitten bewegen, ihnen

mit

mit einem Produkt meiner Dichtkunst, so gut oder schlecht es auch seyn mag, beyzustehen, denn was mir wenig Mühe kostet, das kann ihnen viel nutzen. Einige von ihnen sind nacket und bloß zu mir gekommen, und sind hernach in seidenen Kleidern, und bereichert zurückgekehrt, mir dafür zu danken. Dieß rührte mich so sehr, daß ich mir vornahm, keinen diesen Dienst mehr zu versagen. Denn ich sah ihn als ein Almosen an. Weil ich aber zusehr überlaufen wurde, änderte ich meinen Vorsatz. y)„ So hat es doch immer Dohlen gegeben, die sich mit fremden Federn schmücken.

XXXIV. Unter den andern Dichtern, muß dem Boccaccio die erste Stelle eingeräumet werden. Er gelangte spät zur Bekanntschaft des Petrarca. Sie wurden aber so vertraute Freunde, daß sie nichts vor einander verborgen hielten. Unter den Lebensbeschreibungen, die wir von ihm haben, sind jene des Herrn Domenico Maria Manni z), und des Grafen Mazzuchelli a) die richtigsten und Zuverläßigsten. Was hier vorkommt, ist aus jenen gezogen. Einige Zusätze von Nachrichten sind wir dem Herrn Abt Tiraboschi schuldig. Johann Boccaccio naunte sich zwar von Cartaldo, einem Florentinischen Flecken,

y) Senil. Lib. 5. Ep. 3.

z) Storia del Decamer. P. 1.

a) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1315. etc.

ken, weil er daher gebürtig war; aber seinen eigentlichen Geburtsort kann man nicht mit Gewißheit bestimmen. Manni behauptet, es sey die Stadt Florenz, und führt den berühmten Anton Maria Salvini, der durch eine Urkunde entdeckt haben soll, daß er daselbst in der Gegend Pozzo Toscanelli gebohren sey, zum Zeugen an. Allein weil diese Urkunde nicht vorhanden ist, so ist es uns erlaubt an der Sache zu zweifeln, besonders da ältere Schriftsteller nicht wohl damit übereinkommen. Philipp Villani erzählt, er sey eine Frucht der Liebe seines Vaters, da er des Handels wegen sich zu Paris befand, mit einer Pariserin, nachdem er sie geheurathet hatte b); woher es denn gar wohl seyn könnte, daß die Pariserin ihn zu Florenz gebohren habe. Allein Domenico von Arezzo, der den Villani beständig abschreibt, gehet hierin von ihm ab, und sagt, man glaube insgemein, Boccaccio sey ein unehliger Sohn der gesagten Pariserin c). Hierzu kommt noch, daß, wie Manni selbst anmerkt, Joseph Maria Suares, Bischof zu Vaison im Päbstlichen Archiv zu Avignon ein Breve gefunden haben soll, worin Boccaccio, als unehelich gebohrener, Klerikus zu werden, habilitiert wird. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Boccaccio zu Paris gebohren sey. Wir erwarten es von den Florentinern, die sonst sehr fleis-

sig

b) Vite d'illustri Fiorent. p. 12.

c) Siehe Mehus Vita Ambr. p. 265.

sig sind, die Geschichte ihres Vaterlandes zu erläutern, daß sie diesen Punkt zur Gewißheit bringen. Manni will ihn zwar wohlhabend machen, weil sein Vater ein Kaufmann war, und er zu Certaldo Güter besaß; aber Giannozzo Manetti, Philipp Villani, und Petrarca *d*) machen ihn arm. Der letzte vermachte ihm in seinem Testament 50 Goldgülden, um sich einen Schlafrock für die Winternächte dafür anzuschaffen. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1313; denn Petrarca, der 1304 gebohren war, sagt ausdrücklich, er sey neun Jahr älter, als er *e*).

XXXV. Boccaccio studierte die Grammatik zu Florenz unter Johann, Vater des berühmten Dichters Zenobius von Strada, als sein Vater, der einen Kaufmann aus ihm machen wollte, ihn des Handelswegen in verschiedene Länder schickte. In dieser Absicht befand er sich in seinem 28 Jahr zu Neapel; wo er eines Tags beym Grabe des Virgils mit einer solchen Liebe zur Dichtkunst befallen wurde, daß er zu nichts anders mehr zu bewegen war. Darum ließ ihn endlich sein Vater die Freyheit, das studieren fortzusetzen; verlangte aber von ihm, vor allen Dingen das Kanonische Recht zu lernen *f*). Mit diesem mußte er sich fast sechs Jahr unter einem berühmten Lehrer wie er selbst sagt *g*), (welcher, nach

d) Senil. Lib. I. Ep. 4.
e) Senil. Lib. I. Ep. 4.
f) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 10.
g) ibid.

nach den kritischen Untersuchungen des Grafen Mazzuchelli *h*) Cino von Pistoja, wie Doni in einem dem Boccaccio untergeschobenen Briefe vorgiebt *i*), nicht seyn kann) beschäftigen. Darauf war zwar die Dichtkunst sein Lieblingsstudium, er übte sich aber auch zugleich in ernsthaftern Wissenschaften. In der Astronomie hatte er Andalone del Nero *k*) und in der Griechischen Sprache Leontius Pilatus, wie anderswo schon gesagt worden ist, zu Lehrern. Was ihn aber eigentlich zu einem großen Gelehrten bildete, ist der Umgang mit den gelehrtesten Männern seines Zeitalters, das fleißige sammeln, und Abschreiben der besten Griechischen und Lateinischen Schriften der Alten, und ein unermüdetes Bücherlesen. Hiervon zeugen seine Mythologischen, Geographischen, und Historischen Werke, die in den gehörigen Kapiteln vorgekommen sind. Zu seiner großen Gelehrsamkeit hat auch seine Bekanntschaft und beständiger Briefwechsel mit Petrarca, den er auf seiner Reise nach Rom zu Florenz kennen lernte, sehr viel beygetragen.

XXXVI. Die Florentiner haben ihn zu verschiedenen Botschaften gebraucht. Gegen das Jahr

h) Scrittori Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1302. not. 37.

i) Prose antiche del Boccaccio etc.

k) Bocc. Loc. cit. Lib. 1. c. 6. Lib. 2. c. 7.

Jahr 1346 sandten sie ihn nach Ravenna zu Guido von Polenta *l*), im Jahr 1351 an Petrarca nach Padua, wie in dem Leben dieses Dichters schon erzählt worden ist, und an Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Sohn Ludwigs von Bayern, um ihn zu bewegen, wider die Macht der Visconti in Italien zu ziehen *m*). Aber diese Botschaft, deren Beglaubigungsbrief vom Abt Mehus zum Theil ans Licht gestellt worden ist *n*), war vergeblich. Im Jahr 1353 wurde er von den Florentinern nach Avignon an Pabst Innocenz VI gesandt, mit demselben zu berathschlagen, wie sie Karl IV, der nach Italien kommen wollte, empfangen sollten *o*). 1359 besuchte er den Petrarca zu Meiland, dessen Freude darüber sehr groß war *p*). Boccaccio erzählt, unter allen Wohlthaten, die er damals von ihm empfieng, sey seine Ermahnung in himmlischen Dingen seine Ruhe zu suchen, die vornehmste gewesen *q*). Sein Leben war freylich bis dahin nicht sehr tugendhaft, wie seine Schriften besonders sein Decamerone, beweisen. Er

l) Siehe Mehus vita Ambr. p. 267. Memoires de Petr. tom. 3, p. 100.

m) Ammirato Lib. 10. ad an. 1352.

n) loc. cit.

o) Mehus loc. cit. p. 268.

p) Sade mem. Tom. 3. p. 505.

q) ibid. et Manni loc. cit. p. 62.

Er kam jedoch nicht ganz auf bessere Wege, als 1362 durch die Weissagung eines frommen Karthäusers Pietro Petroni, welcher kurz vor seinem 1361 erfolgten Tode vorausgesagt hatte, Boccaccio würde nach wenigen Jahren sterben, er sollte daher von der Dichtkunst ablassen. Er hatte einem andern Karthäuser, des Namens Joachim Ciani aufgetragen, ihm dieses zu sagen r). Hierdurch wurde Boccaccio so sehr gerührt, daß er sich entschloß nicht nur der Dichtkunst, und aller weltlichen Gelehrsamkeit zu entsagen, sondern auch alle seine Bücher abzuschaffen; welches er auch gethan haben würde, wenn es ihm Petrarca nicht misrathen hätte. Es ist wahrscheinlich, daß er damals anfieng, sich geistlich zu kleiden, und die Theologie, die er aber bald wieder verließ, zu studieren. Gegen das Jahr 1363 sandte ihn der OberSenechal des Königreichs Neapel an dasigen Hof s), wo er aber der schlechten Aufnahme halben sich bald wieder davon machte. Damals verbreitete sich der Ruf, Boccaccio sey zu Neapel in den Karthäuserorden getreten, und durch diesen Ruf getäuscht machte Franio Sacchetti ein Sonet über ihn t). Nach seiner Zurückkehr brachte er im nemli-

r) Petrar. Senil. lib. 1. Ep. 4. Acta SS. Maji vol. 7. Manni Loc. cit. p. 84. etc. Memoires de Petr. p. 601. etc.

s) Senil. Lib. 3. Ep. 1.

t) Manni loc. cit. p. 99.

nemlichen Jahr 3 Monate bey Petrarca zu Venedig zu u); seines Umgangs sich zu erfreuen, nicht weil damals die Pest zu Florenz wüthete x), wie der Herr Abt von Sade schreibt y). 1365 gieng er als Florentinischer Botschafter nach Avignon, die Florentiner bey dem Pabst Urban V, der auf sie zürnte, zu rechtfertigen. Ein Stück seiner Beglaubigungsbriefe findet sich beym Abt Mehus z). Im Jahr 1367 war Boccaccio zu Florenz einer der Oberaufseher über das Betragen der Besoldeten, und wurde von dem Rathe zum Pabst Urban V, der damals zu Rom war, als Botschafter gesandt a). Dieß war seine letzte Gesandschaft, aber nicht der letzte Beweis der Hochachtung der Florentiner gegen ihn. Im Jahr 1373 vertrauten sie ihm den damals zu Florenz errichteten Lehrstuhl, den Dante zu erklären, wie anderswo schon gesagt worden ist. Manni hat Beweise hiervon, und das Testament, welches Boccaccio 1374 machte, ans Licht gestellt b). Er starb den 21. Decembr. 1375, etwas länger als ein Jahr nach dem Tode seines Freunds Petrarca, zu Certaldo, wo er

Cc 2 oft

u) Senil. loc. citato.
x) ibidem.
y) Mem. T. 3. p. 625.
z) Loc. cit. p. 268.
a) Mazzuchelli loc. cit. p. 1326. not. 79.
b) Loc. cit. p. 109. etc.

oft des Studierens halben sich aufzuhalten gewohnt war, und wurde daselbst feyerlich begraben.

XXXVII. Ich habe noch nichts von seinen Liebeshändeln mit der Fiammetta, die er durch seine Gedichte berühmt gemacht hat, gemeldet. Daß er in ein Frauenzimmer, dem er den Namen Fiammetta gab, verliebt war, daran ist nicht zu zweifeln; denn er widmete ihr den 15 April 1341, als er 28 Jahr alt war, seine Teseide, wie die Zueignungsschrift selbst beweiset. Wer war aber dieses Frauenzimmer? Man glaubt insgemein, es sey eine natürliche Tochter des Königs Roberts, des Namens Maria gewesen. Diese habe wirklich in seine Liebe eingewilliget, ob sie gleich mit einem Edelmann zu Neapel vermählt war. Man gründet sich auf das eigene Geständniß des Boccaccio in dem Anfange seines Filocopo, wo er erzählt, ehe der König Robert zum Besitz des Throns gelangte, habe er sich in eine Hofdame verliebt, und eine Tochter des Namens Maria mit ihr gezeuget. Darauf setzt er hinzu, in diese habe sich der Verfasser des Filocopo verliebt, da er sie zu Neapel in der Lorenzkirche sah. Nichts kann bestimmter seyn, als dieses Geständniß. Es sind jedoch Ursachen vorhanden, welche diesen Liebeshandel mit des Königs Tochter zu einer dichterischen Erfindung zu machen scheinen. Boccaccio widerspricht sich oft selbst in dieser

Liebes-

Liebesgeschichte. In der angeführten Stelle sagt er, der König Robert habe sich in die Mutter seiner Fiammetta verliebt, da er noch nicht zur Königlichen Würde gelangt war. Hingegen sagt er in seinem Ninfale d'Ameto, wo er den König Robert unter dem Midas, und sich selbst unter dem Namen Caleone verstehet, derselbe sey kurz vorher zum Könige gekrönt worden c). In eben dieser Stelle giebt Fiammetta zu verstehen, ihre Mutter sey verheurathet gewesen, und habe ihr zween ungewisse Väter gegeben; in jener aber wird sie als ein Mädgen beschrieben. In dem Werck, welches Fiammetta betitelt ist, wo Boccaccio unter dem Namen des Panfilo seine Liebe erzehlen soll, sagt er, er habe Neapel und seine Fiammetta verlassen müssen, weil ihn nach dem Tode aller seiner Brüder sein Vater zurückrufte, ihm in seinem Alter unter die Arme zu greifen; da es doch gewiß ist, daß sein Bruder Jacob seinen Vater und ihn weit überlebt hat d). In seiner Fiammetta und im Filocopo wird Boccaccio in der Kirche verliebt; im Ninfale d'Ameto schleicht sich der Liebhaber in die Kammer der Fiammetta ohne alle vorläufige Umstände. Diese und andere Dinge reimen sich schwerlich zusammen, und machen wahrscheinlich, daß Boccaccio sich zwar zu Neapel in eine Dame von hohem Stande verliebt, das übrige aber,

 was

c) pag. 71. Ediz. Golito 1558.

d) Manni loc. cit. p. 104.

was den bestimmten Gegenstand, und die Früchte seiner Liebe betrift, erdichtet habe. Das nemliche läßt sich von seinen andern Liebeshändeln, die er anderswo erzählt, vermuthen. Jedoch kann man aus seinem Decamerone, und andern desgleichen Schriften schließen, daß seine Sitten nicht sehr ehrbar waren. Hiervon zeugt eine Tochter, des Namens Violante, die er hatte, und die er nach ihrem frühzeitigen Tode, unter dem Namen Olimpia in einem Lateinischen Schäfergedicht beweint hat *e*). Die ihm auch einen Sohn geben, könen dieses nicht hinreichend beweisen *f*).

XXXVIII. Von Boccaccio sind viele Werke so wohl in Lateinischer als Italienischer Sprache, in Versen und in Prosa vorhanden. In Lateinischer Prosa haben wir von ihm XV Bücher von der Genealogie der Götter, das Buch von den Namen der Berge, Wälder, Flüße :c, die neun Bücher von den Begebenheiten vornehmer Männer und Weiber, seine Bücher von berühmten Weibern, und einen Brief an seinen Beichtvater Martin von Segni, Augustinermönch, welchen der P. Gandolfi ans Licht gestellt hat *g*). Seine Lateinischen Gedichte bestehen in sechszehn langen Schäfergedichten, welche er selbst in dem itzt gesagten Brief erläutert.

Sein

e) Mazzuch. Loc. cit. p. 1326. not. 82.

f) ibid.

g) De CC. Scrip. Augustinis p. 262.

Sein Lateinischer Stil so wohl in Prosa als in Versen ist ziemlich mittelmäßig, und kann nicht einmal mit jenem des Petrarca verglichen werden. Seine Italienischen Gedichte sind die Teseide in 12 Büchern, und in ottava Rima, welche Art zu reimen er erfunden haben soll, obgleich Crescimbeni die Sache in Zweifel ziehet *h*); die verliebte Erscheinung (amorosa visione) in fünf Triumphen; Filostrato, und Ninfale von Fiesole, welche Romanen in Ottava Rima sind und andere, die theils in gedrukten Sammlungen, theils ungedrukt in Bibliotheken gefunden werden. Kenner der Italienischen Dichtkunst zählen ihn nicht unter die besten Dichter. Er kann mit Dante und Petrarca weder an Zierlichkeit des Stils, noch an Lebhaftigkeit der Einbildung, noch an Stärke des Ausdruks verglichen werden. Seine Prosaischen Werke in Italienischer Sprache werden höher, als seine übrigen Schriften geschäzt, und sind: sein Kommentar über den Dante, wovon wir anderswo schon gesprochen haben, das Leben dieses Dichters, welches etwas Romanenhaft beschrieben ist, einige verliebte Romanen, und andere Werke gleichen Inhalts, als da sind Filocopo, Fiammetta, Ameto, oder das Lustspiel der Florentinischen Nymphen theils in Versen, und theils in Prosa, und das Laberint der Liebe, das auch Corbaccio genannt wird. Aber keines

 von

h) Comment. Tom. 3. p. 148.

von diesen Werken kann mit seinem Decamerone verglichen werden, welchem er eigentlich seinen Ruhm zu verdanken hat. Dieß Werk enthält hundert Erzählungen, die innerhalb zehn Tagen von sieben Damen und drey Jünglingen auf einem Lustschloß, eine Stunde weit von Florenz, wo damals die Pest wüthete, geschehen sind. Man hat bewiesen *i*), daß fast alles, was darin erzählt wird, sich wirklich zugetragen hat, ob gleich die Begebenheiten anders eingekleidet sind. Dem mag aber seyn, wie ihm wolle, so hat die Italienische Prosa dem Decamerone eben so viel zu verdanken, als die Dichtkunst den Gedichten des Petrarca. Es ist daher kein Wunder, daß derselbe unzählige mal aufgelegt, und in alle Sprachen übersetzt worden ist. Nur Schade, daß Zucht und Ehrbarkeit so oft darin beleidiget wird; was er in seinen letzten Jahren so sehr bereuet hat. Wer eine ausführliche Kenntniß seiner Schriften verlangt, der lese die schon angeführten Werke des Manni und Mazzuchelli.

XXXIX. Wir werden nicht fehlen, wenn wir diejenigen für die Ansehnlichsten unter den Gelehrten dieses Jahrhunderts halten, welche Petrarca seiner Freundschaft und seines Briefwechsels am meisten gewürdiget hat. Unter diesen sind die Dichter **Maestro Antonio dal Beccajo** von **Ferrara**, und **Tomaso Caloria** von **Messi-**

i) Storia del Decamer. P. 2.

Messina. Antonio schrieb ein Trauerlied über den Tod des Petrarca seines Freundes, als dieser 1343 von Klemens VI nach Neapel gesandt worden war, und der Ruf seines Todes sich überall verbreitete *k*). Petrarca aber hatte das Vergnügen ihm noch lebend mit einem Sonet darauf zu antworten *l*). Das Trauerlied, worin die Wissenschaften und Künste weinend angeführt werden, ist nicht sonderbar wohl gerathen, und findet sich in einigen Editionen der Italienischen Gedichte des Petrarca. Einige andere Reime von ihm finden sich in verschiedenen Sammlungen, wovon Crescimbeni *m*) und Quadrio *n*) Nachricht geben. Nach einiger Meinung soll er ein Fleischhauerssohn, wie sein Name Beccajo anzeigt, gewesen seyn. Aber Apostolo Zeno behauptet, er sey aus dem Ferraresischen adlichen Geschlecht *Beccaria o*). Hingegen versichert Quadrio, in dem Codex der Ambrosianischen Bibliothek, worin sich das obengenannte Trauerlied findet, werde er Antonio del Berthaio genannt, welches aber entweder ein Fehler des Kopisten, oder ein Zuname des nemlichen Geschlechts seyn kann. Petrarca schildert ihn als einen wankelmüthigen, doch gu-

 ten

k) Senil. Lib. 3. Ep. 7.

l) Part. 1. Son. 96.

m) Comment. T. 2. P. 2. p. 102.

n) Stor. della Poes. T. 2. p. 174.

o) Lettere a Mons. Fontanini p. 21. etc.

ten Mann ab *p*). Sein Titel Maestro zeigt an, daß er auch von ernsthaften Wissenschaften Profeßion machte. Er soll auch wirklich Arzt, Philosoph, und Mathematiker gewesen, und ein Werk vom Erdbeben, welches aber einem neueren zugehören kann, hinterlassen haben. Was Tommaso (Thomas) Caloria angehet; so sind an Niemand so viele Briefe des Petrarca gerichtet, als an ihn. Der Name Thomas scheint die gemeine Ueberschrift der Briefe, zu seyn, wenn die Herausgeber nicht wußten, an wen sie Petrarca geschrieben hat. Denn die Briefe, die an diesen Namen gerichtet sind, enthalten so widersprechende Dinge, daß sie an eine und dieselbe Person nicht geschrieben seyn können. So sind unter seinen Freundschaftlichen Briefen im dritten Buch der zehnte an den Dauphin Hubert, der eilfte an Guido Gonzaga Herrn zu Mantua, und im vierten der neunte und zehnte an einen Lehrer zu Bononien geschrieben, ob sie gleich in den Herausgaben an Thomas gerichtet sind. Der nemliche Fehler muß sich bey zwey andern Briefen, die an unsern Thomas gerichtet sind *q*), zugetragen haben, wo er als ein Mann von verderbten Sitten abgeschildert wird, ob man gleich aus andern Briefen schliessen kann, daß er ein tugendhafter Mann war. Wer daher, wie Mongitore, aus allen den

Brie-

p) Loc. cit.

q) Famil. Lib. 6. Ep. 12. 13.

Briefen des Petrarca, die in den Herausgaben an Thomas gerichtet sind, seinen Charakter schildern wollte, der würde sich sehr betrügen. In einem Briefe nennt ihn Petrarca einen Jüngling von seltenen Gaben, der sehr viel verspreche, von gleichem Alter mit ihm, von gleichen Neigungen, und zu den nemlichen Fächern der Gelehrsamkeit geneigt sey *r*). Es scheint daher, daß sie auf der Universität zu Bononien beide in ihrer Jugend studierten, und Bekanntschaft mit einander machten. Er starb gegen das Jahr 1341 zu Messina in der Blüthe seines Alters, und wurde von Petrarca in einem Epigramma, welches sich unter seinen Briefen befindet *s*), und in seinem Triumph der Liebe *t*) beweint. Es soll sich von ihm ein ganzer Band Lateinischer Gedichte zu Messina befinden, wo der Herr Kanonikus Mongitore hinzusetzt, einige andere seiner Italienischen Reime finden sich in einer gewissen Sammlung Italienischer Gedichte, die Rosario betitelt ist, und von Maurizio Gregori veranstaltet worden ist. Andere findet man in der Sammlung des Allacci, und einen Gesang in den Kommentaren des Crescimbeni *u*).

XL.

r) ibid. Lib. 4. Ep. 4.

s) ibid. Ep. 4.

t) c. 4.

u) Tom. 3. p. 83.

XL. Andere merkwürdige Freunde des Petrarca, und Dichter waren die zween Höflinge des Königs Roberts, Marco Barbato von Sulmona, und Johann Barrili von Kapua. Petrarca spricht sehr rühmlich von ihnen in einen seiner Gedichte x), da er sagt, es deuchte ihn, Virgil zu hören, wenn er sich bey ihnen befinde. Barbato vergleicht er besonders mit Ovid, und hält ihn für würdig, den Lorbeerkranz zu empfangen. 1343 begleiteten sie ihn, die schöne Gegend um Baiä zu sehen. Barrili war vom König Robert bestellt, bey der Krönung des Petrarca seine Stelle zu vertreten, wurde aber auf dem Wege von versteckten Feinden überfalln, und rettete mit genauer Noth sein Leben. Es ist weder sein Sterbejahr, noch einiges seiner Gedichte bekannt. Von Barbato wissen wir aber, daß er 1363 starb. In einem Briefe beweint Petrarca seinen Tod, und rühmt ihn, als einen der rechtschaffensten Männer, dessen einziges Vergnügen das Studieren war, von einen lebhaftem Geist, von anmuthiger Schreibart, ausgebreiteter Gelehrsamkeit, und von vortreflichem Gedächtniß. Er sey nach dem Tode des Königs Roberts in sein Vaterland Sulmona zurückgekehrt, sein Leben in Ruhe zu beschliessen. Toppi sagt in seiner Biblioteca Napolitana, zu Sulmona in der Bibliothek der Franciskaner finde sich von ihm ein ganzer Band

x) Carm. Lib. 2. Ep. 16.

Band ungedrukter Gedichte, setzt aber nicht hinzu, ob sie in Lateinischer oder Italienischer Sprache geschrieben sind.

XLI. Unter den Florentinern wurde nach Boccaccio niemand von Petrarca so sehr geliebt als Sennuccio del Bene, oder Senuccio Benucci, und Francesco, oder Franceschino Abizzi: Im Jahr 1301, da Karl von Valois vermittels des Pabstes Bonifaz VIII nach Florenz kam, um die dasigen bürgerlichen Unruhen zu dämpfen, ließ jener den Sennuccio gefangen nehmen, und da er entkam, setzte er 4000 Lire auf seinen Kopf, ob er gleich mehrmalen von ihm auf seinem Landgute herrlich bewirthet worden war. Jedoch wurde er 1326 durch die Vermittelung des Pabsts Johannes XXII nach Florenz zurück rufen, und wieder in den Besitz seiner eingezogenen Güter gesetzt *y*). Er hielt sich aber noch lang nach dem gesagten Jahre zu Avignon auf, und gieng daselbst mit Petrarca sehr vertraulich um. Es ist wahrscheinlich, daß er daselbst entweder bey Stephan Colonna, oder bey seinem Sohn, dem Kardinal Johann Sekretär war, oder wenigstens sich bey ihnen aufhielt *z*). Er starb gegen das Jahr 1349, und wurde von Petrarca in einem Sonet *a*) beweint.

y) Ammirato Stor. Fiorent. T. 1. p. 331.

z) Sade Memoires Tom. 2. p. 231.

a) P. 2. Son. 19.

beweint. Einige seiner Reime finden sich unter jenen des Petrarca zerstreut, andere in den Sammlungen alter Dichter, und einige werden in Bibliotheken ungedruckt verwahrt; wovon Mazzucchelli weitläuftiger handelt. Francesco Albizzi war nicht nur ein Freund, sondern auch ein Anverwandter des Petrarca. 1345 kam er nach Avignon, seinen Vetter und Freund zu besuchen, und kehrte drey Jahr hernach nach Italien zurück, nachdem er sich zwey Jahr bey Petrarca aufgehalten, und ein Jahr sich in den übrigen Theilen Frankreichs umgesehen hatte; starb aber als ein blühender Jüngling unterwegs zu Savona. *b*). Wir haben nur wenige Reime von ihm, wovon der Graf Mazzucchelli ausführliche Nachricht giebt.

XLII. In der fürstlichen Bibliothek des Hauses Este zu Modena und bey Crescimbeni *c*), finden sich einige kleine Gedichte eines Piacentinischen Edelmanns, des Namens Lancellotto, der ein Freund des Petrarca war, und mit ihm Briefe wechselte. Er war aus dem alten adlichen Geschlecht von Anguissola. Er liebte die Dichtkunst sehr, wie aus einem Briefe des Petrarca erhellet *d*); scheint aber ein besserer Soldat, als Dichter gewesen zu seyn. Denn 1336 verthei-

b) Famil. lib. 7. Epist. 11. 12.

c) Tom. 3. p. 113.

d) Carm. Lib. 2. Ep. 14.

vertheidigte er mit seinen zween Brüdern seine Vaterstadt Piacenza mit ungemeiner Tapferkeit wider Azzo Visconti, und im Jahr 1339 bewies er in der Schlacht bey Parabiago so viel Geschicklichkeit und Muth, daß ihn Luchino Visconti zum Ritter schlug *e*). Seiner Grabschrift gemäß starb er im Jahr 1364. Unter den Freunden des Petrarca muß ich endlich noch des Bistojesers Zenone Zenoni, und des berühmten Franco Sacchetti gedenken. Sie haben zwey Trauerlieder über den Tod des Petrarca geschrieben, welche der Doktor Lami mit gelehrten Anmerkungen, zu Florenz ans Licht gestellt hat Der erste befand sich zu Padua, da Petrarca starb; und Franz von Carrara, Herr zu Padua hatte es ihm aufgetragen, das Trauerlied zu schreiben. Franco Sacchetti war 1335 zu Florenz gebohren, wo er den Ruhm eines zierlichen Dichters erhielt, zu ansehnlichen Aemtern befördert, und zu verschiedenen gesandtschaften gebraucht wurde. Die gelehrtesten Männer, und die größte Herren seiner Zeit liebten und ehrten ihn Nichtsdestoweniger war er wegen eigner, und seiner nächsten Anverwandten Unglücksfälle vielen Leiden unterworfen, und starb in den ersten Jahren des 15 Jahrhunderts. Sein Leben wird in der Florentinischen Herausgabe seiner Novelle, vom Jahr 1724, ausführlich beschrieben. Eben die-

se

e) Poggiali Storia di Piacenza Tom. 6. p. 259. 271.

se *Novelle*, oder Mährchen haben eigentlich seinen Ruhm bis auf unsere Zeiten gebracht. Es waren ihrer dreyhundert; es sind aber nur noch 258, unter denen einige unvollkommen sind, davon vorhanden. Ihr Stil kann zwar mit jenem des Boccaccio nicht verglichen werden; jedoch sind sie wegen ihrer gefälligen Einfalt, und wegen des ungekünstelten Vortrags sehr schätzbar, und werden von den Italienern unter die Schriften ächter Sprache gerechnet.

XLIII. Bey der Gelegenheit daß wir die *Novelle* des Boccaccio und Sacchetti berührt haben, wollen wir fortfahren, von den übrigen zu handeln, die sich in dieser Art von Erfindung geübt haben. Man hält zwar insgemein davor, Boccaccio sey der erste gewesen, Mährchen zu schreiben, aber nichts ist weniger wahr; ob man ihm gleich den Vorzug an Zierlichkeit nicht absprechen kann. Unter den hundert bekannten *Novelle antiche* finden sich nicht nur einige, die jünger als des Boccaccio Zeitalter sind, sondern auch andere, die ohne Widerspruch älter sind. Ihr Stil hat offenbare Merkmale eines höhern Alters, und wenigstens müssen sie vom Ende des 13 oder vom Anfang des 14 Jahrhunderts seyn. In der Vorrede des ersten Bandes der 1754 zu Venedig herausgekommenen Sammlung Italienischer Mährchen (*Novelliere Italiano*) wird dargethan, daß sie nicht lang nach Ezzelin von Romano geschrieben worden sind. Aber die

Novel-

Novelle, die in dem so genannten *Pecorone* eines gewissen Florentiners enthalten sind, sind einige Jahre nach dem Tode des Boccaccio geschrieben worden. In einem Sonet, welches der Verfasser vor seine Erzählungen gesetzt hat, sagt er, er habe sie im Jahr 1378 zu schreiben angefangen, er heiße Ser Giovanni (Herr Johann), und habe dem Werke den Namen *Pecorone* gegeben, weil er selbst ein dummer Schöps, und sein Buch ihm ähnlich sey. Sonst weiß man nichts vom Verfasser. Einige haben gemeint, er sey der Geschichtschreiber Johann Villani; weil aber dieser 1348 starb, und diese Novelle 1378 geschrieben sind, so kanns nicht seyn. Es ist sonderbar, daß die Italienischen Novellisten immer mehr von der goldenen Einfalt, und ungekünstelten Zierlichkeit, (worin eigentlich der Werth dieser Art von Erzählung bestehet), abgehen, je weiter sie sich von dem Zeitalter des Boccaccio entfernen.

XLIV. In der zwoten Hälfte des XIV Jahrhunderts verliessen einige Dichter die bisherige Gewohnheit, nur von Liebe zu dichten, und sangen nicht sehr glücklich von der Geschichte ihrer Zeiten. Solche sind Buccio Renallo, oder Bonzio di Rainaldo di Popplero von Aquila, der die Geschichte der Stadt Aquila von 1252 bis 1362 in itzt so genannten Martellianischen Versen schrieb; Antonio di Bonzio, oder Buccio di S. Vittorino, der die gesagte Geschichte

 in

in zwey besondern Werken, delle cose dell' Aquila, und della venuta del Re Carlo di Durazzo von 1363, da der Verfasser starb, bis 1382 fortsetzte, welche drey Gedichte, so rohe als sie sind, wegen des historischen Inhalts von Muratori ans Licht gestellt worden sind *f*); Gorello Sinigardi, oder Sighinardi, ein Notarius von Arezzo, welcher die Geschichte von Arezzo von 1310 bis 1384 in terza Rima geschrieben, und in der Vorrede einige Nachrichten von seinen Lebensumständen hinterlassen hat; Peter Natali, welcher in dem nemlichen Versemaaß die Ankunft des Pabsts Alexanders III zu Venedig beschrieb, wovon aber nur ein Stück von Apostolo Zeno ans Licht gestellt worden ist *g*); Antonio Pucci, welcher die Chronik des Johann Villani in terza Rima übersetzt hat. Diese Uebersetzung hat der Barfüsser Karmeliter Ildephons di S. Luigi vor einigen Jahren zu Florenz ans Licht gestellt *h*), und Domenico Maria Manni der sie in der Bibliothek des Herrn Alexanders Strozzi gefunden hatte, mit einer gelehrten Vorrede begleitet; woraus wir lernen, daß er eines Glockengiessers Sohn zu Florenz war, und daß er auch selbst dieses Handwerk trieb. Er hat das Verdienst, nicht nur in gutem dichterischen Stil geschrieben zu haben, sondern auch einer der ersten zu seyn,

f) Antiquit. Ital. Vol. 6.

g) Differt. Voff. Tom. 2. p. 41.

h) Delizie degli eruditi Toscani T. 3. etc.

seyn, die den Scherz in die Italienische Dichtkunst einführten, welche Art von Gedichten hernach Berni und andere zur Vollkommenheit gebracht haben. Einige seiner Reime von dieser Art finden sich in der Sammlung des Allacci, und ein Gesang (Capitolo) von Florentinischen Begebenheiten welcher 1373 im hohen Alter des Verfassers verfertigt worden ist, nach der Bella mano des Giusto de Conti. Von einigen andern, die noch ungedruckt sind, handelt Crescimbeni *i*). In der scherzhaften Dichtart übten sich in diesem Jahrhundert auch Adriano Roßi, Andrea Orgagna, und andere *k*).

XLV. Im Jahr 1360 wagte es ein Dichter, vom Ackerbau in Italienischen Reimen zu schreiben. Er heißt Paganino Bonafede von Bononien, und das Gedicht ist *Tesoro dè Rustici* betitelt. Nur ein Stück davon, welches sehr schlecht ist, hat Quadrio *l*) bekannt gemacht. Ein anderes viel schäzbareres Gedicht von den vier Reichen der Liebe, des Satans, der Laster, und der Tugenden (*Quatriregio* oder *Quatriregno*) schrieb, zur Nachahmung des Dante, Friederich Frezzi von Foligno, ein Dominikanermönch und hernach Bischof seines Vaterlandes, der 1416 in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostnitz

 starb

i) Tom. 2. P. 2. p. 99.

k) Quadrio Tom. 2. p. 551.

l) Tom. 6. p. 70.

starb *m*). Am besten ist dieses Gedicht 1725 zu Foligno mit Anmerkungen herausgegeben worden. Quadrio, der verschiedene andere Editionen anzeigt *n*), spricht noch von einem andern Werk dieses Dichters, Cosmografia di Federico da Foligno con varie istorie e viaggi, welches in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt wird. Die vier Evangelien beschrieb in 44 Kapiteln in terza Rima, welche in der Bibliothek des Apostolo Zeno verwahrt werden, Jakob Gradenigo, ein Edelmann aus Venedig, welcher gegen das Jahr 1420 starb. Nachrichten von ihm, und den glänzenden Ehrenstellen, die er begleitete, giebt der P. Degli Agostini *o*). Das Leben der heiligen Katherina von Siena besangen Neri Landocio, der ihr Schreiber war, und der Kardinal Luca Manzuoli aus den Orden der Humiliaten, von welchem der Herr Abt Tiraboschi anderswo ausführliche Nachricht giebt *p*). Das Werk des Landocio hat Gigli mit andern Lebensbeschreibungen der gesagten heiligen Nonne ans Licht gestellt *q*). Auch die heilige Katherina von Siena,

m) Quetif et Echard Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 758.

n) Tom. 6. p. 41. 262.

o) Scrittori Venez. T. 1. p. 278.

p) Vetera Humiliat. monum. vol. 1. p. 260. 290.

q) Tom. 1. P. 2.

na, welche 1380 starb, und einige schlechte Reime hinterließ, und andere Weiber haben sich in diesem Jahrhundert im Dichten geübt, wenn sonst ihre Namen und Werke nicht in spätern Zeiten erdichtet worden sind, wie es gar wohl, dem größten Theil nach, wahr seyn kann. Solche Dichterinnen sind Hortensia di Guglielmo, Eleonora Gräfinn von Genga, Livia Chiavello, alle drey von Fabbriano, deren Gedichte Gilio mit seiner Logica Poetica bekannt gemacht hat; Elisabeth Trebbiani von Ascoli, die sich auch durch die Waffen ausgezeichnet haben soll r), Giustina Levi Perotti, welche ein Sonet an Petrarca geschrieben s), dieser aber ein anderes, welches anfängt La Gola, e'l sonno, e l'oziose piume t), an sie gerichtet haben soll. Es ist aber Schade, daß von allen diesen Dichterinnen, welche ein Wunder ihrer Zeiten gewesen seyn würden, die gleichzeitigen Schriftsteller kein Wort sagen. Es sind so gar Gedichte unter dem Namen der berühmten Laura 1553 zu Venedig gedruckt worden, die aber handgreiflich untergeschoben sind. Was wir aber von der Gelehrsamkeit der Johanna Bianchetti aus Bononien wissen, ist viel mehr gegründet. Eine von Muratori ans Licht gestellte Italienische Chronik der Stadt Bononien erzählt, im Jahr

 1354,

r) Crescimb. T. 3. p. 132.

s) Tommasini Petrar. rediviv.

t) Sade Mem. Tom. I. p. 189.

1354, da Kaiser Karl IV mit der Kaiserinn in die Stadt Bononien einzog, habe Johanna Bianchetti die Kaiserin begleitet. Sie sey in der Teutschen und Böhmischen Sprache geübt, und eines gewissen Buonsignore de Buonsignori, Doktors der Rechte, hinterlassene Wittib gewesen *): daß sie aber auch Polnisch, Lateinisch, und Griechisch gesprochen, und die Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit gewußt habe, kann nicht bewiesen werden. Von einigen Reimen, die sie hinterlassen hat, giebt der Graf Mazzucchelli Nachricht x).

XLVI. Wir wollen dieses lange Kapitel mit zween Gelehrten endigen, von denen der erste einer der vornehmsten Dichter nach Petrarca in diesem Jahrhundert ist, der andere aber zuerst von der Dichtkunst selbst schrieb. Der erste ist Buonaccorso von Montemagno, dessen Gedichte der Kanonikus Casotti 1718 zu Florenz am besten herausgegeben hat. Dieser merkt in der Vorrede an, die Reime haben zween Dichter des nemlichen Namens und Geschlechts, den Großvater und Enkel, deren erster in der Mitte des 14 Jahrhunderts, der zweite gegen die Hälfte des 15 lebte, zu Verfassern. Der erste war 1364 Panierherr in seiner Vaterstadt Pistoja, und überlebte den Petrarca um einige Jahre. Der Gelehrte, der dieses Kapitel schliessen soll, ist Anton

*) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 436.

x) Scrittori Ital. T. 2. P. 2. p. 1126.

ton da Tempo, der Richter zu Padua war, und einen Lateinischen Traktat von den Italienischen Reimen, de Rhitmis vulgaribus, gegen das Jahr 1332 schrieb. In diesem Buche, so wie es gedruckt ist, wird auch von der Ottava Rima Meldung gethan; welches hinzugesetzt seyn muß, weil es weder in dem geschriebenen Codex des Apostolo Zeno *y*), noch in jenem der Estensischen Bibliothek, gefunden wird. Die Beyspiele die Anton da Tempo zur Erläuterung seiner Regeln anführt, sind nur aus seinen Reimen, die nicht die besten sind, genommen. Von ihm wissen wir nichts anders, als daß er entweder als Sohn oder Enkel von jenem Antonio Tempo, abstammt, der in des Portenari Paduanischem Matrikel der Doktorn des Jahrs 1275. vorkommt, und daß er von einem andern des nemlichen Namens, der in folgenden Jahr einen Kommentar über die Gedichte des Petrarca schrieb, unterschieden ist.

Das 2. Kapitel.

Die Lateinische Dichtkunst.

I. So herrschend die Neigung zur Italienischen Dichtkunst in diesem Jahrhundert war, so war sie doch nicht der Weg, die Ehre des dichterischen Lorbeerkranzes zu erlangen. Diese Ehre war nur den Lateinischen Dichtern vorbehalten. Petrarca und andere hatten sie

y) Lettere Tom. 2. p. 240.

nur der lateinischen Dichtkunst zu verdanken. Daher kams, daß überaus viele durch diesen Weg darnach strebten. Der Herr Abt von Sade hat einen Brief des Petrarca bekannt gemacht z), worin dieser schreibt: Nie ist der Spruch des Horaz, *Scribimus indocti doctique poëmata passim*, so wahr geworden, als itzt. Es ist ein schlechter Trost, Mitgenossen im Uebel zu haben. Ich würde lieber wünschen, allein krank zu seyn. Ich bin von meinen eigenen, und zugleich von anderer Leute Plagen gequält. Kaum kann ich zu mir selbst kommen. Alle Tage werden mir aus allen Winkeln Italiens Verse zugeschickt. Es kommen mir so gar welche aus Frankreich, Teutschland, England, Griechenland .... Hätte sich doch wenigstens diese ansteckende Seuche nicht auch in den Römischen Hof eingeschlichen! und womit, glaubt ihr, beschäftigen sich wohl unsere Juristen, und Aerzte? Sie kennen keinen Justinian, noch Aeskulap mehr. Taub zu der Stimme der Klienten, und Kranken, wollen sie von nichts als vom Virgil und Homer hören. Aber was sage ich? Ackerleute, Tischer, und Mäuerer werfen die Werkzeuge ihrer Kunst von sich, mit Apollo und den Musen sich zu beschäftigen .... Ich wünsche Italien Glück, einige hervorgebracht zu haben, die auf den Pegasus zu steigen, und sich empor zu schwingen,

z) Tom. 3. p. 243.

gen, würdig sind. Solche finde ich, wenn mich sonst die Liebe zu meiner Nation nicht täuscht, zu Florenz, Padua, Verona, Sulmona, und Neapel, indeß ich anderwärts nur schlechte, auf der Erde kriechende, Poeten finde. Ich fürchte, mit meinem Beyspiel nicht wenig zu dieser Thorheit beygetragen zu haben. Man sagt, der Lorbeerzweig flöße wahre Träume ein. Ich fürchte aber, daß mir der meine, den ich zu begierig und zu frühzeitig empfangen habe, mich und viele andere zu falschen Träumen verleite. So beschreibt er die Menge derer, die den Musen zum Troz Lateinische Dichter seyn wollten, damit sie nach seinem Beyspiel den Lorbeerkranz erhielten. Viele Werke solcher Dichter sind bis auf unsere Zeiten gekommen, und noch viel mehrere sind verloren gegangen. Wir wollen nur von denen sprechen, deren Gedichte, in Ansehung ihres Alters, erträglich sind.

II. Gleichwie Dante der erste war, der Italienischen Dichtkunst ihren Werth und Glanz zu geben, so bestrebte er sich auch vor allen zu erst, und so viel in seinen Kräften war, die Lateinische Dichtkunst zu ihrer alten Zierlichkeit zu bringen. Wir haben zwey fehlerhaft gedruckte Lateinische Schäfergedichte von ihm, welche nicht ganz unglücklich gerathen sind *a)*. Sie sind an Johann de Virgilio, Bononischen Dichter und Geschichtschreiber, und einen seiner besten Freunde

 gerich-

a) Carm. illustr. Poet. Florentiae 1719. Vol. 1.

gerichtet, welcher gleichfalls einige Schäfergedichte geschrieben hat *b*), wo er in einer den Dante bittet, zu Bononien den Lorbeerkranz zu empfangen, in der andern ihn tadelt, daß er sich mehr in der Italienischen, als in der Lateinischen Sprache übe *c*). In der dritten Ekloge, die an Albertinus Mussatus gerichtet ist, schreibt dieser sich, Magistri Iohannis de Virgilio de Caesena. Es kann daher wohl seyn, daß er zu Cäsena gebohren, und zu Bononien nur wohnhaft war, obgleich Orlandi *d*) und die Bononier das Gegentheil behaupten. Er schrieb auch ein Lobgedicht auf den verstorbenen Dante *e*). Er hatte einen Sohn, des Namens Anton de Virgilio, welcher 1321 auf Verlangen der Schüler zum ersten Lehrer der Dichtkunst zu Bononien bestellt wurde. Ghirardacci setzt noch hinzu, er habe eine reichliche Besoldung erhalten, damit er den Virgil, Statius, Lucan und Ovid erklärte *f*). In der nemlichen ersten Hälfte des 14 Jahrhunderts fanden sich zu gleicher Zeit in Padua drey Dichter, die miteinander gleichsam um die Wette dichteten, Lovatus, Bonatinus, und Albertinus Mussatus *g*). Vom ersten sagt Petrarca, er

b) ibid. vol. 11. p. 363. etc.
c) Siehe Mehus vit. Ambr. p. 320. etc.
d) Scrittori Bologn. p. 148.
e) Pelli memorie di Dante p. 102.
f) Stor. di Bologna Tom. 2. p. 19.
g) Praef. ad Hist. Mussat. vol. 10. Script. Rer. Ital.

er würde der erste unter allen Dichtern dieses und des vorigen Jahrhunderts geworden seyn, wenn er sich nicht mit der Rechtsgelehrsamkeit abgegeben hätte *h*). In den Herausgaben des Petrarca muß in dieser Stelle der Name Donatus in Lovatus verändert werden; welche Verbesserung wir dem Herrn Abt Mehus zu verdanken haben *i*). Da man im Jahr 1283 das Grab eines bewafneten Soldaten zu Padua eröfnete *k*), drang Lovatus den Paduanern die Meinung auf, derselbe sey Antenor, der Stifter der Stadt, und da sie demselben ein prächtiges Grabmal errichteten, verfertigte er die Verse, die man daselbst noch liest. Gegen das Jahr 1291 war er Richter zu Vicenza *l*), und seiner Grabschrift gemäß, die dem Denkmal des Antenors gegen über stehet, starb er 1309 zu Padua *m*). Aus diesem Lovatus macht Fabricius drey verschiedene Schriftsteller, einen Donatus von Padua, dem er den Lobspruch des Petrarca beylegt *n*), einen Lovatus, Rechtsgelehrten und Dichter, welchem er auf Angeben des Vossius ein Werk über die Stadt Padua, und die Kriege der Guelphen, und

h) Rer. memor. Lib. 2. c. 3.

i) Loc. cit. p. 232.

k) Script. rer. Ital. vol. 8. p. 461.

l) ibid. p. 111.

m) Sade memoires de Petr. Tom. 3. p. 576.

n) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 2.

Gibellinen zuschreibt *o*), wovon kein' anderer Schriftsteller Meldung thut, und endlich einen Lupatus *p*) welchem er aufs neue das gesagte Lob des Petrarca, und die von Papadopoli *q*) ihm zugeschriebene Werke beylegt *r*). Diese sind einige Traktate über die Dichtkunst, und eine Uebersetzung der Gesetze der 12 Tafeln in Leonischen Versen, welche aber verloren gegangen sind. Von Bonatinus sind gar keine Nachrichten vorhanden, es sey denn daß von ihm verstanden werden müsse, was Petrarca in folgenden Versen sagt:

Saecula Bergameum viderunt nostra poetam,
Cur rigidos strinxit Laurus Paduana capillos,
Nomine reque bonum.

Jedermann siehet leicht ein, daß der letzte Zusatz, dem Namen nach, und in der That gut, sich sehr wohl auf Bonatinus schickt; woher denn nach dem Inhalt der zwey ersten Verse folgen würde, daß er von Bergamo, und zu Padua mit dem dichterischen Lorberkranz beehrt worden war. Der P. Calvi spricht auch wirklich von einem gewissen Bonus von Castiglioni, im Gebiete

o) Vol. 4. p. 280.
p) ibid. p. 294.
q) Hist. gymnas. Patav. vol. 2. p. 12.
r) Carm. Lib. 2. Ep. 11.

biete von Bergamo, und führt die Lobsprüche des Mutius von ihm an, die sich auf das Lob, welches ihm Petrarca beylegt, beziehen *s*). Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Bonatinus das Liebkosungswort von Bonus, und beide die Namen unseres Dichters seyn. Wir haben aber nicht einen Vers von ihm, der von seiner Stärke in der Dichtkunst zeuge. Von Albertinus Mussatus ist im Kapitel von der Geschichte gehandelt worden. Er hatte die Ehre, den poetischen Lorbeerkranz öffentlich zu empfangen, und hinterließ neben seinen in Versen geschriebenen Geschichtbüchern viele andere Lateinische Gedichte, als da sind Elegien, Briefe, Schäfergedichte, Hymne, und zwey Trauerspiele, von denen wir hernach besonders handeln werden. In diesen Schriften siehet man einen ungezwungenen leichten Gang mit einem rohen unzierlichen Stil, der jedoch besser als jener der vergangenen Jahrhunderte ist, und vielleicht noch viel weniger roh seyn würde, wenn die Werke nicht so fehlerhaft gedruckt wären. Er wurde zweymal in die Noth gesetz, seine Dichtkunst zu vertheidigen, einmal wider einen Brief des Domikanermönchs Johanninus von Mantua, der ihm verwies, die Dichtkunst Göttlich genannt zu haben, und von ihm in zwey Briefen die sich unter seinen Werken befinden, widerlegt wurde; und das zweitemal wider Johann von Vi-

s) Scena Letter. Di Scrittori Bergam. p. 92.

Vigonza, einen so wohl gelehrten, als sehr ehrlichen Mann, der bey den größten Monarchen in Gesandtschaft gewesen, und endlich so weit in Armuth verfallen war, daß er von der Freygebigkeit des Ubertino von Carrara leben mußte. Dieser tadelte ihn nicht ohne Grund, zwey unehrbare Gedichte zum Lob des Priapus geschrieben zu haben t); woher es denn auch kommen ist, daß dieselben sich nicht unter der Sammlung seiner Gedichte finden. Er vertheidigte sich wider ihn, so viel er konnte, in einer Elegie, die in Form eines Briefs geschrieben ist u).

III. In den Gedichten des Mussatus geschiehet Meldung von einem andern damals berühmten Dichter **Benvenutus Campesanus** von Vicenza, der auch von Wilhelm von Pastrengo Poeta et Scriba mirabilis genannt wird x). Da Can della Scala die Stadt Vicenza eroberte, schrieb er ein Lobgedicht auf ihn, worin er die Paduaner als Feinde seines Helden mishandelte. Hierdurch wurde Mussatus verleitet, wider Benvenutus die Ehre seines Vaterlandes zu vertheidigen. Dieses that er vermittels eines Briefs, in Hexametrischen Versen, welcher dem Can della Scala wenig Ehre macht. Dieser ist noch vorhanden y); aber das gesagte Lobgedicht des

t) Script. Rer. Ital. Vol. 16. p. 168.
u) Epist. 7.
x) De origin Rer. p. 16.
y) Ep. 17.

des Campesanus ist verloren gegangen. Er wird jedoch in einem Trauerlied, welches Ferretus von Vicenza über seinen Tod schrieb, und worin er auch den Mussatus zur Traure einladet, als einer der zierlichsten Dichter seiner Zeit gerühmt z). Dieser Ferretus war gleichfalls ein Dichter, wie nicht nur das gesagte Trauerlied, sondern auch sein Gedicht über den Ursprung der Scaligeri, welches Muratori mit jenem ans Licht gestellt hat a), beweiset. Sein Stil ist etwas schwulstig, jedoch übertrift er die meisten Dichter seines Zeitalters an Ausdruck und Zierlichkeit. Ein anderer Zeitgenoß des Albertinus Mussatus war der berühmte Dichter Castellanus von Bussano, Verfasser eines Lateinischen Gedichts über den Frieden zwischen dem Pabst Alexander III und dem Kaiser Friederich I, welches 1327 an Franz Dandolo, Doge zu Venedig gerichtet ist, uud also anfängt:

Exurgant Venetae praeconia clara per orbem
Digna cani, et lauto decorari carmine gentis.

Dieses Gedicht liegt noch ungedrukt in der Fürstlichen Bibliothek zu Brüssel verwahrt, und wäre allerdings werth, daß der sehr gelehrte Päbstliche Nuntius in Polen, Joseph Garampi, der eine Abschrift davon hat verfertigen lassen, es auch zum

z) Script. rer. Ital. vol. 9. p. 1183. etc.
a) ibid. p. 1197.

zum Druck beförderte. Andere Gedichte, welche Papadopoli von ihm anzeigt, sind noch gänzlich unbekannt. Der Herr Johann Baptist Verci von Bassano, der sich große Mühe giebt, alles aufzusuchen und bekannt zu machen *b*), was zur Geschichte seines Vaterlands gehört, hat dem Herrn Abt Tiraboschi folgende Nachrichten aus dem dasigen Archiv mitgetheilt, wodurch er nicht nur was er selbst vorher von seinem Landsmann Castellanus geschrieben hat, sondern auch verschiedener anderer Schriftsteller Fehler verbessert. In einer Urkunde vom Jahr 1297 wird er Doctor grammaticae genannt; folglich muß sein Geburtsjahr lang vor 1300 gesetzt werden. Er war nicht nur Lehrer der Grammatik, sondern auch ein Mitglied des Raths zu Bassano, und 1317 Notarius. Daher folget, daß er nicht daselbst Erzpriester war, wie man bisher von ihm geschrieben hat, auch schwerlich bis 1392 leben konnte; ob ihm gleich Chiuppani in seiner Geschichte von Bassano das Alter von 160 Jahren beylegt, getäuscht durch die nicht recht verstandene Stelle des Sansovino, visse cento sessanta anni dopo Federigo Imperatore *c*). Sein Sterbejahr ist so unbekannt, als das Jahr seiner Geburt. Papadopoli und andere neue Schriftsteller erzählen von ihm er sey buckelicht, und Lahm, aber desto

schöner

b) Nuova Raccolta d'Opusc. T. 24.

c) Venezia 500.

schöner im Gesicht, und desto scharfsinniger und witziger im Dichten gewesen, worin er in beiden Sprachen eine außerordentliche Leichtigkeit gehabt, und so gar im Schlaf Verse gemacht habe *d*). Dieß kann aber durch kein älteres Zeugniß bewiesen werden.

IV. Wir haben auch drey lateinische Gedichte eines gewissen Kardinals **Jakob Cajetanus** über das Leben des Pabsts Cölestinus, über desselben Heiligsprechung, und über die Krönung Pabsts Bonifaz VIII, welche erst Papebrochius *e*), hernach Muratori *f*) ans Licht gestellt haben. Seine eigene Vorrede dieser Gedichte giebt uns folgende Nachrichten. Er war von seines Vaters Seite aus dem Römischen adlichen Geschlecht degli Stefaneschi, und von Mutter-Seite aus dem Hause Orsini. Nachdem er den ersten Grund zu den Wissenschaften zu Rom gelegt hatte, setzte er sein Studieren zu Paris fort, und hatte daselbst nach drey Jahren die Ehre, Licentiat in den Freyen-Künsten zu werden, und dieselben öffentlich zu lehren. Darauf legte er sich auf die Kanonischen Rechte, und da er diese zu Ende gebracht hatte, kehrte er nach Italien zurück, und studierte daselbst auch die Bürgerlichen Rechte. Dabey unterließ er

d) Hist. Gymn. Patav. vol. 2. p. 155.

e) Acta S. S. Maji vol. 4. ad diem 19.

f) Script. Rer. Ital. vol. 3. P. 1. p. 613. etc.

er nicht, sich in der Dichtkunst zu üben, und vor allen andern Lateinischen Dichtern den Virgil und Lucan fleißig zu lesen. Endlich machte ihn 1295 sein Vetter Bonifaz VIII, welcher von Ciacconio und dem Herrn Abt von Sade *g*) ohne Grund für seinen Oheim gehalten wird, zum Kardinal. Er starb 1343 zu Avignon; worin, außer dem Abt von Sade, der ihn 1341 mit Schulden überhäuft sterben läßt, alle Schriftsteller zusammen stimmen. Er war ein großer Liebhaber der schönen Künste, wie die Malereyen, und Mosaischen Werke, mit welchen er die Vatikanische Kirche auf seine Unkosten verschönert hat, bezeugen *h*). Neben seinen angezeigten Gedichten, welche für sein Zeitalter nicht zu verachten sind, hat er auch einen Traktat über das Jubeljahr, der sich in der Bibliotheca Patrum befindet *i*), und einen andern über die Cärimonien der Römischen Kirche, den Mabillon ans Licht gestellt hat *k*), geschrieben.

V. Wir kommen nun auf einen Dichter, oder vielmehr auf einen Lehrer der Dichtkunst, der auch nur allein deswegen bekannter zu werden ver-

g) Mem. de Petr. T. I. p. 64.

h) Baldinucci Notizie dei Profess. T. I. p. 109. Ediz. di Firenze 1768.

i) Vol. 25. p. 936.

k) Mus. Ital. vol. 2. p. 243.

verdient, weil er Lehrer des Petrarca war, dieser ist Convennole oder Convenevole von Prato. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß der Name dieses würdigen Manns von Niemand als von Philipp Villani *l*), der ihn einen mittelmäßigen Dichter nennt, aufgezeichnet worden ist, obgleich viele vortrefliche Männer seines Jahrhunderts ihre Gelehrsamkeit ihm zu verdanken hatten. Das Zeugniß, welches Petrarca von ihm ablegt, ohne ihn zu nennen, ist werth, daß ichs ganz anführe. Ich war fast noch ein Kind, als ich einen Lehrer hatte, der mich in den ersten Anfangsgründen, hernach auch in der Grammatik und Rhetorik unterwies. Er war öffentlicher Lehrer dieser Künste. In der Theorie hab ich nie seines gleichen gekannt; was aber die Ausübung dieser Künste betrift, so war er einem Wetzestein gleich, der wie Horaz sagt, zwar schärfen, aber nicht schneiden kann. Dieß Lehramt hatte er, wie man sagte, schon 60 Jahr begleitet; und es ist leichter zu denken, als zu sagen, wie viele Schüler er in diesem langen Zeitraum gehabt habe. Unter diesen sind viele so wohl durch ihre Geburt als Gelehrsamkeit berühmte Männer, viele Lehrer der Rechte, und der Gottesgelahrtheit, viele Aebte und Bischöffe, und endlich auch ein Kardinal gewesen. Jedoch hat er, was fast unglaublich ist,

 keinen

l) Vita di Petrarca.

keinen unter allen so lieb gehabt, als mich alle wußten es, und er verheelte es selbst nicht. Wenn der Kardinal Colonna, der mit diesem guten alten Manne, und vortreflichen Lehrer sehr gern umgieng, mit ihm, wie er oft that, scherzen wolte, so pflegte er die Frage an ihn zu thun: sag mir, lieber Lehrer, ist es wirklich an dem, daß unser Franz unter deinen so vielen Schülern, die du alle lieb hast, einigen Vorzug verdiene? Alsdenn kamen ihm allemal die Thränen in die Augen, und er gieng entweder stillschweigend weg, oder wenn er sprechen konnte, so schwur er, daß ihm nie Einer so lieb gewesen sey. So lang mein Vater lebte, stand er diesem guten Manne mit seiner Freygebigkeit bey. Er war damals in einem hohen Alter, und in großer Armuth, zwey sehr überlästige Gefehrde! Nach dem Tode meines Vaters setzte er alle seine Hofnung auf mich, und wohl wissend, was ich ihm schuldig war, half ich ihm so viel ich konnte, und wenn mirs, wie es sehr oft geschah, an Geld fehlte, so erhielt ich ihm den Beystand meiner Freunde, indem ich bald Bürge für ihn wurde, bald für ihn bat, bald ein Pfand für ihn einsetzte. Wie oft hat er nicht zu diesem Ende Bücher und andere Dinge von mir erhalten, die er mir hernach wieder brachte! Endlich machte ihn die Armuth untreu *m*).

Hier

m) Senil. Lib. 15. Ep. 1.

Hier fährt er fort, zu erzählen, wie sein armer ehemaliger Lehrer, aus Vorwand, der Bücher des Cicero de gloria zu einem vorhabenden Werke benöthigt zu seyn, sie ihm abborgte, verpfändete, und nie wieder zurückstellte. Ein Verlust, den die Gelehrte Welt noch immerfort bedauert! Petrarca setzt hinzu, er sey von Avignon in sein Vaterland zurückgekehrt, und da er daselbst gestorben, und als ein zuspät gekrönter Dichter zu Grabe getragen worden war, haben ihn seine Mitbürger ersucht, sein Grab mit Versen zu beehren. Woher zu schließen ist, daß er noch kurz vor seinem Tod oder vielleicht gar auf der Bahre von seinen Mitbürgern den Lorbeerkranz erhalten hat. Der Herr Abt Mehus behauptet *n*), daß ein gewisses Lateinisches Gedicht, welches in der Magliabechischen Bibliothek zu Florenz ungedruckt verwahrt wird, und an den König Robert, Italien aus seinen Drangsalen zu retten, gerichtet ist, ein Werk des Convenevole sey. Der Verfasser nennt sich darin einen gebohrnen Prateser, einen Lehrer und Dichter. Verbindet man dieses mit den Umständen der Zeit, in welcher das Werk geschrieben ist, so ist des Herrn Abts Meinung nicht unwahrscheinlich, besonders da das Werk selbst von einem mittelmäßigen Dichter, wie Villani den Convenevole nennt, Zeugniß ablegt.

n) Vita Ambr. Camald. p. 208. etc.

VI. Wir haben nun drey Dichter kennen lernen, die vor Petrarca den Lorbeerkranz davon getragen haben, nemlich Bonatinus von Bergamo, Albertinus Mussatus, und Convenevole von Prato. Aber keiner hat weder vor noch nach ihm in diesem Jahrhundert diese Ehre mit solchem Gepränge erhalten. Andere empfiengen den Lorbeerkranz in den Städten, wo sie wohnten; aber Petrarca wurde nach Rom und Paris zu dieser Ehre eingeladen, und erhielt sie zu Rom auf dem Kapitolium mit sonderbarem Gepränge. Er hatte sie seinem Lateinischen Gedichte Afrika, oder vielmehr dem ausgebreiteten Ruhm, desselben zu verdanken. Denn als er den Lorbeerkranz erhielt, hatte er es kaum angefangen, und erst 1343 hatte er nur 34 Verse davon dem Barbatus anvertrauet, der sie weiter bekannt machte, als er es verlangte o). Auch hat er es nie ganz zu Ende gebracht p). Nichts desto weniger war nach seinem Tod das Verlangen der Gelehrtesten Männer, es auf die Nachwelt zu bringen, unbeschreiblich groß. Boccaccio q), und Colutius Salutatus r), der eine Abschrift davon erhielt, erkundigten sich mit großer Sorgfalt darum bey Franz von Brossano, dem Schwieger-

o) Senil. Lib. 2. Ep. 1.

p) ibid.

q) Mehus Loc. cit. p. 203.

r) Epist. Vol. 2. Epist. 3. 5. 6. 17.

Schwiegersohn und Erben des Petrarca. Colutius verlangte so gar, daß Abschriften davon nach Paris, Bononien, England, und Florenz geschickt würden, um sie in öffentlichen Archiven daselbst aufzubehalten. Die Schäfergedichte, des Petrarca und seine in Versen geschriebene Briefe scheinen mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet zu seyn; und dennoch sind sie sehr weit von der Vollkommenheit des goldenen Alters entfernt. Da jedoch einige Stellen darin sind, welche in den aufgeklärtern und mehr geübten Jahrhunderten selten ihres gleichen finden, so muß man über seine Stärke, in der Lateinischen Dichtkunst erstaunen. Eine solche Stelle ist unter andern der Anfang seiner zwoten Ekloge. Ich kann nicht unterlassen, sie hier anzuführen, weil seine Werke nicht einem jeden zu handen sind.

Aureus occaſum jam ſol ſpectabat; equosque
Pronum iter urgebat facili transmittere curſu.
Nec nemorum tantam per ſaecula multa quietem
Viderat ulla dies: paſſim ſaturata jacebant
Armenta, et lenis paſtores ſomnus habebat.
Pars teretes baculos, pars nectere ſerta canendo
Frondea, pars agiles calamos. Tunc fuſca nitentem

Obduxit Phoebum nubes, praecepsque re-
pente
Ante expectatum nox affuit: horruit aether,
Saevire, et fractis descendere fulmina
nymbis.
Altior aethereo penitus convulsa fragore
Corruit, et colles concussit, et arva cu-
pressus,
Solis amor quondam, solis pia cura se-
pulti.
Nec tamen evaluit fatalem avertere luctum,
Solis amor, vicitque pium sors dura favo-
rem.
Praescius heu nimium vates tu Phoebe
fuisti,
Dum sibi, dumque aliis erit haec lachryma-
bilis arbor,
Dixisti. Ingenti strepitu tremefacta ruinae
Pastorum mox turba fugit, quaecumque sub
illa
Per longum secura diem consederat umbra.
Pars repetit montes, tuguri pars limina fidi,
Pars specubus, terraeque caput submittit
hianti.

Wer im vierzehnten Jahrhundert so dichtete, der würde im goldenen Alter das Augustus wenig oder gar nichts dem Virgil nachgegeben haben. Es ist daher kein Wunder, daß man ihm, der die Ehre der Römischen Dichtkunst in einem so hohen

hohen Grad wiederherstellte, in dem ehemaligen Hauptsitze der Römer den Lorbeerkranz aufsetzte.

VII. Das vierzehnte Jahrhundert verdient viele Verehrung, weil es das sonderbare Verdienst des Petrarca erkannte, und nicht nur ihn allein mit vorzüglichen Ehrenzeichen belohnte, sondern auch, in Vergleich des 15 Jahrhunderts, welches in Ertheilung des Lorbeerkranzes sehr freygebig war, überhaupt nur sehr wenigen diese Ehre verlieh. Denn außer den schon genannten vier Dichtern erhielt sie niemand mehr, als Zenobius, von Strada, auf einem Landgut, 6 Italienische Meilen von Florenz, wo er 1312 zur Welt kam. Sein Vater war Johann Mazzuoli, ein berühmter Grammatiker, der im nächsten Kapitel wieder vorkommen wird. Dieser unterwies ihn zu Florenz mit so gutem Erfolg, daß er nach seinem 1332 erfolgten Tode nicht nur anstatt seiner die Grammatik, lehrte, sondern auch in der Rede-Kunst zu großem Ruhm gelangte. Er begleitete sein Lehramt viele Jahre, und ich weiß nicht, aus welchem Grunde der Herr Abt von Sade erzählt, er sey aus Florenz verwiesen, und 1348 zurückberufen worden; denn der von ihm angeführte Brief des Petrarca kann in einem jeden andern Jahre geschrieben seyn. s). Im Jahr 1352 berufte ihn vermittels

s) Mem. T. 2. p. 441.

eines Briefs des Petrarca t) der berühmte Nikolaus Acciajuoli nach Neapel, und verschafte ihm den Titel eines Königlichen Sekretärs, wie der Abt Mehus aus einem ungedrukten Brief des Petrarca beweiset u). Wie hoch ihn Acciajuoli schätzte, erhellet aus einem Briefe desselben, worin er ihn den gelehrtesten Mann nach Petrarca nennt, sich seines vertraulichsten Umgangs rühmt, und den Notar Landolph, an welchen dieser Brief gerichtet ist, ersucht, alle seine hinterlaßene Schriften zu sammeln. Auch war Petrarca sein Freund, und wechselte Briefe mit ihm x). Seinem großen Gönner Acciajuoli, Senechall des Neapolitanischen Reichs, hatte es Zenobius zu verdanken, daß er 1355 zu Pisa vom Kaiser Karl VI den Lorbeerkranz empfieng y). In einer alten Pisanische Chronik, welche Muratori ans Licht gestellt hat z), wird diese Feyerlichkeit auf folgende Weise beschrieben: Und noch ein anderes edeles und schönes Fest wurde damals zu Pisa gefeyert. Der Kaiser machte Einen zum Dichter auf den Stufen der Dohm-Kirche bey der Säule des Talents. Es waren daselbst viele Sitze und Gerüste von Holz

t) ibid. T. 3. p. 203.

u) Loc. cit. p. 193.

x) Mebus loc. cit. Sade loc. cit. p. 192.

y) Matth. Villani Stor. Lib. 5. c. 26.

z) Script. Rer. Ital. Vol. 15. p. 1032.

Holz und ein Pfalwerk rings um den Dohmplatz errichtet; denn es war eine wunderbare Menge Volks zugegen. Der Kaiser war wie ein Prälat angekleidet, und trug die Krone auf dem Haupte. Mathäus Villani setzt hinzu, der Kaiser habe ihn mit einem Lorbeerkranze gekrönt, und er sey von allen Baronen des Kaisers und von vielen andern durch die Stadt Pisa begleitet worden *a*). Bey dieser Gelegenheit hielt Zenobius eine Lateinische Rede vor dem Kaiser, wovon der Abt Mehus ein Fragment ans Licht gestellt hat *b*), diese Ehre erweckte die Eifersucht einiger Gelehrten, die den Zenobius derselben unwürdig achteten. Der Pfarrer der Heiligen Apostel zu Florenz des Namens Franz, schrieb dem Petrarca in einem noch ungedrukten Brief, die Helikonische Quelle sey hierdurch besudelt, Petrarca beschimpft, und die ganze Welt beleidigt worden *c*). Den Petrarca selbst verdroß es, daß ein Teutscher über den Werth eines Italienischen Kopfs urtheilen wollte. De nostris ingeniis, mirum dictu, judex censorque Germanicus ferre sententiam non expavit *d*). Jedoch hörte er darum nicht auf, sein Freund zu seyn, und hielt ihn für einen starken Dichter,

a) Loc. cit.

b) Loc. cit.

c) ibid. p. 408.

d) Praef. ad Invect. in medic.

Dichter, wie ein vom Abt Sade ans Licht gestellter Brief, *e*), den er bey der Gelegenheit der 1359 geschehenen Beförderung des Zenobius zum Amte eines Apostolischen Sekretärs schrieb, deutlich beweiset; er starb gegen das Jahr 1361 *f*). Philipp Villani macht folgende Beschreibung von ihm. „Dieser Dichter war von mittelmäßiger Statur, von etwas länglichtem Gesicht, von zarten Gesichtszügen, wie die Jungfräuliche Schönheit, von weißer Farbe. Er drückte sich rund, deutlich, und anmuthig, wie ein Frauenzimmer aus. Auf seinem Angesichte herrschte eine natürliche Fröhlichkeit, wodurch er sich leicht die Freundschaft anderer erwarb, und wie michs deucht, zeugten sein Gesicht, und Sprache von einer bescheidenen Schmeicheley. Er führte ein sehr ehrbares und keusches Leben, und man glaubte, er habe die Blume seiner Jungfrauschaft mit sich ins Grab genommen *g*). Von seinen Lateinischen Gedichten, die in den Händen seiner Anverwandten verloren gegangen sind, ist nichts übergeblieben, als fünf wohlgerathene Verse, die der Abt Mehus ans Licht gestellt hat *h*). Es sind aber Briefe, die er im Namen des Pabsts Inno-

e) Loc. cit. p. 499.

f) ibid. p. 582.

g) Vita Zenobij.

h) Vita Ambr. Camald. p. 190.

Innocenz VI geschrieben hat *i*) und seine zierliche Uebersetzung der Moral des Heiligen Gregorius bis ans 18 Kapitel des 19 Buchs, welche Uebersetzung hernach von einem andern vollendet worden ist, gedruckt vorhanden. Der Abt Mehus meldet noch von einer Italienischen Uebersetzung in ottava Rima des Kommentars des Macrobius über den Traum des Scipio, die sich in der Meiländischen Bibliothek zu S. Marco von ihm finden soll *k*). Gewiß ist es, daß das dasige Lateinische Gedicht de Sphaera ihm von vielen zugeschrieben wird. Unter seinem Namen finden sich auch in einem geschriebenen Codex der Magliabechischen Bibliothek zu Florenz einige Gedichte, die aber wegen des darin gemeldten Jahrs 1397, ihm nicht zu gehören können.

VIII. Der Abt Lazzeri hat eine lateinische Elegie eines gewissen Mojus (Moggio) von Parma, an einen Kanzler des Galeazzo Visconti, ans Licht gestellt *l*). Dieser Dichter stand bey Petrarca in so hoher Achtung, daß er ihn zur Unterweisung seines Sohns einlud *m*). Er war Hofmeister der Kinder des Azzo, Herrn zu Correggio, und es wird in den Briefen eines gewissen Venedischen Kanzlers Benintendi Ravagnani,

i) Martene et Durand. Thesaur. Nov. Anecdot. Tom. 2. p. 544.

k) Loc. cit. p. 192.

l) Miscellan Coll. Rom. Vol. 1. p. 107.

m) Variar. Ep. 20.

ni, die sich unter jenen des Petrarca befinden n), viel Rühmens von seiner Beredsamkeit und Tugend gemacht. Von einem andern Parmesanischen Dichter und Rechtsgelehrten, des Namens Gabrius de Zamoriis, den Petrarca gleichfalls hochschätzte, haben wir nichts, als einen Brief in Versen an Petrarca vom Jahr 1344, den der Abt Mehus bekannt gemacht hat o). Auch ist die Dichtkunst nicht weit her, ob gleich Petrarca, welcher sehr darin gelobt wird, viel Wesens davon macht p). Er ist der Verfasser der Grabschrift des Meiländischen Erzbischofs und Herrn, Johann Visconti, der im Dohm zu Meiland begraben liegt q). Aber viel merkwürdiger ist ein von erster Kindheit an blinder Tonkünstler und Dichter, Franz Landini von Florenz, eines Malers Sohn, zu dessen Lob Christoph Landino, der berühmte Erläuterer des Dante, im 15 Jahrhundert eine Elegie, die vom Doktor Lami und von Bandini zum Theil ans Licht gestellt worden ist r), geschrieben hat. Dieser sagt zwar, Franz sey von Geburt an blind gewesen; aber Philipp Villani, der

n) ibid Ep. 9. 11.

o) Loc. cit. p. 200 etc.

p) Carm. Lib. 2. Ep. 10.

q) Argelati Bibliotheca Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 1611.

r) Novelle Letter. 1748. p. 363. etc. Specimen Litterat. Florent. P. 1. p. 37.

der sein Leben beschrieben hat *s*), erzählt, er sey als Kind durch die Pocken blind geworden. Es ist wunderbar, was dieser noch sonst von ihm schreibt. Er habe das Unglück seiner Blindheit zu versüssen, erst singen, hernach auch auf Saiten und auf der Orgel spielen gelernt. Auf der Orgel insbesondere habe er alle seine Zeitgenossen an Geschicklichkeit übertroffen, und seine Musikalischen Instrumente mit eigener Hand verfertiget. Daher sey er vom König von Cypern als der vortreflichste aller Tonkünstler, nach der Art der Dichter, mit dem Lorbeerkranz, zu Venedig gekrönt worden. Alles dieses findet man in der alten Italienischen Uebersetzung der Lebensbeschreibungen des Villani. In dem Lateinischen Original, welches der Abt Mehus herausgegeben hat *t*), wird noch hinzugesetzt, er habe so gar gewußt, anderer verderbte oder verstimmte Orgeln wiederherzustellen, und es werden daselbst auch die Musikalischen Instrumente, die er spielte, genannt, *Lyra, Limbuta, Quintaria, Ribeba, Avena, Tibiae*. Unter den Instrumenten, die er erfunden hat, wird ein mit Saiten überzogenes mit dem Namen *Serena* belegt. Endlich erzählt Villani noch, er habe die Grammatik, Dialektik, und Dichtkunst vollkommen verstanden, und auch in Italienischen Versen geschrieben. Was seine Krönung betrift, so muß sie 1364, da Peter

s) Vite d' illustri Fiorent. p. 78. etc.

t) Vita Ambrosii Camald. p. 323.

Peter I König von Cypern zu Venedig war, und dem dasigen Freudenfest, wegen des über die Rebellen zu Candia erhaltenen Siegs, beywohnte, vor sich gegangen seyn, wie der Herr Doktor Lami sehr richtig anmerkt. Es ist aber alsdenn zu bewundern, warum Petrarca, der dieses Fest weitläuftig beschreibt *u*), weder von dieser Krönung, noch von Franz Landini Meldung thüt. Unter dem Namen Francesco dagli Organi, welchen man ihm wegen seiner besondern Geschicklichkeit, auf der Orgel zu spielen beygelegt hat, finden sich einige Italienischen Reimgedichte von ihm in der Sammlung des Allacci *x*), und ein Sonet in dem oft angeführten Werk des Abts Mehus *y*). Es scheint aber, er habe sich mehr mit der Lateinischen Dichtkunst abgegeben. Denn der gesagte Herr Abt hat uns zwey Probestücke von zwey Lateinischen Gedichten, die in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz ungedruckt verwahrt werden, bekannt gemacht, welche, *Versus Francisci Organistae de Florentia*, betitelt sind. Sie nähern sich sehr dem Stil des Petrarca. Zwischen den Jahren 1364 und 1407 lebte und war Notarius zu Florenz noch ein anderer Dichter, des Namens Dominikus Sylvesters eines gemeinen Mannes Sohn *z*), welcher zwey Werke,

u) Senil. Lib. 4. Ep. 2.

x) p. 243.

y) p. 325.

z) ibid. p. 327.

Werke, eins in Prosa, von allen Inseln des Meers, welches in der Königlichen Bibliothek zu Turin ungedruckt verwahrt wird *a*), und eins in Versen, das ist, sieben Schäfergedichte, geschrieben hat *b*). Die letztern finden sich mit andern Lateinischen Gedichten dieses Verfassers ungedruckt in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz, und Mehus hat Probestücke aus vielen davon angeführt. Der berühmte Dityrambendichter Franz Redi besaß auch von ihm einige Italienische Gedichte *c*).

IX. Nun kommen wir auf einen Dichter, der sich zugleich mit Astrologischen Weissagungen abgab. Er war von Forli und hieß Jakob Allegretus. Im Jahr 1378 weissagte er in einer unter dem Namen Tozus von Antilla herausgegebenen Schrift, die Florentiner würden sich nicht wieder mit dem Pabst versöhnen *d*), und kurz vor 1385 soll er Sinibaldino Ordelasso, Herrn zu Forli eine Verschwörung wider sein Leben vermittels der Sterndeutung entdeckt haben *e*). Colutius Salutatus versuchte es einigemal, ihn von dem Unwesen der Sterndeutung durch Brie-

fe

a) Catal. Bibl. Reg. Taurin. vol. 2. p. 113. Cod. 494.

b) Mehus loc. cit.

c) Annotaz. al Ditiramb. p. 120.

d) Mehus loc. cit. p. 308.

e) Marchesi vit. illustr. Foroliv. p. 257.

se zu überführen *f*), es scheint aber nicht, daß er seinen Endzweck erreicht habe. In seinen Briefe, der in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird, lobt er des Sterndeuters feurigen Witz, und einige Lateinische Schäfergedichte, die er von ihm erhalten hatte, und nicht mehr vorhanden sind. Tommasini spricht in seiner Paduanischen Bibliothek von zwey andern Lateinischen Gedichten des Allegretus, deren eins Falterona betitelt, und das andere ad Ludovicum Hungariae regem 1390 (besser 1380) gerichtet ist, welche in der Bibliothek der Lateranischen Chorherrn zu S. Johann von Verdara verwahrt werden *g*). Das merkwürdigste, was wir von ihm wissen, ist die Stiftung einer Dichter-Akademie zu Rimini *h*), als er sich daselbst befand, Karl Malatesta, der 1385 die Herrschaft dieser Stadt erlangte, in denen schönen Wissenschaften zu unterweisen *i*). Dieß ist die älteste der Italienischen Akademien, wovon man Meldung findet. Man kann sein Sterbejahr nicht bestimmen. Jedoch ist gewiß, daß Colutius Salutatus, der 1406 starb, ihn überlebt hat, weil er in einem oben gemeldten Briefe von ihm, als schon Verbliechenen Meldung thut.

X. In

f) Mehus loc. cit.

g) Bibl. Patav. MSS. p. 23.

h) Annal. Foroliv. Script. Rer. Ital. vol. 22. p. 188.

i) Mehus loc. cit. p. 352.

X. In einem geschriebenen Codex der Riccardischen Bibliothek zu Florenz finden sich drey Lateinische Gedichte eines gewissen Jakobs von Sigline aus Toskana, Sekretärs des Kardinals Peter Corsini, welche an einen andern Dichter, des Namens Johann Moccia von Neapel, der gleichfalls die Stelle eines Sekretärs bey dem Kardinal Jakob Orsini begleitete, und von welchem sich auch einige Verse in dem gesagten Codex finden, am Ende dieses Jahrhunderts gerichtet sind *k*). Viele andere dergleichen Lateinische Verse und kleine Gedichte anderer unbekannten und meistens schlechten Dichter des 14 Jahrhunderts finden sich in den Bibliotheken Italiens, besonders in jenen zu Florenz. Wir würden aber Zeit und Gedult verlieren, wenn wir uns noch länger bey ihnen, und ihren unbedeutenden Schriften aufhielten. Ich eile, das Kapitel von den Lateinischen Dichtern dieses Jahrhunderts mit einem zu schliessen, der mehr als die meisten unter den andern unsere Aufmerksamkeit verdient. Ich meine Linus Colutius Pierius Salutatus, dem seine Zeitgenossen fast eben so viele Lobsprüche, als dem Petrarca, beylegen. Von ihm haben unter seinen Zeitgenossen Philipp Villani *l*), Domenico di Bandino von Arezzo *m*),

 Gian-

k) Mehus Vita di Lapo da Castiglione p. 41.

l) Vite d' illustri Fiorentini.

m) Fons Rer. memorabilium, *opus ineditum*;

Giannozzo Manetti *n*), und andere alte und neuere Schriftsteller Nachrichten hinterlassen, welche der Herr Abt Mehus *o*), und Rigacci in der Vorrede des ersten Bandes seiner Herausgabe der Briefe dieses Dichters gesammelt haben. **Linus** und **Colutius** scheinen Diminutiva des Namens **Nicolaus**, und so viel als **Nicolinus**, und **Nicolutius**, zu seyn, obgleich Leonhard von Arezzo die Benennung **Linus** als ein Affektirtes Alterthum tadelt *p*). Er wurde 1330 in einem Toskanischen Städtgen Valdinievole gebohren. Sein Vater war Piero (Peter) Salutati ein tapferer und Kriegserfahrner Mann, der in den damaligen bürgerlichen Unruhen aus Toskana verbannt, und von Taddeo Pepoli, der sich 1337 zum Herrn der Stadt Bononien aufgeworfen hatte, eingeladen worden war, zog dahin, und diente dem gesagten Herrn, bis er nach eilf Jahren starb. Hier legte Colutius den ersten Grund zur Gelehrsamkeit. In der Grammatik und Redekunst hatte er Peter von Muglio, einen berühmten Mann, zum Lehrer. Von Natur war er zu den schönen Wissenschaften geneigt, mußte sich aber, seinem Vater zu willfahren, der Rechtswissenschaft ergeben. Da aber derselbe

n) Vita di Coluccio V. Mehus vita Ambrof. Camald. p. 286. etc.

o) ibid.

p) Epist. vol. 2. p. 173.

selbe todt war, widmete er sich gänzlich der Wohlredenheit, und Dichtkunst. Darauf begab er sich, man weiß nicht wann, nach Florenz, wo er sich wahrscheinlich einige Jahre aufhielt. Im Jahr 1368 finden wir ihn als Apostolischer Sekretär, wie aus einem Brief des Petrarca an desselben Amtsgenoß Franz Bruni erhellet *q*), in den Diensten Urbans V, mit welchem er im nemlichen Jahr nach Rom zog, welches ein zu Viterbo in diesem Jahr von ihm geschriebener Brief beweiset *r*). Es ist sehr wahrscheinlich, daß er den Päbstlichen Hof verlassen habe, da Urban V nach Avignon zurückkehrte. Denn nach des gesagten Pabsts kurz darauf erfolgtem Tod gratuliert er in einem Brief dem Sekretär Bruni zu seiner unter dem neuen Pabst geschehenen Bestätigung in seinem Amte, ohne von sich selbst ein Wort zu sagen, und befindet sich mit seiner Gemahlin zu Lucca, da der Päbstliche Hof zu Avignon ist. Seine Gemahlin war Piera aus Pescia, welche 1396 starb, nachdem sie ihm zehn Kinder zur Welt gebracht hatte *s*).

XI. Der weit ausgebreitete Ruhm seiner Gelehrsamkeit machte, daß er, wie Dominikus von Arezzo sagt, von Kaisern, Königen, und Päbsten an ihre Höfe eingeladen wurde. Er zog aber

q) Senil. Lib. 11. Ep. 2.

r) Baluz. Miscellan. vol. 3. p. 108. Edit. Lucens.

s) Siehe Mazzuch. Not. ad Villan. p. 21. not. 3.

fachen Gelehrsamkeit, besonders aber wegen seiner Beredtsamkeit, beygelegt werden, sind so hoch getrieben, daß man nicht daran zweifeln kann, er sey ein allgemeines Wunder seines Zeitalters gewesen. Philipp Villani nennt ihn den Affen des Cicero; und es kann gar wohl seyn, daß sein Stil, der oft kraftvoller und nachdrücklicher ist, als jener des größten Theils seiner Zeitgenossen, zu seinen Zeiten den nemlichen Eindruck gemacht habe, als was Cicero mit seiner Beredtsamkeit bey den Römern vermochte, ob er gleich diesem hierin nicht ähnlicher war, als ein Affe dem Menschen ist. Es ist sonderbar, daß seine große Fertigkeit in der Lateinischen Dichtkunst, worin ihn seine Zeitgenossen fast dem Virgil selbst gleich achteten, ihm nicht bey seinen Lebzeiten den Lorbeerkranz zu wege gebracht habe. Er erhielt ihn erst nach seinem 1406 erfolgten Tod auf der Bahre. Die Florentiner hatten lang vorher vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, ihn als einen Dichter zu krönen; sie hatten es aber aus unbekannten Ursachen unterlassen. So erzählt es der Vallombrosaner Mönch und Zeitgenoß Lucas von Scarperia, dessen Zeugniß vor den Briefen des Colutius in der Herausgabe des Rigacci zu finden ist. Dieser rühmt ihn als einen freundlichen und ehrlichen Mann, den seine Mitbürger ungemein liebten.

XII. Obgleich Colutius sehr viele Werke sowohl in Prosa als in Versen geschrieben hat, so sind doch nur wenige davon im Druck erschienen. Diese sind seine Briefe, ein Buch de Nobilitate Legum ac Medicinae, gedruckt 1542 zu Venedig, ein Sonet beym Crescimbeni z), einige lateinische Gedichte, die sich in der Sammlung der Werke degli illustri Poeti Italiani finden a), einige andere, die der Abt Zaccaria herausgegeben hat b) und einige Fragmente, die der Abt Mehus seiner Lebensbeschreibung des Camaldolesermönchs Ambrosius einverleibt hat. Viele seiner Schriften liegen noch ungedruckt in den Bibliotheken, besonders zu Florenz, von welchen der Abt Mehus ausführliche Nachricht giebt c). Unter andern Dingen spricht er von einem Streit zwischen ihm und einen Camaldolesermönch Johann von S Miniato, welcher mit übertriebenen Eifer wider das Lesen der Heidnischen Dichter loszog, und so viel bewirkt hatte, daß es Menschen gab, die von des H. Augustins Büchern von der Stadt Gottes, worin die alten Dichter angeführt werden, mit Verachtung sprachen d). Diesen Mönch widerlegte er in Briefen. Darauf giebt der Herr Abt Nach-

z) Comment. P. 3. p. 183.
a) Vol. 8. p. 293.
b) Iter Litterar. p. 337.
c) Loc. cit.
d) ibid. p. 293.

Nachricht von einem andern Streit mit einem Dominikanermönch Johannes Dominici, welcher ihm Schuld gab, er habe in einem seiner Werke de Fato et Fortuna etwas wider die Katholische Religion eingestreuet, wider welchen er aber ein Buch schrieb des Titels Lucula noctis *e*). Seine Schriften sind verschiedenen Inhalts. Einige sind Mythologisch und Allegorisch, als jene *de Laboribus Herculis;* einige Philosophisch, als jene *de Fato et Fortuna*, *de Saeculo et Religione*, *de Verecundia;* andere Politisch, wie jene *de Tyranno de Regno electivo et successivo*, *de Coronatione Regia*; andere Philologisch, als jene *de Nobilitate Legum et Medicinae* und *quod Medici eloquentiae studeant*, andere Oratorisch, als da sind, seine Deklamationen, eine Strafschrift wider einen gewissen Vicentiner Anton Loschi, der die Florentiner in einer Schrift verunehrt hatte, und einige andere Reden. Es sind endlich noch viele ungedruckte Briefe, viele Lateinische und Italienische Gedichte, worunter ein Stück von einer Lateinischen Uebersetzung deß Dante ist, wo von Mehus eine Probe anführt *f*). Jedoch hat dieser fleißige Forscher der Alterthümer des Colutius ein Gedicht vom Krieg des Pyrrhus wider die Römer, seine acht Eklogen, und andere Lateinische Gedichte, die ihm von seinen Zeitgenossen zuge-

e) ibid. p. 298.

f) ibid. p. 309.

schrieben werden, in den Florentinischen Bibliotheken nicht finden können *g*). So hatte er auch die Lebensgeschichte des Dante, Petrarca, und Boccaccio geschrieben, und der Herr Abt Mehus versichert, sie gelesen, und es mit seinem größten Misvergnügen gesehen zu haben, als sie jemand außer Landes trug.

XIII. Etwas von der Theatralischen Dichtkunst. Es ist schon sonst wo untersucht worden, ob die Theatralische Dichtkunst im 13 Jahrhundert wieder aufgelebt sey, und wir haben gefunden, daß kein Werk von dem gesagten Zeitalter vorhanden ist, welches zur Schauspielkunst gehöre, oder beweise, daß sich jemand darin geübt habe. Auch in diesem 14 Jahrhundert hat man zwar wie im vorigen das Leben und Leiden Christi, öffentlich vorgestellt *h*), Vorstellungen von der nemlichen Art des vorigen Jahrhunderts, die nichts weniger als Lust- oder Trauerspiele waren. Man hat aber auch wahre Schauspiele in diesem Jahrhundert zu schreiben angefangen. Der erste, der so viel wir wissen, es unternahm, war Albertinus Mussatus. Er schrieb zwey Lateinische Trauerspiele welche noch vorhanden sind; das eine heißt *Eccerinis* (Eccelinis) von dem berühmten Ezzelin von Romano, das andere *Achilleis*. Beide sind Nachahmungen der Trauerspiele des Sene-

g) p. 310.
h) Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1209.

Seneca, und haben fast alle die Fehler, die man in solcher Art von Gedichten begehen kann; welches aber auch in solchen Zeiten, wo die Tragischen Dichter der Griechen noch unbekannt waren, nicht anders seyn konnte. Auch Petrarca that einen Versuch Dramatischer Dichtkunst. In seiner Jugend schrieb er ein Lateinisches Lustspiel des Titels *Philologia* zur Belustigung des Kardinals Johann Colonna *i*). Hernach aber erkannte er, daß es nicht viel taugte, und wollte es nicht einmal seinen Freunden mittheilen *k*); woher es denn auch verloren gegangen ist. Es werden zwar in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz noch andere zwey Dramatische Werke, eins von der Einnahme der Stadt Caesena durch den Cardinal Albornoz 1357, das andere von den Begebenheiten der Medea, unter dem Namen des Petrarca verwahrt; allein der Herr Abt Mehus beweiset aus dem Lateinischen Stil derselben, daß sie einen andern zum Verfasser haben müssen *l*). Endlich hat auch Johann Manzini von Motta, aus der Provinz Lunigiana gebürtig, gegen das Ende des 14 Jahrhunderts über den Fall Antons Della Scala, als dieser die Herrschaft der Stadt Verona verlor, ein Lateinisches Trauerspiel geschrieben, wie er selbst schreibt in einem

i) Famil. Lib. 2. Ep. 7.

k) ibid. Lib. 7. Ep. 16.

l) Vit. Ambr. p. 239.

nem seiner 13 Briefe, die der Herr Abt Lazzeri ans Licht gestellt hat *m*). Er selbst führt auch einige Verse davon an, welche so beschaffen sind, daß man schwerlich verlangen kann, das übrige zu sehen. Dieß ist der elende Anfang der Dramatischen Dichtkunst im vierzehnten Jahrhundert.

Das 3. Kapitel.

Grammatik und Wohlredenheit.

I. Je mehr in diesem Jahrhundert die Anzahl der Schüler und Universitäten in Italien zunahm, desto größer wurde die Anzahl der Lehrer der Grammatik, und Rhetorik. Die Lehre dieser Künste wurde oft nur einem Manne anvertrauet, oft auch unter zween und mehrere getheilt. Aber ordentlicher Weise war ein Lehrer der Grammatik ein Mann, der dasjenige zu lehren wußte, was man damals von einem Redner oder beredten Manne verlangte, nemlich nicht nur ohne Fehler zu reden und zu schreiben, sondern es auch mit der Zierlichkeit zu thun, derer man damals fähig war. Dieß lehrte man nicht etwa nach dem Stil des Lateinischen Psalters, oder der Vulgata, oder der Schriften des Heiligen Gregorius, woher in vergangenen Jahrhunderten das Mönchlatein entstanden war, sondern nach Römischen Schriftstellern, deren Erklärung der Hauptgegenstand der Lehrer der Gram-

m) Miscell. Coll. Rom. Vol. 1. Ep. 12.

Grammatik, so wie derselben Nachahmung das Ziel der Lehrer der Redekunst war. Wir wollen beyde in ein Kapitel fassen, und erst von denn Handeln, die sich mehr unter ihnen ausgezeichnet haben, hernach auch diejenigen nicht vergessen, die Proben ihrer Beredsamkeit hinterlassen haben, ob man gleich nicht beweisen kann, daß sie die Grammatik oder Rhetorik öffentlich lehrten.

II. Ein entscheidendes Kennzeichen, daß man in diesem Jahrhundert auf dem rechten Weg war, zum guten Geschmack in den Schönen Wissenschaften zu gelangen, ist die allgemeine Bestrebung die Klassischen Schriftsteller aufzusuchen, zu erklären, und in die gemeine Sprache zu übersetzen. Albert von Piagentina ein Florentiner *n*) übersetzte des Boethius Werk de Consolatione Philosophiae, welche Uebersetzung Domenico Maria Manni 1735 zu Florenz zum Druck befördert hat. Er war erst Notarius *o*) und nach einer gegründeten Muthmaßung des Herrn Manni auch Lehrer der schönen Wissenschaften zu Florenz, und wahrscheinlich auch gegen das Jahr 1315 zu Bononien. Wenn Alidosi diesen Albertinus von Piacenza nennt *p*), so verwechselt er Piagentina, welches

n) Mehus Vita Ambr. Camald. p. 188. etc.

o) ibid.

p) Dottor. Forastieri di Teolog. p. 2.

ches eine Gegend der Stadt Florenz ist mit Piacenza oder Placentia. Aus einem alten Codex der obengemeldten Uebersetzung führt der Abt Mehus an q), er habe dieselbe 1332 in der Gefangenschaft zu Venedig angefangen und verfertiget, und sey daselbst auch gestorben. Unter dem Namen Alberto vom Florenz, welcher von dem vorigen nicht unterschieden zu seyn scheint r), finden sich auch zu Florenz verschiedene Codices einer Prosaischen Uebersetzung der Heroiden des Ovids. Die Aeneide des Virgils übersetzte in Italienische Prosa Meo Ugurgieri von Siena s). Das nemliche that Andreas Lancia, welcher noch andere Römische Schriftsteller übersetzt hat. Andere Uebersetzungen kamen im nemlichen Jahrhundert durch Philipp Ceffi, Matthäus Bellebuono, Nikolaus Ventura und durch andere zu Stande t). Von andern Toskanischen Lehrern der Grammatik wissen wir fast nichts anders, als daß sie berühmt waren. Solche sind, Johannes Mazzuoli von Strada, Vater des Dichters Zenobius, welcher viele Jahre zu Florenz die Grammatik lehrte, und nebst seinem Sohn auch den Boccaccio zu Schülern hatte; Maestro Filippo, ein Amtsgenoß des vorigen

gen

q) Loc. cit.
r) Mehus loc. cit.
s) Delizie Toscane Tom. 1. p. 105.
t) Mehus loc. cit. p. 183.

gen zu Florenz, von welchem man ein unge- druktes Werk von den Anfangsgründen der La- teinischen Sprache in den Florentinischen Biblio- theken verwahrt. Er starb daselbst 1340 *u*); Bruno von Florenz, Sohn eines Tuchscheerers, von welchem Philipp Villani erzählt, er habe den alten darin nachgeahmt, daß er seine Schü- ler deklamieren ließ, sey in seinem 30 Jahre 1348 an der Pest gestorben, und habe ein Buch von den Figuren und Redensarten hinterlassen *x*); welches aber nicht mehr vorhanden ist. Petrar- ca hat ihn mit einem Briefe beehrt *y*); Ban- dinus, Vater des oft von uns genannten Do- minicus von Arezzo, von welchem dieser in sei- ner so betitelten Quelle merkwürdiger Dinge viel gutes erzählt, er habe sich durch die Bered- samkeit sonderbar ausgezeichnet, öffentliche Schu- le gehalten (wahrscheinlich zu Arezzo), schöne und Gedankenreiche Briefe und vortrefliche Re- den geschrieben, und sey 1348 an der Pest ge- storben *z*). Von den gedachten Briefen, und Reden scheint nichts mehr vorhanden zu seyn. Aber in einem Codex, den ehedem Franz Redi besaß, finden sich unter seinem Namen einige kleine Italienische Gedichte *a*) Quadrio hat ihn mit

u) ibid. p. 186
x) Vite d' illuſt. Fior. p. 60.
y) Famil. Lib. 7. Ep. 14.
z) Mehus p. 130.
a) Mazzuch. Scritt. Ital. Tom. I. P. 2. p. 1021.

mit Brandin von Padua und Ciacconio mit seinem Sohn Dominicus *b*) verwechselt. Auch ist er von dem Theologen Bandinus, Verfasser eines Auszugs des Magisters Sententiarum, der anderswo schon vorgekommen ist, unterschieden.

III. Gleichwie die Universität zu Bononien die älteste und Vornehmste war, so hat sie, in diesem Jahrhundert auch mehrere und vornehmere Lehrer der Grammatik und Rhetorik gehabt. Im Anfang dieses Jahrhunderts blühete daselbst Johann Buonandrea, ein gebohrner Bononier, welcher die Rhetorik von 1312 bis 1321, da erstarb, daselbst lehrte, *c*). Es sind von ihm einige Italienische Reimgedichte gedrukt *d*), und in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz befindet sich una istruzione per iscrivere lettere *e*). Ghirardacci führt eine Urkunde an, worin erzählt wird, dem Buonandrea sey in seinem Lehramte gefolgt Bartolinus Sohn des Benincasa von Canullo, welcher ehedem Repetitor, und Schüler seines Vorgängers gewesen war, und habe sich so wohl verhalten daß er das Rhetorische Fach zu Bononien aufrecht erhielt, und viel Nutzen schafte. Er las, (heißt

b) Biblioth. p. 233.

c) Ghirardacci Stor. di Bol. Tom. 1. p. 151. Tom. 2. p. 17.

d) Mazzuch. T. 2. P. 4. p. 3328.

e) Lami Catal. Bibl. Riccard. p. 79. 212.

es weiter) zweymal des Jahrs den Tullius, von Lukas Tag an bis zu Ostern, und von diesem Fest bis zu Michaelis Tag. Auch laß er zweymal des Jahrs die Kunst aus dem Latein zu übersetzen und Briefe zu schreiben (ein von ihm geschriebenes Werk) von der Fasten an bis kurz vor Ostern *f*). Hieraus siehet man ungefehr die Zeitordnung, und die Methode, welche die Lehrer der Rhetorik zu Bononien beobachteten. Die Bücher des Tullius, wovon hier Meldung geschieht scheinen entweder die ad Herennium, oder de Inventione gewesen zu seyn; denn die Bücher de Oratore waren damals wenig bekannt. Nach Bartolinus, von welchem man 1328 zum letzten mal Nachricht findet *g*), blühete zu Bononien mehr als alle übrige Lehrer der Redekunst vor und nach ihm in diesem Jahrhundert, Petrus von Muglio. Er war zu Bononien gebohren *h*), und lehrte erst zu Padua *i*), hernach gegen das Jahr 1368 zu Bononien die Rhetorik und Grammatik, wo er 1382 starb, wie eine alte Bononische Chronik bezeuget, wo ihm zugleich das Lob beygelegt wird, er sey Doktor der Gammatik, und einer der gelehrtesten Männer, die seit geraumer Zeit zu Bononien geblühet

f) Ghirardacci loc. cit. Tom. 2. p. 17. etc.
g) ibid. p. 83.
h) Petrar. Senil. Lib. 14. Ep. 10.
i) Mehus Vita Ambr. p. 250.

geblühet haben, gewesen. *k*). Colutius schreibt von ihm in einem Brief, so lang Bononien die Mutter der Studien bleibt, wird Peters Name alle Lehrer an Ruhm übertreffen *l*). Auch Petrarca und Boccaccio beehrten ihn mit ihrem Briefwechsel, und achteten ihn sehr hoch *m*). Aber von diesem großen Manne ist kein Werk vorhanden.

IV. Unter die wohlverdienten Lehrer dieses Jahrhunderts gehört auch Rinaldus von Villafranca, welcher gegen das Jahr 1343 zu Verona die Grammatik lehrte, und 1345 des Petrarca Sohn Johannes zum Schüler bekam *n*). Des Petrarca an ihn geschriebene Briefe beweisen, wie hoch er ihn schätzte. Er starb zu Verona 1348, wie seine Grabschrift bezeuget *o*). Maffei zeigt einige Schriften dieses Grammatikers an, die nicht viel bedeuten *p*). Gleichwie Rinaldus der Lehrer des Sohns des Petrarca war, so war ein anderer Grammatiker des Namens Donatus von Casentino sein Gevatter, weil er seiner Tochter Sohn aus der Taufe gehoben

k) Scrip. Rer. Ital. Vol. 18. p. 524.

l) Vol. 2. p. 99. 102. Epist.

m) Senil. Lib. 4. Ep. 2. 3. Lib. 13. Ep. 6. Lib. 14. Ep. 10. Mehus Loc. cit.

n) Sade Mem. T. 2. p. 228.

o) Maffei Verona illustr. P. 2.

p) ibid.

hoben hatte. Er nennt ihn oft in seinen Briefen Apennigena, weil der Toskanische Distrikt Casentino, wo er zu Pratovecchio zur Welt kam, am Apennin liegt; und zeigt überall eine recht zärtliche Freundschaft gegen ihn *q*). Er war Lehrer der Grammatik zu Venedig seit vielen Jahren als ihn 1363 Petrarca kennen lernte; und 1368 stand er noch immer daselbst diesem Lehramte vor. Endlich wurde er, man weiß nicht wann, nach Ferrara berufen, den jungen Margraf Nicolaus von Este zu unterweisen, welcher ihn 1398 zum Kanzler machte *r*). Auf Befehl dieses Markgrafen übersetzte er das Buch des Petrarca von den berühmten Männern ins Italienische, und ihm widmete er auch seine Uebersetzung des Boccaccio von den berühmten Weibern, wovon zwo Abschriften in der Königlichen Bibliothek zu Turin verwahrt werden. Sonst hat man kein Werk von ihm.

V. Hingegen finden wir viele Schriften in verschiedenen Bibliotheken von Johannes de Ravenna, Lehrer der Rhetorik zu Florenz am Ende des 14 Jahrhunderts. In der Königlichen Bibliothek zu Paris finden sich, Ioannis de Ravenna Dragmalogia sive Dramatologia, id est, Dialogus Venetum inter et Paduanum de eligibili vitae genere — Ejusdem Conventio

q) Senil. Lib. 3. Ep. 1. L. 5. Ep. 5. 6. 7. Lib. 8. Ep. 6. Lib. 9. Ep. 4. 5. Lib. 14. Ep. 9.
r) Script. rer. Ital. Vol. 18. p. 933.

tio Podagram inter et Araneam — Liber Rerum memorandarum — Historia Ragusii — Historia Familiae Carrariensis s), in der Bibliothek des Kollegiumß Balliol zu Oxford; Io. de Ravenna Rationarium vitae — de Consolatione in obitum filii — Apologia ejus — de introitu ejus in aulam — de fortuna aulica — de Dilectione regnantium — de lustro Alborum in urbe Padua — Narratio violatae pudicitiae — Dialogus cui titulus dolosi actus t); in der Vatikanischen Bibliothek: Historia Elisiae (welches von dem obengenannten Werk Narratio violatae pudicitiae, nicht unterschieden ist) und Historia Lugi et Conselicis, von welchen beiden Werken die Vorreden der Kardinal Querini ans Licht gestellt hat. Dieß ist auch das einzige, was von den Werken dieses Gelehrten zum Druck befördert worden ist. In des P. degli Agostini Geschichte der Venedischen Schriftsteller, wird noch von einem Kommentar dieses Gelehrten über den Valerius Maximus Erwehnung gethan u), wo er Kanzler des Herrn zu Padua genannt wird. Dergleichen Zeugnisse, welche beweisen daß Johann von Ravenna viele

Jahre,

s) Catal. MSS. Bibl. Reg. Paris. Vol. 4. p. 449. Cod. 6494.

t) Catal. Codd. MSS. Angl. et Hibern. Vol. 2. in Codd. Coll. Balliol. p. 8. cod. 290.

u) Scritt. Venez. Tom. 2. p. 29.

Jahre, und zwar gegen die nemliche Zeit, als er nach andern Zeugnissen sich auch zu Florenz befunden haben soll, zu Padua die Rhetorik gelehrt habe, giebt es viele. Secco von Polenta, ein Zeitgenoß, sagt ausdrüklich, Johann von Ravenna habe zu Padua die Beredsamkeit gelehrt *x*). Franciscus Barbarus, der 1398 gebohren war, hatte ihn daselbst zum Lehrer *y*); und 1399 war er zu Padua Kanzler des Fürsten Franz von Carrara *z*). Hingegen wissen wir, daß er 1397 als Lehrer der schönen Wissenschaften nach Florenz berufen wurde, wie aus dem ihm zugeschickten Dekret selbst erhellet *a*), und daß er daselbst 1412 durch ein anderes noch vorhandenes Dekret daselbst in seinem Amte den Dante zu erklären bestätiget wurde *b*); worin noch ausdrücklich gesagt wird, er habe schon seit vielen Jahren die Rhetorik zu Florenz gelehrt. Dazu kommt noch, daß er, als Paduanischer Lehrer, Sohn des Convertinus, als Florentinischer aber de Malpaghinis, und Jakobs Sohn zugenannt wird. Hingegen beweiset der Herr Abt Mehus aus verschiedenen an ihn nach Florenz geschriebenen Briefen, daß

 er

x) Mehus Vita ambr. p. 251.

y) Degli Agostini loc. cit.

z) Facciolati de Gymn. Patav. Syntagm. 12. p. 167.

a) Mehus p. 348.

b) Salvini Prefaz. a Fasti consolari.

er auch als Florentinischer Lehrer Johannes Conversanus c) welches mit Convertinus eins seyn kann, genannt wurde. Hingegen sagt Mehus, den Namen Conversanus haben ihm die Florentiner, wegen seines langen Umgangs mit ihnen, gegeben. Es scheint also, man musse zwey gleichzeitige Lehrer des Namens Johann von Ravenna annehmen, von denen der Florentinische ein Sohn Jakobs Malpaghini, der Paduanische aber ein Sohn des Convertinus Perretti sey. Diesen Zunamen giebt dem leztern der Herr Abt Ginanni, weil Johann Peter Ferretti, ein Schriftsteller des 16 Jahrhunderts sagt, Johannes von Ravenna sey aus seinem Geschlecht gewesen d). Weil jedoch die Zeitgenossen nie ausdrücklich sagen, daß zween verschiedene berühmte Lehrer dieses Namens zu gleicher Zeit gelebt haben, auch nie zwey Zeugnisse auf ein und das nemliche Jahr, wo er, wenn er der nemliche wäre, sich zu Florenz und Padua zugleich befunden haben würde, zusammentreffen, so ist es nicht unmöglich, daß er in verschiedenen Jahren bald zu Padua, bald zu Florenz die Redekunst gelehrt habe, zumalen, da es in diesen Zeiten sehr gebräuchlich war, daß die Lehrer bald von dieser, bald von jener Universität für wenige Jahre gemiethet wurden. Auch weiß man insbesondere von dem Johann von Ravenna, der sich in seiner Jugend seit

1364

c) Loc. cit.

d) Scritt. Ravenna. Tom. I. p. 214.

1364 bey Petrarca aufhielt, und von ihm als ein Sohn ernährt und zärtlich geliebt wurde *e*), von einem unruhigen Reisegeist belebt war *f*). Er verließ den Petrarca zweymal, sich in der Welt umzusehen. Er scheint aber auch das zweitemal zurückgekommen, und von Petrarca wieder gütig aufgenommen worden zu seyn, weil Colutius in einem Briefe sagt, er habe sich fast drey Lustra bey ihm aufgehalten *g*). Nach dem Jahre 1374, da sein Lehrer und Wohlthäter zu Padua starb, ist er wahrscheinlich Lehrer zu Padua geworden, und nach dem Jahre 1397 kann er es abwechselnd bald zu Florenz, und bald zu Padua und vielleicht auch zu Venedig, wie Volterran will *h*), gewesen seyn. Was die zwey verschiedene Namen, die seinem Vater beygelegt werden, betrift, so können sie beide demselben eigen gewesen seyn, und Johann Peter Ferretti konnte von Mütterlicher Seite her von ihm abstammen. Auf diese weise, deucht mich, lassen sich die widersprechenden Nachrichten zusammenstimmen. Der Herr Abt Mehus muthmaßt, er sey 1420 gestorben. Was ihm die größte Ehre macht, ist, daß die vortreflichsten Männer des 14 Jahrhunderts sich in seiner Schule gebildet

 haben,

e) Sade memoires T. 3. p. 700. Senil. Lib. 5. Ep. 6. 7.

f) ibid. et Lib. XI. Ep. 8. 9.

g) Mehus p. 251.

h) Anthropolog. Lib. 21.

haben, als da sind Leonardo von Arezzo, Paul Sforza, Robert Rossi, Peter Paul Vergerius, Ognibene von Vicenza, Guarinus von Verona, Karl von Arezzo, Ambrosius der Camaldulenser, Poggius von Florenz, Franz Barbarus, Franz Philelphus, und Jakob de Angelo. Diese werden vom Mönch Jakob Philipp von Bergamo seine Schüler genannt *i*); und ich will itzt nicht Bürge davor seyn, daß sich nicht einige darunter finden, deren Alter nicht auf die Zeit unseres Johannes von Ravenna paßt.

VI. Weil wir den Lehrern der Grammatik und Beredtsamkeit die Wiederherstellung der schönen Wissenschaften größten Theils zu verdanken haben, so dürfen wir nicht leicht einen übergehen, dessen Name mit Ruhm auf unsere Zeiten gekommen ist. Zu diesen gehören noch Antonius Plebanus de Vado, welcher nicht nur 1381 zu Florenz zum öffentlichen Vorleser des Dante bestellt wurde, sondern daselbst auch Lehrer der Lateinischen Grammatik, Rhetorik, und Logik war, und mit dem blinden Organisten Franz, der ihn optimum instructorem nennt, und mit Coluccius Briefe wechselte *k*); sein Kollega Dominicus von Arrezzo, ein sehr berühmter Mann, von welchem wir in folgendem Jahrhundert ausführlich handeln werden; Guido von Reggiolo, ein Dominikaner Mönch welcher in einem Tod-

tenregi-

i) Supplem. Chronic. Lib. 14.

k) Mehus p. 324.

tenregister des Klosters S. Maria Novella zu Florenz, wo er 1394 starb, grammatico massimo e oratore e Rettore perfetissimo genannt wird, und so hoch bey den Florentinern angesehen war, daß sie auf seine Bitte ungefehr 200 Rebellen von Reggiolo seinem Vaterlande, die sie zum Tode verurtheilt hatten, verziehen. Benvenutus von Imola, welcher die schönen Wissenschaften viele Jahre zu Bononien lehrte, und besonders den Dante zu erläutern bestimmt war, wie wir schon anderswo gesehen haben; Franciskus von Butti, welcher als Lehrer der schönen Wissenschaften, und Erläuterer des Dante 1406 zu Pisa starb *l*); Magister *Paganinus*, Doctor grammaticae 1292 zu Bassano, und eben daselbst Magister *Simeon* Doctor grammaticae in den Jahren 1314, 1315, und 1317, den Urkunden gemäß, deren Inhalt der gelehrte Herr Verci dem Herrn Abt Tiraboschi mitgetheilt hat; der Dichter Castellanus, welchem der Titel Doctor grammaticae von seinen Zeitgenossen beygelegt wird; *Iohannes* grammaticae Professor zu Venedig; Magister *Bonincontrus* mantuanus grammaticae Professor, und Magister *Guizzardus* grammaticae Professor, an welche Albertinus Mussatus einige seiner Briefe richtet *m*); und andere, deren blosse Namen unnütz seyn würden.

l) Fabrucci Siehe Calogerà Opusc. Tom. 15.
m) Ep. 4. 13. 14.

VII. Diese Menge von ansehnlichen und berühmten Lehrern der schönen Wissenschaften, und die allgemeine Bestrebung der Italiener, die Klaßischen Schriftsteller aufzusuchen und zu studieren, verschafte dieser Nation den Ruf, gute Stilisten zu bilden. Daher kam es, daß nicht nur die Italienischen Päbste, die zu Avignon residierten, sondern auch die Französischen jederzeit Italiener zu ihren Sekretären wählten; worunter die Toskaner meistens den Vorzug hatten. Der Bischof Lazzaro Buonamici hat ein eigenes Werk von den Päbstlichen Sekretären, welches 1755 und vor wenigen Jahren zum zweitenmal zu Rom gedruckt worden ist, geschrieben *n*), woraus folgende Namen gezogen sind. Franz von Neapel, welcher anstatt des Petrarca, der dieses ihm angebotene Amt ausschlug, dazu erwählt wurde *o*). Diesem folgte Zenobius von Strada, der unter den Dichtern vorgekommen ist, und nach 2 Jahren zu Avignon starb. Darauf wurde dieses Amt aufs neue dem Petrarca angetragen, er that aber noch einmal Verzicht darauf, und schlug seine Freunde Johann Boccaccio und Franz Nelli von Florenz, den er gemeiniglich Simonides nennt, dazu vor *p*). Aber keiner von beiden erhielt diese Stelle, weil Pabst

n) De claris Pontificiarum Epistolarum Scriptoribus.

o) Sade Memoires Tom. 3. p. 501.

p) ibid. p. 586.

Pabst Innocenz VI starb, ehe er dieselbe besetzte. Urban V berufte den Florentiner Franz Bruni, einen Freund des Petrarca q) zu diesem Amte nicht nach Rom, wie Buonamici will, sondern nach Avignon r). Colutius Salutatus, wovon wir im vorigen Kapitel gehandelt haben, war sein Amtsgenoß, der aber weder unter Innozenz VI noch unter Gregor XI, wie Buonamici vorgiebt, diese Stelle begleitete.

VIII. Ubrigens können wir nur sehr wenige, und nicht sonderbar wohl gerathene Proben Rednerischer Beredsamkeit vom 14 Jahrhundert aufweisen. Die Reden, welche man in der Geschichte des Albertinus Mussatus hier und da antrift, die Invectiva des Petrarca, und einige seiner Briefe, die vielmehr Reden sind, und andere dergleichen Aufsätze, die wir in andern Schriftstellern dieses Jahrhunderts antreffen, haben zwar mehr Kraft und Ausdruck als was wir von den vergangenen Jahrhunderten in Händen haben; sind aber von Zierlichkeit und Präcision der Klassischen Schriftstellern der Römer noch weit entfernt. Die Lateinischen Sermonen von geistlichem Inhalt, die wir von diesen Zeiten haben, sind, wie jene der vergangenen Jahrhunderte, aus Stellen der H. Schrift, und Kirchenväter, und aus unordentlich durcheinan-

q) Senil. Lib. 1. Ep. 5.6. Lib. 2. Ep. 2.3. Lib. 6. Ep. 2. etc. etc.

r) Mehus p. 281.

einander geworfenen Ascetischen, Allegorischen, und Mystischen Betrachtungen ohne Zierlichkeit zusammengewebt. Von Italienischen Predigten dieses Jahrhunderts sind außer jenen des Dominicanermönchs Jordan von Rivalta, keine andere zum Druck befördert worden. Er schrieb und that sie im Anfang dieses Jahrhunderts, wie die Titel derselben anzeigen, und starb 1311 zu Piacenza, wohin ihn Americus, der General seines Ordens berufen hatte, um ihn als Lehrer der Theologie nach Paris zu schicken. Der Herr Manni hat zu Florenz seine Predigten herausgegeben, und sie mit den wenigen Nachrichten, die von seinem Leben vorhanden sind, begleitet. Auch handeln die P. P. Quetif und Echard von ihm s); sie fehlen aber, da sie zween des Namens Jordan, einen von Rivalta, und einen andern von Pisa, annehmen. So schätzbar als diese Predigten wegen ihrer reinen und ächten Toskanischen Sprache sind, so sehr fehlt es darin an der kernhaften Beredsamkeit, die den alten Rednern eigen war, und in neuern Zeiten von einigen mit glücklichem Erfolg auf die Kanzel versetzt worden ist.

s) Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 512. 513.

Das



Das 4. Kapitel.

Schöne Künste.

I. Die Italienischen Republiken beförderten die schönen Künste im vergangenen Jahrhundert gleichsam um die Wette. In ihren Gebäuden zeigten sie so viel Pracht, daß sie die Eifersucht anderer Nationen dadurch erregen konnten. Diese schöne Beeiferung litt bey den Veränderungen der Regierung vieler Staaten, die sich entweder freywillig oder gezwungen gewissen Fürsten oder Herrn unterwarfen, nicht den geringsten Anstoß. Sie nahm vielmehr zu. Denn die neuen Fürsten, voll Begierde ihre Größe und Macht zum Schrecken ihrer einheimischen und benachbarten Feinde zu zeugen, unternahmen Werke und Gebäude von solcher Größe, daß wir sie noch zu unsern Zeiten bewundern, und gestehen müssen, daß sie uns an Kühnheit und Pracht viel weiter übertroffen haben, als wir ihnen an Kunst überlegen sind. Ich will nur einige der vornehmsten Werke dieser Art zur Probe anführen.

II. Die Visconti, welche die mächtigsten Fürsten Italiens in diesem Jahrhundert wären, legten auch die prächtigsten Beweise von ihrer Größe an den Tag. Der Bau der berühmten Brücke zu Pavia über den Fluß Tesino würde 1351 unter dem Podesta Johann von Mandello, einem Meiländischen Edelmanne, angefangen,

und

und in einem Jahre bis auf 5 Schwibbögen gebracht t). Galeazzo Visconti erlangte 1359 die Herrschaft der Stadt, und brachte dieses wunderbare Werk vollends zu stande. Der Pallast den er hernach zu Pavia aufführen ließ, hatte nirgends seines gleichen, wie Canditus Decembrius u), Andreas Biglia x) und Petrarca y), der sich damals oft zu Pavia befand, bezeugen. Man lese des Fiamma z) und Peters Azzario a) genaue Beschreibungen der Königlichen Gebäude, welche unter dem Erzbischof Johann, unter Azzo, und dem schon berühmten Galeazzo Visconti in und außer Meiland errichtet worden sind, so wird man über die daran verwendeten Schätze erstaunen. Aber Johann Galeazzo, der an der Größe seiner Herrschaft allen seinen Vorfahren überlegen war, übertraf sie auch an Größe und Pracht der Gebäude. Ein Zeuge hiervon ist die Dohmkirche zu Meiland. Mit allen den Fehlern, die an ihrer Zeichnung getadelt werden, ist sie noch immer eins der wunderbarsten Gebäude der Welt. Der fleißige Erfor-

t) Giulini Continuazione delle mem. di Milano T. 2. p. 511. etc.

u) Vit. Phil. Vicecom. C. 49. Script. rer. Ital. vol. 20.

x) ibid. T. 19. p. 34.

y) Senil. Lib. 5. Ep. 1.

z) Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 1005. 1010.

a) ibid. Vol. 16. p. 402. etc.

forscher der Meiländischen Alterthümer, Graf Giulini hat die bisher größten theils unbekannten Nachrichten vom Anfang des Baues, von den Baumeistern, von den Streitigkeiten in Ansehung des Plans gesammelt, und daraus eine vollkommene Geschichte dieses Gebäudes von 1386, da man damit anfieng, bis 1397, gebildet *b*), und wir hoffen, sie in den folgenden Bänden seiner Denkwürdigkeiten der Stadt Meiland und ihres Gebietes vollendet zu sehen. Man ist bisher der Meinung gewesen, diese Dohmkirche sey wo nicht ganz, wenigstens einem großen Theil nach ein Werk Teutscher Baumeister. Aber der Graf Giulini hat mit ächten Urkunden bewiesen, fremde Baumeister haben das wenigste dabey gethan. Der erste sey Marco von Campione, einem zwischen dem Comer- und Luganer-See gelegenen Flecken, gewesen. Erst im Julius 1388 habe man einen gewissen Nicolaus Buonaventuri, der von Paris gebürtig war, dazu berufen, ihn aber wie alle andere fremde Baukünstler in kurzer Zeit abgedankt. Der nemliche Johann Galeazzo bauete auch die prächtige Karthaus bey Pavia *c*), dem Beyspiel seines Vorfahren Johann Visconti nachzufolgen, welcher bey Garegnano mit weniger Pracht ein Kloster dieses Ordens errichtet hatte. Weil sich wegen des Dohmbaues eine Menge Mahler, Bau-

b) Loc. cit. p. 427. etc. 584. etc. 598. etc.

c) Guilini Loc. cit. p. 585. 599

Baumeister und Bildhauer, von welchen der Graf Giulini schätzbare Nachrichten ertheilt, zu Meiland aufhielten, so ist wahrscheinlich, was Borsieri sagt, *d*) Johann Galeazzo habe an seinem Hof eine Akademie der Baukunst errichtet, oder vielmehr sie oft versammelt, um sich mit ihnen vom Bauwesen zu unterreden. Der nemliche Fürst unternahm auch kurz vor seinem Tod den Bau des sieben Italienische Meilen langen Kanals auf dem Paduanischen Gebiete, das Wasser der Brenta abzuleiten *e*). Wie kühn und unternehmend im Bauwesen dieser Fürst war, kann man aus folgendem, wiewohl unnützen Versuche, den er zum Schaden der von Gonzaga, Herrn zu Mantua, unternahm, abnehmen *f*). Dominicus von Florenz, Architekt des Fürsten, that ihm den Vorschlag, einen Berg zu durchschneiden, um den Fluß Mincio von der Stadt Mantua, welcher er zur Vertheidigung diente, abzuleiten, und durch den Berg zu führen. Man fieng an, zu arbeiten, und unsägliche Schätze wurden vergeblich daran gewendet; denn man sah endlich die Unmöglichkeit des Unternehmens ein, und verlies es. Dies ist der Dominicus von Florenz, welcher

1409

d) Supplem. alla Nobilta di Milano c. 16.

e) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 835.

f) ibid. Vol. 15. p. 529.

1409 bey der Belagerung der Stadt Reggio mit einer Musketenkugel todt geschossen wurde g).

III. Dergleichen Beyspiele der Pracht in Gebäuden haben auch die Markgrafen von Este zu Ferrara an den Tag gelegt. Unter allen, die in diesem Jahrhundert regiert haben, zeichnete sich Albert am meisten aus. Er bauete bey der gesagten Stadt den prächtigen Pallast Belfiore, der 1392 vollendet wurde h). Der Baumeister war der berühmte Bertolino von Novara, dessen sich auch im Anfang des folgenden Jahrhunderts der Markgraf Nikolaus III bediente i), besonders in der Befestigung der Stadt Ferrara, und anderer Oerter seines Landes. Wegen der vielen Gebäuden, womit Albert die Stadt Ferrara verschönert hatte, und wegen der daselbst gestifteten Universität, errichteten ihm die Bürger 1393 eine Marmorne Bildsäule. Ich könnte hier noch die ansehnlichen Gebäude erzählen, welche durch die Herrn von Carrara della Scala und andere Fürsten in ihren Städten errichtet worden sind, ich will sie aber der Kürze halben verschweigen, und nur noch zwey der vortreflichsten Gebäude Italiens, die in diesem Jahrhun-

g) Delayto ann. Estens. vol. 18. Script. rer. Ital. p. 1075.

h) ibid. p. 525.

i) ibid. Vol. 18. p. 1012. etc.

hundert zu Stande gekommen sind, anzeigen. Das erste ist die Kirche des H. Petronius zu Bononien, womit 1390 der Anfang gemacht wurde k). Das andere ist der berühmte Thurn bey der Dohmkirche zu Florenz, den kein anderer in Italien an Schönheit übertrift. Giotto war der Baumeister, und legte 1334 den ersten Grundstein dazu l). Von einem gleichen Thurn zu Modena ist im vorigen Buche Meldung geschehen. Hier will ich nur noch den Namen des Bildhauers Heinrich von Carpi, der, wie an der Kanzel des Dohms geschrieben stehet, 1322 an dieser und an dem gesagten Thurn gearbeitet hat, anzeigen.

IV. Was die Bildhauerkunst betrift, so giebt Petrarca den Meistern dieser Kunst in diesem Jahrhundert kein gutes Zeugniß. Zween vortrefliche Maler, sagt er, die eben nicht schön von Gesicht waren, habe ich gekannt, Giotto einen Bürger von Florenz, der unter den neuern Malern sehr berühmt ist, und Simon von Siena. Ich habe auch einige Bildhauer kennen gelernt, die nicht so bekannt waren. Denn in dieser Kunst muß unser Jahrhundert den vergangenen weit nachgehen m). Und anders-

wo

k) ibid. p. 543.

l) Vasari Vite de' Pittori etc. Tom. 1. p. 323.

m) Famil. Lib. 5. Ep. 17.

wo n): Unser Zeitalter rühmt sich, die Mahlerkunst wieder gefunden, oder welches beynah das nehmliche ist, verbessert und vervollkommet zu haben. Was aber die Bildhauerkunst, und alle Arten von Bildsäulen und Gefäsen betrift, so muß es bekennen, weit unter den Vergangenen Zeiten zu seyn. So ist auch wirklich die Anzahl der Bildhauer die wir in diesem Jahrhundert beym Vasari finden, sehr gering. Er nennt nur Giotto, von welchem wir unter den Malern handeln werden, Agostino und Agnolo von Siena, Andreas Orgagna, und Andreas von Pisa. Bey diesem letztern, als dem berühmtesten wollen wir uns etwas länger aufhalten. Andreas, Hugolius di Nino Sohn, wie er auf einer von ihm verfertigten Erzenen Thüre der Johanneskirche zu Florenz, eingegraben stehet, wurde 1270 zu Pisa gebohren o). Die Beobachtung der alten Bildhauerwerke, welche die Pisaner, die damals sehr mächtig zur See waren, aus Griechenland und Asien zurückbrachten, erweckten in ihm das Verlangen, diese Kunst zu ihrer alten Vollkommenheit zu bringen, von welcher sie sich so weit entfernt hatte. Die Natur hatte ihn mit allen den Gaben versehen, ohne welche kein Künstler weit kommt, und er hatte dieselben durch seinen unermüdeten Fleiß entwickelt, und vervollkommet. Kaum

 hatte

n) De Remed. utr. Fort. Lib. 1. Dial. 41.

o) Vasari Loc. cit. p. 327.

hatte er einige Werke zu Pisa verfertiget, als sich der Ruf davon überall verbreitete, und ihn die Florentiner nach Florenz beruften, wo eine jede wichtige Bildhauerarbeit, besonders in der Dohmkirche, die man damals bauete, ihm anvertrauet wurde. Er verstand sich auch auf die Baukunst, und verfertigte den Plan zu vielen Gebäuden in und außer Florenz. Was aber diesen Künstler sonderbar auszeichnet, ist, daß er nach vielen Jahrhunderten der erste war, das Erz kunstmäßig zu bearbeiten. Eine vortrefliche Probe hiervon ist eine der Thüre der Johanneskirche zu Florenz, woran er 22, oder wie andere wollen, 8 Jahr gearbeitet haben soll. Vasari erzählt noch viele andere ansehnliche Werke von ihm, und die Ehrenbezeigungen der Florentiner gegen ihn, die ihm das Bürgerrecht schenkten, und Bürgerliche Ehrenämter verliehen. Darauf spricht Vasari auch von desselben Sohne Nino, welcher seinen Vater in der Kunst übertraf. Endlich sagt er noch, er habe hier und da gelesen, Andreas sey unter der Regierung des Doge Peter Gradenigo nach Venedig berufen worden, und habe daselbst nicht nur einige Bildsäulen für die S. Marcuskirche, sondern auch die Zeichnung zu dasigem berühmten Arsenal verfertiget; man könne dieses aber nicht hinreichend beweisen. Er starb zu Florenz im Jahr 1345, und auf sein Grabmal wurde folgende rühmliche Aufschrift gesetzt.

In-

Ingenti Andreas jacet hic Pisanus in urna,
Marmore qui potuit spirantes ducere vultus,
Et simulacra deum mediis imponere templis,
Ex aere, ex auro, candenti et pulchro elephanto.

V. Vasari thut keine Meldung von einem andern Pisanischen Bildhauer, Johann Balducci, der zu Meiland rühmliche Proben von seiner Kunst abgelegt hat. Eine solche ist der schöne marmorne Sarg des heiligen Märtyrers Petrus in der Eustorgiuskirche der Dominikaner zu Meiland, ein Werk von wunderbarer Kunst, wenn man desselben Zeitalter in Betrachtung ziehet. Auf demselben stehet der Name des Künstlers Magister Iohannes Balduccii de Pisis anno Domini MCCCXXXVIIII oo). Auch ist die Marmorne Thüre der Kirche di S. Maria di Brera zu Meiland ein Werk dieses Bildhauers. Es stehet die Jahrzahl 1347 und sein Name darauf. Aber eins der schönsten Werke der mittlern Zeiten ist der marmorne Sarg des H. Augustins in der Kirche des H. Petrus in Ciel d'Oro zu Pavia. Der P. Romualdus von S. Maria schreibt in einer Stelle p), dieses Werk sey im Jahr 1362, und in einer andern

oo) Allegranza Spiegaz. di antichi monumenti p. 142.

p) Papia sacra P. I. p. 99.

dern Stelle q), es sey 1372 angefangen worden; aber nirgends zeigt er den Namen des Meisters an, den auch unser Herr Abt Tiraboschi nirgends hat finden können. Im Meiländischen bewies in diesem Jahrhundert noch ein anderer vortreflicher Künstler des Namens Antelloto Braccioforte von Piacenza, seine Geschicklichkeit, indem er die zerbrochenen Kleinodien des Dohmkapitels zu Monza, die es 1344 von Avignon, wo sie in Verwahrung gewesen waren, zurück bekam, wiederherstellte. Der Erzbischof Johann Visconti schrieb damals folgenden Brief an das Kapitel. Ecce mitto vobis quem vocavi hominem Antellotum Brachium - fortem de Placentia, domicellum meum, plenum ſpiritu, ſapientia, intelligentia, vi et ſcientia in omni opere, ad excogitandum fabre quidquid fieri poterit ex auro et argento, aere, marmore, gemmis r). Buonincontro Morigia, der dieses in seinen Jahrbüchern von Monza erzählt, setzt noch hinzu, die Kleinodien des Dohmkapitels seyn schöner ausgebessert worden, als sie vorher waren.

VI. Bisher ist es sehr mühsam gewesen, von der Malerkunst zu schreiben. Denn entweder mußten unbekannte Nachrichten entdeckt, oder noch nicht entschiedene Fragen untersucht werden. Aber

q) ibid. P. 2. p. 32.

r) Script. rer. Ital. vol. 12. p. 1182.

Aber nun fangen Zeiten an, die an bekannten Malern reich sind. Der Ruhm, den Cimabue und andere Maler des vergangenen Jahrhunderts erwarben, reitzte viele an, die nemliche Laufbahn der Ehre zu betreten. Aber ihre Gemälde, welche mit jenen der vergangenen Jahrhunderte verglichen, etwas göttliches zu seyn schienen, haben zu unsern Zeiten fast keinen andern Werth, als jenen des ehrwürdigen Alterthums. Ich will daher nur einige wenige, die sich größern Ruhm erworben haben, erwehnen. Petrarca giebt in der oben angeführten Stelle zween Malern unter allen, die er kannte, den Vorzug, nemlich dem Giotto von Florenz und dem Simon von Siena. Das Lob, welches Philipp Villani dem Giotto beylegt, ist sehr glänzend. Nach Cimabue war Giotto der berühmteste, nicht nur den ältern Malern gleich, sondern ihnen auch an Kunst und Kopf überlegen. Er gab der Malerkunst ihre alte Würde und Ehre wieder, wie viele Malereyen, besonders das Wunderbare und sehr künstlich gebildete Musaische Werk in der Thüre der S. Peterskirche zu Rom, beweisen. Auch malte er sich selbst mit Hülfe einiger Spiegel und seinen Zeitgenoß den Dichter Dante Alighieri auf die Wand der Kapelle des Pallasts des Podesta zur öffentlichen Schau in seiner Stadt. Neben der Malerkunst besaß er eine sonderbare Klugheit, und wußte, wie

man in vielen Dingen zu Werk gehen muß. In der Geschichte war er sehr wohl bewandert. In der Dichtkunst eiferte er den größten Dichtern nach, und trachtete vielmehr nach Ruhm, als nach Gewinn s). Ein gleiches Lob giebt ihm Dominicus von Arezzo t). Wer eine ausführliche Lebensbeschreibung von ihm zu lesen verlangt, der lese den Vasari u), oder Baldinucci x), welcher jenen an Zuverläßigkeit übertrift. Ich will nur so viel davon anführen, als nöthig ist, sich einigen Begrif von diesem berühmten Maler zu machen. Giotto war der Sohn eines Bauern des Namens Bondone, aus dem Distrikt Vespiniano bey Florenz, und kam nach der Meinung des Vasari 1276 zur Welt; welches aber nach den überwiegenden Ursachen des Baldinucci um einige Jahre früher geschehen seyn muß. Giotto weidete in seiner Jugend die Schafe, und pflegte oft mit seinem Hirtenstab Figuren auf die Erde zu zeichnen. Hierbey traf ihn Cimabue eines Tages an, und glaubte, in dem Schäferjungen so viel Kopf zu finden, daß er ihn mit sich nach Florenz führte, und in

s) Vite d' illust. Florent. p. 50.

t) Mehus. p. 164.

u) Vite etc. Tom. 1. p. 302. etc. Ediz. di Livorno.

x) Notizie dé Professori etc. Tom. 1. p. 107. etc.

in der Malerkunst unterwies. Unter der Anleitung dieses Meisters studierte Giotto so fleißig, und machte einen so glücklichen Fortgang, daß man ihn für den ersten Maler halten kann, der das Lob verdient, die Malerkunst verbessert, oder vielmehr, da sie fast erloschen war, zu einem neuen Leben erweckt zu haben. Denn er zeigte die Weise, durch Ausdruck der Liebe, des Zorns, der Furcht, der Hofnung und anderer Leidenschaften den Köpfen Leben beyzubringen, durch die Falten des Gewands der Natur näher zu kommen, die Entfernung und die hieraus erfolgende Verkleinerung der Figuren, und ein sanftes Wesen auszudrücken, Eigenschaften, die sich von denen, die seinem Lehrer Cimabue, und den zarten und steifen Figuren der Griechen und ihrer Nachahmer eigen waren, ganz unterschieden. So schildert Baldinucci den Malerischen Charakter des Giotto ab *y*). Sein Ruhm verbreitete sich gar bald an die Höfe der Italienischen Fürsten, die ihn gleichsam um die Wette einluden. Vasari und Baldinucci machen ein langes und genaues Verzeichniß der Malereyen, die er zu Florenz, in verschiedenen andern Toskanischen Städten, zu Rom, Neapel, Padua, Verona, Ferrara und anderswo, wo ihrer viele noch vorhanden sind, verfertiget hat. Er malte nicht nur a Fresco, und Miniaturgemälde, sondern auch in Mu-

 saischer

y) Loc. cit.

saischer Art, wie die Beweise, der gesagten zween Schriftsteller darthun. Es ist merkwürdig, was Baldinucci aus alten Handschriften erzählt, der Kardinal Jakob Gaetano degli Stefaneschi habe an den hohen Altar der Peterskirche zu Rom ein Bild des Giotto geschenkt, für welches er diesem Maler 800 Goldgülden bezahlt hatte; auch habe er das Schiflein Petri, und diesen Apostel, wie er auf den Wasserwogen einhergehet, um 2200 Goldgülden, von ihm daselbst Musaisch malen lassen. Giotto war nicht nur ein zierlicher Maler, sondern auch ein lustiger und angenehmer Spaßvogel, wie seine witzige und gefällige Scherzreden, beweisen; deren Boccaccio und Sacchetti in ihren Novellen gedenken. Er starb den 8 Januar 1336 zu Florenz, und wurde in der Kirche S. Reparata begraben.

VII. Der andere von Petrarca gerühmte Maler ist Simon von Siena, den er zur Belohnung eines für ihn gemalten Porträts seiner Laura, mit zwey Sonetten beehrte z). Von ihm und seinen Lebensumständen haben Vasari a), Baldinucci b), und zum Theil auch der Abt von Sade c) geschrieben. Er wurde einige Jahr vor 1280 zu Siena gebohren, und war zu erst Schü-

z) P. 1. Son. 56. 57.

a) Loc. cit. p. 404. etc.

b) Tom. 2. p. 5. etc.

c) Mem. T. 1. p. 397 et Not. 12.

Schüler, hernach Gesell des Giotto. Die ersten Probestücke seiner Kunst legte er zu Siena und zu Florenz ab. Darauf wurde er vom Pabst Penedikt XII nach Avignon berufen, wo er 1344 starb, wie ein Todtenregister der Kirche S. Domenico zu Siena bezeuget. Man hat keine geschriebene Nachrichten, zu beweisen, daß er auch ein Bildhauer war. Jedoch zeigt man zu Florenz zwo kleine Marmorne Tafeln, auf deren einer das Bild der Laura, und auf der andern Petrarca eingegraben ist, mit der Inschrift: Simon de Senis me fecit sub anno MCCCXLIIII. Der Herr Abt von Sade hat diese zwey Bilder, in Kupfer gestochen, im dritten Bande seiner Memoires mitgetheilt, und hat vollkommen recht, wenn er scherzend dabey anmerkt, Petrarca würde sich schwerlich in die Laura verliebt haben, wenn sie so ausgesehen hätte.

VIII. Die Lebensumstände und Werke der übrigen Maler des 14 Jahrhunderts kann man in Vasari und Baldinucci nachlesen. Die Berühmtesten unter ihnen sind Stefano von Florenz, der den Giotto selbst übertraf, *d*), Pietro Laurati von Siena, Buonamico Buffalmacco, der auch seiner Scherze halben durch die Novellen des Boccaccio und Sacchetti bekannt ist, Taddeo Gaddi von Florenz, Tommaso, Giottino zugenannt, Duccio von Siena,

d) Vasari T. 1. p. 348.

der erste, auf Marmornen Fußboden Figuren mit Schatten und Licht abzubilden *e*); Antonio von Venedig, Jacopo von Casentino, Spinello von Arezzo, und andere. Diesen hat Baldinucci viele Maler beygefügt, die Vasari entweder ausgelassen, oder gar zu kurz berührt hatte. Merkwürdig ist die geistliche Brüderschaft des Heiligen Lukas, welche 1349 die Maler zu Florenz unter gewissen Regeln, die Baldinucci bekannt gemacht hat *f*), errichteten. Dieser Schriftsteller giebt auch, dem Tadel des Vasari zu entgehen, einige Nachrichten von einem fremden Maler, nemlich von Guariento einem Paduaner, welcher in der Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig, Padua, und Bassano rühmliche Proben von seiner Geschicklichkeit abgelegt hat *g*). Wir hoffen aber viel zuverläßigere und ausführlichere Nachrichten von den Werken dieses Meisters, die zu Bassano noch vorhanden sind, von der fleißigen Feder des Herrn Johann Baptist Verci, wie er uns versprochen hat, zu erhalten. Ich übergehe auch verschiedene andere ansehnliche Maler von Venedig, Bononien, und andern Städten Italiens, von welchen Ridolfi, Malvasia, und andere Schriftsteller handeln, um noch kürzlich von einem Miniaturmaler, dessen

e) ibid. p. 467.

f) Tom. 2. p. 96. Ediz. di Firenze 1768.

g) ibid. p. 153. etc.

dessen Andenken Dante in seinem berühmten Gedichte hat verewigen wollen.

IX. Da Dante in seinem Fegfeuer mit dem Maler Oderigi von Gubbio spricht, so legt er ihm in Ansehung seines Schülers Franco, eines Miniaturmalers von Bononien einen Lobspruch in den Mund, wodurch dieser seinem Lehrer vorgezogen wird.

Frate, diss' egli, più ridon le carte
che pennelleggia Franco Bolognese:
L'onor è tutto or suo, e mio in parte *h*).

Woher man schließen kann, daß Franco im Anfang des 14 Jahrhunderts malte. Vasari versichert uns, er habe einige sehr zierliche Zeichnungen von ihm in Händen gehabt, und setzt hinzu, Benedikt XI, oder wie Baldinucci will, Bonifaz VIII, haben ihn zu Miniaturmalereyen in Büchern der Vatikanischen Bibliothek gebraucht. Der Graf Malvasia macht ihn, man weiß nicht aus welchem Grunde, zum Stifter einer Malerakademie zu Bononien, und nennt einige seiner Schüler *i*). Es ist zu bedauern, daß so wenige Nachrichten von einem Maler, der ohne Zweifel einer der Vortreflichsten war, übergeblieben sind. Vielleicht würde so gar sein Name verloren gegangen seyn, wenn ihn Dante nicht vor dem Vergessen geschützt hätte.

h) Purgat. c. 11.

i) Felsina pittrice.

Verzeichniß

Verzeichniß
der schätzbarsten Auflagen der besten Italienischen Werke des vierzehnten Jahrhunderts.

Da im vierzehnten Jahrhundert die Italienische Sprache sich so vollkommen ausgebildet hatte, daß sie die Sprache der Gelehrten Schriften wurde, so würde ein Verzeichniß, worin zugleich die Auflagen der Lateinischen Werke angezeigt wären, zu weitläuftig werden. So sind auch die letztern schon bekannt genug in Teutschland. Darum werde ich hinführo nur die besten Auflagen Italienischer Werke anzeigen.

Abano (Pietro d') La Phisionomie du Conciliator Pierre de Apono, o sia d' Abano: in Padova per Petrum Maufer 1474.

La Geomanzia di Pietro d' Abano. Venezia per Curziò Navo 1556. in 8.

Alberto dalla Piagentina Boezio della Consolazione volgarizzato. in Firenze 1735.

Barberino (Francesco). Documenti di Amore in Roma nella stamperia di Vitale Mascardi 1640 in 4. con figure.

Benvenuto da Imola. La Divina Commedia di Dante con le chiose e Commento di Benvenuto de' Rambaldi da Imola, dal Latino trasportato in volgare. Venezia per lo Spira 1477 in Fol.

Boc-



Boccaccio (*Giovanni*) il *Decamerone* di Giovanni Boccaccio nuovamente corretto e con diligenza stampato, in Firenze per gli eredi di Filippo Giunta 1527. in 4to piccolo. Die beste Edition, die aber sehr rar ist. Paolo Rolli hat sie 1725 zu London in dem nemlichen Format, mit der nemlichen Linienzahl, und Orthographie nachdrucken laßen. Die Florentinischen Editionen von 1573, 1582, 1587 sind kastriert. Die älteste ist vom Jahr 1475 durch Johann de Reno, Buchdrucker zu Vicenza, in fol.

Il Corbaccio di Giov. Boccaccio etc. in Firenze per Filippo Giunti 1594 in 8. Dieses Buch heißt auch *Laberinto d' Amore*, unter welchem Titel es auch zu Florenz von Giunti 1516 in 8. gedruckt ist.

La Fiammetta etc. in Firenze per Fil. Giunti 1594. in 8.

Il Filocolo etc. in Firenze per Fil. Giunti 1594. in 8. Man nennt dieses Buch auch *Filocopo*.

Ninfe d' Ameto, Commedia etc. in Venezia 1478. in 4. und 1521 in Firenze per i Giunti in 8. welche Edition rar ist.

Amorosa Visione — in Venezia presso il Giolito 1549. in 8. sehr rar.

L' urbano — in Firenze per Fil. Giunti 1598. in 8.

Vita di Dante — in Roma 1544. in 8. sehr rar.

Poema della Teseide — Ferrara per Carnerio Agostini 1475 in fol.

Ama-

Amazonide — Chiosato da Andrea de' Bassi. Ohne Jahr und ohne Buchdrucker. Man glaubt aber, es sey zu Ferrara von C. Agostini gedruckt. das erste gedruckte Italienische Gedicht.

Le Forze d' Ercole. in Ferrara per Carnerio Agostini 1475 in fol.

Bonacorso da Montemagno. Le Rime. in Roma 1559.

Bonsignore (Giovanni) *Le Transformazioni di Ovidio* tradotte in Prosa. Venezia 1497. fol.

Brunetto Latini. il Tesoro — in Venezia presso Marchio Fessa 1533, in 8. sehr rar.

Etica d' Aristotile, ridotta in compendio da Brunetto Latini, ed altre traducioni e scritti di que' tempi etc. in Lione per Giovanni Tournes 1568. in 4. sehr rar, und muß 186 Seiten enthalten. Daselbst ist auch dieses Werk 1568 in 4 mit dem folgenden heraus kommen:

Orazioni di Cicerone per Q. Ligario, per Marcello, e per Dejotaro. in Lione 1568. in 4.

Della Invenzione Rettorica di Cicerone — in Roma 1546 in 4.

S. Caterina da Siena — L.' opere — in Venezia per Aldo Romano 1500 in fol. und daselbst von Farri 1579.

Cecco d' Ascoli. Tutte l' opere di Cecco d' Ascoli. in Venezia per Bernardino da Novara 1487 in 4. 1516 in 4. 1519 in 8.

La Cerba di Cicco Esculano, Poema. in Venezia per Phil. Petri et Soc. non. majas 1478. in 4.

Cessi

Ceffi (Filippo) *La Storia della Guerra di Troja* di Guido delle Colonne — in Colonia per Arnoldo Terborne 1477. in 4. in Venezia 1481 in fol. in Firenze 1610 in 4. in Napoli 1665 in 4. Die Florentinische ist die seltenste.

Cino da Pistoja. Sonetti e Canzoni di diversi Antichi Autori Toscani in X. Libri, cioè di Dante Alighieri, Cino di Pistoja etc. raccolti da Bern. Giunta. in Firenze — 1527 in 8. Auch einzeln zu Rom 1559. in 12. und zu Venedig 1589. Diese ist die Vollständigste.

Crescenzio (*Pietro*) dell' agricoltura, in Firenze 1478, in fol. in Venezia 1536, und 1564. in 8. in Firenze 1605 in 4. sehr rar überhaupt.

Dante Alighieri. La Divina Commedia. per Ioan Numeister 1472. In Mantova per Giorgio e Paolo Tedeschi 1472. Die ältesten Editionen in fol. Die Brauchbarsten sind, die von Johann Baptista Pasquali in Venedig in 3 Bänden in 8 mit kurzen Noten, und jene des Marcello Prault in Paris von 1768 in Klein duodez, in 2 Bänden mit einem Vocabolario portatile, welches den dritten Band ausmacht.

Sonetti e Canzoni etc. Siehe Cino da Pistoja.

Quindici Canzoni di Dante, in seinem Vita nuova, welches mit des Boccaccio Lebensbeschreibung des Dante 1576 zu Florenz gedruckt, und sehr rar ist.

L' Amoroso Convivio di Dante in Firenze 1490. 4. in Venezia 1529. 1531. in 8.

Prose antiche di Dante, Petrarca e Boccaccio,

e di molti altri nobili e virtuosi ingegni. in Firenze presso il Doni 1547. 4.

Fortifiocca (Tommaso) Vita di Nicolo di Lorenzo detto Cola di Rienzo, tribuno del popolo Romano. in Bracciano 1624. in 12.

Frezzi (Federigo) il *Quatriregio* sopra i regni d' amore di Satanasso, de' vizi, e della virtu. in Perugia. 1481 in fol. In Firenze per Pier Pacini da Pescia 1508. in Foligno in 2 Bänden in 4 durch Pompeo Campana 1511, welche die beste Edition ist. Jede dieser Herausgaben ist rar.

Giovanni Fiorentino, il Pecorone. in Milano 1558 in 8. in Trevigi 1601 in 8.

Guidotti (Galeotto), La Rettorica di Cicerone ad Erennio. in Bologna 1478. und 1658 in 12, in Venezia 1539. 8.

Guittone d' Arezzo — Sonetti e Canzoni di diversi antichi autori. Siehe *Cino*.

Iacopone da Todi Cantici del beato Iacopone da Todi con diligenza ristampati, con l' aggiunta di alcuni discorsi sopra di essi, e con la vita sua, nuovamente posta in luce. in Roma presso Ipolito Salviano 1558 in 4.

Marsiglio (Luigi). Einige Italienische Briefe, die der Herr Kanonikus Biscioni zu Florenz unter den Lettere di Santi e Beati Fiorentini herausgegeben hat.

Novelle — Le *ciento Novelle Antike* (Von mehrern unbekannten verfassern) in Bologna nelle case di Girolamo Benedetti 1525 in 4. überaus schön gedruckt in alter Orthographie. sehr rar. und in Venezia 1571. Sie finden sich auch mit der nemlichen Orthographie in der Samm-

Sammlung des Sansovino in 4. Aber in neuerer Orthographie sind sie 1572 von den Giunti zu Florenz herausgegeben worden, unter dem Titel *Libro di Novelle e di bel parlare gentile, nel quale si contengono cento Novelle — con l'aggiunta di quattro altre e con una dichiarazione di alcune delle voci piu antiche.*

Perotti Levi (Giustina). deren Sonetti sich in der Logica Poetica des Gilio finden.

Petrarca (Francesco) Rime. in Venezia per Vindelino Spira 1470 in fol. Die erste Edition. Sie sind bey 200 mal aufgelegt. Die besten sind die von Venedig 1501 durch Aldo Manuzio, 8; daselbst 1514 und 1521 8 durch Aldo Romano. Eben daselbst 1540. in 8 durch Vincenzio Valgrisi, 1546 durch Aldo in 8; 1553 in 4 durch Gabriel Giolito, und 1581 in 4 durch Alessandro Griffio. in Lione presso Guglielmo Rovilio 1574 in 16 mo. in Basilea ad instanza di Piero de Sedabuoni 1582. 4. Diese ist unter allen die rareste. Aber die brauchbarste ist die Modenesische per Bartolomeo Soliani Stampator ducale 1711 in 4. mit Anmerkungen verschiedener Gelehrten, besonders des Muratori.

Prose antiche di Dante; Petrarca etc. vide Dante.

Il Petrarchista di Nicolo *Franco*, nel quale si danno a leggere molte Lettere, che Petrarca Scrisse in Lingua Toscana etc. in Venezia per il Giolito 1539. 1541. 1543. in 8.

Polo (Marco) Veneziano delle meraviglie del mondo per lui vedute. in Venezia presso Marco Claseri 1597 in 8. eine rare Edition.

Pucci (Antonio) Cronaca di Giovanni Villani in terza Rima, findet sich 1772 gedruckt in Delizie degli eruditi Toscani des P. Ildefonso di S. Luigi

Le Rime in der Raccolta d' Allacci, und in der Bella mano des Giusti di Conti.

Reinaldo, (Boezio di) la Storia d' Aquila dal 1252 fino al 1362 in versi martelliani. Muratori Antiquit. Ital. vol. 6.

Rivalta (Giordano da) Prediche, in Firenze per Tartini e Franchi 1738 in 4.

Sacchetti (Franco) — Le Novelle, in Firenze nel 1724. Rime in der Bella mano di Guisti dé Conti.

Salimbeni (Benuccio) Rime. in der Raccolta des Allacci und im 3 Band des Crescimbeni p. 83.

Seneca Epistole, e alcuni trattati tradotti da un Anonimo. Stampate in Firenze nel 1517. 4. Venez. 1548. Milano 1611. 8. Venez. 1677. 4.

Simone da Cascia, Vangeli con ampia sposizione, in Firenze 1496. in fol.

Sinigardi oder *Sighinardi* (Gorello de') Cronaca d' Arezzo in terza rima dal 1310 fino al 1384. Muratori Script. Rer. Ital. vol. 15. p. 809.

Strada (Zanobi da) i morali di san Gregorio Papa, volgarizzati per Zanobi da Strada — in Firenze per Nicolo di Lorenzo della magna 1486. 2 Tom. in fol.

Uberti (Fazio degli). il Dittamondo. in Venezia per Cristofano di Pensa 1501 in 4.

Villani (Giovanni) istoria di Giovanni Villani,

citta-

cittadino Fiorentino, nuovamente corretta, e alla sua vera lezione ridotta, col riscontro de' testi antichi. in Firenze presso i Giunti 1587 in 4.

Villani (Matteo). Istoria, che continua quella di Giovanni suo fratello — in Venezia 1562, und zu Florenz 1581. 1596. in 4. mit dem, was sein Sohn Philipp bis ins Jahr 1364 hinzugesetzt hat. Die Giunti haben diese Editionen so wohl zu Venedig als zu Florenz veranstaltet. Es ist sehr selten, daß man die drey Villani von einer Edition findet.

Villani (Filippo) Vite degl' illustri uomini Fiorentini, (eines unbekannten gleichzeitigen Uebersetzers) ora per la prima volta date alla luce colle annotazioni del Conte Giammaria Mazzuchelli Accademico della Crusca, in Venezia 1747. in 4.

Zeno, Commentari del Viaggio in Persia di *Caterino Zeno*, e delle guerre fatte nell' Imperio Persiano dal tempo di Ussan Cassano in qua, libri due: e dello scoprimento dell' Isola Frislanda, Eslanda etc. da due fratelli *Zeni Nicolò* ed *Antonio*. Libro uno. in Venezia per il Marcolino 1558 in 8.

Zenoni (Zenone). Pietosa Fonte, (Poema di 13. Capitoli in terza Rima sulla morte di Petrarca) — welches der Herr Doktor Lami in seinen Deliciae Eruditorum vol. 14 Florenz herausgegeben hat.

Kollektionen.

Sonetti e Canzoni di diversi antichi autori Toscani in X Libri, cioè di *Dante Alighieri*, *Cino*, *da Pistoja*, *Guido Cavalcanti*,

ti, *Dante da majano*, *Fra Guittone d'* Arezzo, ed altri raccolti da Bernardo Giunta 1527 in 8. sehr rar, und schätzbar.

Rime diverse di *Giusto de' Conti*, dette La Bella mano publicate da Iacopo Corbinelli. in Parigi per Mameta Pacinoto 1595 in 12. con una Raccolta di Rime antiche di diversi Toscani. Auch zu Florenz 1715 in 12.

Fiori di Rime di Poeti illustri, raccolti da Gerolamo Ruscelli. in Venezia 1558. in 8.

Stanze di diversi illustri Poeti, raccolte da Antonio Termino. in Venezia 1572. in 8. La seconda parte 1572. per il Giolito.

Rime di diversi eccellenti autori, raccolte da Lodovico Dolce. in Venezia presso il Giolito 1556. in 12.

Stanze di diversi illustri Poeti, nuovamente raccolte da Lodovico Dolce a comodo e utile degl' studiosi della Lingua Toscana. in Venezia. per il Giolito 1553 in 12. In dieser Edition findet sich das schlüpfrige Gedicht des Tansillo, il *Vendemmiatore*, welches in andern Editionen ausgelassen worden ist. Rar.

Rime Scelte di nuovo corrette e ristampate (*da Lod. Dolce*) in Venezia presso il Giolito 1565. Tomi 2. in 12.

Rime diverse di molti Eccellenti autori in Venezia presso il Giolito Libro 1. 1546. Libro 2 1547. durch Lodovico Domenichi.

Rime di diversi nobili Poeti Toscani, raccolte da Dionigi Atanagi, in Venezia per L. Avanzi 1566. Tom. 2. in 8.

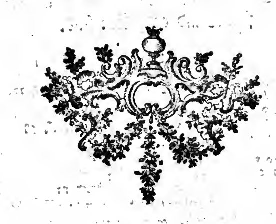
Ora-



Orazioni di diverſi uomini illuſtri raccolte da Franceſco Sanſovino. in Venezia 1584. in 4. Tomi 2. in un volume.

Proſe Fiorentine raccolte dallo ſmarrito accademico della Cruſca (das iſt Karl Dati) Parte 1ma in 5 volumi. in Firenze vol. 1. 1661; vol. 2. 1716; vol. 3. 1719; vol. 4. 1720; vol. 5. 1722 in 8.

Novelliere Italiano. in Venezia 1754.





Namen-Register

der Gelehrten und Künstler, die in diesem Band enthalten sind.

A.

Alle-

Namen-Register der Gelehrten 2c.

B.

Buonam-

C.

Dondi,

M.

N.

U.

W.

Z.



Ver-

Verbesserungen.

Seite	Linie		lies
23	1	Divo del Garbo	Dino del Garbo
31	17	dieselben	dieselbe
35	6	Dande	Dante
46	6	Tibaroschi	Tiraboschi
48	25	habe sich die Papier-Fabrik	haben sich die Papier-Fabriken
52	1	ihn	ihm
53	23	noch	nach
56		in der lezten Hubert	von Hubert
76	21	Zeno,	Zeno
95	24	Dlugoß	Dugloß
132	16	Ser.	Ser
135	27	Archimiam	Alchimiam
137	9	Bacivicus	Pacificus.
137	19	tempia	tempra
144	18	Badua	Padua
146	22	Pacciolati	Facciolati
147	21	geschützt	geschätzt
154	2	Dinodel Garbo	Dino del Garbo
160	22	die — werden	der — wird
181	17	Belfiso	Belviso
205	16	Bisaner	Pisaner
215	4	dürf	darf
216	18	Oldrades	Oldradus
222	24	er	il
256	12	Ricodano	Ricordano
-	24	Raccolta	Scriptores rerum Italicarum
257	8	Matteo	Johann
268	7	Dandulus	Dandalus
283	21	Guaraerus	Guarnerus
320	1	das 1. Kap.	das 12 Kap.
335	24	schmeichelt	schmeichelte
392	1	credulo	creduto.
-	29	derselben	desselben

Seite

Verbesserungen.

Seite 394	Linie 9	mi; Sferra	lies	mi Sferra
- 397	- 25	cartaldo	-	certaldo
- 402	- 24	Franio	-	Franco
- 423	- 21	das 2 Kap.	-	das 13 Kap.
- 428	- 4	Rapadopoli	-	Papadopoli
- 431	- 15	Bussano	-	Bassano
- 440	- 26	das Augustus	-	des Augustus
- 441	- 13	auf einem Landgut	-	einem Landgut
- 453	- 5	Apostolischer	-	Apostolischen
- 461	- 3	von denn	-	von denen
- 471	in der letzten	des 14 Jahrh.	-	des 15 Jahrh.



Kap.
li
ftus
und:
pen
1
brb.

11-11-910 [illegible]

[illegible]

G. [illegible]

Gallo



